Pol. g. 40
163

4° Pol. g. 163

<36636752390018 S

<36636752390018

Bayer. Staatsbibliothek

Polit. G. 103. 4°

Freia

oder:

Geiſt der Landſchaft-Bildnerei.

Ein

Bildungverk

für nationalen Wohlſtand

und

höchſte Schönheit der Genüſſe.

In zwangloſen Lieferungen.

Erſte Lieferung.

Programm des Werkes.

Bericht

fon der Herausgabe des Werks.

Es erſcheint dieſes Werk in zvangloſen Lieferungen velche fon einander ganz rund und unabhängig für ſich beſtehend erkauft, und doch, mittelſt Plan und Anordnung des Werks, nach deſſen, auf jedem Umſchlage, beigedruckten Schema, zu ordnungsfollen Bänden geſammelt verden können. Die Zahl der Bände läßt ſich zum foraus nicht vohl beſtimmen, ſondern kann erſt nach einiger Zeit, nachdem man die Gunſt der Zeit vird gehörig beurtheilen können, angegeben verden.

Die Herausgabe gedenkt ſich der forzüglichſten Arbeiten zu erfreuen. Sie nimmt, gegen ganz freie Zuſendung an die Ferlags-Buchhandlung, nur Beiträge fon höchſtem Werthe auf, und iſt bereit, ſolche, venn es ferlangt vird, auf's Anſehnlichſte zu honoriren. Anderveitige Geſetze der Herausgabe erſieht man in dem Programm des Werks §. 143—150.

Die Fortheile der Unterſtützungarten ſind folgende:

1. Die Beförderer des Werkes welche mit ihren geehrten Nahmen für die Abnahme der Lieferungen ſich forzuzeichnen belieben verden, erhalten die Lieferungen um 1/4 des Ladenpreißes vohlfeiler.

2. Diejenigen Abnehmer des Werkes aber, velche es mit beliebigen jedoch ganz portofreien Geldforſchüſſen beehren vollen, deren Minimum vir zu 10 Thlr. Sächſ., als den Pränumerations-Preis eines Bandes, annehmen, erhalten die Lieferungen um 1/3 des Ladenpreiſes vohlfeiler.

3. Es ſoll Niemand veder durch Nahmen-Forzeichnung oder Geld-Forſchüſſe auf des ganzen Werkes Abnahme gebunden ſeyn, ſondern zu jeder beliebigen Zeit aufhören können, und die Forſchüſſe ausgeglichen erhalten.

Zur Unabhängigkeit der Lieferungen fon einander, vie für den Zuſammenhang derſelben: zur Einordnung aller Abhandlungen und kleineren Aufſätze, vie zur Ueberſicht der ganzen Tendenz des Werkes; folglich als Ferſtändniß zviſchen Leſer, Mitarbeiter, und Herausgabe; ſtellen vir die, in den beiden Tabellen des Programms des Breitern entvorfene, Idee unſerer Hin-

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Ankündigung.

In unſerer Handlung iſt ſo eben erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen Teutſchlands für beigeſetzten Preis zu haben:

Geiſt der Landſchaft = Bildnerei.

Als Programm des größern Werkes.

Von C. H. Nebbien,
Wirthſchaftrath.

Kl. Folio, 30 Bogen Text auf Schreibpapier, mit 5 Steindrücken und 2 Tabellen.

Preis 3 Thaler Sächſ. oder 4 Fl. 48 kr. Rhein.

Aus langer Reiſe tritt die Hinſtrebung dieſes Werkes für zwei all=erwünſchte Ziele des Lebens hervor, — welche ſich auseinander entwickeln wie in der Blüthe die Frucht, — nämlich: für

„den höchſten nationalen Wohlſtand,"
„aus der höchſten Schönheit der Genüſſe."

Allein auf keinem der bisherigen Wege ſind dieſe Ziele zu finden; in keinem aller für dieſen Zweck beſung'nen Länder, können ſie geſteckt werden; aus keiner Kunde irgend einer bisher vergötterten fremden Geſchichte, iſt es ſie zu erfaſſen möglich: denn alle dieſe Wege, Länder, und Völker, liegen nach auſſen und die Suchenden kehren dieſen beiden — ſtaatwirthſchaftlich=verbundenen — Zielen gerade den Rücken zu.

Mögen Erwerbe und Wiſſenſchaft fernerhin in alle Welt forſchen und wurzeln: es ſind die Säulen der Zeit! — doch du, von ihnen emporgetrag'nes Leben Europa's in deinen Ständen; und ihr Genüſſe german'ſcher Sitten, vergeblich ſucht ihr auſſer euch das Höchſte: denn ihr ſelbſt ſeyd der Zeiten Ziel! — In euch, im innern Heiligthume eurer Selbſt, liegt der höchſterreichbare Schönheitherd dieſer Welt! — Verſucht's: ihn bildneriſch zu enthüllen, und ihr werdet euch des Lebens höchſten Wohlſtand öffnen müſſen!

Was ein Einzelner ſchon auszuſprechen vermag, das empfinden Tauſende mit ihm; denn es iſt alles Geſchenk und Zeugniß der Zeit. Dieſe Zeit beginnt nun aber zu finden: daß ihr Vaterland, Europa, mit nichts und nirgends zu vergleichen ſey. — Wo findeſt du ein Land, ruft ſie jedem ihrer Söhne zu: daß mit ſo viel Schätzen der Kunſt und des Wiſſens der ganzen Erde und ihrer Zeiten beſäet ſey? — wo ein Volk, von ſo viel Geiſt und innerer Schönheit bewegt, um jeden Augenblick, wo es zum Bewußtſeyn kommt, die Kunſt aller Vorwelt zu übertreffen? — wo einen Staatenverein, der ſeine Bildungkreiſe um die ganze Erde ſchlänge, und in dieſem erhabenen Berufe, für ewig, durch die Religion der Liebe, geſichert ſey? — In der That, nur mit dem Unbewußtſeyn dieſer ſeiner Hoheit; nur mit der Zerwur=

zelung ſeines raſtlos-ſaugenden Geiſtes; nur mit der Aufopferung ſeiner ſelbſt für die Bildung fremder Völker und Länder, läßt ſich der Bildungdurſt Europens vergleichen! Ein Zuſtand: der jedoch es in Gefahr ſetzt, von ſeinen Bildlingvölkern beherrſcht zu werden und in ihnen unterzugehen!

Laßt uns endlich zum Bewußtſeyn unſrer Hoheit kommen! Laßt uns der ganzen Ausrüſtung, welche Erwerbe und Wiſſenſchaft ſchon verleihen, uns bedienen, um jenes neue, unbekannte Land und Göttervolk zu entdecken, welches noch in ſeiner reich-verhüllten Herrlichkeit und Eigenthümlichkeit zu entdecken iſt: nämlich das europäiſche Vaterland, und die germaniſche Völkerwelt!

Es dürfte auch eben damit an der Zeit ſeyn: denn die Auſſenwelt aller Vor- und Mitzeit iſt erſchöpft, Langeweile vorhanden, und ausgerüſtet mit den vornehmſten Schätzen der Natur und Kunſt aller fremden Vor- und Mitzeit, ſteht das höhere Leben Europens unbefriedigt und unbefruchtet, vor ſeinen Künſtlern da.

Liegt der Schlüſſel dieſer Schalheit und Schwungloſigkeit des Lebens irgendwo anders, als darin: daß man der Zeit auf den bisherigen Wegen wenig oder nichts mehr bringen kann als was ſie nicht ſchon kennt? Denn was kennt ſie wohl nicht! — Bringt man ihr nicht lauter Arbeiten, die größtentheils nur auf das Leben und den Sinn der fremden Vor- und Mitzeit bezogen ſind? Hüllt man ſie nicht in Bau- und Geräthe-Formen ſo ſinnloſer Nachbildung ein, daß: erſtünden die geiſtreichen Griechen und Römer, ſie uns geradezu für ein Affen-Volk erkennen müßten? — Aber das alles ſieht niemand beſſer ein, als das höhere Leben unſrer Zeit eben ſelbſt.

Gegenwärtige Schrift bringt alſo etwas, das die Zeit nicht kennt. Die erſten Ideen, den erſten Entwurf, der Eigenthümlichkeit des europäiſchen, oder was eben ſo viel ſagt, des germaniſchen Lebens, bringt dieſe Schrift! — Sie bringt eine Arbeit dar, deren Syſtem: die Geſchichte, das Leben, und die Geiſt- und Sittenhoheit unſrer Zeit, als unvergleichbar mit aller Vor- und Mitzeit, emporträgt; ein Syſtem alſo, welches zur Befriedigung der Bedürfniſſe dieſes reichgebildeten Lebens, die dienſamen Urformen der Bauwerke und der edlen Geräthe aus der Natur der Länder und Völker, ſo wie aus dem Geiſte aller gegebenen Zeit- und Raum-Geſchichte, alſo eigenthümlich, wählt.

Das Syſtem einer idealen, alle Grundfeſten der Geiſtes- und Herzens-Hoheit erhebenden Kunſteigenthümlichkeit des europäiſchen Lebens, iſt etwas, das der Zeit noch nicht gebracht wurde; das ihr noch gänzlich unbekannt iſt, obſchon ſie doch in deſſen Geiſt getragen ſeyn will.

Die Kunſteigenthümlichkeit des nationalen Lebens, iſt das Zepter der Welt! — Griechenland und Rom herrſchen noch heute durch der Genüſſe höchſten Schönheit-Herd, nämlich durch ihren Götterkreis über uns. Und warum? weil in ihm, dieſem Götterkreis, die höchſte Eigenthümlichkeit der Lebenführung bildneriſch entfaltet iſt! — Die andere Hälfte dieſes Zepters, nämlich der Erwerbe, ſcheint dagegen in dem Volke der andern Erdhälfte thronen zu wollen. Aber was iſt die Urſache? weil dieſe ausgewanderte Staat-Pſyche Europens dort ſich in aller Freiheit ihrer erwerbenden Eigenthümlichkeit entfalten kann, indeß die unſrige in ihrem Hervorbringungſtande noch faſt gänzlich gefeſſelt iſt. — Es fragt ſich alſo nun, ob wir, chriſt-german'ſche Europäer, heute ſo ſchüleriſch in alle Welt zerwurzelt, endlich zu dem Bewußtſeyn gelangen werden: durch die Erhabenheit und Befruchtung unſrer Genüſſe, nicht allein die Freiheit ſondern auch die Vollendung unſrer Erwerbe über uns und dieſe Erde zu breiten, folglich das vereinigte Zepter der Weltbildung zu erfaſſen?

Gegenwärtiges Programm pflanzt für dieſen Zweck drei Grundlagen ſeines vorha-
benden und in ſich entworfenen Werkes in die Welt, welche wir allen Gebildeten der
Zeit zu leſen anempfehlen, weil ſolche, für den wohlthätigſten Aufſchwung der Kunſt
zu beſagten Zielen, unfehlbar ſich befeſtigen dürften. — Wir müſſen jedoch zuvor be-
merken, daß als Gegenſtand, in dem die Kunſteigenthümlichkeit Europas *zuerſt* begin-
nen müſſe, von dem Herrn Verfaſſer die *Landſchaft* — d. i. der vaterländiſche
Boden in ſeinem Beſtehen in der Natur und in ſeiner Beziehung zum Staate — ange-
nommen ſey.

„Die erſte Grundlage ſtellt demnach ein Bewußtſeyn des germaniſchen *Bildung-*
„*Ganges* durch die angegebene Bedeutung ſeiner Zeiträume, folglich auch der nächſt-
„kommenden Perioden unſerer Bildunggeſchichte, auf. Es iſt das Bewußtſeyn: daß wir
„ſchon auf den Punkt gelangt ſind, um von Kunſteigenthümlichkeit reden zu können.“

„Als zweite Grundlage findet man das Weſen der *Bildung-Stufen* aller fa-
„*terländiſchen* und *völkerlichen* Eigenthümlichkeit für den neuen Lebenſchwung
„dargeſtellt. — Die Stufen der vaterländiſchen Eigenthümlichkeit breitet der H. V. in
„dem *Bauwerk* und dem *Felde* als Wohn- und Tempelſtyle und als Güter- und
„Gartenſtyle der Landſchaft aus. — Die Stufen der völkerlichen Eigenthümlichkeit
„findet er durch ein oberſtes geiſtiges oder vielmehr vollendendes Vermögen gegeben,
„welches die immateriellen Güter des Lebens zur Schätzung bringt, und der ſchaffende
„Grund aller materiellen alſo ſteuerbaren Güter iſt. Dieſe oberſte Macht nennt er
„das *Kunſt-Vermögen* der Staaten. Auf den Stufen deſſelben: — nämlich die
„Stufen der Sinnenwelt (bildende Kunſt); und die Stufen der Geiſteswelt (leitende
„Kunſt; — werden alle Dinge, Menſchen, Völker, und das ganze Geſchlecht allmäh-
„lig emporgeführt. — Indem er aber das *Arbeit-Vermögen*, und das *Stoff-*
„*Vermögen*, von dem Kunſtvermögen als Syntheſe beherrſcht und gegeben darſtellt:
„iſt von ihm die Nationalwirthſchaft- oder *Vermögen-Lehre*, als eine Wirthſchaft-
„lehre der Natur und des Menſchen, beendet.“

„Als dritte Grundlage iſt *ein Entwurf vaterländiſcher Symbolik*
„gegeben. Dieſer Entwurf behandelt alle Erſcheinung-Reihen der Landſchaft als das
„*Attributen-Syſtem* 1) eines germaniſchen *Götterkreiſes* zur Erhebung und
„Verherrlichung aller Helden- und Bildner-Thaten unſerer Geſchichte, und aller irr-
„diſchen Wohlſtand- und Schönheit-Feſten des Lebens; 2) aber, zur bildneriſchen Ver-
„herrlichung *der chriſtlichen Religion* in allen ihren geſchichtlichen Erlö-
„ſung-Thaten und Glaube- und Liebe-Feſten. — — Dieſer Götterkreis iſt
„aus der idealen Schönheit der Menſchnatur inſofern ſolche dem irrdiſchen Wohlſeyn
„zugewandt iſt, gewoben; folglich für die Geſchichte und Kunſt aller Völker der
„Erde brauchbar, und wie der griechiſche ſo gut in der Vorzeit als in der Zukunft, (ob-
„ſchon nicht religiös) zu Hauſe; allein, indem er vom heutigen Bewußtſeyn und heu-
„tiger Wiſſenſchaft, auf die Folie des Erlöſungthumes d. h. auf die Idee der Welt,
„der Liebe, gezeichnet iſt, erleuchtet er doch die Geſchichte eines jeden Volkes und hebt
„das Leben in unabſehbarer Wohlſtand-Vollendung und Schönheit der Genüſſe zu ſich
„empor, welches der Griechiſche, bekanntlich ohne Wiſſenſchaft uud Chriſtenthum, nicht
„fähig war, noch auch, im heutigen Sebrauche, nicht iſt. Der neue Götterkreis iſt auch na-
„türlich viel zahlreicher als der Griechiſche, weil unſer Leben viel reicher gegeben iſt.
„Auch läßt ſich ja der Ideen- oder Attributen-Schmuck des griechiſchen Götterkreiſes
„faſt gar nicht brauchen, weil dieſer Schmuck jedem hochgebildeten Volke in den Kräf-
„ten und Gaben des *eignen* Vaterlandes, die *Wohlſtand-* und *Schönheit-*Feſten
„*ſeines* Lebens nicht allein in ſchöner ſymboliſcher Sprache öffnen, ſondern auch die
„*Helden-* und *Bildner-*Thaten *ſeiner* Herrſcher, Großen, Lehrer u. ſ. w., d. h.
„den Götterkreis *ſeines* Lebens emportragen müſſe. Alle hohen bildneriſchen Schönhei-
„ten *menſchlicher Götter-* oder *Leben-Führung*, welche der Olymp darbietet, oder
„die ernſte Edda noch unentfaltet hegt, bis zu der höchſten Vorzeit bildneriſche Unſchuldzüge
„hinauf; ſo wie auch alle *vaterländiſchen Götter-Attribute* des Alterthumes; in ſo-
„fern die einen in den idealen Schönheitfeſten der *Menſchnatur*, und die andern in den gründ-

„lichſten Wohlſtandfeſten der Vaterlandnatur unſers aus Wiſſenſchaft gebornen, „Götterkreiſes herüberreichen, dienen zur Bildung deſſelben als Vorzeit-Schule. Alle „Schönheiten dagegen, miet denen die von unſern Lebenſtänden und Wiſſenſchaft getragene und von Liebe erluchtete, Zeit, den Schönheit-Herd der europäiſchen Genüſſe „zu vollenden vermag, gehört der Zukunft-Schule ſeiner Bildung an. — — Die „bildneriſche Verherrlichung der chriſtlichen Religion aber, wird man, dem irdiſchen „Götterkreiſe entgegen, in dem Werke aus der Seelen-Schönheit ihrer Lehre geſchöpft, „dem himmliſchen oder geiſtigen Wohlſeyn zugewandt, und zu neuer Ueberzeugung ihrer „nützlichen Uebung in ſtiller Wärme wirkend, finden."

Das bildende Leben, Geiſt und Sitte, die Geſchichte; oder Adel, Kirche, Thron, des germaniſchen Lebens oder Staates, enthalten alſo den höchſten Schönheit- oder Wohlſtand-Herd, welchen dieſes Werk zu entdecken ſtrebt. Es iſt demnach der heutige Götterherd dieſer Welt eine Trias. — Es findet dieſes Werk der vaterländiſchen Bildung Herd und Hoheit, in dem Bodenbeſitze ruhend: [folglich die Hinſtrebung dieſes Werkes nämlich die Kunſt der Landſchaftbildnerei], und iſt die Lehre einer Länderbildungkunde begründend. — Es findet der völkerlichen Bildung Herd und Hoheit in der Kirche ruhend, und iſt eine Völkerbildungkunde, [als Gegengewalt oder Folie der Hinſtrebung dieſes Werkes] begründend. — Es findet endlich der Bildung des Staates Herd und Hoheit, [als Synthese beider] in der Majeſtät des Thrones ruhend, und als eine Staatbildungkunde geübt.

Dieſes Werkes Gegenſtand iſt aber ganz eigentlich nur die Landſchaft. Alle bildneriſchen Verhältniſſe derſelben, oder die Kunſt der Landſchaftbildnerei, und die Lehre der Länderbildungkunde, in die Hände des Bodenbeſitzes zu legen: iſt die praktiſche Hinſtrebung dieſes Werkes. Es muß das ganze Leben und deſſen höchſter Schönheit Walten erkennen, um einen Theil, den Boden deſſelben, gut behandeln zu können.

Daß nun aber dieſer Schönheit-Herd des Bodenbeſitzes, heute wirklich ein wahrer Wirthſchaft- oder Wohlſtand-Herd Europas ſey, oder vielmehr werde, iſt ſehr natürlich: denn indem er der höchſten Schönheit der Genüſſe nachſtrebt, wird er ſie, — weil die Fremde erſchöpft iſt, — nur in der Ideenbefriedigung ſeiner ſelbſt, d. h. ſeines eigenthümlichen Lebens finden können, und ſomit geradezu ſich ſelbſt entfaltend, d. i. erwerbend für daſſelbe wirken. Man denke ſich einen ſehr fleißigen Schüler und eiuen ſehr reichen Geizhals, welche endlich beide zu der Beſinnung kommen, daß die erworbenen Schätze nur in der Anwendung Werth haben: um die Zeit von ihrer fruchtloſen Anhäufung aller fremden Natur- und Kunſt-Schätze, zur Erhöhung unſerer eigenen Leben-Schönheit übergehen zu ſehen.

Unmöglich iſt es aber auch, daß ein ſolcher Schönheit-Herd des Lebens, bevor er unſre Zeit befriedigen könne, nicht den ganzen Organismus des Lebens durchdringe? Allein thut er das, ſo wird man auch jede niederliegende Thätigkeit deſſelben gewahr, und wird ſie als Schönheit zu heben ſuchen.

Den Beweis liefert ſogleich die Tendenz des Hrn. Verfaſſers. Man findet ſeine Hinſtrebung auf die Erhebung aller niederliegenden Thätigkeit im Staate gerichtet: es iſt die Erhebung der Landſchaft für die Werkſtatt, des Hervorbringung-Erwerbes für den der Bereitung, der idealen Befruchtung für die reale Empfängniß, des Dichtungpoles der Dinge für den Wirthſchaftpol derſelben, oder mit einem Wort, die Erhebung der Genüſſe für die Erwerbe, dem er in dieſem Werke nachſtrebt.

Wie wäre es aber heute nun wohl möglich, die Genüſſe auf andere Weiſe zu heben, als durch Eigenthümlichkeit? Ob dieſe Genüſſe mit dem vollen Bewußtſeyn ihrer Beziehung und Lebengrundes in den Erwerben, alſo eigenthümlich, oder ob ſie wie bisher in unbewußter, blinder, Allerwelt-Nachbildung, alſo fremdthümlich, gegeben werden,

iſt offenbar ein gewaltiger Unterſchied. Dieſer Unterſchied verhält ſich wie das Jüngling- und Schüler-Leben zu dem Mann- und Meiſterleben: im erſten Zuſtande wird Geiſt und Fähigkeit **erworben**, um ſolche im andern Zuſtande, zum eignen Wohl und Dem des Staates, **erwerbend**, auszuüben. Wer könnte aber dieſe beiden Zuſtände nicht als geſchichtlich auf einander folgend, und nothwendig annehmen? —

Um zu zeigen, wie der Hr. Verf. von dem Bodenbeſitze und der ſtaatwirthſchaftlichen Macht der Genüſſe deſſelben denkt, heben wir einige Paragraphen, die davon etwas erwähnen, aus dem Werke ſelbſt hervor.

---

§. 152. In dem erleuchtetſten Genuß des Bodenbeſitzes, finden wir die **Länderbildunghoheit** der Staaten gegeben. Die Landſchaftbildnerei, in ihrem ganzen Umfange, iſt nichts anders als das in dem vaterländiſchen Boden gezeichnete Leben ſeiner Großen. Das Bauwerk iſt die ſtralende Schale ihres Geiſtes. Der Garten iſt die Wiege ihres unwillkührlichen Vorbildungtriebes der Landſchaft. — Von dieſen beiden höchſten Künſten der Landſchaft geht das Weſen der Landſchaftbildnerei aus, hier in dem höhern Familienleben des Staates [alſo der Dichtung] muß ſie — ſo zeigt es ihre Geſchichte — in allen ihren Gegenſtänden zuerſt gedacht, und empfangen worden ſeyn, bevor ſie in das öffentliche oder allgemeine Familien-Leben des nachfolgenden Volkes (oder der Wirthſchaft) zu treten vermag.

§. 153. Wir betrachten das genußreiche vorbildende Leben der Großen, als die veredelnde **Befruchtung** und **Mehrung** aller Erwerbtriebe. Ihren Bodenbeſitz an ſich ſelbſt, ſehen wir als die **Geburt** und **Nahrung** dieſes ihres hohen Berufes an. Ein Beſitz alſo, der nicht — wie es heute wirklich der Fall iſt — verarmen, ſondern allmählig und nachhaltig in ſeiner Rente ſteigen ſoll. Iſt der Staat denn etwas anders als ein großes Familienleben? Kann die Verarmung des Bodenbeſitzes etwas anders, als die Verarmung der Häupter dieſes Familienlebens ſeyn? — Uns iſt daher die Großheit des Bodenbeſitzes ſinnlicher wie geiſtiger Art, eine Möglichkeitquelle dieſes ihres hohen Bildnerthums im Staate; die man alſo nicht zerſtören, ſondern in ſich ſelbſt erheben und belehren ſoll. Ueberzeugt, daß ein Staat nur durch die Wohlhabenheit und die erleuchtetſten Genüſſe ſeines Bodenbeſitzes ruhig und glücklich ſeyn kann, geht unſere Hinſtrebung darauf hinaus: „die nachhaltige Vermehrung der Rente „des Bodenbeſitzes, aus der Veredlung ſeiner Genüſſe zu ſchaffen.“

§. 154. Es iſt alſo vorzüglich der Bodenbeſitz, welcher die hohe Gemeinde (Publikum) dieſes Werkes bilden wird. Die Großen aller bildungthätigen Länder, müſſen wir uns als Leſer dieſes Werkes denken; ſo nicht minder die bildneriſche Prieſterſchaft ihrer Bodenbenützung, d. i. ihrer Oberbeamten und Pächter, wie ihrer Bau- und Gartenkünſtler.

§. 155. Der **Boden** des **Vaterlandes** iſt alſo der uns gegebene Stoff; die Wohlſtanderhöhung, die Entfaltungen ſeiner edelſten Genüſſe, die Verherrlichung ſeiner Götter, iſt unſere **Bildnerei** deſſelben. — Götter ſagen wir: weil jeder höhere Genuß ein menſchliches Götterthum iſt; weil jeder Genuß vorbildend auf die Gewerbe einwirkt und weil aller geſunden Anſicht vom Nationalwohlſtande zufolge der Bodenbeſitz der wohlhabendſte und genußreichſte Stand im Staate ſeyn muß.

§. 156. Wenn man aber einen höchſten, väterlichen, göttergleich-vorbildenden Stand in dem großen Familienleben des Staates ſich denken muß; warum ſollen wir dann nicht ſeine Genüſſe zu wohlthätiger göttergleicher Veredlung zu ſteigern bemüht ſeyn? — Es muß alſo die Schönheit des vaterländiſchen Seyns; es muß die Schönheit ſeiner völkerlichen Thätigkeiten oder Lebengenüſſe; es muß die Schönheit des Geiſtes oder Bodenbeſitzes ſelbſt ſeyn, die wir in dieſem Werke zu entfalten haben!

Wir brauchen alſo kaum noch zu erwähnen: daß alle gebildeten Perſonen, welche die Grundfeſten des Lebens in ſich erhöht und erregt ſehen wollen, in dieſem Werk die reichſte Nahrung ihres Geiſtes und ihres Kunſtſinnes finden werden. Man wird hier den fruchtbarſten Boden der veredelndſten Erfindungen für das Leben und der befruchtendſten Beurtheilung deſſelben, — in ſich ſelbſt — entdeckt finden.

Nicht leicht kann eine kühnere Idee ins Leben treten um die Schalheit der Zeit zu heben, und ihr den edelſten Aufſchwung zu verleihen. Und doch iſt die Idee des Werks der Zeit ſo natürlich, daß man eben ſich nicht darüber wundern kann. — Daß aber die große Idee der Kunſteigenthümlichkeit Europens an den Stylen der Landſchaft, und den ſymbolliſchen Schmuck derſelben, als Ideenſprache und Thatenſchrift des heutigen Lebens, mit Würde und allgemeiner Befriedigung behandelt werde, dafür bürgt die lange Reife des Gegenſtandes, und das dieſem Ziel, von frühen Jahren an wie fernerhin, ausſchließend geweihte Leben des Herrn Verfaſſers.

Zu reich und mächtig iſt aber der Gegenſtand, als daß eines Mannes Weſen mehr als Entwurf und Beiträge der Entfaltung dieſes Gegenſtandes darbringen könnte. Der Verfaſſer wünſcht daher nur der Herausgeber des Werkes zu ſeyn, und ladet allen höhern vollendenden Geiſt der Zeit zur Mitarbeit ein. Denn, ſoll das vorhabende Werk das Leben wirklich empor heben, ſo muß es auch von dem Leben ſelbſt geſchaffen werden, und an ſeinen Sonnen reifen. Es muß von beiden Hälften der Geſellſchaft hervorgehen. Möge die hohe umfaſſende Ordnung des männlichen Geiſtes, den gründlichſten Aufſchluß aller Reihen und aller Kunde vaterländiſcher und völkerlicher Leben-Tiefen in unſerm Werke darbringen: was ſind ſie ohne der Frauen Zartſinn, und ohne ihr Gefühl des Richtigen, womit ſie allen Dingen die in ihre Nähe kommen, ſo leicht und ſicher die höchſte Bedeutſamkeit des Daſeyns geben? — Man überſehe z. B. nur die Nahmen des Pflanzenreichs: haben nicht alle Bäume, Sträucher und Kräuter, welche dem Leben der Geſellſchaft ſchon nahe kamen, eben ſo ſchöne, der Kunſt ganz unentbehrliche, Bedeutſamkeit als Nahmen von den Frauen erhalten, indeß die andern, welche noch in keine nähere Berührung mit dem Leben getreten ſind, noch die rohſten und albernſten Nahmen führen? — Bedarf es wohl der Beweiſe: daß die höchſte Würde der Genüſſe des Lebens von den Frauen ausgeht; daß die höchſte Schönheit der bedeutſamen Sinnigkeit, (Symbolik) aller Gegenſtände der Leben-Genüſſe in ihrem Reiche thront?

Laßt uns alſo in dieſem Werke den Frauen die Wahrheit des Lebens darbringen, und ſie werden es in Schönheit verwandeln!

Laßt uns dieſes vereinte Wirken beider Hälften der Geſellſchaft fördern, denn die Frucht deſſelben wird der weltbildneriſche Wohlſtand Europens ſeyn!

Dazu ſoll gegenwärtiges Programm den Weg bahnen, und Alle, die Sinn für Schönheit und Geſchmack, für Kunſt und höhern Lebengenuß haben, werden reichlichen Stoff und Nahrung darin finden; denn es iſt die gründlichſte Erregung eines follendenden Aufſchwunges der Zeit.

Weimar, July. 1821.

Hof-Buchhandlung der Gebrüder Hoffmann.

Geiſt der Landſchaft=Bildnerei

als

Programm des größern Werkes.

Mit 5 Steindrücken und 2 Tabellen.

Von

C. H. Nebbien,
Wirthſchaftrath.

Der Quellen und der Haine ſüß Gekoſe,
Des Bauwerks geiſt'ge Sprache,
Der Büſche und der Fluren Luſt= und Lehrgetändel,
In Kränzen edler Gärten euch zu flechten;
Den Schöpferflug eurer Ideale,
Wie die Blüthenanmuth eurer zartſten Lebenſchwingen
Im Bildnerthum der Landſchaft zu fergnügen:
Seht uns bemüht.

Weimar,
in der Hoffmanniſchen Hof=Buchhandlung.
1821.

Das herrlichſte Faterland.

Das göttergleichſte Menſchenleben.

Sr. Königlichen Hoheit

dem Durchlauchtigſten Grosherzog

und Herrn

Carl Auguſt,

Grosherzog zu Sachſen Weimar-Eiſenach,

Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürſteter

Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhayn,

Neuſtadt und Tautenburg ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigſter Grosherzog

gnädigſter Fürſt und Herr!

Von Verehrung hingezogen vage ich es, Ev. Königlichen Hoheit vürdevollem Schutze teutſcher Kunſt und Wiſſenſchaft, meine Hinſtrebung zur Verherrlichung des höhern Lebens im Germaniſchen Staate, durch die beiden bildenden Künſte der Landſchaft, in tiefſter Ehrfurcht zuzueignen.

Geruhen Ev. Königliche Hoheit dieſes im Sinne germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit, jedoch in den Grän=

zen der Beſcheidenheit und würdiger Umſicht, ſich bewegende Werk gnädigſt aufzunehmen.

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigſter

C. H. Nebbien,

Wirthſchaftrath.

Forbemerkung.

Jede Thätigkeit im Staate iſt entveder der Virthſchaft, dem Realen — oder der Dichtung, dem Idealen — des Lebens zugevandt. Es beſteht in Natur und Staat durchaus nichts, ohne ſeinen Gegenſatz. Alles und Jedes iſt nur durch ſeine Gegengevalt da, und nur durch dieſe zu ſteigern möglich. Erverbe können ohne die Genüſſe gar nicht gedacht noch gefördert verden, denn ſie ferhalten ſich zu dieſen vie Nachbildung zur Forbildung. Viſſenſchaft kann ohne das Leben, d. i. ohne die Stände deſſelben, gar nicht forhanden noch aufgeſchloſſen ſeyn, denn es ferhalten ſich beide zu einander vie Lebenkenntniß zur Lebenthätigkeit. Der Virthſchaftpol des Staates, oder die Benutzung der Dinge, iſt alſo ohne ſeinen gegenüberſtehenden Dichtungpol, oder den Beſitz der Dinge, veder möglich noch entfaltbar.

Unſere Hinſtrebung betreffend: ſo iſt dieſes Verk fornehmlich dem Dichtungpole des Lebens geveiht, ja, ganz eigentlich durch die Unzulänglichkeit heut'gen Stromes rein virthſchaftlichen Strebens feranlaßt, um befruchtend auf dieſen unſern entgegengeſetzten Machthaber zu virken. Man hat alſo unſere praktiſche Nützlichkeit fon dieſer Seite zu ermeſſen.

Vir viſſen demnach ſehr vohl, daß der Strom des europäiſchen oder vas eben ſofiel iſt, des germaniſchen Bildungganges, ſeit Ende des Mittelalters, ganz den Mächten des Virthſchaftpoles d. i. der Viſſenſchaft und den Erverben angehört. Es iſt alſo nicht unſere Abſicht, gegen einen ſo allgevaltigen Strom, als es der gemeinſame Bildunggang Europens iſt, in tollkühner Thorheit zu ſchvimmen; vir ſtehen mit Bevußtſeyn an ſeinen Ufern, beſchauend ſeinen Urſprung und ſein nächſt-erkennbares Ziel; vahrnehmend, daß ſein Jahrtauſende ſchichtender Lauf, um der erſten Aeltern Viege vie die Kreisbahn eines Schneckenhauſes, eine ſtetig-follendende Viederholung ſeines Urthumes iſt, und von ihm den mächtigen ſelbſt, durch den kurzen lebenſpannigen Uferbau aller Derer, die er trägt, gebildet vird.

Vahrheit und Schönheit ſind die evig leitenden Mächte dieſes allgemeinen Leben- oder Bildungſtromes. Das Ziel dieſer beiden Mächte iſt die Eigenthümlichkeit.

Darauf kommt's nun an, in dieſen beiden Mächten und zu dieſem Ziele, dem Leben ſo zu dienen, vie es ſchon dem Bildunggrade und der Bildungveiſe der Zeit zuſagend iſt. Unſere Hinſtrebung iſt durchaus neu und forbildend.

Soll ſie alſo ſchon beachtet ſeyn, ſo muß ſie forbereitend und mit Achtung gegen das Allgemeingevöhnte in die Velt treten.

Vir erſuchen daher den geneigten Leſer: unſere Anſichten — für europäiſche Kunſteigenthümlichkeit, und das für dieſen Zweck unumgänglich nothwendige Bedürfniß einer urthümlichen Vurzelhaftigkeit und Klangbarkeit teutſcher Sprache — zufor kennen zu lernen, befor er unſern Tauſch des f, ſtatt den v, in allen teutſchen Vörtern, ſo geradezu ferdammt.

In Schriften des gevönlichen Lebens ſich allerlei villkührliche Neuerungen zu erlauben, väre der Veg zu einer abgeſchmakten und ärgerlichſten Fervirrung, die nicht genug bekämpft verden kann. Schriften aber die ſich forzugveiſe einem höhern Lebenſchvunge veihen, muß es dagegen nicht nur erlaubt ſondern Pflicht ſeyn, ihren Beruf nach Kräften zu entfalten. Ein ſolcher Beruf iſt alſo forbildender Art. Forbildung aber virkt auf das Leben, zuerſt als Gevöhnung der Idee irgend einer höchſten Feredlung oder Fervollkommnung, ſodann als Befolgung und Anvendung. Möge man unſern Tauſch des w aus dieſem Geſichtpunkte betrachten.

Vir begehen in dieſem Forbildungtauſch eine Sünde gegen die Bequemlichkeit des Lebens, um ein Ferdienſt für die Vürde deſſelben zu erringen. — Ver alſo unſere einſtveilige Aufopferung, — fielleicht ſo manchen ferehrlichen Beifalls — ehrt, iſt in der That eben ſo großmüthig als gerecht. Es iſt eine achthundertjährige Gevohnheit, gegen die vir uns erheben; ver aber Gefallen an Größen hat, dem vird ein erſtes Syſtem für die Kunſteigenthümlichkeit des europäiſchen Lebens überhaupt, als der Viderſatz aller forausgegangenen Zeiten, — folglich als die Axe der ganzen Raum- und Zeitgeſchichte aller Forzeit-Jahrtauſende zu denen der Zukunft, d. h. der Jahrtauſende des Unbevußtſeyns zu denen des Bevußtſeyns erſcheinen müſſen. Vir liefern dieſes Syſtem. Der Forbildungtauſch des f iſt mit demſelben veſentlich ferbunden. — Ohne hinreichenden Grund für unſern Forbildungtauſch vürden vir aber nimmer der Streiter, ohne ſeinen Zuſammenhang mit einem erhabendſten Ziele nimmer der Befolgung uns erfreuen können. Vir deuten hier beides an.

Der fornehmſte Grund dieſes forbildenden Buchſtabentauſches, iſt das empörende Gefühl: in allen Ländern und Ohren der Latiniſchen Sprache und deren Töchter die teutſche Zunge anſtößig, fervirrend und daher lächerlich werden zu ſehen. — Iſt es denn nicht eben ſo ärgerlich als beluſtigend zugleich, wenn man z. B. errathen muß: ob Jemand ein Ding für umherſchveifend — vagus — oder für eine Buche — fagus — erklärt; ob er eine Sache mit leerem Schalle und trügeriſch — vanando — oder veihend — fanando — behandle; ob man die Gefühle der Ferehrung — veneratio — oder des Vuchers — feneratio — gegen jemand häge; ob man vahrhaft — verax — oder vild und furchtbar — ferax — ſey; ob man das Ferbot — veto — oder das Gebären — feto — vünſche; ob man fon einem Sieger — victor — oder fon einem Kuchenbäcker — fictor — ſpreche; ob man fon einem Vinzer und Vein betreffendem Geſchäfte — de vinitore et re vinali — oder fon Jemanden rede, der vie in den engländiſchen

Geverbhäuſern den Dingen die letzte Hand giebt — de finitore et re finali; ob man von einer Miſtel — viscum — oder fon dem — Fiscus — rede; ob man ſein Stimmrecht — votum — üben, oder zu värmen — fotum — gehe.

Die Beſeitigung ſo ärgerlicher Ferſtöße gegen die Ausſprache aller übrigen europäiſchen Sprachen, dünkt uns an ſich ſelbſt ein eben ſo hinreichend erheblicher als fernünftiger Grund zu ſeyn; ſo daß vir alle andere für untergeordnet halten. Allein dieſe ſind eben nichts veniger als unvichtig. Vir könnten aus allen Gloſſarien und Urkunden darthun: vie die gothiſchen, d. i. germaniſchen, Sprachen, und deren Alphabete, durchaus kein v als f erkannten; vie fon den erſt forhandenen Schriften teutſcher Sprache, nämlich fon Otfried dem gelehrten Veiſſenburger Mönche, der zu Ende des 7ten Jahrhunderts lebte, bis zum 11ten Jahrhunderte f und v richtig und urthümlich gebraucht vurden; vie durch die Mönche, und zvar, bloß fom 11ten Jahrhunderte an, der fervirrte Gebrauch des teutſchen f, des griechiſchen ph, und des latiniſchen v, entſtanden, und, durch der Mönche ſtetige Forliebe, latiniſche Buchſtaben in das Alphabet zu ſchieben, der falſche Gebrauch des v ſich endlich feſtgeſetzt hat.

Die Gevohnheit überhaupt iſt aber ein Virthſchaftprincip des Lebens, und findet, in Abſicht unſers Buchſtabentauſches, in Adelung ihren troſtreichen Ankergrund. In dieſer Behaglichkeit ruft ſie: „vie kann es dir einfallen, die „Nützlichkeit, [d. i. das Virthſchaftferdienſt], eines guten Setzers in der großen „Verkſtatt des Lebens ferkennen zu vollen? Adelung virkte in dieſer Eigenſchaft! „Sein Ferdienſt iſt rein-virthſchaftlich und daher im hohen Grade achtbar“! Ganz recht, Adelung und Konſorten ſind aber auch die eigentlichen Ferſteinerer jenes klang- und geiſtloſen Schlenders in unſerm Sprachbaue gevorden, den alle Velt tadelt und den doch niemand ferlaſſen kann noch vill. Adelung ſelbſt tadelt den ferkehrten Gebrauch des v; er geſteht ſelbſt: daß es beſſer väre, vie vir es nunmehr forbildungveiſe beginnen, das f ſtatt v in allen deutſchen Vörtern zu gebrauchen, veil man, um konſequent zu ſeyn, im heutigen Gebrauche des v auch

volgen ſtatt folgen fon Volk,
vüllen und Vülle ſtatt füllen und Fülle, fon viel und voll,
vür ſtatt für fon vor,
veſt ſtatt feſt fon Veſte,
vreien ſtatt freien fon Brauv, *)

u. ſ. v. ſchreiben, alſo eigentlich das v oder das f ganz vegverfen müßte, veil beide einerley Laut haben. Demungeachtet hat er aber für den Fortſatz des 800jährigen Schlenders keinen andern Grund, als das Virthſchaftprincip der Gevohnheit.

Vir verfen das urthümlich gebrauchte doppelte u oder w hinveg, und gebrauchen ſtatt deſſen in allen Vörtern teutſcher und latiniſcher Abſtammung das römiſche v, z. B. in brav, maſſiv, Larve, Nerve, Motiv, Pulver, Frevel, Stüver, Sklave u. ſ. v. — Adelung vill nur Pulver vie w, Sklave dagegen vie

*) Vie dumm ferſchroben erſcheint aber nicht die mittelalterliche Mönch-Schreibart des Vortes Braw gegen das heitere urthümliche Stammwort Freia!

ein ſanftes b geſprochen viſſen. Allein das iſt offenbar provinziell, die höhere Ausſprache iſt in allen dieſen Wörtern ein vahres w, und muß auch ſo geſprochen verden.

Man findet nun leicht allerlei Ausreden, um die liebe Gevohnheit ſich nicht ſtören zu laſſen, z. B. daß vir uns um das Urtheil der Ausländer gar nicht zu bekümmern hätten Allein dieſe Abſonderung iſt eben eine der abſcheulichſten Einſeitigkeiten die ſich denken läßt, denn nur im Zuſammenklange der ganzen Germaniſchen Fölkervelt läßt ſich ein erhabenſter Grad veltbildneriſcher Hoheit Europens erreichen. Man ſagt ferner: vie kannſt du die Ausſprache und Schreibart der Eigennahmen fon Perſonen, Gütern u. ſ. v. anzutaſten vagen? Wir verden ſie veder mündlich noch ſchriftlich antaſten, ſondern ſo vie es im gevöhnlichen Leben ihr urkundlicher Gebrauch iſt, ſie ſchreiben und ſprechen, überdem geht unſere Forbildung = Schreibart des v über dieſes Verk und deſſen Briefvechſel nicht hinaus. Wir ſind auch nicht bekehrungſüchtig, ſondern ſo tolerant: daß man in unſerm Staate, dieſem Verke, ſeine Beiträge nach Belieben mit unſerm urthümlichen f oder dem neuthümlichen v abgedruckt ſehen kann. Es giebt viele Wörter, rufen andere: die durch deine Sonderbarkeit einen entſtellenden Sinn enthalten, z. B. das Veilchen, (Viola odorata) denn nach deiner Schreibart iſt es künftig ein Weilchen oder ein Feilchen. Antvort: alle ſolche Wörter ſtammen aus dem Latiniſchen her und müſſen, ſtreiten ſie mit dem urthümlichen Weſen unſerer Sprache, auf ſich ſelbſt zurückgevieſen, folglich Violchen oder auch Veilchen ſtatt Feilchen geſprochen und geſchrieben verden.

Adelung macht, und mit ihm tauſend Andere, in Abſicht der Urthümlichkeit unſern Buchſtaben ſehr leichten Prozeß: das v vie das ganze Alphabet, ſagt er, haben die Teutſchen von den Latinern angenommen. Mit dieſem Worte iſt übrigens Jedermann heutzutage in der Erklärung unſers Alterthums ſehr freigebig. Seit dem 11ten Jahrhundert varen erſt die Mönche, ſpäter alle andere Gelehrſamkeit und Kunſt, unabläſſig bemüht, unſerm ganzen Thun und Treiben eine ausländiſche Außenſeite umzuhängen, allein unſer inneres, aus dem Urthume herabreichendes Weſen, iſt nach vie for daſſelbe. Es iſt allerdings ferhüllt, aber nicht entſtaltet. Unſere Buchſtaben ſind Runen; unſere ganze Bildung und Erfindſamkeit eigenthümlich. Dafon zeugt die Geſchichte unſrer Einvirkung auf die allgemeine Bildung.

Mit Anfang unſers Wiſſenſchaftalters, d. i. mit Ende unſers Mittelalters, nannte man die Urthümlichkeit unſerer Altfordern: Barbarei! Wir ſind dieſem Wahne unendlich fiel Dank ſchuldig. Weit entfernt, irgend ein Ereigniß im allgemeinen Bildunggange der Geſchichte zu tadeln, erblicken vir fielmehr heute durch eben dieſen ſchüleriſchen Wahn uns mit einem ſo reichlich eingetauſchten Uebermaaße von Fremdthümlichkeit ausgerüſtet, daß vir nun fähig, und fon deſſen hohlem vurzelloſen Schlender geradezu angetrieben ſind, die Eigenthümlichkeit jedes höhern Lebens vieder herforſuchen zu können und zu dürfen.

Wir gehen alſo, — die Ferdienſte Adelungs in Hinſicht auf den Wirthſchaftbau unſerer Sprache ehrend, — zu den älteſten Schriftſtellern unſerer Forzeit zurück, um den urthümlichen Gebrauch des f hier darzuthun. Wir begnügen uns forläufig aus Schilters: Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum Tom. III. p. 280. einige Wörter des Buchſtaben F herforzuheben, velche daſelbſt aus den

älteſten allemanniſchen, fränkiſchen und gothiſchen Schriften angeführt und nachgewieſen ſind, um die alte urthümliche Schreibart und Klangbarkeit unſerer ehrwürdigen Sprache zu beweiſen.

Als

Far, *particula in compositis frequens hodie* ver, *correspondit Latinis augmentationis Et. Per. etc.*

Farbrokanussi, *Glossae Lipsii;* Verbrechungen.

Fardrunkon, *Gl. Lip.*; trunken.

Farhele, *Kero*; ferhelen.

Farhocton, *Kero*; ferachten,

Ferlazzeen, *Kero*; fer- nach- hinterlaſſen.

Ferlazzante, *Kero*; die Hinterlaſſenen.

Farleosant, *Kero*; ferlierend.

farliusit, *Kero*; wird ferlieren.

farliusit sine sela, *Otfried.*

farlornissido, *Kero*; der Ferluſt.

Farlihan, *Kero;* ferleihen.

Farliet, *Glossae Lipsii;* reiſend. angl. sächs. fare, davon way-or seafaring man.

Farlithon, *Gl. L.;* werden reiſen.

Farmietant, ausheurend, fermiethend.

Farnemanter, *Gloss. vet.* allem. fähig, capax.

Farnam thaz, *Otfried;* fernam das.

Fernumeft, *Notk.* Fernunft.

Farru, die Pfarre.

Farsahet unard, *Gloss. Monseens.* geleeret ward, cassaretur.

Farsahhan sih selbun, *Kero;* ſich ſelbſt ferſagen.

Farsahhanti, *Kero;* ferſagen.

Farschitan, *Gl. L.*; zerſtükt, ferſchieben, concidet.

Farsentan, *Gl. Mons.;* ferſenden.

Farslagen, *Gl. Mons.;* in noot farslagene, in Noth Ferſchlagene.

Farstantida, *Kero;* der Ferſtand. ze ferstandlihaz alter piqhemen zum ferſtändigen Alter gekommen.

Farsuumando, *Kero;* ferſäumend.

Fartragani, *Kero;* ertragen.

Fartriban, *Kero;* fertrieben.

Faruuorfan, *Kero;* ferworfen.

Faruurti, *Kero;* ferderben, ferwerden.

Faruuathana, *Gloss. L.;* Ferwünſchte.

Faruet, *Gl. L.* ferabſcheut, niederteutſch: ferwettert.

Faruithan, (Gothiſch) ferwünſchen.

Farzechanto, *Kero;* ferzögernd.

Farzihen, *Kero;* ferzeihen und ferziehen.

Fater lib fater, *Kero;* abba pater.

Fater libhiu eruuirdii, *Kero;* paterna reventia. Väterliche Ehrwürden.

Faderphium, dos; LL. 22. Longob. I. 9. 12. et 2. 14. 5. et 12. Was fon den Aeltern die Tochter dem Ehemann zuführt. *Du Fresne u. Sibrandus à Sicama* leiten das Wort fon Fader [pater] und fon erf [hereditas] her. Richtiger iſt wohl fader und fih [pecus] alſo: Faterfieh, oder die Mitgabe der Braut in Fieh.

Hohfater, *Not.* psalm. LXXIX. Erzfater.

Faz, *Kero;* Waſe, Gefäß, Faß. Liecht faz, der Leuchter.

Fahs, fahse, *Otfried*, IV. 2. 32. Haare: mit iro fahse si bisuarb, mit iro locon scono, mit ihren Haaren ſie ertrocknet, mit ihrer Locken Schöne.

Fazzon, *Otfr.* bereiten, gefaßt machen, ordnen. bigondon sie sih faz-

zon mit iro lioht fazzon, mit fakolo, managen, begannen ſich zu faſſen, mit ihren Leuchtgefäßen, mit Fakkeln in der Menge.

Fearn, *Gloss. monseens.* Farnkraut.

Federa, *Notk.* Feder.

Fegen, fegen; fegotta, Kehrig.

Fehe, fihu, *Otfr.* das Fieh; sprahun tho thie hirta thie selbun fehe uuarta.

Fehegelich lichamo *Notk.*, thieriſcher Leichnam; smalez feho, Jungfieh, *Notker.* stalfeho, Stallfieh, *Notker.*

Feh, *Notker*, Psalm. XLIV. 10. 15. fielfarbig, buntfarbig.

Fe, fee, *Comment.* J. F. allem. Rubr. §. VII. Lohn, Sold, salarium, Stipendium.

Feod, feudum, ebendaſ. possessio stipendiaria, possession de la solde.

Fehed, die Fehde, quasi fe-eed dissolutio fidei. LL. Longob. 2. 13. 11.

Fear, fiar, fier.

Felis, felisa, felison; der Fels.

Thar lag oba felisa, so noh in lant is uuisa. Dort lag über Felſen, vas noch im Land' iſt Weiſe. *Otfried* III. 24. 129.

Feluua *Notk.* der Weidenbaum. Im Oeſtreichiſchen: der Felberbaum.

Fermulen, zermalmen, zerreiben, venden, fermule den Arm des Sundigen, vende den Arm des Sünders. *Notker* Pſalm X. 15.

Fermurdran, *Gloss. Mons.*; ermorden.

Ferron, far, die Ferne, fern.

Joh fallont ouh thie sterron
in erdu filu ferron.
Und fallen auch die Sterne
auf Erden veit und breit.
Otfried. IV. 7. 72.

Ferah, Seele, Leben; iſt offenbar mit dem Feruer der Zendſchrift übereinſtimmend.

Joh uuntont ferah thiar
uuaffan filu uuassaz.
Und vund'ten deine Seele
mit fieler Schverdter Spitzen.
Otfried I. 15. 89. Simeon zu Maria.

Fest, festi, Feſt.

fon thesses dages fristi
so uuas iu thas sid festi.
Otfried.

Fetiro, der Fetter, (patruus)
fetirinsun, patruelis } *Gl. Mons.*
fetirinsune, patrueli }

Fetti schefo, fette Schafe.

Fianta, *Kero*; die Feinde.

Fiara, fiar, *Otfr.* die Feier, feirig.

Fidula, *Otfried*; Fidel, Violine.

Filo, *Kero*; fiel.

Finfto, finevi, *Kero*; fünfter, fünfe.

Firdamnot *Otfr.* ferdammt. firdammnont, ſind ferdammt.

Firdan, ferthun, ferſchvenden. firdanes kuniges, ferlornes Königes. perditi regis *Otfr.* ni findu ih, quad er, thesan man in nihinan sachon firdan. *Otfr.* nicht find ich, ſagt er, dieſen Mann in keiner Sache fergangen.

Firdilon, *Otfr.* fertilgen.

Firdragon, *Otfr.* fertragen, vegtragen.

Firlati, ferlaſſen, aufgeben.

Firletti, Orat. Dom. Alem. ferleiten.

Firmenit, firmeinit; *Otfried* fermeint, manifittat; davon Fermeinung und fielleicht das Wort Firman der Türken.

Firnemen, *Otfr.* fernehmen.

Firnoman, *Otfr.* fernommen.

Firipringit, *Gl. Mons.* hervor=bringen.
Firprac, Firprehhan, } *Gl. Mons.* ferbrechen, zerbrechen.
Firsagen, *Otfr.* ferſagen.
Firsehit, *Otfr.* es ferſehen.
Firsenken, *Otfr.* ferſenken.
Firspurnon, *Otfr.* ferirren.
Firstannisse, *Otfr.* Kenntniſſe.
Firsuuand, *Gl. Mons.* ferſchvand.
Firtilgon, *Gl. Mons.* fertilgen.
Firuuerfi, *Otfr.* ferverfen.
Flanzen, *Notker;* pflanzen.
Flegen, *Kero;* pflegen.
Flezzi, *Kero;* Flöz [Stratum]
Flidesmann, *Kero;* Fleiſſesmann, der reiche Mann [dives vir.]
Fliht, *Notker;* die Pflicht.
Fogel, fugel, *Notk.* der Vogel.
Folk, *Otfr.;* die Menge, das Volk.
Fora, *Kero;* for
fora einera citi dez imbisses
for einer Stunde der Malzeit.
Hierauf die ganze Menge der Vörter mit for, heute fälſchlich vor.
Foraha, *Gloss. Mons.* die Föhre.
Fordroron, *Kero;* Altfordern, Anteriores.
Fordrun, die Fordern.
Forna, *Otfr.* forne.
bifora, befor.
Forezeichenunga, *Notk.*
Forunsergiborana.
Fragment. colloq. Samarit.
Die Altforfahren.
(majores. nostri.)
Forziga, *Notk.* das Forhaus, porticus.

Laßt uns alſo endlich auch, hier im Angeſichte unſrer um Ur= und Eigenthümlichkeit uns täglich mahnenden Forzeit, venigſtens die allervesentlichſte Richtigkeit — venn auch aus Mangel eben ſo hoher als kühner Dichter, noch nicht die Klangbarkeit — der alten Sprache Theut und Mana's annehmen! Laßt uns endlich doch jenen ſo lächerlich und ſo viderlich eingevohnten Falſchgebrauch des v, mit ausdauerndem Muthe, allmählig zu dem, vas er in allem Anfange var, und immerbar ſeyn vird, nämlich zum doppelten U, d. i. zum W, vieder auflöſen.

Als das erhabenſte Ziel, mit dem dieſer forbildende Buchſtabentauſch ferknüpft iſt, erkennen vir das Bedürfniß einer virklichen Dichtung= oder Forbildungſprache überhaupt. Einer Sprache und deren Schreibart, in der man alles beſeitige vas ſo lange bisher fruchtlos getadelt vorden, und, in der man alles erhebe vas die teutſche Dichtkunſt ſo lange gevünſcht hat, und virklich bedarf.

Eine ſolche Forbildung=Sprache väre heute ſehr leicht in Gang zu bringen, forausgeſetzt, daß man ſie nicht zur Marktſprache und fon der Virthſchaftkritik, ſondern nur zu dem erhabenſten Gebrauch der Bühne, der Dichtkunſt, und fon der Dichtungkritik allein beſtimmen und herforbilden verde. Man darf nur den forbildenden Geiſt der Dichtung überhaupt, fon den Gegenſtänden der Sprache auf den Bau derſelben übertragen; man darf nur die urthümlichſte Vurzelhaftigkeit und Klangbarkeit unſrer Sprache, die ſchon fon allen Seiten ſich in die Hand

zu arbeiten beginnt, auf die reiche, aber idee= und klangloſe Entfaltung ihres jetzigen Zuſtandes übertragen, um das Produkt einer idealen Forbildungſprache für die erhabneren Gegenſtände des Lebens zu erhalten.

Es väre überhaupt eine reichhaltige Quelle fon Schönheit und Wahrheit: das Urthum= oder Unſchuldalter eines Folkes gegen ſein Wiſſenſchaft= oder ſogenanntes Bildungalter unbefangen zu fergleichen. Als eine ſehr allgemeine Erſcheinung tritt uns ſogleich die Ueberladung der Sprache durch Mitlauter in dem Maaße entgegen, als ein Folk ſchon in ſein Wiſſenſchaftalter forgerückt iſt. Wir finden eine jede Sprache in ihrer Urthumzeit zvar arm, aber in der idealſten Klangbarkeit gegeben; in der darauf folgenden Ausbildungzeit aber, ſchnarrend, krächzend, oder vie die unſrige, in dem väſſrigen n und s, dem mühſamen r, oder dem ſich in alles mengenden e faſt fergehend, und zum vahren Spott ihrer Dichtung verdend.

ſo z. B. aus den Niebelungen:

thie dritte zuahta danana	der dritte Zug darnach
daz varen edil degana.	das varen edle ritter.

oder aus Otfried:

thar lag oba feliſa	dort lag über Felſen
ſo nu in lant is uuiſa.	ſo noch im Land iſt Weiſe.

und:

Bota fona Gote,	Ein Bote fon Gott
Engil ir himile	ein Engel ſeiner Himmel
braht therera vorolti [engl. world.]	bringend in dieſer Welt
diuri arunti;	die theure Frohkunde;
floug er ſunnenpad,	flog er den Sonnenpfad,
ſterno ſtrazza,	der Sternen Straſſe,
voga volkono,	und Wolken Wellen,
zi des ediles frouen	zu der edlen Frau
ſancta Marion.	ſancta Maria.

vie auch:

Adam thero gomono	Adam derer Menſchen
Was manno eriſto.	var der Männer erſter.

Wie gebildet klingt nicht:

Ferſtand, Felſen, Fetter, Feinde, Feier, fiele, fünfter und fünfe, fertilgen, for, Föhre, forne, Forfahren,

Wie barbariſch dagegen:

Ferſtantida, Feliſon, Fetiro, Fianta, Fiara, filo, finfto und fineve, firdilon, fora, foraha, forna, Forunfergiborana.

So iſt es eben auch mit unſrer heutig europäiſchen Canora, obſchon ſie, nur ſich ſelbſt und kein Rom und Griechenland, vie vir, zu erobern und nachzubilden hatte, folglich mehr fineſiſche Reinheit behielt:

z. B.

Sic quoque mutatis requiescunt foetibus arva
nec nulla interea est inaratae gratia terrae.

Virgil. Georg. Lib. I. v. 82.

Cosi mutati, e parti lor, le terre
Vengono a riposarsi: e tu se bene
Arate non l'avrai, frutto n'attendi.

Transl. Annibal Caro.

oder:

Tardaque Eleusinae matris volventia plaustra

Georg. Lib. I. v. 163.

E i carri a volger tardi.

Annib. Caro.

und:

Di patrii, Indigetes, et Romule Vestaque mater,
Quae Tuscum Tiberim, et Romana Palatia servas.

Georg. Lib. I. v. 498.

Voi de la patria sempiterni Dei
E di lei primo fondatore, e padre
Romolo, o tu gran madre o sacra Vesta
Che'l Tosco Tebro custodisci e servi
J Romani palazzi alti, e superbi.

Annib. Caro.

Laßt uns alſo nicht die kindliche Rohheit und Unerzogenheit unſrer Urthum-Sprachen, ſondern, den ſchönen Geiſt einheitfoller Grundfeſtigkeit und erhab'-nen Zuſammenklanges der germaniſchen Sprachen untereinander, mit denen anderer großen Stammfölker, in die reiche Bildung und Ferzogenheit unſrer heutigen Virthſchaftſprache zu legen beginnen. Laßt uns doch allmählig eine Dichtungſprache herforbilden, velche ihre Feredlung-Hoheit des Lebens auf die ſtrengſte Richtigkeit des Baues, Gebrauches und Tönung der Sprache begründe, folglich in der follendetſten Anmuth ihres Vohllauts und in der gediegenſten Ferſtändigkeit ihrer Grundſätze auf die Umgangſprache herabvirke. Wolke's Sprach-Anleit, ein fon dem Dichtungprincip [des Lebens und der Genüſſe] getragenes Verk, zeigt vie vohlthätig, und venn man ſo ſagen darf, vie in ſchöpferiſcher Virthſchaftlichkeit valtend, es auf ſeinen Gegenſatz, das Virthſchaftprincip, zu virken fermag. Jedes ächte und einigermaaßen umfaſſende Virthſchaftprincip aber, [fon Erverb und Viſſenſchaft getragen,] virkt dagegen eben ſo ſchöpferiſch auf ſeine Gegenmacht, die Dichtung. Teutſchlands Singſpiel, ſeine ſchönſten Stimmen, und durch ſie der ganze neubeſeelte Kreis der höhern, oder Genuß-Künſte, verden alſo die edeln Pflanzſchulen und Hebel unſrer Forbildung-ſprache ſeyn müſſen.

Aus einer ſolchen Forbildungſprache väre es denn auch allein nur mög-lich — unſer Ziel, — die Namen und Weſen der in dieſem Programm entvor-

ſenen und in dieſem Verk zu ſchaffenden Götter german'ſcher Bildunghoheit herforgehen zu laſſen. Götterveſen und Namen nämlich, in denen der Sinn und die Sprachvurzeln aller großen Stammfölker des Geſchlechtes — ſobald ſie au niveau unſrer heutigen Bildung kommen — ſich einigen können. — Dieſem erhabenen Ziele zulieb glaubten vir forerſt veſentlich nöthig: den falſchen Gebrauch des v auch ſelbſt in der Fortrag- oder Textſprache dieſes Verkes uns entſchlagen zu müſſen.

Es iſt vie geſagt eine Neuerung, die Niemand uns nachzumachen nöthig hat. Alles vas vir vünſchen: iſt die Gevöhnung des Rechten. Eine Gevöhnung, die Luther begonnen, velche Klopſtocks göttlichen Mühen mislang, die Adelung muthloſer Veiſe nicht gevagt hat, und Wolke in jüngſter Zeit nicht unternehmen konnte oder vollte, veil er der Neuerungen zu fiel auf einmal ſchon darſtellte. Das Rechte iſt aber legitim, es kann Jahrhunderte fon der Uſurpation der Gevohnheit unterdrückt, oder ferbannt ſeyn, um deſto ſiegender endlich vieder zu erſtehn.

Vir ferſprechen dem ferehrten Leſer indeß nicht ferner ihn bis zur Unbequemlichkeit mit anderveitigen Neuerungen zu beläſtigen, denn ver vürde uns leſen, unternähmen vir es, allen Unfug heutiger Sprachferzogenheit, mit einmal, abzuſtellen? Nur forbildungveiſe verden vir hie und da, und an ſchicklichen Orten nur, für die alte Klangbarkeit und dem Follendungziele unſrer Sprache überhaupt, z. B. in Ueberſchriften, ſehr kurzen Epiſoden ꝛc. einen Schritt näher thun; vie auch unſere Dichter nebenher anregen, in ihren höhern Bühnenſpielen, beſagter Dichtung-Sprache baldigſt den Anfang zu geben.

Man ſieht alſo, daß vir die Adelungſche Virthſchaftanſicht ehren, venn er meint: [ſiehe den Buchſtaben v in ſeinem Vörterbuche] daß ohne die allgemeine Einvilligung der Nation der Tauſch des v eine reine Sonderbarkeit ſey, denn, dieſe Einvilligung vollen vir fon ihr virklich, — jedoch nicht auf dem Marktvege ihrer Erverbe, vo ſie niemals zu erlangen iſt, ſondern auf dem Forbildungvege ihrer feredelnden Genüſſe, vo ſie geviß zu erreichen iſt, — erhalten.

Bemerkung. Abſprechend läßt ſich eine Nation zur villigen Annahme in ihrem Bildungveſen nichts aufdringen. Es muß durch Ueberzeugung geſchehen. Dieſe beruht aber nicht allein auf Kennen, ſondern auch auf Können, d. h. auf Viſſenſchaft und Lebenſtände zugleich. Das höchſte, forbildende, Können muß alſo die neuen Bildungideen zufor geviſſermaaßen probiren, befor ſie fon dem gemeinſamen Können [fom Publikum] beobachtet, erforſcht, ferbeſſert und endlich angenommen verden. So iſt z. B. die Gemeinkunſt oder der Gemeinſtand [das Publikum] Teutſchlands, noch getheilt: ob teutſches für deutſches Folk zu ſchreiben ſey, folglich der natürlichſte Beveiß gegeben, daß die Sache noch in der Forbildung ſchvebe. Daß die Mehrheit ſchon ein d gebraucht, beveißt für die Richtigkeit deſſelben ſo venig, als der 800jährige Gebrauch des v ſtatt f ſeine Richtigkeit erveiſen kann. Nicht in einer erbärmlichen Abſonderung aber können vir die hohe bildneriſche Würde und Eigenthümlichkeit unſers Folkes und unſrer Sprache erreichen, ſondern in dem ſcheidenden Binden unſrer germaniſchen Fölkervelt und deren Sprachen mit denen aller andern großen Stammfölker und Stammſprachen des ganzen Geſchlechtes. Dazu bedürfen vir aber nicht veniger: als die Zuſammenhangkunde aller großen Stammfölker und Sprachen mit dem Urſitze des erſten Menſchenfolks, vie auch aller Prieſterſchaftmyſterien, oder vas gleich iſt, aller heiligen Sagen, fon der erſten Faterhalle des Geſchlechtes herab. Es ſcheint uns daher gegen Wol-

kes Meinung Seite 123. das Vort Folk eine ſehr edle und vürdige Abſtammung fon folgen und führen, nåmlich dem Beſten, Herrlichſten, Göttergleichſten, dem Göttlichen ſelbſt, zu ſeyn. Ulfila ſchrieb thiuda das Folk [fon Theut, Gott, alſo Theut- oder Gottfolk, dafon Theutſche, oder Gothen,] thiudan, der Folker, Valter, Führer, König, [fon Thuiskon, alſo Gottſohn oder Gottherr, der erſte Fater und Führer,] thiudanon, als ſolcher herrſchen, valten. Fon Thiud, vard Theod; fon Thiudan, Theodor; fon beiden Theodiskus, ein Teutſcher, beſſer Theutſcher. Unſerer Anſicht zu folge iſt es ein ſehr müſſiger Streit, ob die Gothen thiuda oder duda geſprochen haben; ob vir fon der Gottheit Theos oder Deus abſtammen, folglich Theutſche oder Deutſche ſind; das Geviſſeſte und Herrlichſte an der Sache iſt, daß unſre Alten, nåmlich die der ſåmmtlich-german'ſchen Fölkervelt, mit den Tuskern und Latinern, mit den Phönikern und Hellenen, einen fervandten, faſt gleichnamigen Stammgott hatten, als velcher durch die Leiter aller Prieſterſchaft-Myſterien mit der höchſten Göttlichen Macht der Zendſchrift Zervane Akarene, und derjenigen der Vedaſchrift, Birmah genannt, zu einigen iſt. Bloß die Vürde des Lautes ſcheint für das d oder t in der Benennung unſers Faterlandes und Folkes entſcheiden zu müſſen. Dann iſt aber der ſchårfere und lebenfollere Stoßlaut t in Theut und Thuiskon, Theutſche und Theutſchland, Theuton und Theutonia, dem dumpfen vie aus einer klangloſen Luft herfor geſprochenen d, forzuziehen. In ſolchen dumpfen klangloſen Nebel haben vir aber unſere Sprache ſchon genugſam verhüllt.

Fon dem vårmſten Vunſche belebt, dem Leſer mit einem faßlichen und bequemen Fortrage entgegen zu kommen, haben vir uns bemüht in dem Verke ſelbſt die ſtrengſte Ordnung und Ueberſicht zu legen, vie es eines Theiles die beigefügten, ganz populår gehaltnen, Tabellen unſrer allgemeinen faterlåndiſchen Sinnbildung zeugen mögen. Allein in die Nuß dieſes, aus Mangel an Ferlag des größern Verkes nur in Eile zur Oſtermeſſe abgefaßten Programms, den Bau eines faſt 20jährigen Hinvirkens, für einen ſo reich in einander geflochtenen Gegenſtand als der Menſch und ſein Boden, d. h. die Bildnerei der Landſchaft iſt, zu zeichnen, — dazu die unvillkührliche Forausſetzung, fielleicht eines jeden Schriftſtellers, velcher einen reich verſchlung'nen Gegenſtand geordnet hat, daß der Leſer ihn ferſtehen verde — iſt vahrlich nur durch die Ordnung dieſes Baues ſelbſt klar zu machen möglich. Man vird uns alſo im Veiter- und Oefterleſen recht gut ferſtehen. Ueberdem arbeiteten vir nicht für die Verneinung des Lebens, das ſoll ſagen: nicht für die Götzen und deren Diener, ſondern für die Götter des Lebens und deren von Schönheit und Vahrheit erleuchteten Ferehrer. Mögen uns die erſten im Schriftſtellerberufe immerhin, ſo ſehr vie bisher im praktiſchen Bildnerberufe der Landſchaft, mißferſtehen, die langentbehrte und langerhaltene Huld der Götter iſt uns geviß.

So bringen vir nun aus dem Schooße fieljährigen Fleißes den dürftigen Entvurf eines [nach des Ferfaſſers Selbſtkritik] bisher fon den Zeit- und Naturbegebenheiten vie fon ſeinen praktiſchen Erfahrungen und Beobachtungen in den jugendlichen und ausgebildeten Ländern Europa's genährten und beſtätigten Verkes, an die reifenden Sonnen des virklichen Lebens. — Ein ſchlichter praktiſcher Landvirth vünſcht fon Euch, ihr ächten Lebenſonnen! die Befruchtung und Reife ſeiner Mühen. Seyd alſo ſtrenge und gut!

Weimar am 12ten May 1821.

Inhalt.

Forbemerkung.

I. Allgemeine Anſichten §. 1—28.

a) Sphäre des Bauverks 6—15.
- 1) Naturferehrung 10.
- 2) Naturſtyle 11—15.

b) Sphäre des Feldes 16—28.
- 1) Genüſſe 22—24.
- 2) Erverbe 25—28.

II. Grundlagen des Verkes §. 29—141.

a) Bildunggang 30—32.

b) Bildungſtufen 33—52.
- 1) Des Bauverks 34—40.
  - α. Wohnſtyle 38.
  - β. Tempelſtyle 39—40.
- 2) Des Feldes 41—52.
  - α. Gartenſtyle 45—48.
  - β. Güterſtyle 49—52.

c) Faterländiſche Symbolik 53—141.
- 1) Der Länder 61—71.
  - α. Formen 64—67.
    - 1) Ebenen 64.
    - 2) Gebirge 66.
    - 3) Ströme 67.
  - β. Bekleidungen 68—71.
    - 1) Fluren 69.
    - 2) Bauverke 70.
    - 3) Gehäge 71.
- 2) Der Fölker 72—140.
  - α. Bildung 75—140.
    - 1) Erverbe 76.
    - 2) Genüſſe 77.
    - 3) Urbildungen 78—107.
  - β) Leitung 108—140.
    - 1) Wiſſenſchaften 109.
    - 2) Lebenſtände 110—122.
    - 3) Erlöſung 123—140.
- 2) Rückblick 141.

III. Plan des Verkes §. 142—175.

a) Herausgabe 143—150.

b) Darſtellung 151—175.
- 1) Landſchaftformenkunde 158—163.
  - α. Beſtehen in der Natur 159—160.
  - β. Beziehung im Staate 161—163.
- 2) Landſchaftbekleidungkunde 164—175.
  - α. Beſtehen in der Natur 165—168.
  - β. Beziehung im Staate 169—175.

Geiſt der Landſchaft-Bildnerei.

Programm.

Nimm, reiches Leben unſ'rer Tage, nimm gütig veiſe,
Deiner Flurenbildner mangelhaftes Streben auf.
Es iſt die Wurzelfeſte deiner hohen,
Fon Herd' und Altarſäul' emporgetrag'nen,
Geiſt und Herzen-früchte ſä'nden Götterkreiſe.

I.

Allgemeine Anſichten.

1) Genug der Wiſſenſchaft väre für jetzt ſchon aufgeſchloſſen, genug der Kunſtfertigkeit forgeübt, könnten beide nur ſchon für die erſte Vohlſtandquelle der Staaten, für den faterländiſchen Boden, in folle Anvendung geſetzt verden. Allein die politiſchen Feſſeln des Bodenbeſitzes ſind heute, — bei allem Streben veiſer Regierungen ſie zu heben, — noch ſo mächtig; die juridiſchen Feſſeln der Bodenbenutzung noch ſo groß, daß ein ſtärkerer Reitz in der Entfernung dieſer ferneinenden Leitung jener erſten Vohlſtandquelle der Staaten als in Beſeitigung aller phyſiſchen Schvierigkeiten ihrer Bildung forhanden iſt.

2) Ueberſättigt mit vidrigen Erfahrungen an dieſer gefeſſelten Vohlſtandquelle, veihen vir uns dem Berufe ihrer Befreiung. — Da iſt es alſo blos die

Ueberzeugung, durch velche vir zu virken hoffen können: *Vahrheit* und *Schönheit* ſind es, velche die Altäre unſers Strebens bilden müſſen.

Fon oben aber nach unten, d. h. durch die Schönheit vollen vir die Vahrheit, durch den Genuß den Erverb, oder mit nähern Vorten: „durch den Bo„denbeſitz vollen vir die Bodenbenutzung im Staate befreien helfen.“

3) Die Landſchaft — d. i. der faterländiſche Boden, die Güter eines Landes, die Länder eines Staates, — als ein Herd der Herforbringung, befindet ſich der Verkſtatt als dem Herde der Bereitung gegenüber, in einem noch ſehr unentfalteten Zuſtande, und drohet, ſtatt als freier allgemeiner Segenborn ſich allmählig zu entvikkeln, durch die finanziellen Nöthen und Greuel der Zeit gevaltſam ſich fon den Feſſeln ihrer Bodenbenutzung, [die Urſachen dieſer finanziellen Nöthen und Greuel,] zu befreien. Nur durch die ſtaatviſſenſchaftliche Erleuchtung des Bodenbeſitzes, iſt ſolches zu vermeiden.

Liegt alſo offenbar der Schlüſſel, oder die Bedeutung, aller heutigen Begebenheiten, in der Nothvendigkeit einer eben ſo freien Benutzung des Kapitals der Herforbringung d. i. des Staatbodens, vie für die Kapitale der Bereitung und Fertheilung ſchon forhanden iſt, ſo iſt es der Bodenbeſitz [in ſeinem Genuſſe oder ſeiner Schönheit!] dem vir unſern Beruf veihen müſſen, um die Bodenbenutzung [in dem Erverbe oder der Vahrheit!] des Bodenbeſitzes aufzuſchließen.

4) Die Landſchaft, unſer *Gegenſtand*, beſteht aus zvei Geiſtvelten: dem Natürlichen und dem Menſchlichen. Die Bildnerei der Landſchaft, unſer *Beruf*, beſteht aus zvei Erſcheinungſphären dieſer Velten: dem *Bauverk* und dem *Felde*.

Das Bauverk beſteht in der Landſchaft als ein Herd des Beſitzens, und ſtellt den erhabenſten Inbegriff fölkerlicher Geiſtbildung in den Tempeln [ſinnlicher und geiſtiger Menſchengröße] dar. Das Feld aber beſteht in der Landſchaft als ein Herd des Erlangens, und offenbart den höchſten Inbegriff der faterländiſchen Bodenausbildung in den Gärten [der Großen und den öffentlichen Folkgärten] eines Staates.

Vir ziehen hier aber dieſe beiden höchſten Künſte der Landſchaft desvegen herfor, veil vir, vie geſagt, durch den Genuß, velchen die Landſchaft in ſie zu geben fermag, auf den Erverb der Landſchaft virken vollen.

5) Das Ineinandervalten des Natürlichen und Menſchlichen in der Landſchaft iſt alſo der unvillkührliche Gang ihrer Bildnerei, und *Feld* vie *Bauverk*, ſind die Erſcheinungſphären dieſer Bildnerei.

a) Sphäre des Bauverks.

6) Seit Ende des Germaniſchen Mittelalters hat uns die Viſſenſchaft mit den Bauſtylen aller großen Forzeitfölker, den Formen nach, bekannt gemacht,

gegenwärtig aber ſchließt ſie uns die heiligen Sagen der Urſitzfölker auf, um mit dem Geiſte dieſer Bauſtyle uns zu befruchten. *) — Zwei mächtige Gewalten: die heilige Urſitzſage und das klimatiſche Heimathweſen eines jeden großen Stammfolkes dieſer Erde, ſehen wir durch zahlloſe Jahrhunderte als Prieſterſchaftgeheimniſſe anfangs ohne dauerndes Herfortreten in Bau= und Bildwerken fortleben, aber in den nächſten Ruh= und Wohlſtandperioden des Folkes ſehr bald zu den erhabenſten Tempelbauwerken, einem höchſten ferkörperten Gedanken des ganzen Folkes gleich, ſich erheben.

7) Indeſſen geht aber aus den Forſchungen unſerer Zeit herfor: daß fielleicht die eine Hälfte des Geſchlechtes ganz ohne alle Tempelbaudichtung fom Urſitze des Himalberges gefloſſen iſt, weil ſie ſolche fielleicht im Weltalle fand, während die andere Hälfte deren in zahlloſer Menge herforbildete. — Die Zweiheit, [Dualismus], der Religionſyſteme des Zendvolkes, welches, im Ormuz das Symbol des Guten oder des Lichtes, im Ahriman das Symbol des Böſen oder der Finſterniß ferehrte: ſcheint für tempelbildneriſche Triebe zeugunglos geweſen zu ſeyn. Die Dreiheit, [Trimurtas], der Religionlehre der Hindus dagegen, welche in Wiſchnu das Princip erhaltender Naturkraft aller Dinge, im Brama das Symbol der Wärme oder Schöpfungkraft, im Schiwa das Symbol des Feuers oder der Zerſtörung ferehrten: **) ſcheint die Urquelle aller bildneriſchen Schöpfungkraft der alten Fölker geworden zu ſeyn, die wir heute mit Staunen bewundern, und die uns als eine forzüglichſte Geſchichtleiter dienet.

8) Wir überlaſſen es der Geſchichtforſchung, den Grund oder Ungrund unſerer Hypotheſe, an den For= und Mitzeitfölkern beider Erdhälften zu beobachten. Der Geſchichtforſchung liegt es ob, die Tempelloſigkeit der Baktrer, Meder und Perſer, ſo wie der Kelten als Urbewohner Europens, zu erklären; ſie mag es ergründen, warum die alten Indu, die Aegypter, und zuletzt die Araber den Süden der alten Welt; warum die alten Italer, Griechen und Römer die Mittelzone; und endlich die Gothen unſere Nordzone mit zahlloſen Tempelbildnereien zur höchſten Schönheit und Erhabenheit ihres Fölkergeiſtes bedeckten. Unſere Obliegenheit kann es nur ſeyn: das Gemeinſame und Ferſchiedene aller urthümlichen Bauſtyle hier anzudeuten, um unſer Streben für Eigenthümlichkeit und Würde der faterländiſchen Baukunſt hier im Allgemeinen zu begründen.

9) Als das Gemeinſame, oder die Einheit aller urthümlichen Bauſtyle er-

---

*) Siehe die Arbeiten der beiden Schlegel; P. F. Kanngieſſer; J. G. Rhode, u. a. m.

**) Siehe Rhode: die heiligen Sagen und Religionſyſteme des Zendfolkes. Frankfurt a. M. 1820. Seite 160, 161.

kennen vir die fom Urſitzlande der Hochebenen Aſiens herabgefloſſenen heiligen Sagen einer religiöſen Erd- oder fielmehr Naturferehrung der Fölker. Als die Ferſchiedenheit oder Fielheit aller alterthümlichen Baukunſt aber erkennen vir die in Ferherrlichung der klimatiſchen Heimath gebotenen Naturſtyle der Tempel.

1. Naturferehrung.

10) Die rührende Einfalt heiliger Sagen, und deren Herfortreten in den Symbolen kindlich-religiöſer Ferehrung der Natur, dafon vir die Tempelbauverke aller alterthümlichen Fölker getragen und beſeelt finden, ſollte für unſere Zeit und ihren Zveck allerdings ein Gegenſtand philoſophiſcher, jedoch keinesveges einer blinden Nachbildung ſeyn. Iſt es denn nicht ein thörigtes Affenthum, unſere Palläſte und Kirchen mit einer ſymboliſchen Zeichenſprache zu zieren, die veder der Künſtler noch ſein Volk kennt? oder mit einer Thatenſchrift fremdalterthümlicher Götterlegenden beſeelen zu vollen, die unſerm Leben und unſerer Geſchichte gänzlich fremde ſind? — Dürftig und eintönig, und nur Stufen, ſind aber ſelbſt die hohen bildneriſchen Schönheiten der alten Griechen vie die erhabene Einfalt der Aegypter und Inder, velche dieſe Fölker in ihren Bauſtylen und deren Zeichen- und Mythenſchmuck entfalteten, gegen jene ſymboliſche Styl- und Zeichenſprache, [Ornamente] velche ihre Vurzeln in dem heutigen fon Viſſenſchaft erhellten Faterlande haben kann; und gegen jene hiſtoriſch-dichteriſche Thatenſchrift [Basreliefs], velche: „aus der Herrlichkeiterkenntniß des Lebens, der erſten Fäter hohe Himmelhalle [Olymp, Valhalla], und deren Götterkreis [Mythologie] in der einigenden Urſitzhöhe [dem Himmelberge], des ganzen Geſchlechtes einſt zu pflanzen fermag!“ — Einer der fornehmſten Zvecke dieſes Verkes iſt demnach der Entvurf dieſer Idee, nämlich: ein Entvurf faterländiſcher Symbolik der Landſchaft. Dieſe unſre aus der Zeit und ihren raſtloſen Forſchungen geborne Hinſtrebung, iſt alſo die dämmernde Morgenröthe eines aus dem Bevußtſeyn follendeter Viſſenſchaft herfortretenden, Natur- und Fölkerleben ferehrenden, Bauſchmuckes, den vir, in dem großen Ringe der Jahrtauſende, dem urgebornen Unbevußtſeyn aller Alterthümlichkeit entgegenbilden. — Vir beginnen in dieſem Verke die naturferehrende Tempelbaudichtung aller Prieſterſchaftmyſterien der Forzeit, in einen erſten Entvurf baukünſtleriſch-viſſenſchaftlicher Sinnbildung follendeter Faterland- und Fölkerleben-kunde zu fervandeln. — Jener ſchreckliche, menſchenopfernde Erd- und Naturkultus der Alten, vandelt ſich in unſerer Zeit zur Fergötterungtheorie unſrer Folk und Faterland bildenden Herrſcher und Großen, fon der erſten Beſitznahme der europäiſchen Heimath, bis zu deren fernſter Follendung. — Und, da die philoſophiſchen Grundzüge dieſer unſ'rer germaniſch-baukünſtleriſchen Zeichen- und Bilderſprache oder Sinnbildung, eben ſo ſehr mit dem Bildungveſen und Bedürfniß aller Fölker des ganzen Geſchlechts, als auch mit den heiligen Sagen

aller Forzeit, ihrem naturferehrenden Grunde nach, übereinſtimmen müſſen, ſo finden vir in ihr die oben (§. 9.) angedeutete geiſtige Einheit und Gemeinſamkeit der Bauverkſphäre der Landſchaft gegeben.

2. Naturſtyle.

11) Die äußere Natur der fölkerlichen Heimath, das Ineinandervalten der klimatiſchen Kräfte und der hiſtoriſchen Begebenheiten eines Urfolkes, iſt offenbar, mit eben ſo gevaltiger Macht wie die heilige Sage, auf die Tempelbildnerei eines Urfolks virkend. Ein ſolcher jugendlicher Folkgeiſt iſt durchaus nicht, wie ſo fiele unſrer modernen Architekten es vähnen, irgend einer Nachahmung fremder Kunſteigenthümlichkeit fähig. Das edle Feuer Jahrtauſende genährter Sagen und der heimathlichen Naturferehrung, lodert zu rein und mächtig in einem jeden großen Urfolke, ſo daß es eben in ſeiner höchſten Einfalt die genialſte Schöpfungkraft entfaltet, vie ſolches zuletzt fon unſerer germaniſchen oder Gothen-Fölkerſchaft geſchehen iſt. Die Roheit eines ſolchen Folkes iſt eine heilige: und nur fon den ferſchrobenen Bildlingen ſeiner ſpäteren Zeit, Barbarei zu nennen. Es iſt jene Roheit, in der die Schöpfungquelle der erhabenſten Schönheit alles nationalen Bau- und Bildverks entſpringt; eine Roheit, ohne velche es gar keine künftige Nationalgröße geben kann, veil ihr das hiſtoriſche Urthum fehlt; und die von einem ſolchen Folke eroberten Länder, — mögen dieſe Länder auch ſchon im glänzendſten Schimmer eigener Künſte ſtralen, — verden allemal dem neuen jugendlichen Fortſtoße der ſeit Jahrtauſenden in Folk und Prieſterſchaft glimmenden Tempelbau-Dichtung ihrer Eroberer huldigen müſſen.

Bemerkung. Im Forbeigehen geſagt: ſcheint uns daher die Annahme eines neugriechiſchen Bauſtyls eine moderne Krankheit zu ſeyn, als velche bekanntlich viel lieber den Mondbewohnern eine urthümliche Schöpfungkraft, denn unſern Altfordern zugeſtehen möchte. In Hinſicht der Malerei, die als Königin der Farbe, — wie auch der Zeichnung, die als Forbildungfürſtin der Formen, — das Leben beherrſcht, räumen vir gern einigen Einfluß griechiſcher und römiſcher Follendung auf die Kunſt der Gothen ein; allein, in Hinſicht der Baukunſt, dieſer Herrſcherin über Sage und Heimath, bedarf es bei einem Urfolke gar keiner andern Forbilder oder ſogenannten Bildung, als ihre heilige Sage und die Naturheiligkeit ihrer Heimath, um, in eigenthümlicher Kunſt hervorzutreten und ſelbſt die ausgebildetſte Baukunſt eines fon ihm eroberten Folkes, wie ſolches fon den Gothen virklich geſchah, [nämlich: das eintönige Schönheit-Geforme der vagerechten Bauſtylik Italiens, nicht wenig mit gebrochenen Linien der Stütze und Laſt, mit Kreis- und Spitzbögen, mit binſenartigen Säulchen und regelloſen Knäufen, mit Kegel- und Kugelkuppeln u. ſ. v.] zu übermannen. — Unſere Anſicht iſt: daß die Gothen an den römiſchen Grenzen, venn auch nur ſehr roh und fergänglich, doch aber ſo anziehende Bauformen als erſte Keime ihrer ſpäter entfalteten Tempelherrlichkeit zeigten, daß die römiſchen Ingenieure, velche den Bau der Kaſtelle an den Grenzen forfanden, dieſe Formen fiel früher in die römiſche Baukunſt übertrugen als es ſpäter fon den Gothen in Italien und Griechenland ſelbſt geſchah. Vir behaupten alſo hier fon oben hinein, bis die Anführung gründlicher Beveiſe es follkommener erhärten vird: daß die ſogenannte Neugriechiſche Kunſt eine Oſtgothiſche Kunſt iſt, die unter Diokletian ſchon ſehr ſichtbar zu verden anfieng, und als deren

erſtes Hochgebäude St. Sophia in Konſtantinopel herforgieng und ſodann in den heutigen Kirchen Rußlands oder dem Oſten der Nordzone der alten Velt überhaupt, ſich ferbreitete; daß zveitens, die ſogenannte teutſche, in England engliſche, fon einigen ſogar arabiſche zu nennen beliebt, eine Veſtgothiſche Kunſt ſey, und dafon die meiſten und fornehmſten Tempel in Teutſchland und dem ganzen Veſten der Nordzone Europens überhaupt, befindlich ſind. — Vir bemerken übrigens noch: daß man die große Ferſchiedenheit der Oſt- und Veſtgothiſchen Kunſt fen der Italiſchen und Griechiſchen, fornehmlich in den Kreis- und Spitzbögen der erſtern zu der ganz geraden Laſt der letztern ſuchen müſſe, nicht aber ſo ſehr in den Kuppeln. Dieſe ſind zvar bei den Germanen oder Gothen häufiger, ihrer Bauart natürlicher, und als Abkömmlinge oder Ferwandte des Perſiſchen Feuerdienſtes *) auch ihnen religiöſerveiſe eigner; allein die Griechen und Italer hatten fon ihren früheſten Zeiten her, eben auch ſchon Kuppeln, viewohl ſehr venige: der erſte Tempel der Veſta vard vom Numa errichtet, er var rund und halbkugelförmig, und vard über das heilige Feuer ſelbſt erbaut. **)

12) Naturferehrung var alſo die Einheit und das Gemeinſame aller alterthümlichen Tempelbaukunſt, veil ſie [die Naturferehrung] aus einer gemeinſamen Quelle heiliger Sagen [nämlich fon dem Veda- und Zendfolke] geboren iſt, und auch, im Sinne der Viſſenſchaft, für die Zukunft viederum die Einheit der Baukunſt verden muß. [§. 9. 10.] —

Naturſtyle bilden dagegen die Fielheit und das Ferſchiedene aller alterthümlichen Tempelbaukunſt, veil ſie aus den ferſchiedenen Einvirkungen der heimathlichen Natur geboren verden. [§. 9. 11.] Dieſe Impulſe der heimathlichen Natur auf die Tempelbaukunſt der Urfölker, laſſen ſich im Allgemeinen am beſten nach einer dreifachen Zonen-Einvirkung erfaſſen: nämlich nach dem klimatiſchen und hiſtoriſchen Einfluß der Gleicher-, der Mittel- und der Nordzone. — Den Tempelſtylen der Gleicherzone iſt ein offenbarer Felſenſtyl eigen, und ſolcher an der Altindiſchen, der Aegyptiſchen, Mexicaniſchen, und zuletzt an der in Spanien, Fez und Indien erblühten arabiſchen Baukunſt, nicht zu ferkennen. — In den Tempel-Stylen der Mittel-Zone herrſcht der Hütten-Styl, vie ſolches for allen die in Stein ferherrlichten Holzhütten der älteſten Italer und Griechen; ſodann die entveder der Schilf- oder Zelthütte ähnlichen Tempel aller Tartaren-Fölkerſchaften des Oſtens, als velche, fom Zendfolke abſtammend, fielleicht ohne Mahomed noch keine Tempel haben vürden; endlich die eben ſo zveifelhaft zviſchen dem Felſenſtyle der alten Hindu und den Nomadenhütten der Tartaren-Stämme inneſtehende Baukunſt der Sineſen, die doch offenbarer Zelthütten-Bau iſt. — Die Nordzone, fon den Mittelmeeren Europa's und Aſia's bis zum Pole bevaldet, hob ihre Tempel im Hainen-Style empor, und die Oſtgothiſche

---

*) Hyde Historia Religionis veterum Persar. Cap. XXIX. sagt pag. 354. dictus Ignis sacer servatur in Pyreo seu Templo ad hoc exstructo quod est magorum ecclesia, und giebt daneben eine Abbildung.

**) Plutarch in Numa Cap. IX.

Tempelbaukunſt erſcheint als ein früher furchtſamer Anfang jener kühnen Zartheit — unſerer Veſtgothiſchen Münſter.

13. Nehmen vir nun das alte Indien als den Urſchooß aller tempelbildneriſchen Kunſt an, vie man es heute ſchon [in Ferbindung mit dem Zend-Folke] als den Urquell aller Sprachvurzeln und naturferehrenden Sagen erkennt, und vie ſolches, abgeſehen fon allen hiſtoriſchen Gründen, der Formenreichthum altindiſcher Gebäude jedem fergleichenden Baukünſtler beveiſet; ein Reichthum, in dem ſich nicht allein die ägyptiſche, ſineſiſche, mexicaniſche, griechiſche, arabiſche und gothiſche Baukunſt vieder findet, ſondern gegen den auch dieſe einzelnen Style ſo einfach erſcheinen, vie eine blühende Kinderſchaar gegen ihr hochgebildetes Aelternpaar: ſo ſehen vir, in Spanien, den erſten Kreis zahlloſer Forzeit-Jahrtauſende als einen Ring aller alterthümlichen Tempelbaukunſt ſich abſchließen. Aus dem Urſchooße Indiens, durch den glühenden Süden her, bringen die Araber als jüngſte Sagen-Söhne der mit vunderfollen Bauverken angefüllten Gleicherzone, ihren Felſenſtyl auf europäiſchen Boden herüber; und aus eben dieſem Urſchooße tragen, durch den valdigen Norden her, die Gothen, als jüngſte Sagen-Söhne der ernſten Nordzone und Eroberer der alten Kelten-Länder und der evigen Roma, ihren Hainenſtyl, dem Süden entgegen.

14. Die gründlichen Beveiſe dieſer Anſicht verden vir in der breiteren Erörterung des Gemeinſamen und Ferſchiedenen aller beſagten Naturſtyle des Bauverks und ihrer Urformen in dieſem Verke ſelbſt hinreichend darlegen. Hier nur noch den Erfahrungsgrund: daß die drei Tempelſtyle des Alterthums, nur fon einem erhabenſten Unſchuldzuſtande der reinſten und mächtigſten Urfölker zu geben möglich var, und mit dem Hainenſtyl der Gothen endlich die geſammte Baukunſt organiſch abgeſchloſſen vard; daß folglich ein in Ueppigkeit der Sitten, und Lauheit der Religion, ferſunkenes Folk — [vie die Griechen ſeit Alexander, die Römer ſeit Auguſtus, und vir, ſeit Ende unſers Mittelalters] — auf keine Erfindung neuer Bauſtyle Anſpruch machen kann. — Ein ſolches Folk und ſeine Zeit, iſt eigentlich gar keiner andern Erfindung als der mechaniſchen — [d. i. der fon Viſſenſchaft gegebenen, keinesveges aber der ſchaffenden, d. i. der fon Dichtung aufgeſchloſſenen] — fähig, veil das Princip des Erfindens, die Ferehrung der Natur [d. i. der göttlichen Leitung] ſich in Selbſtſucht ferkehrt, alſo ertödtet hat. Die Künſte eines ſolchen Folkes ſchleichen nur noch ſchal, flach, nur leidend einher, erheben ſich nicht über die Nachbildung alles ſchon Gegebenen, und ſind ſehr geneigt, fon jedem neuen, jugendlicher Eigenthümlichkeit begeiſterten Folke, neue Formen und Ideen anzunehmen, veil die Viſſenſchaft an die Stelle der Kunſt in dem erſchlafften Folke getreten iſt. So alſo hat Griechenland und Italien den Styl der Gothen angenommen, ſo nehmen vir die Bauſtyle aller For- und Mitvelt an! —

15. Indeſſen iſt es aber ein mächtiger Unterſchied, zviſchen dem Viſſenſchaftalter des alten Italiens und Griechenlands, und dem unſrigen. Jenes vard fon der Urthumzeit und Hoheit unſrer Germaniſchen Fölkervelt ferſchlungen, und muß, ſetzen vir unſere erſte Geſchichtsſtufe in Indien, nun als zveite Stufe unſerer Bildunghoheit dieſer Velt dienen. Unſer Viſſenſchaftalter aber hat keine Einfälle einer ſo großen ausgebreiteten Fölkervelt zu fürchten, als die Gothen den Römern varen, und die in uns ihre Einheit und ihr Chriſtenthum zu holen hätte, vie es mit den Gothen oder Germanen vom Kaukaſus bis zu dem Thore des Mittelmeeres für die Römer der Fall var. Die uns benachbarte Fölkervelt der Slavonen vird ſchon von dem ſtaatenſchützenden Chriſtenthume und einem germaniſchen Herrſcherhauſe regiert, und rings um Europa her beginnen Germaniſche Herrſcherenkel die fernſten Throne zu beſteigen. Vir dürfen alſo ſchließen: daß ein ſo beſchütztes Ineinandervalten der Viſſenſchaft und des Chriſtenthums endlich eine follendete Viedergeburt jenes erhabenen Zuſtandes in uns erzeugen vird, in velchem vir mit der fereinigten Schöpfungkraft dreifacher Urvelthoheit [nämlich der Inder, Griechen, Germanen,] die Bildungthätigkeit des Geſchlechts beherrſchen verden. — Ein Zuſtand, velcher eigentlich ſchon jetzt, obvohl noch eben ſo unbevußt, als unfollkommen forhanden iſt. Der geringe Beitrag dieſes Verkes zu jenem Zuſtande, vird alſo in der ſcheidenden Fereinigung eben ervähnter Style der Felſen oder Erdmaſſe, der Hütte, und der Haine, für unſere *Zeit und unſerm Leben angemeſſen* und ſolches *in ſeiner Eigenthümlichkeit und der Grundfeſtigkeit ſeiner heutigen veltbildneriſchen Hoheit erkennend*, beſtehen können. — Ein Beitrag, der, ſeiner Idee nach, ſchon höheres Intereſſe und Schönheit in die heutige Baukunſt zu legen fermag, den vir aber mit regſtem Eifer entfaltet darlegen verden.

Soveit unſre allgemeinen Anſichten über die Sphäre des Bauverks in der Landſchaft.

b. Sphäre des Feldes.

16. Vir haben die Sphäre des Feldes §. 4. als einen Herd des Erlangens in der Landſchaft dargeſtellt. Es bilden alſo hier: der Beſitz und die Benutzung dieſes Herdes, die Faktoren ſeiner Sphäre. — Eine glückliche Entfaltung des Ineinandervaltens dieſer beiden Mächte, fon denen die erſte Vohlſtandquelle der Staaten ſich ergießt, müßte für unſere Zeit ſehr vohlthätig verden, veil alle finanzielle Nöthen und Uebel der Zeit nur aus den Feſſeln dieſer Grundmächte des Lebens herfordringen. Vir können hier unſern Beitrag nur andeuten.

17. Bodenbeſitz und Bodenbenutzung ferhalten ſich im Staate zu einander, vie das *Bildnerthum* und die *Bildung* des Faterlandes. — Der Bodenbeſitz iſt eine ervorbene Macht, und ſein Bildnerthum im Staate beruht auf ſeinem *Genuß*. Die Bodenbenutzung iſt eine erverbende Macht, und ihre Bildung be-

ruht in den ſchöpferiſchen Erverb-Fortſtößen, die ſie fon dem Bodenbeſitze erhält. — Jeder Genuß im Staate äußert nun zvar ſtets dieſelbe Macht, nämlich „Erregung der Geverbe": allein der höchſte überſichtfollſte und umfaſſendſte Genuß geht in allen unferbildeten Ländern fon dem Bodenbeſitze aus. Jeder Erverb im Staate äußert nun zvar ſtets dieſelbe Macht, nämlich „Erregung der Genüſſe": allein der grundfeſtige alle andern Betriebe tragende und nährende Erverb, iſt die Bodenbenutzung. Die evigen Urangeln der Staaten ſind alſo: der Genuß des Bodenbeſitzes, und der Erverb der Bodenbenutzung! —

18. Iſt nun aber, zum gründlichen Heile der Staaten, der Stand des Bodenbeſitzes, als der vohlhabendſte, der genußreichſte, und — vegen ſeines eigenen Fortheils nachhaltiger Bodenrente — als der fäterlichſte und erleuchtetſte in dem Organismus des Faterlandes und Fölkerlebens anzunehmen nothvendig, ſo ſind auch alle finanziellen Nöthen des Staates: „ſeinen Fehlern und ſeiner Ferneinung;" aller Vohlſtandsgrund dagegen: „ſeinen Tugenden und ſeinen fürſorgenden Einſichten" zuzuſchreiben.

Bemerkung. Dieſer Länderbildunghoheit des Bodenbeſitzes ſteht die Fölkerbildunghoheit der Kirche gegenüber: durch irdiſches Vohlſeyn uns zu bilden, iſt die eine; durch geiſtiges Vohlſeyn uns zu leiten, iſt die andere beſtellt. Es ſcheint aber, daß beide in der Form und einem hohlen Buchſtabenſchlender faſt untergehen vollen, befor ſie wieder ſich zu ihrem erhabenen Berufe zurückfinden.

19. Zviſchen den beiden Faktoren oder Urangeln der allgemeinen Vohlſtand-Grundlage, nämlich dem bildneriſchen Bodenbeſitz und der allherforbringenden Bodenbenutzung, liegt nun alſo das ganze Gevoge nationaler Thätigkeit mitten inne. — Die Bodenbenutzung, durch Erverb und Viſſenſchaft valtend, iſt in dem fölkerlichen Induſtrie- und Arbeitfermögen, die belebende Kraft des Virthſchaftpoles der Staaten, in allen ſeinen erverbenden Künſten der Herforbringung, Bereitung und Fertheilung. Der Bodenbeſitz, durch Genuß und Ideale [oder Forbildung] des Lebens valtend, iſt der beſeelende Geiſt des Dichtungpoles der Staaten, in allen ſeinen forbildenden [ſogenannten ſchönen] Künſten der Geſtaltung, der Bevegung und der Tönung. — — Iſt es nun alſo ein Vunder, venn der Bodenbeſitz noch heute nicht, ſeinem erhabenen Stande in dem Organismus des Staates gemäß, ſich herforgebildet hat: da eine ſo erhabene Geiſtes- und Herzenbildung zu ſeinem Stande gehört? da er die Quelle und Mündung aller Bildungthätigkeit des Folkes iſt? da jedoch die Lebenkunde, der Bildunggang und Veſen, die Nationalökonomie, und vie die Sache der Zeit ſonſt zu nennen väre, nur noch ſo dürftig [fon Adam Smith und allen ſeinen Jüngern] aufgeſchloſſen iſt? da vir noch kein anderes als ein phyſiokratiſches oder ein Arbeitſyſtem kennen? mithin die geiſtigen Güter, velche doch die ſtoffigen erzeugen, nur bloß geahnt, noch über der Schulſtufe der Zeit liegen?

Bemerkung. Die momentane, blos durch Unviſſenheit gegebene Ferneinung des heutigen Bodenbeſitzes, überzeugt uns durch die abſcheulichen Kämpfe der Zeit, vie erhaben ſein Be-

ruf im Leben iſt; die allgemeine Bemächtigung des hiſtoriſchen Bodenbeſitzes fon der oberſten Macht des Virthſchaftpoles, dem Handelſtande; der frivole Güterſchacher; die Zerſplitterung der Groſsartigkeit des Bodenbeſitzes in die Milbenanſichten und Kräfte der Krautjunkerſchaft; die Zerſtörung der geſchichtlichen Familiendenkmäler, Kunſtſammlungen, und landſchaftbildneriſcher Hoheit insbeſondere, durch die Aufhebung der Majorate; vas bezeugen dieſe Erſcheinungen vohl anders als das Hinvegſchreiten des Induſtrieſyſtems der Zeit über das hartnäckige Feſthalten todter Formen, des alten Kraft- oder Lehnſyſtems der Forzeit, oder rund herausgeſprochen: als den Fervandlungübergang des Bodenbeſitzſtandes zur Bildungführerhoheit des Faterlandes, eben vie er einſt in Heerführunghoheit deſſelben, um die Throne ſtand? —

20) Unſerer Anſicht zufolge iſt die Nationalvirthſchaft, oder die Fermögenlehre, nur allein durch die Oberherrſchaft des Kunſtfermögens zu erklären. Das Stoffvermögen, mit ſeinen Faktoren der Räumlichkeit und Zeugbarkeit des Bodens; das Arbeitfermögen, mit ſeinen Faktoren der Erverbe und Genüſſe des Folkes; muß man vohl als fon dem Kunſtfermögen in deſſen Faktoren, nämlich [vie unten *) erörtert zu ſehen iſt] der bildenden und der leitenden Kunſt, allervege in ſöhnender Scheidung beherrſcht, denken: um die Aufgabe des Lebens, vie deſſen Gang und Bedeutung, zu ferſtehen.

21. Da nun keinem andern Stande im Staate das Glück und der Vohlſtand im Folke angelegner ſeyn kann, als dem Bodenbeſitze: veil, vie geſagt, die Rente des Bodens nur durch die lebhafte Nachfrage ſeiner mannigfaltigen Erzeugniſſe beſtehen und gehoben verden kann. — Da nun dieſe Nachfrage, [die Axe, um die ſich die heutige Zeit und ihre Begebenheiten krampfhaft zu drehen beginnen] im Anfange der Staaten nur in den rohen Stoffen eines Landes, ſodann in den Arbeitfortheilen deſſelben, und endlich in dem forherrſchenden Kunſtgeiſte erhalten und geſteigert verden kann, ſo iſt es klar: daß zu dieſem, ganz in Natur und Geſchichte des Folkerlebens begründeten, Erverbfortſchritte ein fon oben bis unten vohlfertheilter Genuß [das ſonntägliche Huhn im Topfe eines Jeden] erforderlich ſey. — Man kann z. B. durch Sklaven die rohen Stoffe

---

*) Kunſtfermögen.

Erſter Faktor.	Zveiter Faktor.
Die bildende Kunſt.	Die leitende Kunſt.
Nützlichkeitſtufe, oder die Bildnerei des Ferſtandes mittelſt Zveck und Idee der Dinge.	Rechtſtufe, oder die Leitung der Fernunft mittelſt Beſitz und Benuzzung.
Malereiſtufe, oder die Bildnerei der Sinnenluſt mittelſt Maaß und Ferhältniß der Dinge.	Sicherheitſtufe, oder die Leitung der Klugheit mittelſt Eigenthum und Genuß.
Innigkeitſtufe, oder die Bildnerei des Gemüthes mittelſt Dichtung und Sinnbildung der Dinge.	Sittenſtufe oder die Leitung des Chriſtenthums mittelſt Viſſenſchaft und Lebenſtände.

eines Landes in den Handel bringen: allein man wird die Freiheit der Wiſſenſchaft und Erwerbe bedürfen, um durch die Arbeitfortheile und Arbeitfertigkeit [Technik] eines Folkes jene belebende Nachfrage im Innern oder Aeuſſern des Staates zu erhalten und zu ſteigern; man wird die Freiheit der Dichtung und Genüſſe bedürfen, um durch den Kunſtgeiſt einer Nation ihr jene Uebermacht zu erhalten und zu fördern, welche ſie auf ihre Bildlingfölker zu üben, berufen iſt. — Alle dieſe Rückſichten wird man aber nur in weiſer Sorge für eine nachhaltig ſteigende Bodenrente bewährt und möglich finden.

1. Genüſſe.

22. Wir betrachten alſo, nach oben §. 17, die Genüſſe als das allgemeine und unwillkührliche Erregungsmittel der nationalen Erwerbe, hier aber, in beſonderer Beziehung auf den Bodenbeſitz, nur in ſofern die Genüſſe deſſelben fon der Sphäre des Feldes gegeben werden und als ſie bildneriſch auf dieſelbe einwirken.

23. Da iſt es nun der unwillkührliche Trieb der Gartenbildnerei, der ſich fon den in großartigſter Forbildung ausgegoſſenen Landſitzen unſerer Bodenfürſten bis zu den nachbildenden Luſtgärten des Städters und Dörflers hinab; fon dem Paradieſe der erſten Menſchheit, bis zu deſſen Wiederholung in für Geiſt und Boden muſterwollen Folkgärten [deren jedoch noch keine, auch nur in dürftigſter Follendung ihrer Aufgabe, forhanden ſind] erſtreckt. — Man kann den Sinn und die Bedeutung der Gärten in dem Bildunggange der Länder unmöglich ferſtehen, wenn man ſie nicht ganz als die Bildnerei des Genuſſes der Landſchaft betrachtet, und blos in dem Idealen derſelben ſucht. Einem ſchönſten, göttergleichen Menſchenleben, einer herrlichſten, genußreichſten Faterlandfollendung, ſtrebt man in ihnen nach! — Es iſt alſo ein Greuel, hier an Wirthſchaft und Erwerb zu denken: und ſolche Gebilde der Felder, darin dieſe forherrſchen, gehören dem nachfolgenden Faktor der Sphäre des Feldes, d. i. den Erwerben, §. 25—28, an.

Allein, können die Gartenbilder eines herrlichſten Faterlandes und eines göttergleichen Menſchenlebens, etwas anders als Forbilder der Erwerbe ſeyn? Liegt nicht in dieſem Bewußtſeyn: das Erhabene, die Wärme, das eigentliche Leben der Gärten? —

24. Alle Genüſſe alſo, auch der wunderlichſten Art, tragen zur Erregung der Gewerbe [dadurch ſie bekanntlich nur möglich werden können] wenn auch oft ſehr wenig, und nur als Gegenſätze des Beſſeren, bei.

Gegen die Genüſſe oder den ſogenannten Luxus zu eifern, iſt alſo eben ſo fiel, wie die Pflanzen zu ſchelten, daß ſie Blumen tragen, um Früchte oder neuen Saamen zu liefern. Wir überlaſſen es alſo billig dem unabſehbar weiſen, und proteiſchen Walten der Natur, das Ferhältniß der Lebensgenüſſe und Erwerbe

zu einander abzuwägen; es iſt uns genug, zu wiſſen, daß beide nur durch einander und alle fölkerlichen Thätigkeiten nur durch ſie beſtehen können. Allein wir ſtreben den herrlichſten und göttergleichſten Genüſſen nach, welche die Sphäre des Feldes geben kann, und da findet es ſich, daß dieſe Genüſſe ihren innigſt ſchönſten und tiefſten Grund in der unzertrennbaren Ausbildung des Faterlandes und des Menſchen haben, ja, mittelſt dieſer Ferbindung des Bodens und des Geiſtes, unmittelbar, wiewohl oft ſehr entfernt, dem Erwerbe der Bodenbenutzung dienen, folglich allezeit die Bodenrente fermehren. Ein jeder Blick auf die Fluren und Gehäge eines Landes beweiſet uns, daß alle ihre Bereicherungen und Behandlungen aus dem Garten ſtammen. Es findet ſich, daß dieſe Einwirkung auf die Erwerbe durch die blos fon einem edlen Genuſſe ausgehenden Gartenanlagen ſehr nah und ſehr entfernt gegeben werden kann, nämlich: als ſolche ſich zur idealen Entfaltung des Bodeneigenthums neigen und als Muſtergüter des allgemeinen Berg- und Pflanzenbaues erſcheinen; oder als ſie zur idealen Entfaltung des Fölkerlebens hinübergehen und als höchſte, Geiſt- und Herzengröße, wie Sinn- und Lebenluſt, forbildende Luſtanlagen und Plätze herfortreten. Schwer iſt es offenbar, die höhere Schönheit einer dieſer edlen Triebe bei gleichwürdiger Behandlung auszumitteln; da ſie beide ohne Anſpruch auf Erwerbgewinn, fielmehr als offenbare Opfer auf dem Altar des Staates, das eine der faterländiſchen Bodenausbildung, das andere der fölkerlichen Geiſtbildung geweiht, [Boden- und Geiſtferedlung aber nur durch einander da ſind,] und gegeben werden können.

2. Erwerbe.

25. Wir betrachteten die Erwerbe bereits §. 17. als das allgemeine und unwillkührliche Erregungmittel der Genüſſe, hier aber haben wir ſie, in beſonderer Beziehung auf die Bodenbenutzung und inſofern als die Erwerbe derſelben fon der Sphäre des Feldes gegeben werden und bildneriſch auf dieſelben einwirken, zu betrachten.

26. Da iſt es nun der unwillkührliche Trieb der Güterausbildung, der ſich fon den gröſten Gütermaſſen ganzer Herrſchaften, bis zur einzelnen Bauerhufe hinab; fon der Ferwaltung des Staatbodens bis zum kleinſten Pachterhofe erſtreckt. Die Bildnerei der Güter hat aber zu ihrem weſentlichſten Grunde den Erwerbgewinn ihrer Betriebe, und es iſt das Reale der Landſchaft, welches man in ihr ſuchen muß. Dem gröſtmöglichſten Ertrag bei den geringſten Koſten der Betriebe, der nachhaltigſten Zeugbarkeit des Bodens bei dem geringſten Kraftaufwande ſeiner Beſtellung, ſtrebt man in ihnen nach. In der beſten, ferſtändigſten Befriedigung dieſer Forderungen, nach Anſicht aller Ferhältniſſe der Güter, liegt die gröſte Schönheit ihrer bildneriſchen Erwerbe.

27. Was wir zu Anfang §. 24. fon den Genüſſen geſagt haben, iſt auch im umgekehrten Falle fon den Erwerben wahr. Die Erwerbe müſſen einſehen: daß ſie

nur durch die Genüſſe belebt und bereichert, fon dem Edelmuthe, d. i. Faterland=liebe, der Genüſſe aber nur, befruchtet und geſteigert verden können. Genau daſ=ſelbe iſt in denſelben Vorten fon dem Ferhältniß der Genüſſe zu dem Erverben vahr. — Es iſt hier alſo unſere Obliegenheit, die Erkenntniß follkommenſter Frei=heit der Erverbe anzudeuten, da ſie mit den Genüſſen ſo innig durch einander beſtehend und für die Bildnerei der Genüſſe die Mittel darlegend ſind. Die Er=verbfreiheit iſt aber in der Sphäre des Feldes oder der Landſchaft als Herd der Herforbringung überhaupt und zvar in einem fom Veſten zum Oſten des alten Feſtlandes abnehmenden Grade, fon einem Doppelpaar ſehr alter und ehrvürdi=ger aber zu Feſſeln gevordener Einrichtungen, darniedergehalten.

Zvei dieſer Feſſeln halten die Erverb= folglich Vohlſtandfreiheit des Boden=beſitzes gefangen.

Erſtens iſt es nämlich die **Ungleichmäßigkeit ſeiner Laſten=ſtellung**, vodurch der zu fiel belaſtete den zu fiel befreiten Stand allmälig herabzieht und beide endlich ferarmen.

Zveitens iſt es die **Selbſtbevirthſchaftung der Güter, durch Beamte**, vodurch offenbar die Bodenrente ferkürzt vird, da die Beamtenvirthſchaft den Böden nie vie ihr Eigenthum betrachten kann, überdem foll Faktionen iſt, in Ferbindung mit den Schvächen oder dem entfernten Stande des Herrn, der beſten Direktion zu fiele Hinderniſſe in den Veg legt, und in jedem Fall, der allerbeſte Beamte ein noch beſſerer Pachter iſt.

Bemerkung. Vir bitten hier, die nöthigen Ausnahmen vie in allen Dingen, und for allen, die Nothvendigkeit der Selbſtregie fon **Muſtergütern**, zu vürdigen.

Das Produkt der Entfernung beider Feſſeln iſt die veiſe Ausmittelung **gleich=mäßiger Laſtenſtellung** zum Fortheil des allgemeinen Bodenbeſitzes, und die Hinausgabe deſſelben in **lebenlangen ferhältnißmäßig großen Pacht=gütern** unter ſolchen Geſetzen: velche dem Pächter die föllige Sicherheit der Zin=ſen ſeines Fleißes und ſeiner Kapitalien, dem Herrn des Bodens aber die leichte Führung einer größtmöglichſten Renteſteigerung und einer ſtetig nachhaltigen Bo=denferbeſſerung gevähren.

Zvei andere Feſſeln halten die Bodenbenutzung darnieder:

Erſtens iſt es die **Felderzerſtreuung der Güter**, vodurch die Arbeitkoſten allzuſehr fermehrt verden, ſo daß oft ſie allein faſt den ganzen Gevinn aufzehren.

Zveitens iſt es die **Dienſtbarkeit der Güter**, vodurch der Kraft=aufvand allzuſehr fermehrt vird, und als Servitut des Bodens den Vetteifer ſeiner Beſtellungarten, als Servitut der Arbeit, die rechte Zeitbenutzung lähmt.

Das Produkt der Entfernung dieſer Feſſeln iſt alſo: die **Abrundung der Güter** zur Selbſtſtändigkeit der Bodenbenutzung, und die **Dienſtloſigkeit** der Güter, in Abſicht auf die höchſtmöglichſte Ferfollkommnung derſelben.

28. Dieſe Feſſeln des Bodenbeſitzes und der Bodenbenutzung, ſind die Schlüſſel aller Begebenheiten der Zeit. Die finanziellen Nöthen und ſonſtigen Krämpfe heutiger Tage ſind die Geburtvehen der Befreiung der Landſchaft, als des Herdes der Herforbringung, vie alle Kriege und ſonſtige Unruhen ſeit Ende des Mittelalters bis jetzt die Geburtvehen der Befreiung der Verkſtatt, als des Herdes der Bereitung, varen. — Durch den Aufſchluß des Velthandels, der Viſſenſchaft und der Geverbe, iſt der Bürgerſtand zu der Ausbildung gekommen, in velcher beide jetzt ſich befinden; allein durch den Aufſchluß des *freien Bauernſtandes* unſers alten Feſtlandes, der *Leben-* oder *Nationalvirthſchaftkunde*, und der *Genüſſe*, muß Landſchaft und Bauernſtand zu ihrer Ausbildung, d. i. zur Entfernung obiger fier Feſſeln des Bodens geführt verden. Erſt dann iſt der germaniſche Staat in ſeinen Ständen entfeſſelt; erſt dann, venn der Bodenbeſitz nur durch den Vohlſtand der Nation ſeine Bodenrenten fermehrt ſehen vill, venn er ſeine Urbildunghoheit der alten Zeit nur durch die Erhabenheit ſeiner Genüſſe, in die Länderbildunghoheit der neuen Zeit viedergeboren ſehen vill; alsdann erſt ſcheint der Bildungkreis fon Karl dem Großen an, bis zur *erſten* germaniſchen Staatſollendung geſchloſſen zu ſeyn. Soveit alſo unſere allgemeinen Anſichten über die Sphäre des Feldes in der Landſchaft.

Da ſich nun das ungeſchickte Drängen und Stoßen durch die ordentliche Erkenntniß fiel abkürzen läßt, und da vir ſolche durch die Schönheit der landſchaftlichen Genüſſe ausſäen vollen, ſo hoffen vir allerſeits nicht unvillkommen zu ſeyn.

II.

Grundlagen des Verkes.

29. Nachdem vir nun die allgemeinſten Ideen der Landſchaftbildnerei, viewohl der Jugendlichkeit und Unermeßlichkeit des Gegenſtandes vegen noch ſehr unfollkommen, mögen angedeutet haben: ſind es nun die Grundlagen oder Schlüſſel unſrer Hinſtrebung, die vir, im Allgemeinen, hier darzulegen haben. Sie ſind dreifacher Art, bilden eben ſo fiele theoretiſche Rahmen, darinnen alle unſere künftigen monographiſchen Abhandlungen der Landſchaftgegenſtände zu halten und zu einen ſind, und verden in der erſten Lieferung dieſes Verkes erſcheinen. — Zuerſt iſt es ein geſchichtlich erkanntes Bevußtſeyn des *Bildungganges* der Landſchaft, darin vir unſere Hinſtrebung pflanzen und das vir als einen gedrängten Auszug des großen Buches der Geſchichte, als erſte Grundfeſte unſerer Anſichten darlegen. — Sodann iſt es die Erkenntniß der *Stufen* ſelbſt, auf velche der

Bildunggang die Raum= und Zeitgeſchichte der Landſchaft emporführt, und deren Grundzüge uns alſo leiten müſſen. — Endlich iſt es der Entvurf eines Syſtems germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit in Abſicht auf die höhere Bau= und Gartenkunſt, oder eine allgemeine faterländiſche Symbolik der Landſchaft, velche vir als ein fon Viſſenſchaft aufgeſchloſſenes Bevußtſeyn und eine Erſtehung veltbildneriſcher Hoheit unſers europäiſchen Fölkerlebens, der Unſchuld des ehrvürdigen Alterthums entgegenſtellen [§. 10]

a. Bildunggang.

30. Wir betiteln dieſe Grundlage die Geſchichtalter der Landſchaft. Wir unterſcheiden in ihr eine Raumgeſchichte und eine Zeitgeſchichte, oder die Geſchichte des Geiſtes, und die Geſchichte ſeiner Erſcheinungen. Man könnte auch dieſe die Länderbildung=, jene die Fölkerbildunggeſchichte nennen; man könnte, da der Raum das Bildende in der Landſchaft iſt, eben ſolcher Veiſe eine Bildunggeſchichte und eine Leitunggeſchichte derſelben ferfaſſen, müßte man nicht immerdar bemerken, daß eine ohne die andere nicht gedenkbar noch erklärlich ſey; daß beide in der Virklichkeit überall ferbunden und nur denklich oder forſtellungveiſe fon einander zu ſcheiden ſind.

31. Die bildneriſche Geſchichte des Raumes, erfaſſen vir alſo 1) fon den frühſten Tempelbauverken der Indier, bis zu denen unſerer Forzeit, und erkennen hier die fon dem Alterthume in klimatiſch religiöſer Ferehrung der Natur gegebenen Style der Erdmaſſe, der Hütten, der Haine, als durch deren organiſchen Ferein und veitere Entfaltung vir die Baukunſt eines gebildeten Fölkerlebens zu entvikkeln haben; ſodann 2) fon den früheſten Gartenbildnereien bis zu denen unſerer Zeit, und erkennen hier, daß es vie im Bauverke des Alterthums die Religion, ſo in den Gärten die Viſſenſchaft iſt, velche die Gärten eben ſo unvillkührlich als die Tempel, und zvar for der Viſſenſchaft als Bildnerſtyl oder Forbildung der Kräfte, in der Viſſenſchaft als Malerſtyl oder Forbildung der Gaben, nach der Viſſenſchaft aber als Dichterſtyl oder Forbildung der Kräfte und Gaben, oder der Ideale, hervortreibt, und nur aus dem organiſchen Fereine dieſer Style, die höhere des Faterlandes grenzenloſe Ausbildung forleuchtender Gartenkunſt hervorgehen kann.

32. Die leitende Geſchichte der Zeit, beginnen vir mit dem frühſten Alterthume unſrer germaniſchen Fölkervelt, und die Bedeutung der Zeiträume, der Schlüſſel ihrer Begebenheiten, das klare Bevußtſeyn einer göttlichen Führung des Geſchlechts zur unabſehbaren Feredlung, ſo vie des erhabenen Berufes der europäiſchen Fölkervelt, die evige Bildnerin des ganzen Geſchlechts dieſer Erde zu bleiben: das ſind die Erkenntniſſe, velche ſich ſchon aus unſrer Zeitgeſchichte ziehen laſſen, und mit denen vir unſere Bildnerei der Landſchaft erleuchten und beveiſen müſ-

ſen. Indem vir z. B. die germaniſche Zeitgeſchichte in drei ſehr ferſchiedene Alter ihres Bildunggangeſ abtheilen, iſt es zuerſt das Unſchuldalter, deſſen erſte Urzeit fom Anbeginn unſrer Fölkervelt bis zum Umſturze des alten römiſchen Reiches, ſodann bis zu Kaiſer Karl dem Großen, die Entfaltung unſers urgebornen germaniſchen Folkthums darſtellt [der erſte für die Eigenthümlichkeit unſrer Kunſtphiloſofie und Dichtung ſo fruchtbare Keim germaniſcher Bildung, deſſen Anfang die hohe fäterliche Himmelhalle des ganzen Geſchlechts, deſſen Ende der erſte Thron der germaniſchen Erde iſt]; vährend die zveite Urzeit des Unſchuldalters aber, fon Kaiſer Karln dem Großen herab, einen andern Bildungkreis der Entvickelung unſrer Fölkervelt beginnen läßt, [in deſſen Mitte unſere Zeit kaum ſchon ſtehet, vie vir zuletzt zeigen verden,] und als erſte Periode dieſer zveiten Urzeit bis zu Ende der Hohenſtaufen, ſodann bis zu Kaiſer Maximilian I. die Entfaltung unſers Adels und unſerer Kirche darſtellet. Hierauf nun begann das Viſſenſchaftalter, deſſen erſte Uebergangzeit fon Kaiſer Maximilian I. bis zum Umſturze des neufränkiſchen Kaiſerreiches die Entfaltung unſers Bürgerſtandes oder der Verkſtatt darſtellet; deſſen zveite Uebergangzeit dagegen fon jenem Umſturze des der germaniſchen Bürgerſtandes-Entfaltung als forletzter Hebel dienenden Schvindelreiches, bis zu derjenigen Zeit, vo die § 27. aufgezählten Feſſeln des germaniſchen Bodens gehoben ſeyn verden, die Entfaltung unſers Bauernſtandes oder der Landſchaft darſtellet. Fon dem dritten oder Kunſtalter unſers Folkthumes erlauben vir uns endlich die Folgerung: daß deſſen erſte Zeit, die Fergötterung unſers urgebornen germaniſchen Folkthumes, durch die Länderbildunghoheit unſers Adels; deſſen andere Zeit dagegen die follendende Ausbildung des Staates durch die Fölkerbildunghoheit unſrer Kirche darſtellend, nichts anders als die follendende Viederholung der Urthumhoheit des Adels und der Kirche Karls des Großen, und folglich, als eine zveite Staatfollendung, dem Throne Karls des Großen gegenüber, der Knoten eines dritten Bildungkreiſes der germaniſchen Fölkervelt ſeyn verde, vie Nro. 1. auf Blatt I. ſolches darſtellt und in der Folge noch veiter zu ferſinnlichen beſtimmt iſt.

b. Bildungſtufen.

33. Vir betiteln dieſe andere Grundlage unſers Verkes die Kunſtſtufen der Landſchaft. — Vir unterſcheiden in ihr die Bildungſtufen des Bauverks und des Feldes, oder den Herd des nationalen Beſitzens und den des Erlangens im Staate. — Es iſt alſo nur die Erſcheinung des Zeit- und Fölkergeiſtes, oder die Raumgeſchichte allein, die vir hier abzuhandeln haben. — Um unſere Anſchauung bequem zuſammengeſtellt zu überſehen, bedienen vir uns des Mittels eines Ferſinnlichungbildes [Arabeſk] auf Blatt II. Auf den Bildungſtufen des Feldes, vie ſolche fon den Fölkern allmählig in Garten- und Güterſtylen

bis zur höchſten Follendung erſtiegen verden, ſetzen vir das alte India, als den Urſchooß aller Bauſtyle: fon dieſem Urſchooße erheben vir die alterthümliche Bauverkgeſchichte, aus der das heutige Europa als ein Fereinigungſchooß aller Bauſtyle herforgehend, das Bild dieſer fereinigten Style trägt. Blatt II.

c. Des Bauverks.

34. Ein jeder Blick auf die alterthümliche Baukunſt zeigt uns, daß ſie durchaus fon einer fölkerlichen Prieſterſymbolik getragen verde, und ohne dieſe gar nicht erklärbar iſt. Vir ſind heute noch außer Stande, die beſondere Bauſymbolik der Alten ſchon hinreichend zu enthüllen, denn auffallend genug ſind die Geheimniſſe der Tempelbaukunſt nicht allein mit den Baubrüderſchaften unſerer Forfahren, ſondern auch mit denen der Römer, Griechen ꝛc. zu Grabe gegangen. Die Styl- und die Zierden- oder Zeichenſprache aller alten Tempelbauverke ſind uns bis heute noch Räthſel; bloß die Bilderſprache [Mythologie, Basreliefs] ſuchte man bisher zu enthüllen, veil ſie dem Menſchlichen näher liegen. Indeſſen liegt der allgemeine geniale Schöpfunggrund alterthümlicher Hochgebäude offen zu Tage: es var die Ferehrung der himmliſchen Macht [fon den Vedabüchern, Birmah, fon den Zendbüchern, Zervane Akerena genannt] in der Allgevaltigen Natur. — Vir erblicken nahe am Urſitze der erſten Fäter jene beiden erſten Fölker in dieſer Ferehrung ſogleich in ganz ferſchiedener Anſicht auseinander veichen. Die Brahmadiener, oder das Folk der Vedaſchrift ergiebt ſich der Naturferehrung des Ferſtandes, [ſiehe §. 7.] der bekanntlich nur auf die geſchaffene Außenvelt gerichtet ſeyn kann; dieſes Folk iſt daher Tempel erbauend, und vird durch dieſe Denkmäler ſeiner früheſten Kultur die unzerſtörbare Ueberlieferin der älteſten Sagen. — Die Ormuzddiener oder das Folk der Zendſchrift, ergiebt ſich der Naturferehrung des Gemüthes, velches bekanntlich tiefere und reinere, der ſchaffenden Innenvelt zugehörige Anſichten zu erfaſſen bemüht iſt, aber daher auch die Erſcheinung fernachläſſigt, und, da es ohne Ehrfurcht gebietende Tempel ferharret, entveder in die Roheit heutiger Vilden, oder in einen Menſchen opfernden Kultus übergieng, um den Ferfall des ſinnlichen Folkes zu hemmen, ſo daß, da die Extreme ſich berühren, eben in dem ſanfteſten Folke des Alterthums, den Kelten, die Menſchenopfer am häufigſten, und fielleicht die nach Amerika überſetzten Stämme der Kelten, als religiöſe Menſchenfreſſer dort fervildert ſind. — Vir laſſen alſo in der erſten Abtheilung unſrer Bildungſtufen der Landſchaft, vie in Mitte unſers Arabeskes, Blatt II. bildlich zu ſchauen iſt, die in §. 13. bemeldete Fermählung des Felſenſtyls der Gleicherzone durch die Araber, und des Hainſtyles der Nordzone durch die Gothen, in Spanien, aus Indien herforgehen. — Zu beiden Seiten dieſes großen Ringes der Bauverkgeſchichte theilen vir dann, ſo einfach es das hiſtoriſche Fölkergeflecht nur zuläßt, einerſeits die tempelloſen Ormuzddiener, anderſeits die tempelreichen Brahmadiener, in Fölkerſtämme, velche größtentheils fon den Zendbüchern, oder in

ſolche, velche fon den Vedabüchern ihre heiligen Sagen und Prieſterſchaftmyſterien empfiengen, aus einander. — Der Oſten und der Norden ſcheint fon den Zendfölkern forzugveiſe beſetzt vorden zu ſeyn; der Veſten und der Süden dagegen fon den Vedafölkern. Man muß mit derlei allgemeinen Anſichten forläufig zufrieden ſeyn, venn ſie im Ganzen nur vahr ſind, obſchon ſie eine Menge Ausnahmen in ſich enthalten mögen.

35. Da nun die Länder des alten Zendfolkes, nämlich der alten Baktrer, Meder, Perſer, ſpurlos fon allem Tempelbaue geblieben und ſammt ihren Urbevohnern in Hinſicht auf Kultur ferſchvunden ſind: ſo glauben vir den Fortſtoß der Lehre und Nachkommenſchaft dieſer alten Baktrer, Meder und Perſer in den heutigen Sineſen, Kelten und Germanen fortleben zu ſehen. — Vir unterſtützen dieſe Anſicht

1) mit dem leichten nachläſſigen Tempelſtyle der Sineſen, [velche als das Steppenfolk der Zendreligion, ſeine jetzigen Länder beſetzte,] ein Styl, der mehr eine Entbehrlichkeit als Veſentlichkeit der Tempel in der Religion dieſes Folkes bezeuget;

2) mit der gänzlichen Tempelloſigkeit der alten Kelten bis zu den Irokeſen hinüber, [ein früher Fölkerſtrom, der fielleicht als das Bergfolk der Zendreligion nach Europa zog] und ſeine Tempel fielleicht in der reinen Anſicht des Veltalls fand;

3) mit der anfänglichen Tempelloſigkeit der Germanen, die als ein dritter Fölkerſtamm, deſſen Name und Sprache mit dem alten Karamania in Perſien zuſammentrifft, und fielleicht erſt als Oſt- und Veſtgothen, alſo erſt nach Jahrtauſenden im Konflikte ihrer heiligen Sagen und nördlicher Heimathe die erſten Tempelſpuren herforzubilden begannen, und ſolche nach Annahme des Chriſtenthums zur erhabenſten Entvickelung trugen;

4) mit der perſiſchen Fervandtſchaft der Gothiſchen und Sineſiſchen Bildverke, dafon vir nur die Drachen als Regenausgüſſe der Dächer an den ſineſiſchen Bauverken vie an denen unſrer alten Städte *) bemerken vollen, die ſich jedoch an den Hainentempeln der Veſtgothen als Valdthiere, z. B. Luchſe, vilde Katzen ꝛc. ferkehrt zu haben ſcheinen, vomit vahrſcheinlich [anſtatt der laſterhaften Folie, velche jüngſt der alten Gnoſtik fon einem großen Gelehrten untergelegt vird,] auf den Ahriman der Zendſchrift oder unſern Teufel, folglich dem Princip des Böſen, angeſpielt vorden iſt.

---

*) Deren manche in dieſer Forrichtung als Schauſpiel ordentlicher Regenwaſſerkünſte angelegt zu ſeyn ſcheinen und fon Le Notre vohl nicht genug reflectirt vorden ſind, um ſie in ſeinen Gärten angevendet zu haben.

Bemerkungen. In Macartneys Reiſe iſt Tom. II. p. 147, der Drache ganz der Gnoſtiſche, velcher in unſern Kirchen meiſtens einen Menſchen ſchluckend abgebildet iſt. Eben ſo iſt der ſineſiſche pag. 305 eine Figur des unſrigen.

In du Halde Description de l'Empire de la Chine, tragen Tom. II. pag. 119. die Sineſen gnoſtiſche Löven, Drachen und allerlei Statuen in Prozeſſion umher.

In Raffle's History of Java, ſind die zu pag. 46. fon den Ruinen zu Suku gegebenen Abbildungen ganz offenbar im Sinn der Kämpfe des Ormuzd mit dem Ahriman, und eben ſo poſſirlich als in den humoriſtiſchen Darſtellungen unſre Alten fon dem Ferſucher gegeben.

In Chardins Voyage en Perse Pl. LVIII, G, iſt das fon dem Löven gepackte Thier den Thierkämpfen an einem Knaufe des ältern Theiles fom Straßburger Münſter ähnlich, und jüngſt bei Stieglitz „fon altdeutſcher Kunſt Tab. XI. Fig. 7." abgebildet.

36. Alle mit alterthümlichen Tempeln bedeckten Länder zählen vir alſo nach obigen, dem Fortſtoße der Lehre und Nachkommenſchaft des Folkes der Vedaſchrift zu.

Der älteſte Fölkerſtrom aus Indien, ſind die Aegypter. Dieſem Folke, velches, vie die alten Indier, durch ſeine ungeheuern Tempelbauverke, in den Augen der heutigen Zeit, mit jedem Tage großartiger hervortritt, glauben vir noch einmal die Idee einer eben ſo mächtigen Erhabenheit der andern gleichzeitigen, tempelloſen, durch Geſänge ſich ſteigernden Hälfte des Geſchlechts gegenüberſtellen zu müſſen, um den ſymboliſchen Geiſt des Alterthums ganz und richtig zu erfaſſen. Dichtungfülle und Tempelloſigkeit, — Dichtungloſigkeit und Tempelfülle, — ſcheinen daher das natürliche Ferhältniß aller Zend- und Vedafölker zu einander in der Forvelt geveſen zu ſeyn, und fon dieſem vunderfollen Ferhältniß finden vir noch heute [nach ſo fiel Jahrtauſenden] in der ungeheuern Blumenſprache der Sineſen und Perſer, vie in den ſanften und edlen Bildern Oſſians, und der in den Gebirgen Englands noch heute um die jährlichen Preiſe ſilberner Harfen ſingenden Barden, den Nachhall fortleben. Dieſe Barden Perſiens und Englands, und dieſe Tempeltrümmer, müſſen vir alſo mit gleicher Rührung und gleichem Intereſſe für das Studium alterthümlicher Baukunſt erkennen, veil ſie die belehrendſten Gegenſätze dieſes Studiums ſind. — Fon den alten großartigen Aegyptern aus, mögen ſich endlich zahlreiche Anſiedelungen als Nubier und Memnonen des älteſten Oberägyptens über die Mond- und Konggebirge hingezogen und längs dem Niger in einem mächtigen Reiche gelebt haben, aus dem, fon dem grünen Forgebirge und ſeinen Inſeln aus, die Perorſi, Pharuſi u. ſ. v.*) jenem Peru und Mexico, venigſtens zum Theil, das Daſeyn mögen gegeben haben, vie ſolches die Spanier eroberten.

Ein zveiter Fölkerſtrom var der Griechiſche. Hier müſſen vir vieder einen Blick rückvärts thun, um die Einheit des Fölkergeſlechts nicht zu ferlieren, die hier in der Thatnur durch Kanngießers Alterthumviſſenſchaft zu finden und zu retten iſt, indem vir nämlich annehmen: daß der Kaukaſus ein zveiter fom Himmelberge befölkerter Urſitz des Geſchlechts venigſtens für denjenigen Theil, der gen Veſten und Süden zog, folglich in unſerer Anſicht die ganze tempelbauende Geſchlechthälfte var, und ſpäter ſodann, auch für die Stämme der tempelloſen; fon dieſem zveiten Urſitze alſo,

*) Siehe d'Anville's Karte fon der alten Velt.

oder dem Kolcherlande, iſt in den erſten Zeiten der ägyptiſche Fölkerſtrom fortvährend abgezogen; und hierauf die griechiſche Fölkerſchaft dort ſo zahlreich gevorden, daß ſie auch in neue Heimathländer ſich ergießen mußte. Aber nur ein Theil des Griechenfolkes, die Phöniker, zog nach Süden und erblühte an den Küſten Syriens ſehr frühe, als ein mächtiges Handelfolk, das ſeine Kolonien im ganzen Mittelmeere hatte, Afrika umſchiffte, nach Amerika einige Anſiedler und den Sonnendienſt brachte, aus dem Baltiſchen Meere den Bernſtein, das beliebteſte Juveel des Alterthums, holte, und ſehr vahrſcheinlich ſeine Kolonien dort hatte. — Der andere Theil der Griechenfölker, fielleicht aus religiöſer Ferſchiedenheit, und veil das Zendfolk ſich ſchon als Meder und Perſer in Aſſyrien und Syrien ferbreitet hatte, zog fom Kaukaſus ab gerade gegen Veſten über die tauriſche Inſel zu den Karpathen, queer über den Iſter, und gelangte über den Hämus in der größern Anzahl nach Macedonien; über den Appenin in minderer Anzahl als Tusker u. ſ. v. nach Italien; und in der kleinſten Zahl ihrer Stämme über die Pyrenäen nach Baetika.

Bemerkung. Hierauf ſind die beiden europäiſchen Zendfölker, nämlich zuerſt die Kelten und mit den Griechen fielleicht gleichzeitig, ſodann die Germanen, beide als noch freie urthümliche Gebirgfölker, aus Medien und aus Perſien, theils zum Kaukaſus und fon dort veſtlich in derſelben Richtung, velche die Griechenzüge hatten, theils aber in größern Bögen um das öſtliche Ufer der Kaſpiſchen See, folglich über die Dnieperquellen, in Europa eingezogen. Die uns benachbarte Fölkervelt der Slavonen halten vir baktriſchen Urſprungs und mit den ſo früh ſich abgeſonderten Sineſen fon einer Geſchichtvurzel. — —

Den dritten Fölkerſtrom unſers Ferſinnlichungbildes [Arabeskes] bilden die Araber. Lange ferhalten in ihrer veiten Halbinſel, und rings umher fon Sagen und Bauverken der alten hochberühmten Fölkerviegen Indiens, Aegyptens, Perſiens, Griechenlands, Italiens, umgeben und genährt, [vie auch von einem ſchvachen Funken des Chriſtenthums,] machten ſich endlich im 6ten Jahrhundert bemerkbar und erhielten, im Anfange des 7ten, im Mahomed, den religiöſen Impuls der ungeheuerſten Eroberungen, velche jemals die Erde ſah; Eroberungen, die ſich nämlich einerſeits bis zum Atlasgebirge und dem halben Spanien, anderſeits aber bis Peking und Tver, und endlich über das griechiſche Chriſtenreich erſtreckten.

Vir unterſtützen nun dieſe Anſichten mit dem Gemeinſamen und Ferſchiedenen der Tempelbauverke dieſer drei Fölkerſtröme:

1. Verden vir aus der alten indiſchen Baukunſt alle veſentliche Formen hervorgehoben darlegen, ſo daß man dieſe in der That ſo einfach ſich gegen den Reichthum ihres Urſchooßes vird ferhalten ſehen, vie die einzelnen Stände zum ganzen Staate;
2. Verden vir den Impuls der ägyptiſchen Baukunſt, längſt dem Niger und dem übrigen Afrika bis nach Peru und Mexiko ferfolgen!
3. Verden vir den griechiſchen Styl überhaupt als die in Stein ferherrlichte Holzhütte erfaſſen, und in ihm den phönikiſchen Styl, insbeſondere durch die Ueberladung ſeines Schmuckes, den üppigen jedoch ſehr bedeutſamen Kauf-

manngeſchmack, deſſen Formen aber der indiſchen Kunſt näher geblieben, und nebenher den Salomoniſchen Tempel — vie auch die krauſe Manier des Hüttenſtyls überhaupt, bis zu den Wohngebäuden unſers Mittelalters *) herab, herforbringend, und in dem Sonnendienſte ſeiner Tempel den Einfluß der benachbarten Zendfölker unterſcheiden; indeß der macedoniſche Styl in der edelſten Einfalt faterländiſcher Beſitz- und Bildunghoheit geſchmückt, uns ſeine Formen am reinſten und entfernteſten fon dem indiſchen, und in dem Kultus ſeiner Tempel die vürdigſte und eigenthümlichſte Fergötterung des Menſchen reichen vird.

4. Werden vir in dem arabiſchen Bauſtyl den Repräſentanten des geſammten Felſenſtyls der Südzone und das Forherrſchen ſeiner unvillkührlichen Zelthütten-Poeſie oder Pavillonartigen Baue, fom rohen Zuſtande ſeiner heutigen Steppenfölker bis zu ſeinen follendetſten Erſcheinungen in Aſien, Afrika und Spanien darlegen.

Alle dieſe in dem naturferehrenden Felſenſtyle beſtehenden, Fölker- und Tempelbauverke ſtellen vir bekanntlich dem Gothiſchen Hainenſtyle als dem Repräſentanten der Nordzone und der in reinerer Gott-Anſicht nur geringe hölzerne Tempel führenden Kelten und Sineſen gegenüber. — Wir finden für die Stylik und Symbolik der Naturferehrung, die Indier und Aegypter; für die der Menſchenferehrung, die Griechen und Araber; für die des höchſten Gottes und des beſeeligenden Erlöſungthumes aber, die Germanen oder Gothen unſerer Hinſtrebung als Forbilder gegeben.

37. Aus dieſen alſo in geſchichtlicher Ordnung enthüllten Bauſtylen laſſen vir ſodann das heutige Europa, vie es das Arabesk zeigt, dem alten India gegenüber, als den Fereinigungſchooß aller Style, d. h. als ſondernden Anvendungpunkt und Hoheit für alle Zvecke und Gegenſtände eines gebildeten Fölkerlebens herforgehen: und dieſe Anvendung macht den eigentlichen Gegenſtand der erſten Abtheilung unſerer Bildungſtufen der Landſchaft, in Hinſicht auf deren erſten Faktor, das Bauverk, aus; indeß die forhergehende geſchichtliche Entvickelung nur deſſen Einleitung iſt. — — Dieſe Abtheilung erörtert ſodann in drei Unterabtheilungen die ideellen und reellen Ferhältniſſe des Felſenſtyles, des Hüttenſtyles und des Hainſtyles, für das heutige Staat- und Familienleben in Wohnſtylen und in Tempelſtylen.

α. Wohnſtyle.

38. Den Felſenſtyl erfaſſen vir dann als den gemeinſamen Grundzug alles und jederley Bauverks im Leben, d. h. er dient der Baukunſt der Erd-

*) Das Kloſter Lorſch, bei Moller ſo ſchätzbar abgebildet, iſt offenbar ein Gemiſch dieſes Phönikiſchen und des Oſtgothiſchen Styles.

und Felſenmaſſe, wie der der Wohngebäude, und der der Lehrgebäude insgeſammt. Der Grottenbau und der Pylonenbau, ſind ſeine Faktoren. Das Dach iſt ſeiner Idee fremde — Dem Weſen des Pylonenbaues gehört alle ſenkrechte oder ſchräge Stützung durch Mauern oder Pfeiler, gleichfiel ob freiſtehend oder etwas tragend; dem Weſen des Grottenbaues dagegen gehört alle geradlinige Laſtung oder Balken und Blöcke, und alle gebogne Laſtung oder Wölbungen und Bogendecken an. Der Felſenſtyl ſpricht alſo die Grundfeſtigkeit der Maſſen aus. Seine Beziehungen liegen alle in der Natur der Länder. Er ſtellt alſo den Beſitz derſelben im Staate dar und reicht fon den dürftigſten Feldgräben bis zu den ſtärkſten Feſtungwerken, fon den roheſten Thorwegen eines Bauernhofes zu den großartigen Wölbungen kunſtreichſter Gebäude, fon den Dank und Liebe erhobenen Malen, bis zu den Gewerke leitenden Thürmen hinauf. Es iſt alſo durch dieſen Styl ganz eigentlich der Sinn des Faterland-Weſens darzuſtellen, und folglich die Maſſen aller großartigen Wohnbauwerke nur in ſeinen Gliedern zu halten und in ſeinen Symbolen zu ſchmücken.

Den Hüttenſtyl erfaſſen wir als den Einheitzug des Bauwerks, d. h. er dient urſprünglicher und natürlicher Weiſe blos der Baukunſt des Wohnens. Der Holzhüttenbau und der Zelthüttenbau ſind ſeine Faktoren. Das Dach iſt ſeiner Idee weſentlich. Dem Weſen des Holzhüttenbaues gehören alle leichten Säulengänge und die winkligen Dachungen eigenthümlich an; dem Weſen des Zelthüttenbaues dagegen gehört alle Stangennutzung und alle eingeſenkte Dachung an. Der Hüttenſtyl ſpricht alſo die Wohnlichkeit der Maſſe aus. Seine Beziehungen liegen alle in der Kultur des Folkes. Er ſtellt alſo das Beherrſchen der Maſſe im Staate und Faterlande dar, und reicht fon der dürftigſten Strohhütte bis zu den edelſten Portalen und reichſten Säulengängen der öffentlichen- und Privatgebäude hinauf; er reicht fon dem Zelt- oder Wanderleben der Nomaden und der Feldzüge überhaupt bis zu dem Bedürfniß weitgeſpannter Hallen und Schirme, deren erhabenſte Symbolik die Baldachine der Throne ſind und auch die Dachungen der Thronſäle ſeyn ſollten, wie es das Arabesk ungefähr zeigt. Es iſt alſo durch dieſen Styl ganz eigentlich der Sinn des Folkerweſens darzuſtellen, und alſo die beſondern karakteriſtiſchen Theile der Wohnbauwerke in ſeinen Gliedern zu halten und in ſeiner Symbol-Sprache zu ſchmücken.

β. Tempelſtyle.

39. Den Hainſtyl erfaſſen wir als den urſprünglichen und natürlichen Bau der Lehrgebäude oder Tempelſtyle, folglich als Mittlung obiger Herrſch- und Beſitzſtyle der Bauwerke des Faterlandes. Der Wald- und der Himmelbau ſind ſeine Faktoren. — Dem Weſen des Waldbaues, d. i. des Weſtgothiſchen Tempelſtyls, gehören die Gruppenſchäfte ſeiner wunderſamen Hallen und die Spitzbögen ſeiner wölbenden Gipfel an; dem Weſen des Himmelbaues, (d. i. des

Oſtgothiſchen Tempelſtyles,] gehören dagegen die Stützſchäfte, ſeiner weiten Halb- oder Himmelſphären, und die Kreißbögen ſeiner ſphärentragenden Säulen zu. Beide, der Wald- wie der Sphären- oder Himmelbau, gehören dem Hainenſtyle an; die Byzantiner und die Latiner haben aber den idealen Grund des Oſtgothiſchen Styles nie ferſtanden, ſondern ſeinen neuen religiöſen Impuls, in ihrem altgewohnten Weſen nämlich, zum Felſen- oder Hüttenſtyle herniedergezogen, weshalb der gute Geſchmack noch ihn ſelbſt, ſtatt ſeinen Mißbrauch haßt. Man fergleiche nur mit der Idee des Wald- oder Himmelſphärenbaues erfüllt, die Oſtgothiſchen Bauſtyle in Mollers ſchätzbarem Werke, gegen die Weſtgothiſchen daſelbſt; wie bei Stieglitz die Kirchthüren zu Treffurt und Mainz; wie auch das Thor zu St. Stephan bei Fiſcher Oeſtr. Denkm. d. altteutſchen Bauk. und man wird dieſe Kreisniſchen ſtets als Himmeltiefen in ihrer Zeichen- und Bilderzierde gedacht und geſchmückt finden. Wir werden ihn aber zu eben ſo hohen Ehren und Schönheit bringen, als der Weſtgothiſche Styl bereits zu genießen beginnt; wir werden den beiden alterthümlichen Tempelſtylen unſerer Zone keinen Forzug for einander geben, ſondern ſie in ihren Ideen ſo vollkommen als möglich entfalten. Dieſe Idee ſcheint fon dem alten religiöſen Wald- und Feuerdienſt unſerer freien Forſäter in den karamaniſchen Gebirgen ihren Urſprung zu nehmen. Der Oſtgothiſche Styl hält ſich in ſeiner Sphärenform dem reinen Dienſte des Feuers näher, indeß der Weſtgothiſche die geheiligten Haine ſelbſt darſtellt: in beiden iſt weder der Impuls des Waldes, noch auch in den Kerzen unſerer Altäre des heiligen Feuers Sage zu ferkennen und die Oſter- oder Osta-Feyer, wie auch die Johannisfeuer, was ſind ſie anders als der unwillkührliche Widerſchein des Ormuzddienſtes fon den karamaniſchen Bergen?

An die Stelle des heidniſchen Feuers iſt nun das beſeeligende Licht des Chriſtenthums getreten; an die Stelle des Urwaldes die weſtgothiſchen Kirchen zu Wien, zu Cölln, zu Straßburg u. ſ. w.; an die Stelle der offenen Himmelſphäre die oſtgothiſchen Tempel fon St. Sophia und St. Peter. — Allein das heilige Feuer des Erlöſungthumes entzündete auch die Altäre der Wiſſenſchaft, und wir finden ſolche forzüglich in der Zweckmäßigkeit des oſtgothiſchen Styles wie unſere Kirchen im Weſtgothiſchen gebaut, obſchon beide noch ſehr unwillkührlich und abgeneigt. —

40. Der Hainſtyl bildet alſo offenbar geſchichtlicher wie ſymboliſcher Weiſe, das geſammte Lehrbauwerk des Lebens, und kann daher den Follendunggrad der Fölker- und Länderbildung nur in ſeiner eigenen Follendung ausdrücken. — Der Hüttenſtyl bildet alſo das geſammte Wohnbauwerk, und kann eben auch den Herrſchgrad der fölkerlichen Bildung nur in ſeiner eigenthümlichſten Entfaltung darſtellen. — Der Felſenſtyl bildet die geſammte Grundfeſtigkeit der Erd- und Steinmaſſen, und iſt eben auch fähig den Beſitzgrad der Länderbildung nur in ſeiner eigenen fortheilhaften Ausbildung zu zeigen. Das Arabesk deutet für dieſe europäiſche Stylvereinigung in der erſten Stufe auf den Felſenſtyl hin,

der hier in der Mittelmauer den geraden und gevölbten Grottenbau, zu beiden Enden aber den Pylonenbau zeigt; in der zveiten Stufe erſcheint der Hüttenſtyl angedeutet, nämlich, unten an der bürgerliche Holzhüttenbau, oben, der Zelthüttenbau einer Herrſchervohnung; in der dritten Stufe iſt der Hainſtyl gegeben, nämlich zunächſt der Oſtgothiſche Himmelbau, endlich der Veſtgothiſche Valdbau. —

Vir verden alſo der Herrlichkeit dieſer Aufgabe ſo nahe als möglich zu kommen ſuchen; vir verden dieſe Stufen des Bauverks fon deſſen einfachſten Bedürfniſſe bis zu den erhabenſten des Lebens; fon der gründlichſten Zveckmäßigkeit ſeiner öconomiſchen Anordnung bis zu der idealen Eigenthümlichkeit der göttergleichſten Genüſſe entfalten.

2. Des Feldes.

41. Schon §. 31. bemerkten vir, daß es die Religion ſey, velche die erhabenſten Gebilde des Bauverks, die Tempel, daß es aber die Viſſenſchaft ſey, velche die höchſten Follendungzüge des Feldes, die Gärten, unvillkührlich hervortreibe. — Indem vir alſo unter der Hoheit der Viſſenſchaft dieſe zveite Abtheilung unſerer Bildungſtufen der Landſchaft eröffnen müſſen, ſchicken vir ſolcher als Einleitung die nähere Entvickelung des bereits in §. 20. dargeſtellten Kunſtfermögens foraus, vie vir dem Bauverk fon §. 34—36. deſſen Stylgeſchichte als Einleitung bereits in forlaufenden Umriſſen foranſtellten.

42. Betrachten vir nun das nationale Kunſtfermögen, als die Darſtellung alles Denklichen, [d. i. des Ideellen oder Geiſtigen] in dem Virklichen, [d. i. der reellen oder äußern Kräfte der Stoffe und Arbeiten] der Staaten: ſo iſt es klar, daß die Kunſt das innige immerdar ſöhnende und ſcheidende folglich erzeugende Band alles Stoffes und aller Arbeit ſey. — Das Stoffermögen iſt der Boden mit allen ſeinen Erzeugniſſen und Kräften, vie er urſprünglich dem Staate gegeben und geviſſermaßen alljährlich fon neuem aus den Händen der Natur und ſeiner Bevohner hervorgeht. Allein ohne die Thätigkeiten der Arbeit iſt, ſtaatsvirthſchaftlich genommen, die natürliche Räumlichkeit und Zeugbarkeit eines Landes ſo gut als gar nicht forhanden oder föllig verthlos; durch zu fiel Arbeit aber vird das Stofffermögen in ſeinen Kräften, nämlich in ſeiner Räumlichkeit oder in ſeiner Zeugbarkeit aufgerieben, und mit ihm die Arbeit, folglich auf dem entgegengeſetzten Vege verthlos. Das Arbeitfermögen begreift die Nation in allen ihren Thätigkeitferhältniſſen zur Förderung der Erzeugniſſe des Bodens für alle Leben-, Bequemlichkeit- und Fergnügungbedürfniſſe der Geſellſchaft in ſich. Allein, ohne die Kräfte des Stoffes giebt es keine Erverbe und keine Genüſſe; durch zu fiel Stoff aber vird das Arbeitfermögen in ſeinen Thätigkeiten, nämlich in ſeinem Erverben oder in ſeinen Genüſſen, erſchlafft und aufgerieben. Es geht demnach in beiden Fällen das gleiche Produkt, nämlich Fernichtung herfor: veil das eine Fermögen nur durch das andere möglich iſt, beide ſich aber einander

feindlich und fremdartig entgegenſtehen. — Es iſt alſo das **Kunſtfermögen** in ſeiner obigen zu Anfang dieſes Paragraphen geſtellten Begriffentwickelung, durch welches Alles und Jedes im Natur= wie im Fölkerleben, folglich auch der Nationalreichthum, herforgeht.

43. Die alles lehrende Natur: iſt alſo die **göttliche Kunſt!** — Die alles lernende Kunſt: iſt folglich die **menſchliche Natur!** — — Da nun fon dem großen Meiſter und Erhalter aller Welten und ihrer Geiſterheere, alle Kunſt entſtrömt; da nun alle Kunſt nichts anders als die Darſtellung der **Ideen** (oder des innigſten **Beſtehens**] der Dinge im Leben iſt: ſo kann auch der Begriff des Schönen in nichts anderm, als in dem Zuſammenſtrömen der **Ideenbefriedigung** der Dinge, beruhen, und die höchſte Schönheit oder Ideenbefriedigung der Dinge nur in Gott wohnen. — Es iſt alſo klar, wie auf ſo fiele unzählige und widerſprechende Weiſen der Ausruf „ſchön"! erſchallen kann, weil nur ein Mittelpunkt im Weltalle iſt, fon dem die Schönheit oder Ideenerfüllung der Dinge ausſtrömt, und zu dem ſich alles hinaufgezogen fühlt. — Es iſt alſo die Schönheit als Allheit des Kunſtfermögens beſtehend, und, die Ferſchiedenheit des Schönen iſt es: welche zuerſt die Faktoren des Kunſtfermögens ſchafft, [ſiehe §. 20] nämlich die **bildende** und die **leitende Kunſt**; ſodann aber die Stufen derſelben, auf welchen alle ſtoffige und geiſtige Natur des Lebens hienieden erkannt werden mag, und auf denen, einzelne Menſchen wie ganze Nationen, allmählig emporſteigen. — Soweit alſo die Einleitung, und nun zu der forlaufenden Betrachtung der Bildungſtuſen des Feldes ſelbſt.

44. Die Arabesk ſtellt ſolche in **Gärtenſtyle** und in **Güterſtyle** ſich abſcheidend dar, oder, [wie wir in den allgemeinen Anſichten fon den Sphären des Feldes ſchon §. 16 — 28 forgemeldet haben,] als den Genuß und den Erwerb d. i. als den Dichtungpol und den Wirthſchaftpol der Landſchaft. — Das erhabene Schauſpiel dieſer beiden Grundgewalten des Feldes beruht aber — wie wir §. 23 und 24 forgemeldet haben, — in der göttergleichen unwillkührlichen Forbildung oder Idealiſirung der Landſchaftkultur durch die Gärtenſtyle und durch die gemeine Nachbildung oder Anordnung alles ſchon Brauchbaren gewordenen derſelben durch die Güterſtyle. Ohne dieſe Anſicht ſcheint es unmöglich, Gärten= und Güterſtyle, ſo wie die Kultur der Landſchaft überhaupt, gut und würdig zu behandeln, oder zu beurtheilen.

α. Gartenſtyle.

45. Wir theilen alſo die Gartenſtyle je nach ihrer forherrſchenden Hinneigung zur Forbildung der **Kräfte**, der **Gaben**, oder des **Geiſtes** des Faterlandes ab, und erkennen dieſe ferſchiedenen forherrſchenden Neigungen als: die **Bildner**= die **Maler**= und die **Dichterſtufen** oder Style der Gärten.

46. Die Bildnerſtufe hat es mit der Geſtaltung der Gärten in ihren Fluren, ihrem Bauverk und ihrem Baumverk zu thun. Alle alterthümlichen Gärten, — der Homeriſche des Alkinous etva ausgenommen, — fanden ihren Reiz in einem formellen Geſtaltungſiege über die allgevaltige Naturkraft. Es var die Forbildung der Kräfte. Je ſtarrer und ſchneidender die Formen erſchienen, je befriedigender varen die Gärten jener Zeit. Sie gefielen, weil man den Kräften der Natur die menſchliche Kraft entgegengeſetzt ſah. Aus dieſem Gartenſtyl ſind alle bildneriſchen Ferhältniſſe der Güterſtyle herforgegangen: die ſchnur- und vinkelrechten Formen der Straßen, Felder, Vege, Gevässer, Gräben, Zeune, Hecken, Vald- und Flurenſcheiden u. ſ. v; venigſtens entbehrt man ſolche noch in ſehr rohen Ländern, indeß ſie in gebildeten Ländern für Zeugniſſe der Kultur gelten. — Vir können heute aber die Bildnerſtufe nicht in der bloßen Form der Gärten, ſondern fielmehr in der Jdee ihres Bildens finden. —

Die Fluren der Gärten ſollen heute in der Mannigfaltigkeit und Beſchaffenheit der Erd- und Waſſerformen ihrer Ebenen, ſo vie denen ihrer Höhen, ihrem Beſtehen in der Natur — d. h. ihrem Klimate und ihrer Zeugbarkeit gemäß — erkannt verden, veil der Matten blendender Glanz vie der Aecker buntes Farbenſpiel, nur in dieſer Erkenntniß und dem Bedürfniß der ländlichen Betriebe, oder fielmehr in deren höchſter Forbildung erreicht verden kann. Dieſe Forbildung erſtreckt ſich aber bis zu dem feinſten Raſenteppich und den edelſten Blumenbeeten des höchſten Geſchmacks hinauf; und kann, veder in ſeiner gevaltigſten Ausdehnung, noch in ſeiner zarteſten Jnnigkeit ſehr kleiner Gartenparthien, ohne den Ernſt des Bildens d. h. ohne die gründlichſte Geſtaltung dieſer edlen Triebe, in Natur und Leben, vürdiger Veiſe nicht befriedigt verden. — Die Bauverke der Gärten beſtanden fon jeher als eine Ferſammlung - Sphäre neuſter Formen und Jdeen der Baukunſt. Es iſt alſo ſehr leicht abzuſehen, daß, venn nun keine neue Formen mehr aus dem Alterthume herforzuheben ſind, der ſchöne Bildnertrieb der Gärten aus allen ſeinen bereits durch ihn ervorbenen Bauſtylen und Urformen der alten Fölker und ihrer Jahrtauſende, in eine eigenthümliche Anvendung auf das heutige Fölkerleben und deſſen unabſehbare Follendung übergehen verde. Dieſer Zeitpunkt iſt aber ſchon da, venigſtens bey dem Erſten und Höchſten des Lebens; man iſt durch Bilderverke und Reiſen ſchon des ganzen Alterthums mächtig gevorden, und beginnt, die ſonſt ſo reizfolle Nachbildung bloßer Formen, als eine kalte geiſtloſe Manier zu betrachten; man empfindet heute in dem glanzvollſten Zauber rein-maleriſcher Siege der Matten-Pflanzung- und Bauverknachbildung aller Velt, — Langeveile. Mit einem Vorte: das Leben der ſchüleriſchen Nachbildung iſt ferfallen, und das Leben der Eigenthümlichkeit tritt an deſſen Stelle. — Vir haben hier alſo zu bemerken, daß der Bildnerſtyl des Gartenbauverks unſerer Hinſtrebung nur in der forbildenden Fereigenthümlichung jenes rührenden Unbevußtſeyns aller Forzeit für die bevußtſeynſollen Zvecke und Jdeenbefriedigungen des höhern Lebens heutiger Zeit, beru-

hen kann. — Das Baumwerk der Gärten Europa's, iſt blos durch den ſchönen unwillkührlichen Forbildungtrieb der Gärten, zu dem Reichthum aller Zonen erwachſen. Man muß es alſo den Gärten nicht übelnehmen, wenn ſie ihr Baumwerk noch hie und da als ein ſcheinendes dekorirendes Flickwerk, und als ein ſonderbares, fielmal ganz bodenwidriges Zuſammenfinden zeigen; denn, dieſem maleriſchen Tändeln mit den neuen Lieblingen haben wir ja, wie der allererſten Häge und Pflege ihres Erkennens in den Baum- und Pflanzenſchulen, jede höhere Anwendung zu danken. Wir können aber den Bildnerſtyl des Gartenbaumwerks nur in deſſen ſelbſtſtändigen und eigentühmlichen Beſtehen [Idee] in der Landſchaft wie auch in den Fortheil und die Führung zu ſeiner beabſichtigten Wirkung [Zweck] ſetzen, weil das höchſte und zarteſte Forbildungleben nur in der ernſteſten Erkenntniß ſeiner ſchönen Bedeutung würdig zu befriedigen iſt.

47. Die Malerſtufe hat es mit dem Leben oder der Bewegung der Gärten in ihren Fluren, Bauwerken, und dem Baumwerke zu thun. — Die Geſchichte dieſer Periode fällt in unſere Zeit, nämlich ſeit dem Ende des formellen Bildnerſtyls der ſogenannten franzöſiſchen Gärten. Alle heutigen Gärten, einige der ſeltenſten Art und des ſeltenſten Geiſtes etwa ausgenommen, finden ihren Reiz in einem formellen Bewegungſiege über die mächtige Gabenfülle der Natur. Es iſt alſo die Forbildung der faterländiſchen Gaben. Je reicher und gehäufter oder je neuer und anziehender überhaupt dieſelben zuſammengeſtellt erſcheinen, je befriedigender findet man die Gärten der heutigen Zeit. Sie gefallen, weil man den Gaben der Natur die des Menſchen ſich entgegenbilden ſieht. Aus dieſem Gartenſtyl gehen offenbar alle maleriſchen Ferhältniſſe der Güterſtyle herfor als da ſind: die ſcheinbar nachläſſigen Formen und Umriſſe der Felder, Gewäſſer, die freien ungezwungenen Linien der Straßen, Wege, Gräben, Hecken u. ſ. w. als wohin man z. B. die aus der Sklaverei der Gemeinweiden und Gemeinfelderwirthſchaft in Zertheilung und Aufhebung derſelben übertretende Abrundung der Güter und Grundſtücke zählen kann. — Wir können heute aber die Malerſtufe der Gärten nicht mehr in der bloßen Form einer ephemeren Dekorationsmanier finden, ſondern müſſen ſolche in der Idee des Maleriſchen der Gärten — d. i. in dem Gebrauche der Gartengegenſtände und in der Bewegung ihres beſitzthümlichen Lebens erkennen. Wir werden alſo die Fluren, Bauwerke und Pflanzungen zwar tabellariſch und bildneriſch in allen ihren Formen und Farbentönen entfaltet darlegen, allein dieſe Entfaltung wird ſich auf die Geſtaltung und Erregung der Genüſſe aller Landſchaftgegenſtände beziehen müſſen. Die ſchöne Neigung für den maleriſchen Gartenzauber, das zarte und das großartige Spiel der Kontraſte, der Perſpective [Fernkunſt], des Lichtes und Schattens, kann, ohne die Bedeutung dieſer Neigung, d. i. ohne Erkenntniß ihres forbildenden Weſens in Abſicht auf Maaß und Ferhältniß der Landſchaftgegenſtände, wie auch auf Bodeneigenthum und den Lebengenuß deſſelben würdigerweiſe unmöglich befriedigt werden.

48. Die Dichter- oder Innigkeitſtufe hat es mit dem Geiſte der Gärten zu thun. Sie beherrſcht die Bildner- und Malerſtufe derſelben, ſöhnet das ſchlaffe eintönige Weſen des grundfeſtigen kräftezeugenden Ferſtandes der Bildnerſtufe, und der erſcheinungreichen gabenzeugenden Sinnenluſt der Malerſtufe; ſondert aber die eigenthümliche Gevalt beider zu einem fortheilhaften Wirken gegen einander, indem ſie den ſchvächern Zuſtand erhebt, den ſtärkern aber nieder hält; und befruchtet beide durch die innige Erkenntniß des Lebens und durch die Dichtung und Sinnbildung der Bildner und Malerſtufe und deren Fluren, Bauverke und Gehäge zu einander. Es iſt alſo der Sieg über die Geiſtesthätigkeiten der Länder und Fölker in den Gebilden der Gärten; es iſt die Forbildung der Kräfte und der Gaben des Faterlandes, velche dieſe Stufe übt. Je geiſtbildneriſcher, je herrſchender alſo dieſe Stufe über die innere Thätigkeit der Länder und Fölker valtet; je übervältigender oder meiſterverdender ſie deren Kräfte, Gabe und Ideale forbildet, um ſo follendender und anziehender iſt ihr Weſen forhanden. Aus dieſer Stufe der Gärten gehen offenbar alle befruchtenden oder dichteriſchen Ferhältniſſe der faterländiſchen Landſchaft herfor. Denn vo anders könnte ſie [ſchon fermöge der ſchmalen Andeutung ihres Weſens die vir hier nur geben können,] vohl ihre höchſten Reize finden, als in den Bildern eines ſchönſten Faterlandes, als in den Genüſſen eines vürdigſten, göttergleichen Lebens? —

ß. Güterſtyle.

49. Wir theilen dieſe Style der Landſchaft, zufolge §. 44 und dem Arabesk der Bildungſtufen Blatt II., je nach dem forherrſchenden Weſen ihres landvirthſchaftlichen Erverbes in Weiden, Aecker, dann Hecken, ab, und erkennen dieſe ferſchiedenen forherrſchenden Betriebarten der Landvirthſchaft, als die Hirten, Pflüger- und Förſterſtyle der Güter.

50. Die Hirtenſtufe, iſt die erſte Urfeſte, aller landvirthſchaftlichen Kunſt. Sie iſt die breiteſte und mächtigſte Grundkraft des ganzen erſcheinenden, d. i. bildenden Lebens. Sie reicht ihrer Gegnerin, der Pflügerſtufe, die Sehnen der Arbeitthiere, und den viedergebenden Nahrungſtoff der Aecker. Wer kann vohl behaupten, daß nicht fon dieſen beiden Grundſtufen [dem Acker und der Weide], das ganze Leben — geſunderveiſe — getragen verden müſſe? ver ſieht nicht ein, daß alle Induſtrie velche ihre Wurzeln nicht in dieſe beiden Grundlagen ſenkt, hie und da zvar als üppige Schößlinge des Augenblicks, jedoch in den Siechen und Krämpfen der Treibhäuslerei lebe?

Wir erkennen die Hirtenſtufe fon dem erſten Anbeginn des Fölkerlebens, vo ſie allein nur daſſelbe trägt, bis dahin, vo ſie viederum die erſte Grundfeſte der Güter bildet.

Nichts in der Landſchaftlichen Natur kann ferbreiteter ſeyn als dieſe Grundfeſte. In den Angern und den Auen eines Gutes, d. h. in deſſen Weiden und

in deſſen Wieſen beruht ihre Sphäre, und zvar: in der Einvirkung dieſer Anger und Auen als Veiden und Wieſen fon den Alpen bis zu den erhitzten Steppen, und fon den Bergvåldern bis zu dem Geröhr der Seen und Sümpfe herab; für die gevöhnlichen Haus- und Zucht- vie für die Wald- und Jagdthiere, fom Rinde bis zur Biene, und fom Hirſche bis zur Schnepfe hinab. Dieſer einfältige Grundzug der Güter iſt jedoch ſo veſentlich und ſo mächtig, daß dort, vo die Aekkerſtyle forherrſchend ſind, man daneben die Güter bedarf in denen der Veidenſtyl mächtiger iſt, oder gezvungen vird, die Aecker kunſtmäßigerveiſe in Veiden und Wieſen niederzulegen.

Dieſe kunſtmäßig-vohlthätige Abhülfe des Uebergevichts der Veiden und der Aeckerſtyle zu einander iſt aber eine fremde Macht und vird nicht fon einer dieſer Güterſtyle ſondern fon beiden geboren; vollen vir daher beide recht erkennen, ſo müſſen vir ſie als ein blindes ſeindliches Treiben, zvei ſehr ferſchiedener Grundgevalten, d. h. in ihren Forurtheilen und Einſeitigkeiten gegen einander erkennen.

Endlich haben vir noch die Hirtenſtufe in ihrem Ferhältniß zur Förſterſtufe zu erkennen. Da finden vir nun die Hirtenſtufe in ihrer Einfalt anfangs als eine nothvendige, ſodann aber als eine furchtbare Zerſtörerin der Wälder gegeben: die glühenden Wüſten; die fliegenden, Flüſſe dämmenden und fruchtbare Felder bedeckenden Sandſchlünde; die nackten, holz- folglich ſehnenlos ſtockenden Geverbe der Ebenen; die klimatiſche Schutzloſigkeit [d. i. Anziehung- alſo Milderungkraft der Witterungunbilden] fon dem heut zu Tage faſt gänzlich zerſtörten oder doch allzuſehr gelichteten und entarteten Hochvaldvuchs der als ſchirmende Gürtel großer Thal- und Becken-Ebenen beſtehenden Länderzinnen, iſt ihr Verk.

Bemerkung. Laſſen vir das allmåhlige Sinken der Meere folglich das Senken der värmeren Luftregion, und die Hypotheſe oder die Wahrheit des Erkaltens der inneren Erdvärme überhaupt, dahin geſtellt ſeyn; ſo iſt es doch nicht zu ferkennen, daß die Fernichtung der Bergvälder [in dem urthümlichen Hochvaldzuſtande ihrer dichten hohen Maſſen organiſcher Subſtanz, folglich als ſchlechte Wärmeleiter mildernd zviſchen die flüſſeſpeiſenden Gletſcher und die bevohnten Thalebenen geſtellt,] zum größten Theile die Urſache folgender Erſcheinungen iſt:

1. der Wuth jener Strombetten und Auen zerſtörenden Gebirgsgevåſſer, des in allzufrüher Wärme und Regengüſſen auf den nackten Bergſeiten geſchmolzenen Schnees, vie der leeren ſchiffarthloſen Flüſſe des Herbſtes;
2. der raſendſten Stürme vie der ferderblichſten Stokkungen der Lüfte;
3. der Wolkenbrüche vie des Regenmangels;
4. der ungeheuerſten Schneegeſtöber, Eis- und Lavinenfälle, vie des Mangels fruchtbarer Winterſchneedecken;
5. der ſtarken Wetter mit vochenlang anhaltenden Regen, ſtatt der milden periodiſchen Entladungen der Elektrizität;
6. der häufigen Hagelſchauer ſtatt kühlender Regen;
7. der ſchneidenden Spätfröſte, vie der allzufrühen ſäfteſtockenden Wintervärme, und dergleichen klimatiſchen Ungemachs mehr; mit einem Wort: daß die Exceſſe nackter Steppen nunmehr, auch frei über das bevohnte bergige jedoch nackte Land, einher zu vüthen beginnen.

Der Einfluß der Menſchen auf das Klima iſt langſam, aber ſehr mächtig;

und da niemand und keines der Gewerbe, [die Forſtwirthſchaft etwa ausgenommen] fon Ferfügungen hören will, die über ſeine Lebenſpanne hinaus reichen, ſo iſt es in der Ordnnng: daß die Noth eine gewaltigere Bildnerinn als die Fernunft ſey, und das Schwinden der Wälder die gröſte Beachtung ferdint.

51. Die Pflügerſtufe iſt die andere Grundfeſte der landwirthſchaftlichen Kunſt. Sie iſt die einheitfollere Grundkraft oder Unterlage des erſcheinenden Lebens. Sie reicht ihrer Gegnerin, der Hirtenſtufe, und dem Staate überhaupt, die Pflanzennahrung und die Pflanzenkleidung des Feldes.

Wir erkennen die Pflügerſtufe fon ihrem erſten rohen Anfange im Leben der Fölker, bis dahin, wo ſie ſolches als die andere und einheitfolle Grundkraft des faterländiſchen Boden- oder der Güterausbildung trägt. In dieſer Eigenſchaft iſt aber ihre Einwirkung fon den mächtigſten Getraidefluren bis zu den kleinen Gemüßbeeten; fon der Herforbringung der Webepflanzen-Maſſe bis zu der Zucht der Färbepflanzen; fon den Aeckern der Oelpflanzen, bis zu denen der Würzpflanzen; und fon den Feldern des Wurzelfutters bis zu denen, den Mangel oder die Unzulänglichkeit der Weidenſtyle der Güter erſetzenden Heufutterbaues gegeben.

Es ferhält ſich alſo die arbeitſame und kunſtreiche Pflügerſtufe, zu der bequemern ſcheinbar kunſtloſen Hirtenſtufe, wie die Spende des Arbeitfleißes eines Folkes zu der Spende der Natur eines Landes. Was dieſe ferſagt, oder doch nicht im hinreichenden Maaße gewährt, das ſucht jene zu erſetzen und zu ferfollſtändigen.

Allein dieſe kunſtmäßige und wohlthätige Abhülfe in dem Mangel der Naturſpenden eines Landes bei zunehmender Befölkerung deſſelben, rührt allezeit fon irgend einer erſten überſichtfollſten und höhern Einwirkung her, als die Pflügerſtufe an ſich, zu geben fermag. Die Erfahrung lehrt: daß der blinde, gedankenloſe Schlender einer einmal herrſchend gewordenen Pflüger- oder Acker-Wirthſchafftform dieſelbe ſo lange ferfolgt, bis ſie faſt alle ihre Weiden aufgeriſſen, die übrigen erſchöpft, die natürliche Wieſenkraft aber unzulänglich gemacht hat, und endlich in dieſer Fernichtung ihres Gegenſatzes, ſelbſt untergeht, oder — was eben ſo fiel iſt, — ſo wenig über die Koſten der Beſtellung der Akker herforbringt, daß der bloße Pflüger bei nächſtem Mißjahr der Hungersnoth perſönlich oder doch ſeinem Fermögen nach erliegt, indeß der bloße Hirte ſich an ſeinem Fiehe erhält und erholt.

Bemerkung. Die Jahre 1816 auf 1817 ließen dem Ferfaſſer dieſe Erſcheinung am einfachſten in der Hirtenwirthſchaft des wallachiſchen und ſerbiſchen Bauern gegen die Pflügerwirthſchaft des teutſchen oder ſogenannten ſchwäbiſchen Bauern in Ungarn erblicken, wo nämlich in gleichen Dienſtbarkeitferhältniſſen und auf gleichem Boden dieſe Bauerwirthſchaften gegen einander zu fergleichen waren.

Eben ſo blind und feindlich wie der Pflüger gegen den Hirten, der Acker gegen die Weide, in dem gewöhnlichen Leben beſteht; faſt eben ſo gedankenlos wie der Hirte,

fernichtet auch der Plüger die Välder. Indeß iſt der Unterſchied doch ſchon merklich veil des Bedürfniß des Holzes für die Ackervirthſchaft größer iſt, als für die Hirtenvirthſchaft. Man ſieht z. B. den teutſchen und den ſlavoniſchen Bauer die Umriſſe ſeiner Fluren mit Kopf = und Heckenholz aller Art beſlanzen, velches dem ungriſchen, ſerbiſchen und vallachiſchen Bauer nicht leicht einfällt. Allein die beſten Viſſenſchaftaufſchlüſſe des Acker = und Veideökonomen, ſelbſt der follendetſten Art, iſt noch zu ſehr auf den nächſten Augenblick und deſſen Drang gerichtet, auch, ihrem Berufe nach, zu partheiiſch, als daß ſie derjenigen Beherrſchung oder fielmehr follendenden Einvirkung auf die Grundgevalten der Güterausbildung fähig ſeyn ſollten, durch velche die Hirten = und Plügerſtufe ihre höchſte Ferfollkommnung erhalten könnte. — Es muß eine dritte Stufe geben, deren Beruf umfaſſenderer Art ſey, und mit partheiloſer umſichtfoller Ruhe und höchſten Kenntniſſen ausgerüſtet, den Hirten und Plüger beherrſche; ihre Style aber ſöhnend ſcheide und ſcheidend binde.

52. Dieſen Beruf bildet die Förſterſtufe der Landſchaft. Sie iſt dieſe follendende Beherrſcherin der landvirthſchaftlichen Kunſt. Sie iſt die allheitfollere Grundkraft oder Unterlage des erſcheinenden Lebens. In ihr tritt das Bevußtſeyn ihrer Bildungfähigkeit zuletzt ein: die Forſtviſſenſchaft, eine teutſche Lehre, vard erſt ſeit 50 Jahren fon Gleditſch, Burgsdorf, Hartig, ſo vie eben auch die Landvirthſchaft mit deren Baukunſt, in dem Preußiſchen Staate entvickelt. Sie reicht dem geſammten Bauverk die Sehnen aller Geverksbetriebe dar. Alle beſondere Holz = und Obſtzucht ſtammt, ſovohl der Natur als der Anordnung nach, aus ihrem Schooße: denn, ſie ſteigt fon der Behandlung der Gebirgsvälder als klimatiſch=ſchirmende Länderhecken, zu denen allen beſondern Schutz und die Luftdüngungen der veiten Ebenen fördernden Feldhölzer, Gärten und lebendige Einfridigungen aller Art, d. i. zu dem Syſtem des bisher noch ſehr unbeachteten Veſens der Flurenhecken herab. — In dieſem Sinne des Baumverks, ob vie geſagt als Länderhecken= oder als Flurenhecken=Virthſchaft erſcheinend, giebt uns die Natur offenbar den Fingerzeig, daß alles Bau = Verk = und Brennholz fon den Staaten und Ländern vie von dem größten Güterbeſitz bis zu dem der kleinſten Pachter= oder Bauerhufe hinab, nicht allein als Bedürfniß, ſondern auch als ferſtändige Anlage, klimatiſcher Schutz = und Zeugbarkeit anzuordnen ſey.

Dieſer erhabene Beruf und höhere Umſicht der Förſterſtufe, ſtützt ſich alſo in ſeiner umfaſſenden Großartigkeit eben ſo ſehr auf die geognoſtiſche Natur der Länder, als auf die ökonomiſche der Folker. — Mittelſt der geognoſtiſchen Kenntniſſe der Förſterſtufe valtet ſie fürſorgend ſovohl für die Betriebe des Feld= als des Bergbaues, z. B. in dem Schooße ihrer Gebirgvälder auf Erze, als auch in dem Schooße der Aecker und Veiden auf Brennlinge oder Erd = und Steinarten; denn die Naturerkenntniß der Unterlagen für das tiefe Vurzelvermögen ihrer Länder = und Flurenhecken, knüpft ſich bald an ſämmtliche Betriebe der landvirth=

ſchaftlichen Herforbringung, d. i. an alle Zveige des Berg- und Pflanzenbaues an. Mittelſt der öconomiſchen Kenntniſſe der Förſterſtufe aber kann es ihr nur möglich ſeyn, den follendenden Geiſt ihrer Bedürfniß und Zeugbarkeit zugleich befriedigenden Fluren- und Länderhecken, in die Veiden- und Aeckerſtyle der Landſchaft nachhaltig zu zeichnen.

Die Anlage und das Ferhältniß des Baumverks beſtimmen zu offenbar alle andern Ferhältniſſe der Güter, oder verden fielmehr fon dieſen beſtimmt. — Befor alſo ein Landvirth und ſein Gut, ein Folk und ſein Land, die Förſterſtufe betritt, d. h. bis man zu der Erkenntniß und Fervirklichung des Baumverks als Länder- und Flurenhecken der Landſchaft gekommen iſt, muß man unſtreitig zu ſo überſichtfoller Erkenntniß der landſchaftbildneriſchen Ferhältniſſe der Güter gelangt ſeyn, um die geognoſtiſche, die ökonomiſche und die politiſche Natur der Güter durch dieſe letzte oder Förſterhand, befriedigen zu können. Eine gevaltige Aufgabe! höre ich rufen. Ja vohl, und dieſe Aufgabe findet Ihr lange forher fon dem Geiſte der Gärten geübt. Die edle landſchaftbildneriſche Natur des höhern Bodenbeſitzes, ſtrebt dieſer Aufgabe unvillkührlich nach. Velche Schönheit, velchen Ruhm, fermögte alſo nicht den Gärten, das folle Bevußtſeyn ihrer Idee im Staate zu geben! —

c. Faterländiſche Symbolik.

53. Dieſe dritte Grundlage unſers Verkes iſt ein Syſtem germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit mittelſt der beiden höhern Künſte des großen Lebenſchooßes der Landſchaft, nämlich der Bau- und Gartenkunſt. Dieſes Syſtem vird zvar das natürliche Erzeugniß jeder praktiſchen Uebung und Beobachtung obbemeldeten Bildungganges §. 30 — 32, und der Bildungſtufen §. 33 — 52, der Landſchaft ſeyn müſſen: allein ich vüßte nicht fon velchem Folke es zuerſt und gründlich genug ausgehen könnte, als fon Teutſchland, und zvar: theils vegen unſerer fornämlich auf das innere Leben und zvar ſo ſehr gerichteten Veſens, daß es ſeine Auſſenvelt ganz den Franken, ſeine Fleißesfrüchte aber den Engländern überlaſſen hat; theils aber forzüglich vegen unſerm Stande auf der Uebergang linie der Bildungkämpfe des Veſtens zum Oſten, folglich eines Standes, der uns mit größerer Ruhe als unſere Nachbarn, die Bedeutung der Begebenheiten erkennen läßt.

54. Dieſe Grundlage unſers Verkes beſteht demnach in einer allgemeinen faterländiſchen Symbolik der Landſchaft. Vir ſtellen ſolche als ein fon Viſſenſchaft aufgeſchloſſenes Bevußtſeyn [oder die Idee] und als eine aus der Zeit geborne Erſtehung veltbildneriſcher Hoheit unſers europäiſchen Folkerlebens [oder den Zveck unſerer Hinſtrebung] der Unſchuld des Alterthums entgegen.

55. Die Viſſenſchaft iſt alſo die Axe auf velcher ſich das höhere Leben Europens aus ſeiner bisherigen ſchüleriſchen Allervelt nachbildung der ganzen For-

und Mitzeit, zur meiſterſchaftlichen Forbildunghoheit der Fölker und Zeiten, oder, mit andern Vorten: aus der Fremdthümlichkeit in die Eigenthümlichkeit, aus dem Affenthum in das Kunſtthum, einer unabſehbaren Zukunft hinüber ſchvingt.

56. Dieſe Forbildunghoheit Europa's auf alle ſeine Bildungfölker iſt alſo die — man könnte ſagen ſtaatvirthſchaftliche — Macht, durch velche unſre Hinſtrebung das Veſen ſeiner Nützlichkeit erhält.

Bemerkung. Man bedenke, daß der germaniſche Bildungherd dieſer Velt, [d. i. Frankreich dem Ferſtande oder äußerm Leben, Teutſchland dem Gemüthe oder innern Leben zugevendet, England aber durch beide beſtimmt und beide beſtimmend,] allen Fölkern ihr Urthum raubt, und germaniſche Bildung aufdringt, folglich, alle dieſe Bildlingfölker eben ſo von uns ihre Bildungformen und Ideen erhalten und nachbilden müſſen, vie vir ſolche von dem Alterthum empfangen und bis daher ſchüleriſch nachgebildet haben. Es iſt alſo nicht die Technik oder das Arbeitfermögen allein, durch velche Europa über ſeine jugendlichen Bildlingfölker herrſchen und fernerhin in Vohlhabenheit zu blühen fermag, ſondern, das fon Europa ausgehende und alles geſammte Stoff- und Arbeitfermögen dieſer Erde beſtimmende Kunſtfermögen iſt es, vodurch der europäiſche Nationalreichthum zu erhalten und zu mehren iſt.

Die Kunſt der Verkſtatt hat bisher das Ihrige gethan. Allein es iſt eben ſo ſehr am Tage, daß ſie nun, ohne die Kunſt der Landſchaft, nicht veiter zu gelangen fermag, ſondern ohne dieſe in lauter ſpitzfindige und faterlandloſe Treibhäuslereien ferfallen muß.

Man ſieht uns alſo bemüht, die Kunſt der Landſchaft, ihrem alles tragenden und befruchtenden Veſen zufolge, in dieſem Verke aufzuſchließen und in gegenvärtigem Programm deſſelben unſer Syſtem einer germaniſchen Kunſteigenthümlichkeit oder allgemeinen faterländiſchen Sinnbildung der Landſchaft, in den allgemeinſten forlaufenden Zügen hier anzudeuten.

57. Die Grundſätze unſerer faterländiſchen Symbolik gehen aus der Theorie des Kunſtfermögens — Siehe §. 20. — herfor. Die Dichtung als erſte Grundmacht der Innigkeitſtufe ſelbſt, betrachten vir: „als die innigſte Erkenntniß eines follendenden Fölker-Seyns." — Die Sinnbildung dieſer Stufe dagegen, als: „die Darſtellung dieſer Erkenntniß in Stylen, Zeichen und Bildern." —

58. Ob nun dieſes Erkennen aus der Kunde oder Erfahrung, aus dem Fleiße oder dem angebornen Schöpfunggeiſte [Genie,] aus höchſter Viſſenſchaft oder reinſter gottgeborner Unſchuld fließe, iſt uns gleichfiel: vir müſſen dem Strome des Lebens dienen und erkennen deſſen Viſſenſchaft als den Geiſtesgrund unſerer Sinnbildung.

59. Die ferſchiedenen Darſtellungveiſen dieſer Erkenntniß aber, oder die Style, Zeichen, und Bilder, unſerer faterländiſchen Symbolik, können nur aus der vechſelſeitigen Beſeelung der Länder und der Fölker d. i. der Lebenkunde herforgehen, und den Erſcheinunggrund unſrer Sinnbildung geben.

60. Unter dem Vorte Styl ferſtehen vir die geſammte innerſte Idee oder das Grundbeſtehen eines jeden fon Natur oder Kunſt gegebenen Verkes im Län-

der= und Fölkerleben. Unter dem Worte **Zeichen** ferſtehen vir das in einer Blitzſtrahl ähnlichen Kürze erfaßte Herfortreten der einzelnen Ideen als Zierden oder Zeichenſprache [Ornamente] dieſes Grundbeſtehens der Dinge. Unter dem Worte **Bilder** ferſtehen vir die aus beiden — nämlich aus den Stylen und Zeichen — hervorgehende Entfaltung dieſes Grundbeſtehens der Gegenſtände, und zvar, entveder in ganz eigentlich ſinnbildenden [allegoriſchen] oder blos geſchichtlichen [hiſtoriſchen] Zügen, [Basreliefs.] Wir dürfen alſo die Grundideen oder das Grundbeſtehen [d. i. die Style] der Landſchaft, als eine **Schöpfungsſchrift** der Natur und des Menſchen; die Zeichen [oder Symbole] dieſer Style als eine **Ideenſchrift** der Länder und Fölker; die Bilder [Basreliefs], als eine **Thatenſchrift** der Fölker, in dem Felde und dem Bauverke gegeben, erfaſſen.

Die ganze Hinſtrebung dieſer dritten Grundlage unſers Werkes kann aber nichts anders als eine **Fergötterungs=Theorie** [Mythologie] der **Länder** und der **Fölker** eines Faterlandes ſeyn. Die Länder, behandeln und betrachten vir als das **ruhende Seyn**; die Fölker, als die **Thätigkeiten** des Faterlandes. Die Länder reichen uns alſo die Style und die Zeichen dieſes ihres ruhenden Seyns; die Fölker dagegen verden uns die Zeichen und Bilder ihrer faterländiſchen Thätigkeiten reichen müſſen.

Bemerkung. Ohne dieſe Theorie kann vohl eine prunkende ſchüleriſche Induſtrie oder Technick, und ein ganz artiger Nachbildunggeiſt — vie es heute virklich der Fall iſt, — beſtehen, aber keine vahre nationale Kunſt. Dieſe haben vir heute ſovenig, als die genialen eigenthümlichkeitfollen Alten, eine Mode hatten. — Die Mode iſt aber eine Tochter der Wiſſenſchaft, und rüſtet uns mit allen Formen, vie ihre Mutter mit allen Kenntniſſen aus, um endlich, theils aus langer Weile, theils aus edlerern Trieben, uns in die eigenthümliche Herrlichkeit und Schönheit jenes unbekannten Landes und Folkes zu führen, velches man europäiſches Faterland und die germaniſche Fölkervelt nennt.

1. Symbolik der Länder.

(Siehe die I. Tabelle.)

61. Die alles Leben tragende und lehrende göttliche Kunſt, d. i. die **Natur** der Länder, ſtellt ſich uns als die erſte Grundgevalt oder Faktor unſerer Sinnbildung der Länder in den **Formen** derſelben dar. — Das ganze getragene und lernende Leben der menſchlichen Kunſt d. i. die **Kultur** der Länder, ſtellt ſich dagegen als die andere Grundgevalt unſerer Symbolik der Länder in den **Bekleidungen** der Fölker dar.

62. Die Formen der Länder, als da ſind die Ebenen, Gebirge, Ströme, virken geradezu und beſtimmend auf das Leben ein, veil ſie fon der Natur des Bodens gegeben ſind. —

63. Die Bekleidungen der Länder, als da ſind, die Fluren, Bauverke und Gehäge aber, verden dagegen fon dem nationalen Leben ſelbſt beſtimmt, veil ſie fon der Kulter des Bodens, d. i. fon dem Staate gegeben oder doch beherrſcht verden.

α. Formen.

64. Die Sinnbildung der Formen des Faterlandes liegt alſo in derjenigen Erkenntniß, vie ſie aus den Händen der Natur gefloſſen und in ihr erdbaukundig oder geognoſtiſch beſtehend ſind. Die Ebenen und Gebirge verden vir als die Style der Länderformen entfalten, und die Ströme und Flüſſe ſehen vir als die Grundzeichnung beider, folglich, ihrem eigenthümlichen Veſen nach, als die ſchöpfunggeſchichtlichen Symbole der Natur eines Faterlandes an.

1) Ebenen.

65. Die Ebenen zerlegen vir als Küſtenſtyle in ihren Meer- und Seeformen der Landſchaft; als Steppenſtyle dagegen in ihren Sandlands- und Lehmlandformen des aufgeſchvemmten Landes.

2) Gebirge.

66. Die Gebirge erkennen vir als Schöpfungſtyle, nach den Zeiten oder Schöpfungtagen ihrer innern Art und Bildung; als Heimathſtyle dagegen, nach den Haupt- und Nebengebirgzügen, Kämmen, und Gipfeln der Länder.

3) Ströme.

67. Die Ströme ſind unſerer Sinnbildung die Zeichen oder Symbole göttlicher Schöpfung- und Erhaltungkunſt des fölkertragenden Faterlandes. Man vird ſie, in mancherlei Behandlungarten, als Stromzeichen der Binnen- und der Grenzſtröme, vie als Strombilder der Einzel- und Geſammtgebiete für die ſymboliſche Sprache des Bauverks, in dieſem Verke dargeſtellt finden.

β. Bekleidungen.

68. Die Sinnbildung der Bekleidungen des Faterlandes liegt in derjenigen Erkenntniß, vie dieſelben den Händen der Fölker entfloſſen und in ihnen erverbkundig oder ökonomiſch beſtehend ſind. Die Fluren und die Bauverke verden vir als die Style der Länderbekleidungen entfalten, die Gehäge aber, vie ſchon §. 52. bemeldet, als die Grundeinheit beider, folglich, ihrem eigenthümlichen Veſen nach, als die Bildunggeſchichtlichen Symbole der Kultur eines Faterlandes erfaſſen.

1. Fluren.

69. Die Fluren zerlegen vir als Mattenſtyle, in Angerveiden und in Auveiden: erſtere verden unſerer Sinnbildung als Gebirg= Hügel= Sand= Aecker= und Hain=Veiden; leztere als Triften, Küſten= Schilf= Binſen= und Rohr= Veiden, ihre eigenthümlichen Pflanzenſchäze, und ihr landvirthſchaftliches Beſtehen überhaupt, darlegen. Eben ſo haben vir die Fluren als Ackerſtyle in Fruchtfelder mit deren Getraide und Gemüßfeldern; in Gewerkäcker mit deren Vebe, Färbe= Oel= und Würzfeldern; und endlich in Futteräcker, mit deren Vurzel= und Heufutter=Feldern, for die ſinnbildende Anſchauung zu bringen.

2) Bauverke.

70. Die Bauverke unterſcheiden vir als Vohnſtyle, in häusliche und in öffentliche: dafon vir jene 1) in den Reihen ihrer Feld= 2) ihrer Stadtvohnbauverke; dieſe aber 1) in den Reihen der Gerichtherde, für Geſetzgebung und Geſetzübung, ſodann 2) in den Reihen der Sicherheitherde a) für Eigenthum des Faterlandes und des Ferkehres vie b) für die Lebenſorge der Geſundheit und der Fergnügungen der Geſellſchaft darzuſtellen haben. — Als Tempelſtyle haben vir dagegen das Bauverk in bildende und in leitende [§. 72.] Lehrbauverke abzutheilen. Die bildenden Tempelſtyle umfaſſen 1) alle Ervorblehrbauverke der Herforbringung, Bereitung und Fertheilung, oder den Virthſchaftpol der bildenden Kunſt; 2) aber alle Forbildunglehrbauverke der Geſtaltung, Bevegung und Tönung oder den ganzen Dichtungpol der bildenden Kunſt. Die leitenden Tempelſtyle umfaſſen 1) als Hochſchulen, die Lehrſtühle aller Viſſenſchaften; 2) als Kirchen, die Stiftungen aller Faterlandliebe, aller Bruderliebe und aller Gottesferehrungen. Vir haben hier alſo die Eigenthümlichkeit aller dieſer Bedürfniſſe, ihrem Zvecke und ihrem Lebenkundigen Beſtehen nach, darzulegen.

3) Gehäge.

71. Die Gehäge ſind unſerer Sinnbildung die Zeichen oder Symbole menſchlicher Follendung= und Feredlungkunſt des Faterlandes. Vir müſſen ſolche hier alſo, ihrem eigenthümlichen Beſtehen und Zvecken nach, als Gärten, in Obſt, Vein= und Holzgärten abgeſchieden, und in alle ihren Beſtandtheilen erkannt darlegen. Sodann aber betrachten vir die Gehäge als Landſchaften, und zvar:

1) vie ſolche ſich als Kraftentfaltunggebilde
   a) in Abſicht auf den Fortheil und die Führung des Bodenbeſitzes in freien Pachtgütern, und
   b) in Abſicht auf die Selbſtändigkeit und Ferollkommnung der Bodenbenutzung, in gemeinnützigen Anlagen des Ferkehres als z. B. in Straßen, Kanälen u. ſ. v. darſtellen;

2) als Gabenentfaltunggebilde, vie ſolche ſich:

a) in Abſicht auf den Gebrauch und Bevegung des Bodeneigenthums in Muſtergütern des Berg- oder Pflanzenbaues, und

b) in Abſicht auf Formen- und Farbenſpiel des landſchaftlichen Lebengenuſſes in forbildenden Luſtanlagen und Plätzen der höhern Bau- und Gärtenkunſt darſtellen.

Bemerkung. Indem vir alſo die Sinnbildung der Länder nur in allen Gebilden erfaſſen, die unmittelbar an den Boden feſtgebunden ſind, die Thiere aber den Geverben des Menſchen untergeordnet und als beherrſcht, oder als durch die Geverbe erzeugt, der Sinnbildung der Fölker angehörig zuzählen, ſo iſt alſo die Sinnbildung der Länder, fielmehr als der Boden oder die beziehende Grundlage, und als die reiche Fundgrube einer Sinnbildung der Fölker, denn für ſich ſelbſt dichtbar fon uns betrachtet: und die dem bildneriſchen Sinn unſerer Leſer zu eröffnenden Reihen der Style und Symbole der Länder, verden vir zvar allerdings als Ideen innigſten Beſtehens der Länder in Natur und Staat, allein nur in und für den Menſchen gegeben, behandeln können.

Unſere Abſicht iſt es alſo nicht, die Natur zu fergöttern, ſondern den Menſchen durch ſie! — Und desvegen iſt es varum vir mit ſo fiel Wärme allen Eigenthümlichkeiten der Länder anhängen, dieſelben darzuſtellen und zu entvickeln ſtreben, varum vir dem Kreis der Künſte die Gebilde des Faterlandes mächtiger und mit dem erverbenden Leben vertrauter zu machen ſuchen, als es in den matten Künſteleien heutiger Zeit der Fall iſt, vo man fergebens dem leidigen Phantome, „den Menſchen ohne ſein Faterland zu fergöttern," nachjagt; und varum vir in dem dichteriſchen Erblühen der Styl- und Schmuckgebilde des Bauverks und der Gärten, eine Wiege aller fölkerlichen Würde und Eigenthümlichkeit ſo vie aller höhern Kunſt- und Lebenſchönheit zu begründen ſtreben.

2. Symbolik der Fölker.

(Siehe die 2te Tabelle.)

72. Alle gegen die Sinnenvelt des Lebens gerichtete Thätigkeit der Fölker, oder das Streben derſelben, ſtellt ſich uns als die erſte Grundgevalt oder den erſten Faktor unſerer Sinnbildung der Fölker in dem Worte Bildung dar. — Alle, gegen die Geiſtesvelt des Lebens gerichtete Thätigkeit der Fölker oder das Erkennen derſelben, ſtellt ſich dagegen als die andere Grundgevalt unſerer Symbolik der Fölker in dem Worte Leitung dar.

73. Das Bildungveſen der Fölker, als da ſind die Erverbe, die Genüſſe, und die von beiden gegebenen Urbildungen [d. h. die Folk- und faterlandbildneriſchen Thaten oder Geſchichtbegebenheiten]; virken geradezu und beſtimmend auf das nationale Leben ein, veil ſie fon dem unvillkührlichen Streben der Fölker gegeben vorden.

74. Das Leitungveſen der Fölker, als da ſind: die Wiſſenſchaften, die Lebenſtände und die fon beiden herforgehende Erlöſung [d. h. die Liebe als Idee der Welt betrachtet, und fon dem Weltheilande als Religion gege-

ben] vird fon dem nationalen Leben ſelbſt beſtimmt, veil ſie aus dem bevußtſeynſollen Erkennen der Fölker herforgehen müſſen.

α. *Bildung.*

75. Die Symbolik des fölkerlichen Bildungveſens liegt alſo in derjenigen Erkenntniß, vie ſolches in der *Sinnenvelt* beſteht, oder erfahrungmäßig [empiriſch] gegeben vird. — Die Erverbe und Genüſſe verden vir alſo als die baukünſtleriſchen *Zeichen* der Fölkerbildung entfalten und die Urbildungen oder höchſten Bildungthaten der Fölker ſehen vir als die Grundzüge beider, nämlich der Erverbe und Genüſſe an, folglich, ihrem eigenthümlichen Veſen nach als die baukünſtleriſchen *Bilder* des irdiſchen Vohlſtandes oder Sinnenfriedens eines Folkes.

1. *Erverbe.*

76. Die Erverbe zerlegen vir als *Herforbringungzeichen* in die beiden Sphären des *Bergbaues* und des *Pflanzenbaues*. Auf Erd- und Steinarten, auf Brennlinge, auf Erze und deren Betriebe bevegt ſich der *Bergbau*; in dem *Feldbaue*, dem *Valdbaue* und dem *Gartenbaue* und deren Betriebarten bevegt ſich der Pflanzbau, und vir erfaſſen die Zeichen der allgemeinen und beſonderen Herforbringung in dieſen Unterabtheilungen. — Als *Bereitungzeichen* ſtellen die Erverbe ſich in die beiden Sphären der *Bildgeverke* und der *Miſchgeverke* dar. Jene ordnen vir als *Bau- Schmied-* und *Vebgeverke*; dieſe, als des *Trocknen-* und des *Naſſenveges* ſich unterſcheidend; für die Erfaſſung der Bereitungzeichen an. — Als *Fertheilungzeichen*, ſind es die *Handelarten* und die *Handelmittel*, velche uns die allgemeinen und beſondern Zeichen dieſer Erverbart im Staate reichen müſſen.

Bemerkung. Können vir ein altgegebenes Sinnbild durch eine für unſer Leben geltende Deutung erklären, ſo halten vir es ſo gut vie neu ervorben, ſonſt aber noch in affenthümlicher Anvendung fortbeſtehend. So bringen vir unter andern auch in dieſem Verk den Entvurf eines Mauerbildes [Basreliefs] dar, die baukünſtleriſche Feier jener großartigen Stiftung oder Allgeverb-Schule [Polytechnik] zu Wien fon Sr. Maj. Kaiſer Franz I. darſtellend, voſelbſt, nebſt der Zeichenſprache aller andern Geverbe, das alte Handelſymbol in ſeinem geflügelten Stabe als die Maſtſtange des ländergattenden Schiffes, die tauſchenden Schlangen des Stabes aber als Liſt und Luſt des fölkergattenden Kaufmanns erklärt iſt.

Das alte Symbol des Handels kann für uns aber nur dann ſeine höchſtſchöne und gevaltige Macht üben, venn es, über alle andern Geverbzeichen geſtellt, gleichſam deſſen Geſammtheit fertritt.

Eben ſo iſt es mit dem Handelgott der Alten: er ſtellte den Hoheitinbegriff aller ihrer Geverbe dar; die bekanntlich nur ſehr dürftig oder eigentlich gar nicht in der Menſchengeſtalt erſcheinen. Aber varum? veil der Erverb auf Viſſenſchaft beruht, und dieſe bei den Alten noch nicht mächtig var.

Es liegt alſo heute unſerm Entvurfe germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit ob, die bildneriſche Beſeelung und Darſtellung obiger 9 Erverbreihen [nämlich des Bergbaues, des Valdbaues, des Gartenbaues, der Baugeverke, der Schmiedgeverke, der Vebgeverke, endlich

der Miſchgeverke des trocknen und derer des naſſen Veges]; in der Frauen Göttergeſtalt nämlich als die Zahl der Erverbgöttinnen, den Muſen oder Forbildunggöttinnen gegenüber hier in Anwendung zu bringen. Allein es kann nicht blos die Aufforderung unſerer höhern Künſtler für die bildneriſche Schöpfung einer germaniſchen [d. h. für alle künftige Fölkerbildung geltenden] Erverbgöttinnen Zahl und eines germaniſchen Handelgottes ſeyn, ſondern es ſind auch ſolche Namen für den geſammten Götterkreis heutiger Kunſteigenthümlichkeit fon unſern Sprachforſchern zu liefern nöthig, in denen der Sinn und die Sprachvurzeln aller großen Stammfölker des Geſchlechts ihre Einigung finden können.

77. Die Genüſſe haben vir als *Geſtaltungzeichen* in den beiden Sphären der *Bildnerey* und der *Zeichnerey* zu erfaſſen. Es iſt die Bildnerey der *Landſchaft*, mittelſt der höhern Garten- und Baukunſt; es iſt die Bildnerey der *Geräthe*, mittelſt jederley höhern Schnitz- und Prägkunſt, velche die erſte Sphäre der geſtaltenden Kunſt bildet. Es iſt die Zeichnerey der *Farbe* als Landſchaft- und Geſchichtmalerey; es iſt die Zeichnerey der *Form*, [als höhere Meß- oder Zeichenkunſt im Allgemeinen], und Schriftkunſt überhaupt, velche die andere Sphäre der geſtaltenden Kunſt erfüllet.

Als *Bevegungzeichen* des Lebens umfaſſen vir die Genüſſe in den Sphären ihrer *Lebenübung* und ihrer *Geſchichtübung*. Es bildet die Lebenübung der *Freude*, mittelſt Spiel, Tanz und Feſte; es bildet die Lebenübung des *Ernſtes*, mittelſt der Turn-*) und Fechtkunſt die erſte Sphäre. Es bildet die Geſchichtübung der *Forzeit* mittelſt ihrer Trauerſpielgebilde; die Geſchichtübung der *Mitzeit* in den Luſtſpielgebilden; die Geſchichtübung der *Zukunft*, in ihren [Idealen oder] Schauſpielgebilden vie ſie ſeyn ſollten, die andern Sphären der bevegenden Kunſt. —

Als *Tönungzeichen* zerfallen die Genüſſe in die beiden Sphären des *Geſanges* und der *Rede*. Die erſte Sphäre vird fon dem Geſange der ſchönen Menſchenſtimme und der Töngeräthe erfüllt. Die andere fon der Rede der Umgangſprache und der Dichtungſprache.

Bemerkung. Bekanntlich iſt als allgemeines Symbol der tönenden Künſte die Leier gegeben, und in dieſer, vie in der Muſen- oder der Genußkünſte Gott, die Geſammtheit der forbildenden Kunſt, veil die Allheit der Geſtaltung und Bevegung, Tönung iſt. Die Leier und der Handelſtab, Phöbus und Hermes, ſtehen ſich alſo einander gegenüber. Daß nun aber die Griechen keine Erverbgöttinnen ihren Forbildunggöttinnen gegenüber ſtellten, beruht, vie ſchon geſagt, blos in dem Mangel an Viſſenſchaft, und dem Ueberfluß an Dichtung eines jeden jugendlichen Folkes, und ſchlechterdings in nichts anderm. Die Theorie: daß aller Kampf zviſchen Kraft und Geiſt ſeine Söhnung hienieden nur im zarten Reich der Frauen findet, folglich das Seyn des Schönen nur durch ſie zu geben iſt; die höchſte Einheit großer Sphären aber, fon aller Zeiten Kunſt in des Mannes Hoheit zu geben iſt, gilt ſo gut für den Kreis der Erverbe, als den der Genüſſe. Allein auch ihre [der Griechen] Göttinnen der Genuskünſte ſind für den heutigen Lebensaufſchluß zu dürftig, oder fielmehr uneigentlich, und vir vagen es, eine flüchtige Skizze der Muſen aus unſrer Fergötterungtheorie der Genüſſe zu geben.

---

*) als allgemeine Bevegungkunſt des Lebens erfaßt.

Bildnerei.

1) Die Muſe der Landſchaftbildnerei: des Faterlandes höchſte Ausbildung in der höhern Gartenkunſt, und des Fölkergeiſtes edelſte Entfaltung in der höhern Baukunſt begründend.
2) Die Muſe der Geräthbildnerei: mit des Marmors Göttergebilde, mit der Münzen edler Züge Saat, und in jederlei ſinnigen Bildners Blüthenveiſe, Herde und Altäre ſchmückend.

Zeichnerei.

3) Die Muſe der Farbe [Malerei]: der veiten Landſchaft Edensborne und der Geſchichte dreifach hohe Thore in der Forzeit Ernſt, der Mitzeit Leben, der Zukunft Himmel, allen andern Künſten durch des Pinſels Bildverke öffnend.
4) Die Muſe der Form [Zeichnung]: des Bildens tiefſten Grund, ſeine innigſt erſten Schöpfungſtrale, fon dem Himmelbogen und des Erdballs Räumen maaßentnehmend; und in Schrift und Bücherdruck, des Geiſtes Vort, über Land und Zeiten breitend.

Leben-übung.

5) Die Muſe der Freude: des Tanzes jugendliche Zauber, der Spiele heitre Scherze, der Feſte glanz- und luſtbeſchvingte Feyertage reichend.
6) Die Muſe des Ernſtes: des Lebens rege Tummelbahnen, des Turners fielgeſtalt'ge Uebungen, vie der Vaffen kunſtgevandte Angriff- und Fertheidigung-Veiſen weihend.

Geſchichtübung.

7) Die Muſe der Forzeit: unſers urgebornen Folkthums hohe Götter- und Heroen-Sagen, ſeiner Zeit- und ſeiner Raumgeſchichte göttergleiche Helden vie der Fölker- und der Länder-Bildnerthaten, in Schrift und Bildverk und der Bühne ernſte Feiergebilde lehrend.
8) Die Muſe der Mitzeit: des blühenden Lebens Geiſt, mit leichter holder Veiſe, in Bildern ſeiner Größe, ſeiner Thorheit, ſeiner Veisheit, und in heitre Bühnenſpiele zeichnend.
9) Die Muſe der Zukunft, [oder der Ideale]: des kommenden Lebens Hoffnunggefilde, der edelſten Seelen begeiſternde Ziele, der höchſten Bildner feredelndes Reich, in Bild und Buch und Bühnen-Ideal erſchließend.

Vie nun alſo offenbar die heutigen Sphären unſerer Forbildung-Göttinnen, in ungleich follendender Art als fon den Alten erfaßt verden können, folglich unſerer höchſten Dichter Flug, und unſerer edelſten Bildner Kunſt, in Anſpruch zu nehmen vürdig ſind; vie die Genüſſe des Lebens fom germaniſchen Fölkerſinne mit fiel tieferem Gefühle innerer Frauenſchönheit dem zarten Reiche derſelben angeeignet verden können, als es den Griechen möglich und eigen var; ſo dürften demnach auch die Forſcher der Urthum-Sprachen, die Namen der germaniſchen Muſen, in höherer Follendung und bezeichnenderer Schönheit vählen müſſen.

3) Urbildungen.

78. Urbildungen ſind, nach §. 73—75., in unſerer Sinnbildung der Fölker, die baukünſtleriſche Bilder- oder Thatenſchrift [Basreliefs] ihres Erdenfriedens. — Alle Thaten oder Geſchichtbegebenheiten alſo, durch die ein jedes Folk und Faterland bis zur jüngſten Ausbildung ſeines ſinnenveltlichen Vohlſeyns gekommen iſt, gehört in die Sphäre der Urbildungen.

79. Dieſe Thatenſphäre muß aber ohne alle Einheit und Großheit für die Kunſt ferbleiben, venn vir ſolche nicht fon des Geſchlechts erſter Fater-Halle und deren nächſtem göttergleichen Stammkreiſe beginnen: d. h. venn vir uns nicht durch die Viſſenſchaft eine Fergötterunglehre aller Hoheit und Herrlichkeit irdiſcher Menſchengröße ſchaffen, in deren Philoſophie ſich alle Fölker und alle Zeiten einen müſſen; eine Fergötterung-Philoſophie des Lebens alſo, fon der alle großen Stammfölker des Geſchlechts, [ſobald ſie au niveau der allgemeinen Bildung gelangen] die Kreiſe aller ihrer Kunſt- und Lebengötter, ihrer Urhelden und ihrer göttergleichen Stammfäter zu dem höchſten Götterherde der erſten Fäter, in die hohe Himmelhalle des ganzen Menſchengeſchlechts tragen können.

80. Eine ſolche Fergötterunglehre aller Hoheit und Herrlichkeit irdiſcher Menſchengröße ſcheint uns — vie ſchon in der Bemerkung zu §. 60. bemeldet iſt — durchaus nothvendig:

1) veil durch ſie es nur möglich verden kann, die Geſchichte eines jeden Folkes durch die Kunſt und Bildungeinheit des ganzen Geſchlechts zu erleuchten und doch in ſeiner beſondern Nationalherrlichkeit zu ſtralen;

2) aber, um durch das Forangehen der gebildetſten Fölker Europens das nöthige Geiſtesübergevicht über ihre nahen und fernen Bildlingfölker zu erhalten. [§. 20 – 21 und 58.]

Bemerkung. Leichter iſt es aber freilich, das Griechenthum blindlings anzubeten, und unſere Forfahren Barbaren zu ſchelten.

81. Nachdem vir die hohe Götterhalle der erſten Fäter zufor über die ganze Erde ſtellen [§. 10.]; nachdem vir ihren fon Gottes Liebe und namenloſem Schönheitſchauer umfloſſenen Herd betrachten; nachdem vir annehmen müſſen, daß auf der erſt-entblößten Erdballzinne Aſiens, die gottgebildete Viege der erſten Eltern ſtand, und das erſte Menſchenpaar [obvohl eben nicht in heut'ger ſchulgerechter Veisheit ſondern] in jener göttlichen Unſchuld herforging, velche die heilige Schrift das Ebenbild Gottes nennt; nachdem ſie folglich in dem erhabenſten Gefühle ihres erſten Daſeyns lebten, [velches in den fernſten Kreiſen ihrer unendlichen Folkerſaat bis zur ſogenannten Barbarei hinab ſich allmählig fermindert, fon dieſem Zuſtande aber, zu dem der nationalen Kunſteigenthümlichkeit durch die Viſſenſchaft vieder emporſteigt, allvo man ſich endlich — vie vir heute — bemüht, Urbild und Anbeginn der Göttlichkeit des Menſchen vieder zu erfaſſen], ſo iſt es klar: „daß in der erſten Eltern göttlichem Seyn für das Syſtem germaniſcher „Kunſteigenthümlichkeit, der höchſte und unerreichbare Gipfel aller reinmenſchlichen „Göttlichkeit gegeben iſt." — Fon der erſten Fater-Halle fließt alſo alle Vürde, alle Schönheit, alle Urbildung des Lebens, herab; und iſt in ihr ſich vieder einend.

Bemerkung. Vir denken uns alſo das häusliche Leben der erſten Fäter fon Edens Zinnen herab in die ſeelenſpannende Ausſicht ihrer zahlloſen Nachkommenſchaft blickend; Gebieter einer jugendlichen, vonnedurchrauſcheten Erde; des unnennbar großen Schöpfers und Faters Bild im Buſen tragend; mußte da nicht das Gefühl ihres erſten erhabenſten Daſeyns all' ihr Virken fergöttlichen? mußte nicht jeder ihrer Gedanken göttliche Vürde athmen? mußte nicht jede ihrer Handlungen die unendliche Saat ihrer Kinder umfaſſen? — Die erhabenſte Größe unſerer Herrſcher und ihre reinſte Vürde, obſchon am nächſten, reicht doch nicht hin, die Idee des Bevußtſeyns eines erſten Faters zu erfüllen. — Velche Aufgabe alſo für die germaniſche Kunſt! — Fäter, Herrſcher ſind beide: aber velch ein Unterſchied der Sphäre iſt zviſchen den Thronen der Reiche und der in Edens Zinnenſchooß über die veite Erde hin getragenen erſten Faterhalle! — — Velch ein Unterſchied in den die Fölker- und die Länderbildung forzeichnenden Herrſchern, und den ein Menſchengeſchlecht und ſeine Reiche ſäendem Fater! — Velche rührende häusliche Lebenseinfalt in ſo erhabenem Göttervalten, berühren ſich alſo nicht in dem erſten Herde! — — —

Die heiligen Schriften der Inder, des Zendfolkes, und die Geneſis ſprechen fon dem erſten Menſchen nicht in dieſem Ton: allein, abgeſehen fon dem Idealen und der Philoſophie unſers Zveckś, iſt der moſaiſche Bericht zu jung und abgeleitet, die höchſten Götter der Veda- und Zendbücher aber, nämlich Brama und Ormuzd, vahrſcheinlich niemand anders als der erſte gottgeborne Fater ſelbſt geveſen.

82. Vir ſcheiden ſodann die Urbildungen dahin auseinander, als ſie forzüglich in Betracht des **Faterlandes** oder der **Fölker** beſtehen.

I.

83. Die Urbildungen [78, 75, 78,] des Faterlandes theilen vir in **Befreyungzüge** des Faterlandes und in **Bildungzüge** deſſelben. Sie können uns alſo die **allgemeine** Fergötterungtheorie oder das Gemeinſame des Erdenvohlſeyns des ganzen Geſchlechts an die Hand geben.]

A. 84. Die Befreyungzüge des Faterlandes, theilen vir:

1) in die fon **klimatiſchen Uebeln**, und

2) in die fon **Bodenübeln**,

auseinander. — Die erſte Abtheilung umfaßt das höchſte Valten des Bodenbeſitzes fon der urfäterlichen Beſitznahme bis zu ſeinen jüngſten Viederholungen, als z. B. die Lichtung der Välder, die Austrocknung der Sümpfe und die Eröffnung des Himmels vohlthätiger Einflüſſe auf den faterländiſchen Boden überhaupt. Es iſt der **Himmelkräfte Gott**, den dieſe Abtheilung in dem Stammkreis des erſten Faters hoher Himmelhalle erblickt.

85. Die zveite Abtheilung erfaßt das höchſte Valten der Bodenbenützung fon der urfäterlichen Befreiung ſeiner Ungethüme bis zu deren jüngſten Viederholungen in Abſicht auf rechtlich-freie Löſung oftbeſagter Feſſeln deſſelben [§. 27] Es iſt der **Erdkräfte Gott**, den dieſe Abtheilung in dem hohen Götterherde des erſten Faters erkennt.

B. 86. Die Bildungzüge des Faterlandes theilen vir:

1) in die der **Landſchaftformen**, und

2) in die der **Landſchaftbekleidungen**. —

Die erſte Abtheilung umfaßt das höchſte Valten in Beſiegung aller Gebrauchhinderniſſe des Bodens fon den urfäterlichſten Bahnen des Faterlandes an, bis zur jüngſten Straßen- und Kanälebildnerei ſeiner Ebenen, Gebirge und Strömeferbindungen überhaupt. Es iſt das ebnende und rundende Ferbindungveben und Virken der Landſchaftformen, velches die bahnloſen Berge an die Ländergürtenden Meere knüpft, und die gebreitete Heimath mit dem Geiſte entfernteſter Zonen- und Fölker tränkt; es iſt der **Gevässerkräfte Gott**, den dieſe Abtheilung in Himals Götterhaushalte valten ſieht.

87. Die zveite Abtheilung erfaßt das höchſte Valten in Abſicht aller Bildnerei landſchaftlicher Bekleidungen des Faterlandes, nämlich ſeiner Fluren, Bauverke und Gehäge, und zvar fon der urälterlichſten Fürſorge bis zu heutiger Vieberholung derſelben in den follendetſten Entfaltunggraden herab.

Die Bildungzüge der faterländiſchen Landſchaftbekleidungen ſind aber minder heroiſcher Art, als jene ſo eben enthüllten Reiche des Meeres, der Erde und des Himmels, in ihrem die Grundkräfte des Faterlandes gevält'genden Geiſte und die vir nur fon des Mannes Götterkraft beherrſcht zu denken fermögen. Vir ſehen die Bildungzüge der faterländiſchen Landſchaftbekleidungen mehr in Milde der Ueberzeugung als in dem Feuer der Kräfte gedeihen; ſie beruhen mehr in der Beſtimmung der Erſcheinungen. Eine zartere Hoheit, eine ſüßere Vürde, eine follendungerſtrebende Schönheitvelt, ſteht in ihnen, jenen allgevaltigen Kraftreichen, gegenüber. Mit einem Vorte, vir ſehen uns getrieben: im Götterthum der Frauenheit, dieſer Bildungzüge Hoheitveſen und Schöpfungborne aufzuſuchen.

Fom Götterhaushalte der erſten Aeltern ſehen vir alſo aus hoher Frauenhand, ein dreifaches Bildnerthum der faterländiſchen Landſchaftbekleidungen in alle heutigen Bildungreihen derſelben niedergehen. Der erſten Mütter Valten ein't aller frauenbildneriſche Lebenvürde. Es iſt das Götterthum der Frauen, velches der Landſchaft Bildunggrad beſtimmt. Sie ſelbſt ſind Quell und Zveck deſſelben. Der Fluren Glanz, des Bauverks Geiſt, der Gehäge Sinn, iſt, vas es in der Landſchaft iſt, durch ſie. Ihr zarter Sinn, ihr Geiſt und Kräfte ſöhnend Valten und ihrer innern Schönheitfülle Zauber, dieß ſind die vunderſamen Mächte ihres bildneriſchen Veſens. Ihr Huldblick iſts, dem alle Hinderniſſe ſchvinden; des Lebens höchſte Preiſe ſind blos in ihrer Vürde begründet, fon ihnen angeregt, fon ihrer Hand bekränzt. Vir erlauben uns daher die Proſa einiger rohen Ideen für die kunſteigenthümliche Darſtellung erſter germaniſcher Göttermutter des Geſchlechts, hieher zu ſetzen.

Der Fluren Glanz.

88. Erblickt mit mir
die hohe Götterhalle unſ'rer erſten Fäter,
in ihrem
fon Himmelsmild' umfloß'nen Urthumvalten
die Keime unſers Lebens ſäend.
Ein Hainenhaus,
zu Gruppen
die lebend'gen Säulen ſeiner Räume angeordnet;
die regen Vipfeldecken ſich mit dem Himmel einend;
ein dreifach Herrſchervohnen,
um des Hauſes
gemeine,
Fölkerbildung-ſchvang're, Hallenmitte.
Das iſt Valhalla's Bau.

Und ſeht, es ſchreitet, aus dieſes Hauſes Feyerdüften,
einer Göttin Glanz herfor,
umhüpft fon einer fröhl'gen,
ſaamengefüllte Körbchen tragenden,
Kinderſchaar.
Sie ſelbſt die Hohe, Himmelsmild' im Aetherglanz des Blickes,
geringelt Gold fom edlen Haupte vallend,
ſchvebt einem Thale blüh'nder Fluren zu.
Dort zieh'n, auf ihren Vink,
Des Jochs unkund'ge Rinder,
gefügſam,
braune Furchen
in des Bodens,
bräutlich,
dem koſenden Himmel
erglänzende Matten.
Die goldne Saat entfällt
des ſäenden Götterarmes Lilien,
geſchäftig eingebettet
fon der fölkerknospenden Kinderſchaar.

Ver kann ſie ſeyn, die hohe, ährengoldig=gelokte,
Flurenbildung gebietende Frau?
Ver anders als die gedoppelte Saat
der Nahrung und der Geſetze ſtreuende Mutter!
Ver anders, als des Faterlandes Gaben
immerdar mehrende Göttin!

Des Bauverks Geiſt.

89. Und ſeht, es ſchreitet aus der evigen Halle Schooß,
ernſt umfloſſen,
und im Geleite
einer himmeldurſt=erfüllten Jünglingſchaar,
der Flurengöttin Schveſter
in holder Majeſtät hervor.
Sie ſchvebet zum Thale blühender Fluren,
über die glänzenden Matten,
und zviſchen die vallenden Saaten
in ihrer Schveſter gebreitetem Reiche hinab.
Und ſiehe, es vandeln ſich tobende Ströme
zu dienſtbar gebetteten,
mildetränkenden Flüſſen,
nun in der Flurengöttin blühendem Reich;
es ordnen ſich Pfule und Sümpfe
zur klaren ſpiegelnden Fluth;
es huldigt ihren Geſetzen
das ſtaunende Meer.
Sie vinkt ihrer horchenden Jünglingſchaar:
und ſiehe, es ſproſſen die nährenden Dörfer,
die üppigen Städte,
die herrſchenden Burgen herfor,

fon dem Geäder der Straßen fereint.
Ein kleinerer Kreis ihrer bildenden Jünglingſchaar
umgiebt zunächſt die Hohe,
fon ihrer ſchöpferiſchen Götterhuld
die geheimnißfollen Feſten
des fölkergeiſt-ſchichtenden Bauverks empfangend,
und rings umher zu den ferneren Brüdern leitend.

Ver kann ſie ſeyn die herrliche,
im braunen Schattig der heil'gen Scholle gelokte,
im Geiſtesglanz der Sonnenblicke,
ſtralende Frau?
Ver anders als die hehre,
des Faterlands heilige Schöpfungsborne,
in des Bauverks
Zeiten- und Länderſinn-ſchichtender Schale,
bildende Mutter!
Ver anders, als des Fölkergeiſtes Gaben
immerdar mehrende Göttin!

Der Gehäge Sinn.

90. Noch einmal bricht aus feierlichem Dunkel
der hohen Götterhalle,
ein Silberſchimmer
nahender Göttergeſtalten herfor.
Es tritt mit königlichem Veſen,
im Urbildglanze höchſter Frauenvürde,
und im Gefolge einer roſ'gen
innerer Schöne entblühenden Mädchenſchaar,
einer Göttin Herrſchergeſtalt herfor.
Geſteigert iſt in ihr fereinter Frauenreize Zauber
zum kühlen Erz der Hoheit;
das dunkle Feu'r des veltgebietenden Blickes iſt
fom Aehrengoldgelocke der königlichen Stirn gemildert;
Der hohe Geiſt, auf der Follendung Schvingen ruhend.
Sie vallt hinab mit ihrer roſigen Jungfrauſchaar
zum Thale blühender Fluren
fon des Bauverks Altären und Herde geſchmückt,
doch ſorglos
fom ſchirmenden Baumverk entblößt.
Und ſiehe, es ſproſſen die Gärten
um mooſige Hütten und herrſchende Burgen herfor,
zu viegen des Pflanzens und Bildens unermeßlichen Reiz,
zu viegen der edlern Triebe und Gaben
follendenden Sinn.
Und aus des engen Gärtleins Beete
entſließen die prangenden Felder foll Obſt,
entvandern die fried'genden Hecken foll Holz,
es ſteigen die heil'gen Välder des Urthums
-- fom ſorgloſen Hirten und Pflüger der Zeiten
in dem Gefilde der Fluren,

vie in dem Zinnenkranze der Länder ferheeret, —
empor aus der bildenden Landſitze Schooß.
Alſo ſchließt die erhabene Göttin
die Höhe der Follendung
des ſorgloſen Beginnens zerſtörendem Treiben an.

Doch inn'ger noch valtet der Göttin erhabner Geiſt,
als in des äußern Zaubers Erſcheinung
jenes düft'gen Gelockes der Büſche,
jenes farbigen Obſtes pflanzen-kleinodiger Menge,
und der heiligen Välder Gevoge:
Denn ſiehe, es bildet
der keuſche Zauber des Baumverks den Bildner,
veil die erhabene Göttin mit ihren roſigen Jungfrau'n
die ſäuſelnden Hallen beſeelet;
es bildet die innerer Schönheit entblühende Jungfrau
aus roſ'gem Gefolge der Göttin,
den Bildner der Güter und Länder
durch ſeiner Gehäge unendlichen Sinn.

Ver kann ſie alſo ſeyn, die erhabene Göttin,
velche zur Güterfollendung fernhinvaltender Luſt,
im Schooße der züchtigen Haine und pflegenden Gärten,
die Fürſten der Länder erreget?
Ver anders als der zeugenden Fluren,
und der geiſtigen Bauverke
bildneriſche Kämpfe
ſöhnend ein'gende Mutter!
Ver anders als des Staates Follendung
immerdar nährende Göttin! —

Vir bemerken alſo nur noch: daß vir in dieſem urgebornen Stamm- und Göttervalten des Geſchlechtes hoher Eden-Halle, alle für die fernere Symbolik rein menſchlicher Bildunghobeit bedürftige Göttervesen herforzubilden und zu einen haben. Man ſehe den, aus dem Syſtem der beiden Tabellen herfor gebildeten, Entvurf in Blatt IV. Ein ſolcher Götterkreis vürde für alle Fölker des Erdballs paſſen, und an ihn könnte ſich die hiſtoriſche Fergötterungtheorie eines jeden großen Stammfolkes anſchließen. Er kann alſo, als ein das Leben erleuchtendes Einheitprincip, durch die Kunſt aller Fölker der Erde hingehen.

II.

91. Die Urbildungen der Fölker theilen vir in Heldenzüge der Fölker, und in die Götterzüge derſelben ab. Sie können alſo nur die beſondere Fergötterungtheorie oder das Eigenthümliche des Erdenvohlſeyns eines jeden Stammfolkes geben.

Erſtere, die Heldenzüge, betrachten vir blos als auf die virklichen, d. h. reingeſchichtlich gegebenen oder ferſchönten Rettungen fölkerlicher Unabhängigkeit und

Eigenthümlichkeit, folglich nicht auf die Zukunft zu richten möglich, veil die Heldenzüge allezeit nur fon einer unforhergeſehenen Nothvendigkeit gebotene Züge ſeyn können. — Letztere, die Götterzüge, betrachten vir dagegen als auf die Ausbildungen der fölkerlichen Fähigkeiten und Vohlſtandentvickelungen gerichtet, und gegen die Zukunft in forbildenden Darſtellungen zu richten möglich, veil ſie allezeit fon einer göttergleichen Veisheit und Fürſicht eingegeben und unmittelbare Fortſätze des urgebornen Götterlebens und als Grundlagen des nationalen Erdenvohlſeyns für die Kunſteigenthümlichkeit zu erfaſſen ſind. — Fon der **Kraft** und ihrem harrenden oder äuſſernden, d. i. Fertheidigung= oder Angriffveſen, verden die Heldenzüge geboten. Fon der **Milde** und ihren Ueberzeugung= oder Forbild= und Beiſpielgebenden Veſen verden die Götterzüge geboten.

A. 92. Die Heldenzüge unſerer germaniſchen Fölkervelt theilen vir
1) in die ihres geſammten **Urthums** ab, und ſchlieſſen folglich dieſe Zeit an die gemeinſamen Götterzüge des geſammten Geſchlechtes an; ſodann
2) in die des **Mittelalters**, und
3) in die der **Neuern Zeit**.

93. Die erſte Abtheilung liefert uns, ſo lange ſie keine niedergeſchriebene Geſchichte zeigt, die **Sagenbildverke** der Baukunſt; fon der Zeit, als aber ſchon die geſchriebene Kunde eintritt, nennen vir unſere ſymboliſche Thatengeſchichte des Bauverks, **Geſchichtbildverke**.

94. Für die Sagenbildverke oder Heldenzüge unſers Urthums, müſſen vir die mit der Schönheit und Götternatur unſers Geſchlechts und deſſen Gott geleiteten Bildungganges erfüllten Dichter unſerer Zeit auffordern: auf den Grund der beſtforhandenen Sagen hin, höhere, ſchönergedachte und ihre Sphäre für unſere Zeit und unſer Leben erfüllendere **Kriegsgötter** aus dem allgemeinen Götterkreiſe der Geſchlechter herforzubilden, als die Griechen ſchon haben konnten.

Als Uebergang des höchſten unerreichbar herrlichſten dieſer Kriegsgötter zur gevöhnlicheren Menſchlichkeit, müßten ſie uns ſodann die **Götterhelden** unſerer graueſten Forzeit liefern. Es iſt die Höhe dieſer Aufgaben Homers und Oſſians Geſänge übertreffend; ſie iſt über den Zeugniſſen der Geſchichte gelegen, und kann nur durch die Dichtung, d. i. die Philoſophie der Geſchichte und der erſten Gott= Freiheit= und Unſchuld= gebornen Menſchennatur erreicht, aber ſodann in einer fiel erhabneren und reicheren Schönheit als das dürftige Einerlei des griechiſchen Herkules gegeben verden; denn ſie vird als das leitende Fergötterungprincip germaniſcher Heldenzüge durch unſere ganze Geſchichte herab reichen müſſen.

Die beſten und höchſten Bildner aber, die Raffaele und die Thorvaldſen der Zeit, verden hier ohne die Forleuchtung eines fon philoſophiſcher Begeiſterung durch=

drungenen Dichters entveder nicht fort oder nicht genügen können. Möchten vir doch zur Erregung ſolcher Dichter zu virken fähig ſeyn! —

Man ſieht unſere Theorie der Urbildungen einigermaßen in Blatt III. ferſinnlicht, voſelbſt die figürliche Darſtellung des germaniſchen Bildungganges in herabvallender Bergform gegeben iſt. Vir bitten alſo, auf dieſem Blatte in der dritten Zeile fon oben, nämlich in dem Stammfäterkreis des Geſchlechts die oben bemeldeten germaniſchen Krieggötter und Götterhelden ihren Urſprung nehmen zu laſſen, vie auch aus denen in der 4ten und 5ten Reihe Blatt IV. angedeuteten Götter der Bürgerehre und Folkehre, und den Göttern der Zucht und Sitte, vie denen des perſönlichen Ferdienſtes.

95. Für die Geſchichtbildverke der Heldenzüge unſers Urthums haben vir es dann ſchon mit dem *Stammfölkerkreiſe* des Geſchlechts zu thun, ſcheiden aus demſelben unſre Fölkervelt herfor, und begleiten ſolche mittelſt Sage, Philoſophie und Geſchichte aus ihrem Aſiſchen Urſitz in mannigfaltige Fölkerſtämme ſcheinbar aufgelößt, nach Europa.

Die großen Endziele oder die Bedeutung aller Begebenheiten zu denen und in velchen ſich alle Ereigniſſe der Geſchichte fon Gottes Finger geleitet bevegen, ſollen uns als Zeiträume und als Haltpunkte des ſinnbildenden Geiſtes unſerer Heldenbildverke dienen. Solcherveiſe finden vir für die Geſchichtbildverke ſich zvei Zeiträume abtheilen, *deren erſter von dem Zuge der Kimbrer und Teutonen bis zum Umſturze des alten römiſchen Reiches geht*, und zur Bedeutung aller ſeiner Begebenheiten und Heldenzüge die Beſitznahme der europäiſchen Heimath hat, folglich als die Zeit der germaniſchen *Heimathkriege* fon uns erfaßt vird.

Der andere Zeitraum erſtreckt ſich fon der *Eroberung Roms bis zu Kaiſer Karln den Großen*, und findet die Bedeutung ſeiner Heldenzüge durch die in Rom gefundene Einheiterkenntniß der getrennten Söhne germaniſcher Erde, der chriſtlichen Religion, und dem Bedürfniß germaniſcher Bildungeinheit, folglich in die Zeit der germaniſchen *Fereinigungkriege* gegeben.

96. Die zveite Abtheilung umfaßt das ſogenannte *Mittelalter*. Der erſte Zeitraum deſſelben begreift die *Zeiten der Karolinger*, der *ſächſiſchen Kaiſer*, der *Saliſchen Kaiſer* und der *Hohenſtaufen* in ſich; die Bedeutung ſeiner Heldenzüge umfaſſen vir aber in der Begründung der kirchlichen Obergevalt, folglich ſeine Kriege als *Kirchenkriege*.

Der zveite Zeitraum des Mittelalters begreift die *Zeiten Rudolphs fon Habsburg bis zu Kaiſer Maximilian I.*, die Bedeutung ſeiner Heldenzüge liegt in der Begründung der veltlichen Obergevalt und ſeine Kriege ſind als *Reichskriege* zu erkennen.

97. Die dritte Abtheilung oder die neuere Zeit, reicht mit ſeiner erſten Hälfte bis zu uns herein, d. h. fon *Kaiſer Maximilian I. bis zum Umſturze des Neufrän-*

kiſchen Kaiſerreiches. Dieſer Hälfte legen wir zur Bedeutung ihrer Heldenzüge die Begründung der Gewerbe unter, und nennen ihre Kriege Handelskriege. Der zweiten, kommenden Hälfte, legen wir dagegen bis zur follendeten Entfaltung des Bauernſtandes oder der Landſchaft, die Begründung der Genüſſe zur Bedeutung ihrer Ereigniſſe unter, und nennen ihre Kriege Ferfaſſungkriege.

B. 98. Die Götterzüge unſ'rer germaniſchen Fölkerwelt theilen wir, in Beziehung auf ihren in §. 91. sub. II. gegebenen Begriff,

1) in die Züge ihres Unſchuldalters, d. i. dem Zuſtande for der Wiſſenſchaft;
2) in die Züge ihres Wiſſenſchaftalters, oder dem Zuſtande in der Wiſſenſchaft; endlich
3) in die Züge ihres Kunſtalters, d. i. in dem Zuſtande nach der Wiſſenſchaft auseinander.

99. Die erſte allgemeine Abtheilung oder das Unſchuldalter der Götterzüge, zerlegen wir in zwei Urzeiten.

100. Die erſte Urzeit hat die Entfaltung unſers Folkthums zur Bedeutung ihrer Götterzüge, und ſtellt ſolche in zwei Zeiträumen dar.

Der erſte Zeitraum beginnt fom göttlichen Anfange des Geſchlechts. Er bildet — ſiehe darneben Blatt III. und IV. deſſen allfereinigende Himmelhalle der erſten Aeltern, und um dieſe den nächſtentfloßnen Stamm-, oder Götterkreis des Geſchlechtes. Blatt IV. — aus dieſem herfor, den Kreis der Stammältern. Sodann den Kreis der Stammfölker. Aus letztern ſcheiden wir, unſere Germaniſche Fölkerwelt herfor, und geleiten ſolche bis zur Eroberung des alten römiſchen Reiches. — In dieſer Zeit ſind die unferäußerlichen Züge unſers ganzen Fölkerweſens enthalten. Aus ihrer heiligen Urthümlichkeit müſſen wir deſſen Grundfeſten erkennen und herableiten. In ihr müſſen wir fon allen Stämmen und Zweigen unſers Fölkerſeyns und Lebens die fereinigende Höhe erblicken. Aus dieſer Zeit ſtammen die angelſächſiſchen Wörter God-Father, God-mother, der Name Gothen, die Benennung der ächten Spanier in Cuba, „Godos," her, und wir dürfen nur in dem erſten Fater Walhallas den Altfater oder das Ebenbild des unendlichen Allfadars (Blatt IV) der Alten erkennen; wir dürfen uns nur dem Götterkreiſe ſeiner nächſten Kinder und dem aus dieſen herforgegangenen Stammälternkreiſe des Geſchlechtes zurückfinden, um den in der Sprache aufbewahrten Geiſt der Worte Gott-Aeltern und Gothen in dieſem keimenden Entwurfe germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit übertragen zu ſehen.

Der zweite Zeitraum in den Götterzügen unſerer erſten Urzeit beginnt fon der Eroberung Roms.

Das Stammfolk der Germanen iſt nun nach der Eroberung ſeiner europäiſchen Heimath rings umher in germaniſchen Fölkerſtämmen auseinander gefloſſen.

Die heiligen Urthumzüge ſeines forchriſtlichen Weſens leben in ſeinen geiſtlichen und veltlichen Führern, ſeinen Prieſtern und Herzögen, fort. Allein die beſeeligende Gevalt des Erlöſungthums pflanzt ſich in die mächtigen Lebenfeſten germaniſchen Urſeyns, und vird fon deſſen *Führern* in dem *Throne* Karl des Großen zur erſten Viederholung- oder fielmehr Follendung-Einheit Valhalla's getragen.

Bemerkung. Alſo erblicken vir den Kreis der erſten Urzeit Blatt I. und III. geſchloſſen. In dieſem, zur Hälfte fon Göttern, zur Hölfte fon Göttermenſchen, gebildeten Kreiſe viederholt ſich nun das Leben ſeinem raſtlos-follendenden Weſen nach unaufhörlich. Das follendetſte Leben einer idealſten Zukunft aber vird in dieſem erſten Bildungkreiſe unſers Folkthumes die reichſte und erhabenſte Nahrung ſeiner bildneriſchen Künſte finden müſſen, denn es ſind die Urbilder ſeiner innigſten Hoheit nur in dieſem Kreiſe zu geben möglich.

101. Die zveite Urzeit beſagten Unſchuldalters der germaniſchen Fölkervelt, fom Throne Karls des Großen herabvallend, eröffnet alſo einen neuen Kreis germaniſcher Bildung. Die Götterzüge dieſer Zeit finden ihren Schlüſſel darin: die beiden Grundfeſten unſrer fon dem großen Karl viedergeeinten und durch das Chriſtenthum neu-ferklärten Fölkervelt ferner zu entfalten.

Die Entfaltung unſerer Kirche und unſers Adels, das iſt die große Bedeutung der Götterzüge dieſer zveiten Urzeit. Die Urbildung *des Glaubens und der Liebe* einerſeits, die Urbildung fon *Recht und Sitte* anderſeits, das ſind die Götterzüge ſelbſt, die unſere Dichter und bildenden Künſtler aus dieſer zveiten Urzeit zu erheben haben.

Sie theilt ſich eben auch in zvei Zeiträume ab. Ihr erſter Zeitraum geht bis zu dem Ende des Hohenſtaufiſchen Kaiſerhauſes und zeigt uns bis dahin die Erringung der *höchſten Obergevalt fon Seiten der Kirche*.

Vir finden die Bedeutſamkeit dieſer Erringung in der Nothvendigkeit: daß das veltliche Regiment mit ſeiner rohen leidenſchaftlichen Kraft fon jenem, dem Himmel, den Geviſſen und den Sitten des neuen Bundes zugevandten, geiſtlichen Regimente innigſt durchdrungen verden mußte.

Der zveite Zeitraum unſrer zveiten Urzeit beginnt mit der *Viedererringung der veltlichen Obergevalt* fon Seiten des Reiches, reicht bis zu Kaiſer Maximilian I., und ſtellt die *follendete Begründung der Obern Stände* dar.

Bemerkung. Fon nun an erſcheinen die vilden Sitten endlich fon der Milde des Erlöſungthums gebändigt, und unſere Kaiſer und Könige eben ſo ſehr als Bildungfürſten vie als Kriegfürſten herrſchend. Forher varen und konnten ſie nur dieſe ſeyn. — Einem regſten Sammlung- und Nachbildungtriebe, einem raſtloſen Forſchunggeiſte der Viſſenſchaft, öffnet ſich nun die germaniſche Fölkervelt; ſie nennt im Angeſichte des reichen fremden ſüdlichen Alterthumes mit ungeheu'rem ſchüleriſchen Durſte die venigen Kunſtgebilde ihrer edlen kriegeriſchen Fergangenheit, die ſinnigeu eigenthümlichen Blüthen ihrer Unſchuldzeit, Barbarei! und ihre ſchüleriſche Naſerei iſt es, velche das ephemere Eroberunggeſtirn uuſrer Tage bis zu den Ufern der alten Zarenſtadt treibt.

102. Die zweite allgemeine Abtheilung unſrer Gölterzüge, oder das Wiſſenſchaftalter zerlegen wir in zwei Uebergangzeiten.

103. Die erſte Uebergangzeit hat die Entfaltung unſers Bürgerſtandes und der Werkſtatt, oder des Wirthſchaftpols des germaniſchen Staates zur Bedeutung ſeiner Begebenheiten.

Es beginnet mit dieſem Alter überhaupt ein ſcheinbar feindliches Gegenübertreten der untern Stände zu dem in der forigen zweiten Hälfte des Unſchuldalters entfalteten Adel und der Kirche. Der Schlüſſel dieſes ſo fielfach ferkannten Gegenübertretens liegt aber offenbar in nichts anderm, als in der Ferſchiedenheit der Zwecke, welche beide Zeiten zu erfüllen hatten. Das ganze Unſchuldalter mit allen ſeinen herrlichen und ehrwürdigen Begebenheiten, wurde alleſammt fon der Kraft und deren unbewuſtſeynfollen Thaten geleitet. Das jetzige Wiſſenſchaftalter aber, wird fon der Milde und fon bewuſtſeynfollen Ueberzeugungen geführt. Es iſt alſo eigentlich die Wiſſenſchaft, welche ſeit Ende der Unſchuldalter der bloſen Kraft gegenüber getreten iſt. Man rechtet fergebens mit dieſen endloſen Mächten. Fortheilhafter iſt es ſie zu begreifen, denn der Sieg zwiſchen beiden Bildunggewalten iſt nicht mehr zweifelhaft. Leider feramt und entſchwindet der Adel zuſehends in ſeinem urfäterlichen hiſtoriſch-ehrwürdigen Bodenbeſitze und die Kirche in ihrer Himmelhoheit, wo nämlich beide nur an dem todten Buchſtaben der alten Herrlichkeit hängen bleiben und nicht den ewig unfergänglichen Geiſt derſelben durch die Wiſſenſchaft erhellen, das will ſagen, wo ſie nicht wie einſt als Heerführer der Kraft, ſo jetzt als Bildungführer der Ueberzeugung auf die Fölker wieder zu wirken beginnen. — Die Aufgabe der Zeit iſt: die rohe Kraft in eine geiſtige zu ferwandeln! Edelſte Beiſpiele und Forbilde, fon der Wiſſenſchaft erleuchtet, ſollen leiten! — — Der Aufſchluß des Welthandels oder des Erwerbes überhaupt, dieſe praktiſch-nothwendige Grundlage der Wiſſenſchaft erfüllte die Begebenheiten der erſten Zeiträume unſerer erſten Uebergangzeit; der Aufſchluß der Wiſſenſchaft ſelbſt und durch ihn der Werkſtatt, in ſofern wir die Idee der Wiſſenſchaft in der Uebereinſtimmung des menſchlichen Geiſtes mit der Natur erfaſſen, erfüllte ſich in dem andern Zeitraum der erſten Uebergangzeit, nämlich ſeit einem Jahrhundert bis heute herein. Bürgerſtand und Werkſtatt, Welthandel und Wiſſenſchaft, Bereitung- und Mittelſtand, das ſind die Bildungerfolge oder Aufſchlüſſe dieſer erſten Uebergangzeit, folglich die Schlüſſel ihrer Begebenheiten, und die unſrer ſymboliſchen Thatenſprache beſagter erſter Uebergangzeit. Es iſt das Herabwallen einer höhern Herrlichkeitentwickelung des Staates und ſeiner bereits entfalteten obern Stände fon dem Throne Karls des Großen, durch den Mittelſtand, d. i. durch den forzugsweiſe ſogenannten Bürgerſtand oder den Gewerbmann und den Gelehrten.

Bemerkung. Gewerbe und Wiſſenſchaft zuſammengenommen bilden alſo den Wirthſchaftpol des Staates, wie ſchon oben §. 19. zuerſt bemeldet wurde. Dieſen Wirthſchaftpol gehörig zu

entfalten, vird jedermann ohne veitere Frage als ſchlechterdings nothvendig erkennen müſſen, venn eine höhere Entvickelung des Staates gedacht verden ſoll. Aber die Kämpfe! — Sie ſind in doppelter Hinſicht nützlich, denn ſie reizen den Fortſchritt und mäßigen ſeine zu ſchnellen folglich nachtheiligen Sprünge! Das ferbreitete Bevußtſeyn des Bildungganges, iſt das beſte Mittel zu Minderung der Uebel in den Fortſchrittkämpfen des Lebens.

Die Ordnung, in velcher der Bildunggang ſein Valten übt, geht fon der Entfaltung der obern Stände herab, und zu denſelben vieder hinauf, vie ſolches Blatt I. und III. anſchaulich machen. Und ſo var es zuerſt der Handelſtand, deſſen Entvickelung auf die des Adels und der Kirche folgte, und der ſich geviſſermaßen zuerſt ſelbſtſtändig machte. Sodann entvickelten ſich die alten ehrvürdigen Zünfte, [als velche im Mittelalter faſt alle fon einer edlen, ſinnigen, unbevußten Kunſt bevegt vurden] zu dem heute blos viſſenſchaftlich bevegten Fabrik- und Manufacturveſen. Aber ſelbſt auch alles, vas man heute noch ſo prunkend ſchöne Künſte nennt, es iſt offenbar [mit den gehörigen Ausnahmen, denn vir fergeſſen nicht, daß Natur- und Fölkerleben proteiſcher Art und fon unzähligen For- und Nachläufern ihrer Sphären durchvebt iſt,] nichts, als der viſſenſchaftliche, oder — vas in dieſer Zeit gleichfiel iſt — nachbildende Geverbtrieb: „aller frembalterthümlichen Kunſtverke mächtig zu verden und die Fähigkeit „und Fertigkeit, oder die Technik, der Kunſt zu erlangen.“ Dieſe Seiltänzereien, durch die ungeheuerſten Schvierigkeiten in den Künſten des Lebens, der Geſchichtübung, des Geſanges und der Rede: ſind ſie etvas anders, als Fabrik- und Manufacturfleiß? — Veit entfernt, dieſe Fertigkeiten zu tadeln, halten vir ſie fielmehr für höchſt nothvendig, denn ohne ſie, entbehrt das Genie ſeine Entfaltung: allein vir vünſchen doch, ſie für nicht mehr als für das, vas ſie virklich ſind, halten zu dürfen. —

Die herforbringenden Geverbe des allgemeinen Pflanzen- und Bergbaues dagegen, vas kann man denn fon ihnen anders ſagen, als daß ſie durch die Natur- und Geverbviſſenſchaften bisher ſchon ziemlich in der Erkenntniß aufgeſchloſſen, aber leider, vegen ihres annoch fierfach gefeſſelten Bodens, (§. 27.) noch nicht in der Lage ſind, geübt verden zu können. Vir ſtehen nun auf der Axe des neuen, fon Karl dem Großen beginnenden, Viſſenſchaftalters [ſiehe Blatt I. und III.]; es iſt nun der faterländiſche Boden und der germaniſche Bauernſtand; es ſind die Genußkünſte und die Lebenkunde; es iſt der Dichtungpol der Staaten, mittelſt velchen die zveite germaniſche Staatfollendung in einer viedergebornen Länder- und Fölker-Bildunghoheit des Adels und der Kirche erreicht verden muß. Es vird ſich alſo die Viſſenſchaft, velche für die Entfaltung des Bürgerſtandes, bisher nur auf den Erverb und den Menſchen ſelbſt gerichtet ſeyn konnte, nunmehr — für die Entfaltung des Bauernſtandes — ſich auf den Genuß und die Lebenkunde des Natur- und Fölkerlebens hinneigen müſſen.

104. Die zveite Uebergangzeit hat alſo die Entfaltung unſers Bauernſtandes und der Landſchaft, oder des Dichtungpols des germaniſchen Staates zur Bedeutung ihrer Begebenheiten. Es iſt die dritte und letzte Grundlegung oder Herabvallung einer höhern Herrlichkeitentvickelung des Staates und ſeiner bereits entfalteten Obern- und Mittelſtände fon dem Throne Karls des Großen durch den Untern-Stand, d. durch den forzugveiſe genannten Bauern- oder Landmannſtand, und den Künſtler.

Ein Aufſchluß der faterländiſchen Genüſſe dürfte den erſten Zeitraum dieſer zveiten Uebergangzeit bilden; ein Aufſchluß der fölkerlichen Lebenkunde, und durch ihn der Landſchaft, dürfte den andern Zeitraum erfüllen, inſofern vir die Idee der Lebenkunde in dem Nationalvirthſchaft-, Bildung- oder Wohlſtandveſen überhaupt erfaſſen. —

Bauernſtand und Landſchaft, ein fon unten bis oben vohlfertheilter Lebengenuß und die geöffnete Kunde des Natur- und Fölkerlebens, Herforbringung und Untere Stände, das ſind die Bildungerfolge oder Aufſchlüſſe dieſer andern Uebergangzeit, folglich die Schlüſſel ihrer Begebenheiten.

Bemerkung. Fon dieſer Entfaltung der Untern-Lebenſtände, oder der Bodenbenutzung geht aber offenbar die Viedererhöhung oder Obern-Stände, oder der Bodenbeſitzung herfor, und zvar, ſovohl in Abſicht auf Vohlſtand als auch auf Hoheit des nationalen Lebens.

Denn die Mannigfaltigkeit der fon oben bis unten vohlfertheilten Genüſſe vird unſtreitig die Rente oder den Vohlſtand des Bodenbeſitzes ſteigern müſſen, vie ſolches z. B. in Nordamerika bis jetzt ohne Adel der Fall iſt; allein die nationale Kunſteigenthümlichkeit der Genüſſe, oder das Veltbefruchtende derſelben, d. i. die Länderbildunghoheit Europens, kann nur fon dem höchſten Bildunggrad ſeiner obern Stände, nämlich dem Bodenbeſitze oder dem Adel ausgehen.

Vir ſtellen uns alſo die Nothvendigkeit eines erleuchteten Bodenbeſitzes, oder vas gleichbedeutend iſt, eines Länderbildenden Adels ſo natürlich for, als die Sorge der Familienhäupter eines Folkes für deſſen Vohlſtand. Vir ſind der Meinung, daß der Bildungkreis Nordamerikas damit endigen verde, vomit der Europas anfieng, nämlich mit einem Adel.

Ein ſolcher Impuls des Adels oder Bodenbeſitzes vird aber unfehlbar zur follen Erkenntniß der Lebenkunde führen, und durch die Länderbildung zur Fölkerbildung übergehen müſſen; es vird das Anſehn der Kirche vieder gehoben und ihr allbeſeeligendes Veſen im Urbildglanze rein-chriſtlicher Fölkerbildung-Hoheit unſern zveiten Bildungkreis als eine viederholte germaniſche Staat-Follendung der Zeiten Karls des Großen abſchließen. [Siehe Blatt I. und III.]

105. Die dritte allgemeine Abtheilung unſrer Götterzüge, oder das Kunſtalter, iſt die Allheit des Unſchuld- und des Viſſenſchaftalters. Vir zerlegen es in zvei Zeiträumen ſeines kommenden Veſens, nämlich, je nachdem es zuerſt zur Hoheit der Länderbildung und ſodann zur Hoheit der Fölkerbildung ſich hinüber neigt.

106. In dem Zeitraume der Länderbildunghoheit, erblicken vir durch die Fergötterungtheorie des ganzen Unſchuldalters oder der Länderbildungviſſenſchaft, die allgemeine Kunſteigenthümlichkeit des germaniſchen Staates beginnen, und durch dieſe, ſein irdiſches Vohlſeyn in einem höchſtmöglichen Grade, als Leuchte und Urbild aller Fölker des Erdballs, mächtig verden. In dem Zeitraume der Fölkerbildunghoheit erblicken vir durch die Beſeeligungtheorie des ganzen Unſchuld- und Viſſenſchaftalters zuſammengenommen, oder der Fölkerbildungviſſenſchaft, die allgemeine Erkenntnißeigenthümlichkeit des germaniſchen Staates beginnen, und durch dieſe, ſein geiſtiges Vohlſeyn, in einem höchſtmöglichen Grade, als Leuchte und Forbild aller Fölker der Erde, mächtig verden. Unſere Hinſtrebung kann es aber nur mit dem erſten Zeitraume zu thun haben, nämlich mit der Kunſteigenthümlichkeit des heutigen, höhern, in dem forleuchtenden Veſen ſeiner Genüſſe beruhenden, Lebens.

107. Dieſen erſten Zeitraum, oder dieſe erſte Kunſtzeit alſo, erlauben vir uns nicht eher annehmen zu können, als bis nicht der faterländiſche Boden — daraus ja offenbar der Konflikt aller nationalen Kraft und Eigenthümlichkeit phyſiſcher und geiſtiger Art herforgehen kann — entfaltet iſt. — Bis zu der Zeit hat denn auch die Viſſenſchaft ihren unmäſigen Durſt gelöſcht, die Kämpfe ihrer Einſeitigkeit beſtanden; ſie virb dann ihren ſchüleriſchen Mode = und Nachbildungtrieb endlich abgeſtumpft oder erſchöpft, ihr Allerveltviſſen und Können endlich zerſtäubt oder beruhigt haben, und ausgerüſtet mit der Langenveile, da ſie in der Fremde nichts Neues mehr zu finden fermag, vie auch erhellt fon den Zuſammenhang = Lehren follendender Ueberſicht aller einzelnen Betriebe mit dem Ganzen, endlich in dem Geiſte faterländiſcher Herrlichkeit anlangen müſſen.

Unſere Hinſtrebung iſt nun aber ganz im Sinne dieſer erſten germaniſchen Kunſtzeit, und doch liegen zviſchen ihrem allgemeinen Eintritt und dem heutigen Tage — nach unſrer eigenen Anſicht — noch einige Jahrhunderte, nämlich, da fom Throne Karls des Großen bis zu den Hohenſtaufen, etva 450 Jahre, fon da bis zu Kaiſer Maximilian I. etva 250 Jahre,

Zveite Urzeit
Die Entfaltung unſerer Kirche und unſers Adels darſtellend.

ſodann

bis zum Umſturz des neu = fränkiſchen Kaiſerreiches etva 300 Jahre

Erſte Uebergangszeit.
Die Entfaltung unſers Bürgerſtandes oder der Verkſtatt darſtellend

abliefen, ſo muß auch eine ferhältnißmäßige Zeit bis zum Eintritt **follendeter Landſchaftentfaltung** (§. 104.) anzunehmen ſeyn.

Vir können demnach die Hoffnung und Empfänglichkeit für die Anſichten und die Hoffnung für Fervirklichung der Ideen dieſes Verkes nur auf zvei Gründe bauen, deren erſter hiſtoriſchen, der andere ſtaatsviſſenſchaftlichen Urſprungs iſt.

Der erſte zeigt, daß die Entfaltung des Bürgerſtandes ſich ſchon in der zveiten Urzeit durch die **teutſche Hanſa**, und die Entvickelung des Bauernſtandes ſich ſchon in der erſten Uebergangzeit durch die Engländiſchen Pachtgeſetze ankündete, und als zvei ſehr glückliche Forbildungen zum Vohl ihrer Zeit und ihrer Länder mehrere Jahrhunderte foraus, erblühten.

Der andere Grund liegt in der forbildenden Natur des höchſten und edelſten Bodenbeſitzes, deſſen Genüſſe ſich allezeit über das Gemeine hinausſchvingend nach Feredlung dürſtend, und allezeit vie z. B. die Raffaeliſchen Bilder und die geiſtreichſten Gärten, Jahrhunderte der gemeinen Fervirklichung forausſchvebend ſind. — Mögen vir alſo noch venige Leſer und Gönner unſrer Arbeiten haben können, ſo verden es doch die Höchſten und Beſten der Zeit ſeyn. Ihre **Urtheile** vie ihre **Fervirklichungen** unſrer ſchvachen Erregungen ihrer höhern eigenen Thatund Geiſteskräfte verden zu den Urbildern der kommenden Tage gehören. Es iſt die Morgenröthe der erſten im follen Bevußtſeyn der Viſſenſchaft viedergebornen

Kunſtzeit — mittelſt der beiden Grundgevalten der Landſchaft, nämlich der höhern Bau= und Gartenkunſt — die ſie begrüßen und eröffnen.

Bemerkung. Das trockne Virken des Schriftſtellers iſt blos: Erregung. Soll nun aber der Lebenberuf unſrer Hinſtrebung, nämlich die geſtaltenden Künſte der höhern Bau= und Gartenkunſt, ſeinen höhern Aufſchvung fervirklichen, ſo müſſen zufor die bevegenden und die tönenden Künſte [§. 77.] uns foran= oder doch Hand in Hand mit uns gehend ſeyn. Der hohe Dichter muß uns zufor die Götter des Lebens ſchaffen, die Bühne muß ſie ihrem Berufe gemäß, im Veſen der erhabenſten Geſchichtübung, zur begeiſternden Annahme oder zur ſteigenden Ferbeſſerung forüberſchveben laſſen, befor der fielgeſtaltende Bildner ſie in dem virklichen Leben einführen kann.

Schiller that einmal — ich glaube in ſeinen kleinen proſaiſchen Schriften — die Frage: vas man denn mit dem Veſen der Gärten eigentlich volle? — Man könnte zu jener noch unbeantvorteten Frage heute die hinzuſetzen: vo es denn mit dem Veſen der Bühne eigentlich hinaus ſolle? — Unſerer unmaaßgeblichen Anſicht zufolge, liegt die ervärmendſte, und der lebendigſten Schönheit fähige, Idee der Bühne: in ihrem geſchichtübenden Berufe. Geſchichtübung — das dünkt uns der Geiſtesgrund zu ſeyn, vorin das Veſen der Bühne beſteht. Ihre rauſchendſten Siege fevert ſie offenbar nur in der follendetſten Erfüllung ihrer Idee: die tiefſten Schlüſſel der Geſchichte uns zu überreichen.

Man ſieht aber heut zu Tage, in dem reinmaleriſchen, ſchüleriſch=ſammelnden, Strome der Zeit, die trefflichſten Talente ſich darin gefallen: lebenloſe Phantome mit maleriſchem Feenſchmuck zu umhüllen. Fervundert ſehen dieſe Bildner dann, daß ihre mit ſo glänzendem Fleiß geſchmückten Stücke dennoch nicht auf lebenkräftige Veiſe gehen noch ſtehen vollen, ſondern, den Puppen der Kinder gleich, irgendvo angelehnt verden müſſen um nicht zuſammenzufallen. — Vie ſchön müßten dagegen, Ihr höhern Dichter! Eure in den Säften und Sonnen des Faterlandes lebenden Stücke, vie ſchön eine Zeit ſeyn, velche den Iriszauber dichteriſcher Vorte mit Folk und Faterland tragendem Geiſte beſeele! —

Geiſt, ſagſt du! — Liegt denn in unſerm Blüthenzauber maleriſcher Umhüllungen kein Geiſt? — — Ich ſage euch: erſchöpft des Tages Farbenmeere, zählt das ganze Gevoge ſeiner Formen auf, vechſelt es mit allem Grauenferhältniß der Nächte, oder mit dem Zvielichtmaaße ihrer Sonnen= und Sternenheere, und ihr habt noch nichts, als die Majeſtät ſeiner Erſcheinung erfaßt. — Fermögt ihr aber durch die ſüßen vunderfollen Schalen ſeiner Erſcheinung zu bringen, bemüht Ihr euch ernſtlich — ich ſage ernſtlich — das Beſtehen dieſer Erſcheinungen in den beiden Velten des Lebens, d. i. in der Natur und dem Menſchen zu erfaſſen, und der Zvecke dieſes doppelteinigen Lebens mächtig zu verden: ſo verdet ihr und eure Verke ſelbſtändig daſtehen, forleuchtenden Urflammen gleich, an denen ſich des Lebens kunſtgetragene Kreiſe gemächlichen Durſtes entzünden. Iſt es denn nicht der Veltengeiſt, velcher die Pflanze des Lebens trägt? und durch den die Blumen des Veltenſinnes und deſſen Bilder blühen?

Schvingen vir uns mit dieſen Forderungen zu den veltbedeutenden Bretern, der geſchichtübenden Bühne, ſo finden vir das Beſtehen der Bühne, als unvillkührlichen Herd innigſter Geſchichtübung in dreifach hoher Veiſe gegeben: es iſt die Forzeit, die Mitzeit und die Zukunft, vorin ſie ihre Vurzeln hat.

Allein vas iſt Geſchichte, und zvar jener Geiſt der Geſchichte den die Bühne übt? — Unſtreitig iſt es nicht die dürre Leiter der Begebenheiten, ſondern die bevegenden Mächte ihrer Ereigniſſe müſſen es vohl ſeyn, deren tiefſte Feſten die Bühne uns zu enthüllen ſtrebt! — Und dieſe bevegenden Mächte? — es iſt das Göttliche des Lebens und deſſen Ferneinung!

Hier iſt nun aber der Punkt, vo jedes große Folk, deſſen Bildungkreiſe die Velt umſchlingt — und das iſt heute die germaniſche Fölkervelt — eines höchſten Götterherdes ihrer Geſchichte bedarf; eines Götterherdes, deſſen Himmelgrund und Leitung ihre Begebenheiten ferkläre! Denn ohne eine erſte Götterhalle, ohne einen höchſten aller Follendung uner=

reichbare Urbilder in ſich einigenden Götterkreis, iſt vohl ein Affenthum, aber kein fölkerbildendes und fölkerliche Grundfeſten feredelndes Kunſtthum möglich!

Wie klein und elend vir uns aber zu dieſer allererſten Forderung ächter fölkerlicher Kunſteigenthümlichkeit noch ferhalten, beveiſet jeder Blick in dieſe Zeit. — Eine Zeit die in dem Beſitze des erhabenſten Urthums iſt, dem je ein Folk der Erde entfloß, und dennoch ſeine Götter und innere Schönheit um den ganzen Erdball betteln geht; eine Zeit, die mit ſo fiel Talenten und ſo hoher Wiſſenſchaft ausgerüſtet, den armſeeligen Olymp eines kleinen Küſtenfolkes nachäfft, anſtatt ihrem erhabenen, veltbildneriſchen Berufe gemäß: der erſten Fäter Götterhalle in dem einigenden Zinnen- und Schönheitſchooße des ganzen Geſchlechtes zu pflanzen; des Geſchlechtes, das zu bilden ſie nicht allein den offenbaren Beruf und die Macht empfangen hat, ſondern auch ihrer Fölker Glück und Sicherheit in dieſer Bildunghoheit finden muß.

Den erhabenſten Aufſchvung, velchen alſo die Kunſt der Bühne heute zu nehmen fermag, der Schönheitſchlüſſel ihres geſchichtübenden Weſens, die Hoheit eines unſrer europäiſchen veltbildneriſchen Fölkervelt vürdigen Trauerſpiels und Luſtſpiels kann nur,

zuerſt für das Trauerſpiel: in der Fergötterung des urgebornen, das ganze Geſchlecht umfaſſenden, Menſchenſeyns beruhen, um, durch dieſe Fergötterung, die Herrlichkeit der Urthumgeſchichte eines jeden Folkes der Erde zu beſeelen;

ſodann für das Luſtſpiel: die reichſte und lieblichſte Scherzesfülle zviſchen der Thorheit und Göttlichkeit des Geſchlechtes möglich zu machen, um durch dieſe Scherzesfülle die Herrlichkeit der Gegenvartgeſchichte eines jeden Folkes zu beſeelen.

Aus des Schöpfunggeiſtes Lebentiefen müßt Ihr alſo, germaniſche Sänger! Walhalla's erſten Götterherd, zu dem Himmelberge, zu der Himalaja Aetherhöhe tragen, als fon velcher dieſer Erde Fölkerſaat entquoll.

Um dieſe erſte gottgeborne Faterhalle müßt Ihr dann den Götterkreis des Lebens ſchaffen, in deſſen Urbildglanze ſich die Follendungſphären aller Erdengröße einen mögen.

Aus dieſem Götterkreiſe entvickelt dann die Fölkervelten-ſä'nden Stammältern des Geſchlechtes; in ihnen mögt Ihr alle Sagen dichteriſcher Urveltſchöne ſammeln, um aller großen Fölker heut'ger Tage urfäterliches Bildnerthum und Heldenthum zu einen.

Und endlich laßt herfor aus dieſem dreifachhehrem Göttervalten, den Kreis der Stammfölker, fon allen ihren göttergleich-ferſchiednen Aelternpaaren, fließen.

Bis daher umfaßt alſo dieſer Dichtungentvurf noch das fergötterte Menſchenſeyn, unſers ganzen Geſchlechtes, damit ſich in germaniſcher Kunſt dermaleinſt aller Fölker Kunſtſchulen einen können und müſſen. — Fon hier tritt ſodann die Urthumgeſchichte einer jeden beſondern Fölkervelt ein.

Es ſind ſodann die germaniſchen Fölkerſtämme, velche der Dichter aus obigem Kreiſe der Stammältern fon Sage und Geſchichte und ſeinem eignen Schöpfunggeiſte geleitet, als Theut- und Mana-Saamen, in den erhabenen Eigenthümlichkeitkämpfen ihres göttlichen Urſitzgeiſtes mit dem Klimate des valdigen Europa's herforgehen läßt.

Hierauf ſind es die Führer unſrer Fölkerſtämme, in deren Götterabkunft, in deren Helden- und Bildnerthum *) der Dichter das Herabvallen Himalaja's Götterkreiſe, zur Beſitznahme germaniſcher Erde, bis und nach der Eroberung des römiſchen Reiches, zu entfalten hat.

---

*) Die ſchüleriſche Ferehrung des in ſeiner eigenen bildneriſchen Ferherrlichung ſtralenden fremden Alterthums kann niemand tadeln, vohl aber die erbärmliche Ferachtung un-

Endlich iſt es der erſte Thron der germaniſchen Fölkervelt mit Karl dem Großen, in dem der Dichter die erſte Viederhohlung fon Valhallens Götterherd und Valten zu feyern, oder den erſten Kreis germaniſcher Bildung, d. h. die Entfaltung unſers urgegebenen Fölkerthumes, abzuſchließen hat.

Die Zeit fon Karls des Großen Throne bis zu uns, und noch manche Jahrhunderte dazu, bilden, vie oben [§. 101.] des Breitern ſchon angedeutet iſt, einen zveiten Kreis germaniſcher Fölkerbildung, deſſen Schlußſtein die germaniſche Staatfollendung d. h. eine follendende Entfaltung aller Stände und Kunde des Staates, oder Lebens, alſo dem Dichter eine zveite Viederholung fon Valhallens Götterherd und Halle iſt. (Siehe Blatt I. und III.)

Ver dürfte alſo nicht einſehen, daß ohne einen höchſten Götterherd und ohne die Namen und Sphären dieſes Götterkreiſes in germaniſcher Urthumſprache und Bildunghoheit zu geben, gar kein leitender Schönheitgrund in dem Trauerſpiel und Luſtſpiel der Bühnenkunſt für ihr geſchichtübendes Veſen in For= und Mitzeit, noch in allen andern Künſten, möglich ſey! —

Unſere Künſte bevegen ſich aber noch insgeſammt in dem Kreiſe und auf der Folie der bildneriſchen Gottheiten des Griechenthums, obſchon es jedermann einleuchtend iſt, daß unſere Zeit ihren Götterkreis in unendlich reicherer Fülle und fölkerlicher Follendung empor zu tragen, und zu erveitern, vie auch auf eine erhabnere, — nämlich auf die chriſtliche — Schönheitfolie des Lebens zu legen hat. Nicht der Mangel an Geiſt und Talenten, ſondern der Mangel an Schvung zur Eigenthümlichkeit, oder fielmehr zur Fergötterung unſers Lebens, iſt die Urſache heutiger Kühle und Unbefriedigung der Bühnenſpiele.

Es iſt die Muſe der Forzeit, velche das Trauerſpiel in ernſter, richtender Feyer der Fergangenheit beſeelt. Es iſt die fon dem Ferſtande und dem Geviſſen gegebene Fernunft, mit der ſie die Geſchichte, d. h. die Kämpfe obbemeldeter beiden Mächte — des Göttlichen und ſeiner Ferneinung — beleuchtet. Sie ſtellt den ſchauderfollen Fluch des Argen, „immerdar viederum Böſes zu erzeugen," in allen ſeinen fermeinten Siegen und Untergängen, in allen ſeinen Fererbungen, Keimen, Ränken, und unabvehrbar hereinbrechender Selbfernichtung, d. i. ſeinem Schickſale, dar. Mit einem Vorte: „ſie führt des „Böſen innigſt ganzes Seyn auf der Folie des Göttlichen an uns forüber." Venn nun aber dieſe, — die Bedeutung der Jahrhunderte und ihre Begebenheiten erleuchtende — Folie fehlt, ſo iſt das Trauerſpiel unbefriedigend. Die ſogenannten Rettungſtücke, vollen uns das Göttliche durch ihre Gutmüthigkeit und ihr Mitleiden; die ſogenannten Schickſalsſtücke, durch ihre Grauſamkeit beveiſen.

Es iſt die Muſe der Mitzeit, velche das Luſtſpiel beſeelt. Sie greift die Ferneinung mit ganz andern Vaffen an. Es iſt die Klugheit mit der ſie die Geſchichte, d. h. die Kämpfe obbemeldeter Mächte, beleuchtet. Sie klingt zufor der Freude Himmelſaiten in uns an, und ſcherzt, mit Höllenſchlünden vie mit Seifenblaſen, über die lebenbildneriſchen Breter hin; ſie führt des blühenden Lebens innigſt = ſchönes Seyn auf die Folie der Thorheit, d. i. des Nichtigen überhaupt, an uns forbei! Das Veſen des Luſtſpiels iſt daher eine tändelnde Veisheit, es iſt eine geniale Stellung des Nichtigen zum Göttlichen, die uns lächelnd erhebt und ſcherzend feredelt.

Vie und vo väre es nun aber vohl der Mitzeit Muſe möglich, dieſe zaubriſche Gevalt zu üben, venn ihr nicht längſt der Forzeit Muſe forausgegangen iſt, d. h. die geſchichtliche Erkenntniß der Ferneinung, oder vas eben ſo viel iſt, die Bedeutung der Zeiträume, ſchon ausgeſäet hätte? — vo alſo Zeit und Dichter eines Folkes, das Göttliche und die Götterzüge ihrer Geſchichte, ſchon ſehr mächtig gevorden ſind? —

ſers eigenen Alterthumes, und den beluſtigenden Schvindel, es Barbarei zu ſchelten. — Der vahre Künſtler und Gelehrte kann mit den Greueln und Rohheiten der Forzeit in keine Ferlegenheiten kommen, da er ſie auf die Folie des Göttlichen zu zeichnen hat. Thut er aber das, ſo dürfte er in unſerm Alterthum veniger Barbarei als in dem der Griechen und Römer finden.

Nach dieſer Anſchauung des germaniſchen Trauerſpieles und Luſtſpielveſens müßte alſo das *Schauſpiel*, der Zukunft zugevandt, über beiden ſchveben. Es müßte der Schönheit-geiſt des *Erlöſungthums* ſeyn, mit dem es ſolche erleuchtet.*) Das Schau-ſpiel ſoll alſo die Ideale einer follendenden Zeit- und Seelenſchönheit vie Raffaeliſche Bilder forausſchveben laſſen; die Hoffnunggefilde des Lebens ſoll es befölkern; die begeiſternden Ziele einer edelſten Menſchenvürde ſoll es in die Ferne ſtecken; es ſoll die erhebenden Gebilde unendlichſter Selbſtferedlung auf die Folie des Himmliſchen, d. i. auf die Unſchuld, die Reinheit, und die Größe der Seele, an uns forüberführen.

Das Schauſpiel iſt in dieſer Anſicht alſo, ein ſöhnendes Band zviſchen dem Luſt- und Trauerſpiele: *auf dem Göttergrunde des Erdenlebens, öffnet es uns die Himmelthore kommender Feredlung.* Es kann nur dann matt und unbefriedigend ſeyn, vo es veder Ideal des Lebens iſt noch die Folie der Geſchichtübung zu Grunde gelegt hat.

In dieſer Bedeutung hatten die fremden Alten kein Schauſpiel und auch keine Muſe für daſſelbe, veil ſie veder ein *Erlöſungthum* noch ſchon eine *Wiſſenſchaft* hatten. Aber dieſe Sternenhebel unſerer Zeit und Bildunggröße müſſen heute in dem hohen veltbefruch-tenden Dichter die Kunde des virklichen Lebens, d. i. des germaniſchen Staates, zuvor prak-tiſch aufgeſchloſſen ſeyn, bevor er uns: *in den Göttern des fölkerveltlichen Erdenſeyns*, die Schlüſſel der geſchichtübenden Bühne zu reichen fermag. Ohne dieſen [allerdings ſeltnen] Ferein, verden ſeine Götter zu geiſtig oder zu ſinnlich; ſie verden zu ſchüle-riſch-fremdthümlich, oder zu phantaſtiſch ſeyn.

β. Leitung.

108. Die Symbolik des fölkerlichen Leitungveſens liegt alſo — nach §. 72 — 74 — in derjenigen Erkenntniß, vie ſolches in der *Geiſtesvelt* beſteht, oder erkenntnißmäßig (viſſenſchaftlich) gegeben vird. — Die Wiſſenſchaften und die Lebenſtände verden vir alſo als die baukünſtleriſchen *Zeichen* der Fölkerlei-tung entfalten; und die Erlöſungen oder höchſten Leitungthaten der Fölker, ſehen vir als die Grundzüge beider, nämlich der Wiſſenſchaften und der Lebenſtände, an, folglich, ihrem eigentlichen Weſen nach, als die baukünſtleriſchen *Bilder* des himmliſchen oder Geiſtesfriedens eines Folkes.

1. *Wiſſenſchaften.*

109. Wir ordnen das Reich des Wiſſens gröſtentheils nach *Krugs* trefflichen Bemühungen, und theilen es für unſern Zveck — obſchon vir die Unfollkommenheit dieſer Eintheilung einſehen — je nachdem die Wiſſenſchaften fornemlich auf die Bildung der *Länder* oder der *Fölker* Bezug nehmen, ab. Zufrieden, in der Haupt-ſache das Weſen der Dinge zu erfaſſen, laſſen vir die Nebentheile dahin über-gehend ſchveben, vohin ſie eben am meiſten beziehend ſind, und ſo mögen uns dieſe beiden Abtheilungreihen der Wiſſenſchaften zur Erfaſſung unſers Zveckes näm-lich einer ſinnbildenden Zeichen- oder Ideenſprache alles viſſenſchaftlichen Weſens dennoch forläufig dienlich ſeyn.

---

*) Man könnte leicht, vie es auch ſchon geſchehen iſt, leſen: daß vir die Theaterſtücke, alleſammt in die Zukunft vollen ſpielen laſſen. Indeſſen kommt es meiſtens darauf an: vie man lieſt und vie man leſen vill, um ſich und ſeinem Urtheil nicht zu ſchaden. Daß es mit den Zukunft-Spielen ſeine Richtigkeit habe, läßt ſich an den Raffae-liſchen Bildern zeigen, vie auch ſonſt an mehrern andern, die Ideale des Lebens in die Ferne ſtellenden Werke.

Als *Zeichen der Länderbildungviſſenſchaften* ordnen vir die *Größen-* die *Natur-* und die *Heilviſſenſchaften* ein; als *Zeichen der Fölkerbildungviſſenſchaften* dienen uns die *Geſchichte- Menſchnatur-* [anthropologiſche] *Sprach- Erkenntniß-* [philoſophiſche] *Recht-* und *Religionviſſenſchaften*.

Bemerkung. So iſt alſo der ſtolze Geiſtesbau des Wiſſens in 9 Sphären ſeines Erkennens bisher gegeben. Allein es iſt offenbar nur der Wiſſenbau des Erkennens, nicht aber noch des Könnens.

Jede dieſer Wiſſenſchaften iſt eine mächtige Wurzel am großen Lebenbaume, die ſich mit zahlloſen Saugröhrchen in die Grundfeſten des Natur- und Fölkerlebens ſenkt, und deſſen Stamm und Krone, das Faterland, deſſen Blüthen- und Fruchtgevimmel, das Folk, unabſehbar entfaltet. Dieſe 9 Wiſſenſchaft-Sphären bilden alſo nur das Wurzelfermögen des Staat- oder Lebenbaumes. Der Baum ſelbſt iſt bis jetzt noch nicht ganz herangevachſen, denn es fehlet ihm noch der Bauernſtand und die Bildunghoheit des Adels und der Kirche [§. 104 — 106]; es konnte alſo ſeine Erkenntniß auch noch nicht möglich ſeyn. Wir bedürfen noch eine dritte Zeichenreihe, velche es mit dem innerſten Auszuge oder fielmehr mit der Erſcheinung, dem Product, dieſes Wurzelvermögens, d. i. dem eigentlichen Lebenbaume ſelbſt, zu thun hat, und nennen dieſe Reihe die *Zeichen der Staatbildungviſſenſchaften*.

Die Unterordnung derſelben nennen vir die *Länderbildungviſſenſchaft*, mit ihren Faktoren der Landſchaftformen-Lehre und der Landſchaftbekleidung-Lehre, und die *Fölkerbildungviſſenſchaft* mit ihren Faktoren der Fölkerbildunglehre und der Fölkerleitunglehre. Erſtere iſt alſo die Wiſſenſchaft des Stammes und der Krone, letztere das Blüthen- und Fruchtgevimmel des Staatbaumes. Möge man nun dieſe beiden Wiſſenſchaften ſchon in den 9 andern zertheilt und begriffen oder als ſelbſtändige Lehren noch zu bilden nöthig finden, ſo ferdienen ſie doch, als zvei mächtige Zuſammenhanglehren für die Länderbildunghoheit des Adels, vie für die Fölkerbildunghoheit der Kirche, herforgebildet zu verden. Der erſten iſt es, der vir uns ergeben und für velche dieſes Werk arbeitet. Die andere überlaſſen vir höhern Talenten. Das Ganze, ferneren Zeiten.

Staatbildungkunde ferhält ſich aber zur Fölkerbildungkunde und zur Länderbildungkunde vie die Tönung zur Bevegung und zur Geſtaltung des Lebens, oder, vie Fertheilung zur Bereitung und zur Herforbringung deſſelben. Unſere Symbolik ſieht ſich alſo feranlaßt zur follſtändigen Erfaſſung des Lebens eine Götterbrüder-Dreiheit des *Handels*, der *Tönung*, und der *Lehre* anzunehmen, velche als Einheit über den dreimal neunfachen Götterſchveſter-Kreis der *Erverbe*, *Genüſſe*, und *Wiſſenſchaften* herrſche. (Blatt IV.)

Wir ehren ſolchergeſtalt die höchſte Geiſteskraft und Hoheit des Mannes, in dieſer einheitfollen Dreieinigkeit des fölkerlichen Seyns; vir ehren die erhabenſte Gemüthsmilde und innere Schönheitvürde der Frauen, in dieſer einheitfollen dreifach geeinigten Neunzahl der fölkerlichen Thätigkeit-Reihen.

2. Lebenſtände.

110. Wir ordnen die Stände des Lebens dem Reiche des Wiſſens gegenüber, vie ſie gerade in den Leitung-Sphären des *häuslichen*, des *bürgerlichen* und des *Staatlebens* beſtehen.

111. Als *Zeichen des häuslichen Lebens* ſtellen ſich uns die Leben-Sphären der *Ehe*, der *Erziehung*, und der *Ehre* dar.

112. Der Ehe Fölker= und Sittenzeugendes Heiligthum finden vir zuerſt in dem fergötternden, des Menſchen höchſte Erdenvonne und Schönheit entfaltenden, *Liebeglück* gegeben; es iſt der Brautſtand und die Fermählung, voraus vir die höchſten Symbole der Liebe zu bilden haben; ſodann aber iſt es das *Lebenglück* der Ehe, velches auf die Gefühle einer edelſten Aufmerkſamkeit oder Zärtlichkeit, vie auf die Empfindungen gegenſeitiger Würde und Achtung erbaut, unſere Sinnbildung der Ehe zu follenden hat.

113. Der Erziehung Bürger= und Götterzeugendes Veſen finden vir zuerſt in dem Heranbilden der Jugend für ihr eigenes und beſonderes einſtiges *Bürgervohl* mittelſt gründlicher Erverbbildung ihres Berufes, und in einer edlen Genußbildung der ervorbenen Güter und Gaben des Lebens in der fölkerlichen Sinnbildung darzuſtellen nöthig. Sodann iſt es aber in dem Heranbilden der Jugend für das faterländiſche oder *Staatvohl* mittelſt einer höhern, zu den tiefſten Grundfeſten der Natur und des Staates geführten, Geiſtbildung, und in einer auf ächte Faterlandliebe und Seelengröße gerichteten Herzbildung; darinn vir eine andere Reihe unſerer Symbole der Erziehung finden müſſen.

114. Der Ehre Folk und Faterland ferherrlichendes Feuer, finden vir zuerſt in dem Gefühle unbeſcholtner *Menſchenvürde* eines jeden einzelnen Staatsbürgers gegeben: es iſt die auf das gemeinſame Vohl gerichtete Sitte; es iſt das zu dem gemeinſamen, Alle erhaltenden, und Alle ſchützenden Ganzen, dem Staate, gerichtete perſönliche Ferdienſt des Einzelnen, vorin dieſes Gefühl begründet und darzuſtellen iſt. Sodann ſehen vir die Ehre in der allgemeinen Achtung und dem Anſehen eines jeden Folkes in dem Staatenorganismus des Fölkerlebens, alſo in der *Nationalvürde* eines jeden Staates gegeben, und da iſt es nicht die ſich ſelbſt zerbrechende Hohlheit eitler Glanzſucht, noch der Schvindel abentheuerlicher Ehrenſüchtelei einer Nation, ſondern das gediegene Veſen innerer Bildungrechtlichkeit und Kunſteigenthümlichkeit ſeiner erhaltenden und mehrenden Staatkraft und Veisheit, vorin vir die Ehre für unſern ſymboliſchen Zeichenſchmuck des Bauverks zu erfaſſen haben.

Bemerkung. Vir ſehen hier alſo die zarte Grundfeſte des häuslichen Lebens, als einen heiligen Urſchooß der Fölker=Natur gegeben; alvo die Nationen empfangen, den veichen Liebesarmen der Mutter entblühend, fon dem fäterlichen Ernſte entfaltet, für das Bürger= und Staatleben herforgehen.

Alle ſymboliſchen Darſtellungen der häuslichen Lebenſtände haben alſo [nach §. 110] ihren Einheitgrund in dem Urbildungveſen der erſten Aeltern= oder fielmehr Götter=Halle, und Götterlebens des Geſchlechtes.

Die innigen Schönheiten der griechiſchen Dichtung z. B. die Entſtehung ihrer Venus Urania aus dem Schaume des Meeres, der Huldgöttinnen, des Gürtels der hohen Liebesgöttin, die Vahlvervandtſchaft der zarteſten follendet=ſchönſten Veiblichkeit mit dem Gotte der höchſten Ehre, d. i. des Krieges, u. ſ. v. ſind nur Stufen und dürftige Forbildungen für die Geſammtentfaltung heutiger, fergötterungbarer, Schönheit der häuslichen Lebenfeſten. Eine Schönheit, die, vie vir ſchon oft gemeldet, aus dem veltbildneriſchen, die Kunſteigen=

thümlichkeit des ganzen Geſchlechtes einigenden, Berufe der europäiſchen Fölkervelt und der ferklärenden Folie ihrer, die Idee der Velt — die Liebe — entfaltenden, Religion offenbar herforgehen muß. Vir haben Blatt IV. die Gottheiten des häuslichen Lebens, nämlich der Ehre, der Erziehung und der Ehe, veiblich gedacht; vir haben dieſe Göttinnen zu denen der Staat=Follendung, der Fölkergeiſtgaben, der Faterlandgaben, als Kehrſeite gedacht; vir haben dieſe Göttinnen mit dem Gotte der Lehre, der Genüſſe, und der Erverbe, in oberſter, götterhaushaltlicher, Ferbindung geſetzt. Die veitere Entfaltung unſrer Fergötterung‧theorie der Ehre, Erziehung, und Ehe, deutet übrigens die Tabelle im Zuſammenhange mit Blatt IV. an.

115. Als Zeichen des bürgerlichen Lebens ſtellen ſich uns die Lebenſphären der Erverbſtände, der Genußſtände, und der Urbildungſtände dar. Es iſt das veite Gevoge des fölkerlichen Für= und In=einandervebens und Virkens, in deſſen raſtloſem Gevirre einer unendlichen Kräfte=Gaben= und Geiſtesfülle die Fölker nährend, genießend, und bildend, beſtehen; es iſt ein, dem häuslichen Leben entfloſſenes, Meer fon Vünſchen und Befriedigungen, ein Kreislauf evigen Bringens und Fervandelns des Stoffes in Geiſt, des Geiſtes in Stoff, und der Viſſenſchaft in Leben, vie des Lebens in Viſſenſchaft.

116. Der Erverbſtände ſtaatennährendes Veſen finden vir zuerſt in dem alle Geverbe der landſchaftlichen Herforbringungen entfaltenden, fielbedeutenden Ausdruck des Bauernſtandes gegeben: es iſt der Bauer des allgemeinen Berg= und Pflanzenbaues den vir, durch die Zeugungkräfte der Natur als den valtenden Gründer und Mehrer der mächtig gebreiteten Grundfeſte des Staates und Faterlandes, der offenen Landſchaft, ſinnbildend darzuſtellen haben. Sodann iſt es der Geverbſtand, den vir durch die Bereitungkräfte der Natur als den valtenden Bild= und Miſchkünſtler der geheimnißfollen Gaben und Arbeit entfaltenden Verkſtatt des Staates zu ferſinnlichen haben. Endlich iſt es der Handelſtand, den vir durch den Tauſch und die Fertheilung der gezeugten und bereiteten Stoffe und Gaben, des Faterlandes Eigenthümlichkeit und die fölkerlichen Erverbe mit denen des ganzen übrigen Erdenkreiſes ferbindend, zu ſymboliſiren gehen.

Bemerkung. Vir brauchen nicht zu bemerken, vie dürftig die Kyklopen des Bergbaues der Alten und der Pan ihres Feldbaues gegen die Reihen und Aufſchlüſſe unſers allgemeinen Berg= und Pflanzenbaues ſind; vie ihr Vulkan nur als die einſeitige Ferehrung der Metalle=bereitung, gegen unſere ſo reich entfalteten Reihen aller Bild= und Miſchgeverke, anzuſehen iſt; die unendlich ſchöne Dichtung ihres Merkurs, als Bote des göttlichen Haushalts dagegen, uns zum trefflichſten Fingerzeig verden muß, die follkommneren Götter germaniſcher Erverbſtände aus dem Haushalte der hohen Faterhalle des Geſchlechts herforzubilden. [Fergleiche Blatt IV. und die Tabelle.]

117. Der Genußſtände ſtaaten=befruchtendes Veſen finden vir zuerſt durch den Geſtaltungſtand gegeben. In den bleibendſten, fon einem Jahrhundert zum andern ſich überliefernden, Ruhm und Schönheit entfalteten, Stoffen der Landſchaft und der Geräthe, den Fölkergeiſt in ſteigender Herrlichkeit emporſchich=

tenden Bildern; und eben ſo auch in den, die edelſten Forbildungen des Lebens durch die zarteren Stoffe der Farbe und Form uns liefernden, Zeichner iſt es: darin vir den Geſtaltungſtand ſymboliſch zu erfaſſen haben. — Sodann iſt es der Bevegungſtand des Lebens, den vir in den Kreiſen der Freude und des Ernſtes als Lebenkünſtler, und in den Sphären der Forzeit, Mitzeit, und Zukunft, als Geſchichtkünſtler, beide nur dem Augenblick dienend aber eben desvegen fon dem lebendigſten Einfluß auf den Bildunggrad aller unſerer Geiſt- und Herz-Feredlung darſtellen müſſen.

Endlich iſt's der Tönungſtand, deſſen Veſen vir fon dem Geiſte der höchſten idealen Dichtung und Feredlung des Lebens getragen ſehen. In den unbegränzten Reichen der Ideen und Ideale iſt es dieſem Stande zu ſchvärmen fergönnt, an keinen irdiſchen Stoff gebunden iſt er in dem Aetherreich der Töne und Rede herrſchend. In dem Geſange der ſchönen Menſchenſtimme und der Töngeräthe bevegt ſich der Tonkünſtler, in Folk- und Dichtungſprache der Redekünſtler. Geiſterähnlich ſchveben ſie über das geſammte Genußfermögen des Geſchlechtes einher, und ſtreuen aus ihrer Höhe der Scherze und der Freude Roſen vie die lebendigſten Vahrheiten herab; oder ſie rufen aus den innerſten Tiefen unſrer Seele die furchtbaren Dolche des Geviſſens vie die beſeel'genden Gefühle der Entzückung herfor.

Bemerkung. Genußſtände ſind alſo höhere, durch die Güter des Geiſtes und der Erverbe ervorbene Stände. Offenbar ſind beide Güter nur durch einander zu geben möglich. Vas iſt der Reichthum an Lebengütern ohne den Geiſt edler Genüſſe? vas der Reichthum der Geiſtesgüter ohne die Empfänglichkeit der Zeit? In den Genußkünſten ſind alſo die höhern d. i. forbildenden Stände, ſtaatvirthſchaftlicherveiſe, gegeben. Die Griechen ſind uns blos in der Fergötterung der Genüſſe ſelbſt durch ihre Muſen forangegangen, allein die Genußſtände haben ſie in dem geſtaltenden Bildner und Zeichner vie in dem bevegenden Leben- und Geſchichtkünſtler — nicht erkannt. Die Symbolik ihres den Genüſſen, d. i. den Muſen, forſtehenden Dichtunggottes als den allheitfollen ſonnenſtrahlenden Schönheitgeber des Lebens iſt dagegen für den Tönungſtand ſo herrlich großbezeichnend, daß dieſe Symbolik den follendetſten Fingerzeig für die Fergötterung der Geſtaltung- und Bevegungſtände iſt, vie ſolche aus ihrer, nur in unſerm Leben ſchon möglich gevordenen, höhern, Erkenntniß herforgehen muß. Der hehre Landſchaftbildner, der ſymboliſche Geräthebildner, der vunderſam-herrliche Zeichner der Farbe, vie der geiſtig erſte Zeichnungentfalter der Formen, als Stände des Lebens betrachtet, müſſen eben vie der Lebenkünſtlerſtand für die Kreiſe der Freude und des Ernſtes, ſo vie der Geſchichtkünſtlerſtand in ſeinen Sphären: aus dem göttlichen Haushalt Valhallens herforgebildet verden. (Siehe Blatt IV. und die Tabelle).

118. Der Urbildungſtände ſchöpferiſches Veſen finden vir zuerſt in dem Heldenſtande des bürgerlichen Lebens gegeben. Vir erfaſſen dieſen Stand für ſeine Sinnbildung in allen jenen großartigen und herrlichen, Geiſt- und Tapferkeit gebornen Thaten, die in dem Fertheidigung- und Angriffveſen des Krieges gegeben verden; und als dieſe beiden erhabenen Thatenveiſen bürgerlichen Ferdienſtes, und erſter Quelle Folk- und Faterlanderhaltender Urbildung, fon der föterlichen Majeſtät des Thrones der Lohn des Faterlandes gevöhnlich durch Bodenbeſitz und höchſte Ehrenzeichen, geheiligt und, gereicht vird.

Sodann iſt es der **Götterſtand** des bürgerlichen Lebens, den vir in ſeiner Symbolik zu erkennen haben. Minder ſchnell herfortretend und glänzend, doch nicht minder erhaben ſehen vir ſeines hohen Veſens Züge in den Thaten der Faterland= und Fölkerbildungkunſt, alſo ihrer vahren Götternatur nach, aus einer gediegenen Charakterſtärke, herfortreten, und von der hohen Veisheit und Ueberſicht unſerer Herrſcher, allezeit der reiferen Erkenntniß des Nothvendigen der Zeit gemäß, durch den Zauberſtab gerechter Anerkennung jeden edlen Strebens in dem reizbaren Boden der Ehre befruchtet.

Bemerkung. Man wird alſo ſehr leicht in dieſem oberſten, unerreichbar fäterlichen, Göttervalten des germaniſchen Thrones, und in den höchſten Kreiſen des Götter= und Heldenſtandes im Staate, unſere, fon der erſten Faterhalle des Geſchlechts ausgehende, und ſolches in germaniſcher Kunſteigenthümlichkeit ein'gende, Fergötterungtheorie vieder erkennen. (Siehe Blatt IV. und die Tabelle.)

119. Vir gehen nun zu der **Symbolik des Staatlebens** über. Es enthält, nach allem Obigen, das Allheitleben der Stände eines Staates. Es iſt das höchſte Valten in und über die Geſellſchaft, das fäterlichſte um= und überſichtfollſte Erkennen und Fürſorgen für Gegenvart und Zukunft der Fölker; die erhabenſte Fereinigung der ganzen Kraft des Faterlandes und der ganzen Veisheit des Folkes in der Majeſtät des Thrones, zur ſchnellen Hülfe und Leitung des Ganzen.

Der **Kriegerſtand**, in ſeiner Richtung nach auſſen, der **Beamtenſtand** in ſeiner Richtung nach innen, und der in beiden Richtungen, vie durch beide Stände, herrſchende **Regierungſtand** iſt es, in dem unſere Sinnbildung das Staatleben zuſammengeſetzt ſieht.

120. Dem Kriegerſtande iſt vohl im Grunde alle vehrbare Männerkraft eines Staates zuzuzählen, um im Fall der Noth dem Vinke des Herrſchers zu Gebote zu ſtehen, auch finden vir in neuerer Zeit ſolche Aufgebote als beſondere **Landvehr** eingerichtet. Indeſſen iſt der Krieg in unſerer Zeit zu einer ſo hohen und in ſo ſittlicher Geſtalt gebildeten Kunſt ervachſen, daß er ſeine eigenen Talente und ein ganzes, ſeinem Viſſen und ſeinen Uebungen ausſchließlich gevidmetes Leben ferlangt und folglich für das edle kunſtreiche Ganze ſeiner Vaffengattungen ein **ſtehendes** oder **Kunſtheer** zur Schule ſeines Veſens und ſeiner Künſtler bedarf. Die Landvehr erblicken vir, ihrer Idee nach, in der jeveiligen oder **beſondern** Uebung männlicher Kraft und Gevandtheit beſtehen, und dieſe Uebungen fon unſern Altfordern in den als Folkfeſte beſtehenden Schützenhöfen, Gilden, und Fogelſchießen*) zu uns hereinreichend, vohlferdienend in eine erhöhtere Veredlung unter Beiſeyn und Aufſicht der Aeltern auf die Jugend gebracht und aus einem angevandtern und heitern Geſichtpunkte betrachtet zu verden, als es jüngſt durch die in ſo üblen Geruch gekommenen Turnanſtalten der ſich ſelbſt überlaſſenen Jugend geſchehen iſt.

---

*) Letztere ſehr wahrſcheinlich eine karamaniſche, noch heute den feueranbetenden Parſen religiöseigne, Ueberlieferung.

Die zveite Art der Landvehrübung iſt die öffentliche oder **allgemeine** ſchon in Linien geformte, velche fielleicht eben auch in folkfeſtlicher Geſtalt, an den Sonn= und Feyertagen, und als Feſttage ſelbſt, einzurichten väre. —

Venden vir uns zu dem Kunſtheere und ſeinem großen organiſchen Ganzen: ſo iſt es als ein ſtets ſchlagfertiges Ganze, um alle Unbilden gegen Staat und Faterland auf der Stelle abzuveiſen gegeben: da indeß die Landvehr nur für die höchſte Noth und aufſerordentlichen Anfälle eines eroberungſüchtigen Feindes kampfgeſchickt zu finden nöthig iſt. In dem Kunſtheere vohnt alſo das innerſte Heiligthum der kriegeriſchen Kunſt, und der ſymboliſche Schmuck ſeines Veſens: ſind die Thatengeveihten **Heerzeichen ſeiner Schaaren** und die fom Throne gereichten **Ehrenzeichen ſeiner Ferdienſte**.

121. Dem **Beamtenſtande** iſt, im veitern Sinne, alle Gelehrſamkeit und Viſſenſchaft zuzuzählen, um den höchſten Ferfügungen des Regierungſtandes die beſte Folge leiſten zu können, auch finden vir in neuerer Zeit die Forderung gründlicher Viſſenſchaft und Zuſammenhangerkenntniß ſeines Berufs mit dem Staate zur Grundlage fon jederlei Beamtenbildung forbereitet.

Vir erblicken demnach in dem Beamtenſtande die erhabne innere Thätigkeit des Herrſchers, und ſeines höchſten Rathes dargeſtellt. Der Beamtenſtand erſcheint uns alſo in ſeiner Eigenſchaft als unmittelbarer Staatdiener, den Sinn des Lebens, insbeſondere für die Gegenvart des Staates, in möglichſt follendetſter Viſſenſchaft mächtig, und in ſeinen Amtführungen für die Betriebe des bürgerlichen Lebens als Muſter und Leiter der Dinge virkend. Der Beamtenſtand findet den Mittelpunkt ſeines Berufes in dem Herrſcher, und bildet um Ihn, den höchſten, und in die innere Lebenthätigkeiten der Fölker geſenkten Stralenkranz der Viſſenſchaft, indeß der Kriegerſtand als jener der Kraft, auf die äußere Sicherheit des Ganzen gerichtet iſt. In dieſer Ehrfurcht gebietenden Hoheit des Regierungſtandes unterſcheiden vir nun den Beamtenſtand als in einem zviefachen Geiſte beſtehend, nämlich als **veltliche** und als **geiſtliche** Diener des Staates. Die veltlichen Aemter des Staates finden vir in Abſicht auf Ferfaſſung und Fervaltung des Staates gegeben; die geiſtlichen Aemter des Staates dagegen, ſehen vir in ihrem heiligen Berufe des Unterrichts und des Gottesdienſtes valten.

122. Den Regierungſtand, als höchſten und heitern Mittelpunkt der gemeinſchaftlichen Erhaltung und des gemeinſchaftlichen Schutzes fon den Fölkern ferehrt, ſehen vir in der germaniſchen Fölkervelt als den Quell aller ihrer Vürde und Hoheit, als den gemeinſamen Ruhepunkt aller Lebenleitung, als das Ziel aller Hingebung und Treue emporgetragen. Vir bringen unſern Herrſchern im vunderſamen Gefühl ihrer fäterlichen Majeſtät, Gehorſam und Hingebung entgegen; und erhalten Freiheit und Selbſtändigkeit fon ihnen zurück. Ein Staat ohne die geheiligte Majeſtät des Thrones, iſt in der germaniſchen Fölkervelt ſtets ein Unding und ohne Fähigkeit

geweſen in ſeinen edelſten Tugenden und Grundfeſten ſich auszubilden. Amerika's erſten Bildungkreiſes Abſchluß, wird der Thron ſeyn. Der Völker und des Faterlandes Herrlichkeit-All, das iſt der Herrſcher! Ein Schooß des ganzen Geiſtes und der ganzen Kraftfülle des Folkes! der Quell und die Mündung der Staatbildung! Wir erkennen demnach den Regierungſtand in dem höchſten Staatrathe, und in der höchſten Majeſtät der Staaten gegeben. Des höchſten, unter des Herrſchers beſonderm Forſitze waltendem, Rathes Weſen, glauben wir in den beiden urfäterlichen Gewalten der Hoheit des oberſten Rechtes und der Hoheit der oberſten Weisheit erfaſſen zu müſſen. Des Herrſchers geheiligte Majeſtät finden wir bei allen Fölkern in dem Throne und in den geſammten Zeichen der Herrſcherwürde bildlich ausgeſprochen, und wagen es in dieſen beiden Reihen des ſymboliſchen Erſcheinens der Herrſcherwürde, nämlich in dem Throne, das Sinnbild der höchſten faterländiſchen Bodenbeherrſchung zu erblicken, folglich geeignet, fon der eigenthümlichſten und emportragendſten Symbolik des Faterlandes in edler Dichtung gebildet zu werden; in den Reichsinſignien aber, die höchſten Beziehungen auf die geiſtige Beherrſchung der Fölker zu finden.

Bemerkung. Wie tief auch in der Seele eines Folkes die natürliche Liebe und Ehrfurcht gegen den Thron und die Regierung gelegt iſt, ſo bleibt doch die höhere Kunſt eine ſtets neue Lehrerin und nothwendige Bildnerin des Heiligſten im Staate, um die Gottgegebenen Gefühle des Folkes zu ferſinnlichen und den edlen Stolz deſſelben zu erhöhen. Aus dem Weſen des Faterlandes aber und aus dem Buche der Geſchichte, für den glanz- und würde-follen Kreis des Thrones nächſter Umgebung bis für die fernſten Kreiſe ſeiner erwerbenden Unterthanen hinab, die Wahl der beziehungreichſten Gegenſtände zu treffen: iſt die Aufgabe dieſes Werkes.

3. Erlöſung.

123. Wie wir nun das Leitungweſen der Fölker in den Reichen der Wiſſenſchaft und in den Ständen des Lebens aufgeſucht haben, und dieſe alſo gefundenen Züge fölkerlicher Herrlichkeit in einfachen gemeinferſtändlichen Sinnbildungzeichen [§. 60.] ihres innigen Beſtehens durch dieſes Werk zu liefern gedenken, um, — mittelſt der Styl- und der Schmuckgebilde der höhern Bau- und höhern Gartenkunſt, — zur Erblühung und Begründung aller faterländiſchen und fölkerlichen Eigenthümlichkeit und Würde uns dienlich zu werden: ſo gehen wir nun eben auch die Bilder- oder Thatenſchrift [§. 60.] dieſes Leitungweſens in forlaufenden Zügen anzudeuten.

Dieſe ſinnbildende Thatenſchrift des fölkerlichen Leitungweſens faſſen wir als Erlöſungen auf, indem alle Erkenntniſſe der Wiſſenſchaft-Reihen oder des Seyns der Fölkerleitung, wie die Erſcheinungen dieſer Erkenntniſſe der Lebenſtände oder der Thätigkeiten der Fölkerleitung, zuletzt in dem Geiſte des Chriſtenthums — d. i. in dem fom urgebornen gottentfloſſenen Würde- oder Sittengefühl geleiteten Geiſte der Ueberzeugung allmächtiger Größe und Führung Gottes, [oder dem Glauben,] und in der Nothwendigkeit gegenſeitigen Füreinanderlebens und Aufopferungen für die Geſellſchaft, [oder der Liebe] — endigen.

124. In dieſem Geiſte iſt alſo die höchſte Göttlichkeit des Ferſtandes und die höchſte Seeligkeit des Gemüths gegeben. Dieſer Geiſt des Erlöſungthums einiget alſo Wiſſenſchaft und Lebenſtände, welche beiderſeits für ſich ſelbſt kein Glück der Fölker zeugen mögen — weil alles Menſchenwerk und Wiſſen nur Stückwerk und Einſeitigkeit bleibt; — oder hält ſie befruchtend auseinander, wo ſie fernichtend auf einander wirken wollen. Er iſt ſolchergeſtalt das ſchaffende und erhaltende Prinzip alles fölkerlichen Friedens zwiſchen der Sinnen= und der Geiſteswelt hienieden.

Dieſes leitende Prinzip hat zwar fon jeher die Fölker regiert, denn es iſt die Idee der Welt, d. h. das Prinzip des Guten oder der Liebe; allein es war bei allem forchriſtlichen Folke noch nicht das Prinzip der Religion des Geſchlechts geworden. Wir ſehen: daß das angeborne Würde= oder Sittengefühl fon dem bloſen Glauben, in der alten Welt, nur ſchwach erleuchtet werden konnte, und noch heute in fanatiſcher Aufreibung fortbeſteht; daß erſt durch die Lehre des Weltheilandes, — als durch welche die Liebe thätig ward, — das Sittengefühl der Fölker zu jener Macht gelangen konnte, die nun unſerer Leben= und Länderbildung für ewige Tage die ungeſtörte Eigenthümlichkeit ſichert; durch die, alle Fergangenheit und Zukunft ſich for unſern Blicken erhellt und die troſtreichſte Bedeutung gewinnt.

125. Um nun die Begebenheiten dieſes beſeeligenden und erlöſenden Geiſtes in ſeinen fornehmſten Zügen für beſagte ſinnbildende Thatenſchrift des fölkerlichen Leitungweſens ordnend erfaſſen zu können, ſo ſondern wir ſein göttliches Erſcheinen je nachdem es [§. 123.] forzüglich als Glaube oder als Liebe herfortritt.

I.

126. Das Reich des Glaubens beruht alſo in der unwillkührlichen, oder durch Erkenntniß in der menſchlichen Seele wohnenden, Ueberzeugung einer himmliſchen Leitung.

127. Dieſe Ueberzeugung hat aber ihren Urgrund in dem unfertilgbaren Sitten= oder Würdegefühl des Menſchen, und je lauterer dieſes Gefühl in einzelnen Menſchen und Fölkern forhanden iſt, um ſo größer empfindet der Menſch ſeine Erhabenheit über die Thierwelt, und ſeine Ferwandſchaft mit der Geiſterwelt, oder dem Weſen Gottes.

128. Auf dieſem erſten uranfänglichen Gefühle hin erkennen wir nun den unwillkührlichen oder durch Unbewußtſeyn gegebenen Glauben als den Zuſtand der Seelenunſchuld; den durch Bewußtſeyn gegebenen Glauben als den Zuſtand der Seelenreinheit; und den in Anwendung auf das Leben geſetzten Glauben, als den Zuſtand der Seelengröße.

Bemerkung: Urbildung ferhält ſich zur Erlöſung wie das Seyn zur Thätigkeit. Ohne dieſen Grundſatz würde die ganze Tendenz dieſes Werkes Abgötterei ſeyn. — Mit dieſem Satze wird man Blatt IV. die Fergötterung des Erdenlebens fon den Stralen des Himmels — d. i. des Chriſtenthumes — ſelbſt, gezeichnet ſehen. Wenigſtens war es die Menge des Schlechten, und Ferkehrten, was dem Ferfaſſer die oberſte Idee ſeines Werkes, den Götterkreis germaniſcher Kunſt, bilden hieß.

129. Dieſe Seelenzuſtände ſtellen ſich unſerer Symbolik des Erlöſung=thums in Bildern dar, die vir aus dem Veſen ihres Reinmenſchlichen und aus dem ihres Geſchichtlichen zu erfaſſen haben. Im erſten Falle ſind ſie die natürlichen Symbole, im andern aber die hiſtoriſchen Entfaltungbilder dieſer Seelenzuſtände.

130. Die Seelenunſchuld reinmenſchlicher Art ſtellt ſich uns zuerſt als die kindliche Sittenhoheit der Menſchen=Natur dar. Kinder ſind die Blü=then der Menſchheit und eben ſo zarten geiſtigen Veſens als die Blüthen der Pflanzen. Könnten die Pflanzen empfinden, ſo vürden ſie, vie vir, die ſüße an=muthfolle Unſchuld und das vunderliebliche Follglück ihrer Blüthen fühlen müſſen. Auch verden vir darthun, daß unſre alten Tempelbildner ſich der Blumen, in deren Mitte Kinderköpfchen gebildet ſind, bedienten, um dieſe Sittenhoheit der Menſchennatur auszudrücken.

Sodann erſcheint uns die reinmenſchliche Seelenunſchuld als das häusliche Follglück, d. h. als ein fon dem Follglück des Kindes zu dem der Häuslich=keit emporgevachſenen unbevußtſeynfollen Zuſtande. In beiden iſt das natürliche ungetrübte Veſen der Heiterkeit und Ruhe eines ſittlich=unbevußten Lebenglückes forhanden.

Die Seelenunſchuld geſchichtlicher Art erfaſſen vir in allen jenen ſchönen Zügen der ganzen Menſchengeſchichte, die fon dem Ferein eines hohen Vürdege=fühls und eines unbevußtſeynfollen Glaubens als einzelne oder als Fölker=thaten herforgegangen ſind.

131. Die Seelenreinheit der reinmenſchlichen Art ſtellt ſich uns zuerſt als die veibliche Sittenhoheit der Menſchennatur dar. Indem vir uns näm=lich [§. 128.] die Seelenunſchuld durch Unbevußtſeyn, die Seelenreinheit aber, durch Bevußtſeyn gegeben und erhalten, denken: ſo iſt dieſe Sittenvürde der Menſchennatur ſtets nur in ihrem höchſten Grade fon dem veiblichen Geſchlecht erreichbar, und die edlen Huldigungen, mit denen alle germaniſchen Fölker for=zugveiſe die Frauen ehren, beruhen allein in dieſer Vürde. Es iſt alſo die innere Schönheit, velche die Frauen der germaniſchen Fölkervelt for und mit der Hülfe des Chriſtenthums, fon jeher zu Göttinnen des Geſchlechts erhob, indeß die äuſſere Schönheit allein faſt bei allen andern, alten und neuen, Fölkern das Veib zur ferkäuflichen Sclavin herabvürdigte.

Dieſe germaniſche Sittenmajeſtät des Veibes haben — ſo finden vir es — unſere alten Tempelbildner in der gnoſtiſchen Lilie — die fielleicht eine indiſche Lotusblume iſt, — als Schmuck der Emporgänge, Mauerkrönungen u. ſ. v. geehrt. —

Sodann erſcheint uns die reinmenſchliche Seelenreinheit als das fon der Sittenhoheit der Frauen auf die geſellige Bildung übergehende Erziehung=glück. In beiden iſt das natürliche urgeborne Gefühl innerer Menſchenvürde eines ſittlichbevußten Lebenglückes forhanden.

Die Seelenreinheit geſchichtlicher Art erfaſſen vir in dem Herfortreten des Fereines jenes höchſten Sittengefühles göttlicher Abkunft und jenes bevußtſeyn-follen Glaubens himmliſcher Leitung — eben vie in den Unſchuldzügen — in den *Einzelthaten* und in den *Folkthaten* dieſes Herfortretens.

132. Die Seelengröße reinmenſchlicher Art ſtellt ſich uns zuerſt als die *männliche Seelenhoheit* der Menſchennatur dar. Sie beruht, vie §. 128 geſagt vorden, in der Anvendung des Gefühles der Sittenvürde und der Glaubeninnigkeit auf das Leben. In ihrem höchſten Grade iſt ſie nur fon dem Manne erreichbar, veil ſie einen eben ſo ſcharfen und umfaſſendſten Ferſtand mit der unendlichen Liebe eines edlen Herzens ferbunden erfordert, um gefühlt zu ſeyn, als die ganze Stärke eines männlichen Charakters, um geübt zu verden. Betrachten vir z. B. das göttlich-erhabendſte Beiſpiel menſchlicher Seelengröße, nämlich das Leben Jeſu, in ſtiller Unbefangenheit und Ruhe: ſo entvickelt ſich for unſrer Seele die Bahn des Heilandes zu einer überſchvenglichen unerreichbaren Größe; vir ſehen den Gedanken der Velterlöſung fon ihm mit einer Götterkraft des Villens erfaßt, und mit einer Himmelreinheit des Erkennens geleitet, vie aus einem Herzenall der ſanfteſten Menſchenliebe genährt, daß aller Himmelflug eines größten Dichters und aller Schöpfunggeiſt eines größten Künſtlers nie etvas Erhab'neres denken, nie etvas Anbetungvürdigers bilden verden.

Fon dieſem Gefühle vurden nicht nur unſre alten Maler und ihre Zeit — obſchon zuerſt getragen, ſondern auch unſere alten Tempelbildner trug dieſe Empfindung zur höchſten Begeiſterung empor. Jene, fom heutigen Dünkel als arme Schnörkel betrachteten, Bauzierden ihrer Tempel haben die rührendſte und ſchönſte Bedeutung, velche jemals erfunden verden kann. Vir verden ſie fon ihrem indiſchen, felſenſtyligen, Urſprunge aus bis zu ihrer Fervandlung in blutperlförmige Dornen- oder Erlöſungblumen — ſo nennen und erkennen vir dieſe Schnörkel — durch velche das Licht des Tages in die Kirche fällt, in dem größern Verke darlegen. — Sodann erſcheint uns die reinmenſchliche Seelengröße als das aus der Sittenhoheit des Mannes herforgehende *Veltenglück*.

Die Seelengröße geſchichtlicher Art erfaſſen vir endlich in dem Herfortreten fereinter Seelenreinheit und einer durch Veisheit viedergegebenen Unſchuld, folglich des erhabenſten Sittengefühls und Glaubens, in den *Einzelthaten* und *Folkthaten* göttlicher Menſchen und göttergleicher Zeiten.

Bemerkung. Fon ſolchen Thaten iſt die heilige Schrift und die übrige Menſchengeſchichte ſehr reich und vir verden ſie im Geiſte der Erlöſungen, als die Säulen des evig höchſten Forbildes unſers Veltheilandes für die Kunſt ordnend herforheben, um als die Glaubenbildverke unſrer Tempel zu dienen.

II.

331. Das Reich der Liebe beruht alſo in dem unvillkührlich oder durch Erkenntniß in der menſchlichen Seele vohnenden Triebe des Füreinanderlebens und Virkens d. i. in der durch das Sittengefühl gebotenen Idee der Velt.

134. Dieſe andere Grundmacht des Erlöſungthüms bildete for dem Leben Jeſu noch keine eigene Religion herfor, ſondern es varen aufs Höchſte nur die ſinnlichen Religionen des bloſſen Glaubens einer himmliſchen Leitung. Es mußte folglich die Lehre Jeſu, velche das erhabenſte Sittengefühl und den reinſten Glauben durch die velterlöſende Liebe ferband, im vahren und heiligſten Sinne des Vortes, eine Velterlöſung ſeyn.

135. Es iſt alſo die Liebe erſt mit dem Heilande in die Velt getreten, und vir können ihre Züge für die Symbolik der Erlöſung nur in dem Leben des Erlöſers und dem Leben ſeiner Jünger und aller ſeiner Nachfolger durch velche das Chriſtenthum virklich erbauet und fortgepflanzt vorden iſt, d. i. durch das Leben der Heiligen insgeſammt, erfaſſen vollen.

136. Das Leben des Erlöſers gevährt uns in der Menſchverdung des Herrn durch die Geburt des Heilandes und ſeinen Lehrſtand, ſodann durch die Opferung des Herrn, in dem Leiden und dem Tode des Heilandes; endlich in dem Heimgange des Herrn, durch die Auferſtehung und Himmelfahrt des Heilandes, eine unerſchöpfliche Quelle für die bildneriſche Beſeelung unſrer Kirchenbauverke.

137. Das Leben der Heiligen, dieſer erſten durch Lehre und Leben des Erlöſungthumes aus den irdiſch gefeſſelten Fölkern zu Gott getretenen Mittlern, durch velche das Chriſtenthum zu dem heutigen Grade ſeiner Ferbreitung und Entfaltung gekommen iſt, müſſen vir in geſchichtlicher Ordnung abtheilen.

Dieſe Ordnung, ſoll ſie uns zugleich die höchſte Beſchauung ihrer Geſchichtzüge an die Hand geben, beruht in den Erlöſungzügen for, in, und nach, der Annahme des Chriſtenthums.

138. Die Erlöſungzüge for der Annahme des Chriſtenthums ſetzen vir für die geſammte germaniſche Fölkervelt in einem erſten Zeitraume, velcher fon der Ausgießung des heiligen Geiſtes über die Jünger des Herrn, bis zur Taufe Kaiſer Konſtantin des Großen geht; ſodann in einem zveiten Zeitraume, velcher fon der Taufe Konſtantins, bis zur Bekehrung Teutſchlands fon dem heiligen Bonifazius reicht.

139. Die Erlöſungzüge in der Annahme des Chriſtenthums ſehen vir noch nicht beendigt. Eine Zeit die noch in Spaltungen der ſo reinen einfachen Lehre unſers Heilandes befangen liegt, iſt offenbar noch in der Annahme derſelben begriffen. Vir können alſo nur den erſten Zeitraum dieſer Periode fon der Annahme des Chriſtenthumes in Teutſchland bis zu den Religionſpaltungen daſelbſt, den zveiten Zeitraum aber fon dieſen Spaltungen der Erlöſunglehre bis zur einſtigen Viederfereinigung erfaſſen. In dieſer Viederfereinigung ferſtehen vir jedoch keinesveges eine erbärmliche Belehrungſüchtelei, ſondern ein allmähliges und geſchichtliches Zuſammenvachſen in Maſſe.

140. Die Erlöſungzüge nach der Annahme des Chriſtenthums liegen keinesveges auſſer der Sphäre unſrer Hinſtrebung. Wir begnügen uns ihrer hieſelbſt als das Reich der aus Glauben und Liebe gebornen Hoffnung, und zur Unterſtützung unſrer in der Bemerkung des 107ten §. geäuſſerten Anſichten, zu gedenken; um ihre idealen Züge dem Dichter und dem Maler in Ferbindung mit denen des kommenden Kunſtalters, [105] oder der Zeit nach der Wiſſenſchaft, zu überlaſſen.

3. Rückblick.

141. Um nun das Syſtem unſrer Sinnbildung dem ferehrten Leſer in einem Blicke zurückzurufen, ſo iſt: die Fergötterungtheorie des Reinmenſchlichen Blatt IV., der ganze Bau unſrer Sinnbildung aber in den beiden Tabellen einer Sinnbildung der Länder, und deren der Fölker, dargeſtellt. Wir vünſchen daß der geehrte Leſer dieſe Bilder und Tabellen mit dem Texte verde ferglichen haben.

Blatt IV. haben vir auf die Folie des Chriſtenthumes, oder der Erlöſung, die ſich aus dem Schooße Gottes ſtralen=förmig — als Idee der Velt — ergießt, unſere Theorie der erſten Faterhalle und deren in Blatt I. und III. angedeutetem oberſten Götterkreiſe dargeſtellt.

Dieſen Götterkreis erblickt man, in gefälliger Rückerinnerung des Geſagten, um das erſte Aelternpaar fon zvei Volkenreihen des allerhöchſten Göttervaltens gegeben, als velche beide Reihen zvar eine ſehr ferſchiedene Lebenhoheit und folglich auch Darſtellungveiſe enthalten, allein fon uns vie die beiden Seiten einer und derſelben Großartigkeit=Münze betrachtet ſind.

Dieſes allerhöchſte Göttervalten ſehen vir ſodann in einem oberſten Kreiſe, in einem mittlern, und in einem dem gevöhnlichen Leben zunächſt geſenkten Kreiſe ſeiner Thätigkeitentfaltung, dargeſtellt.

Der letzte Kreis, dieſes menſchengeſchlechteinenden Götterhaushalts, zerfließt ſodann in die Urbildunggeſchichte der Helden= und der Götterzüge [§. 91.] eines jeden großen Stammfolkes und deren Fölkerſtämme insbeſondere, bis zu der fernſten Entfaltung der Fölker hinab. Er löſt ſich endlich in den Geiſtern der Quellen und Haine, der Berge und Bauverke, der Ebenen und Fluren, und deren fernſten Natur= und Fölkerlebenkundigen Aufſchluß eines jeden Faterlandes auf. [Siehe die beiden Tabellen.]

In dieſer geiſtigen Zerſtäubung oder fielmehr indüſtriellen Zervurzelung liegt heute die germaniſche Fölkervelt — faſt ſo vie ihre zu grauſen Büſten gevordenen Urſitzländer — begriffen.

Nimm alſo ſchützend=veiſe, mächtig=zerfloſſenes Leben die Einheit=Leiter deiner Herrlichkeit hin. Nimm dieſen ſchvachen Entvurf deiner veltbildneriſchen Kunſteigenthümlichkeit, mit nährender Liebe auf! —

III.

Plan des Verkes.

142. Forſtehenden Grundriß fon dieſes Verkes Grundlagen, alſo deſſen theoretiſchen Theil, gedenken vir, follkommen entfaltet, als den erſten Band des Verkes herauszugeben. Die Erkenntniß des Bildungganges, der Bildungſtufen, und der faterländiſchen Sinnbildung, der Landſchaft, muß zufor vohlgeordnet zviſchen uns und unſerm Gegenſtande, die Landſchaft, geſtellt ſeyn, damit vir hoffen können fon unſern Leſern leicht ferſtanden zu verden; damit vir alle Viderholung der uns leitenden Grundſätze fermeiden können; und damit die uns leitenden Grundſätze ſelbſt durch die folgenden Bände angevandter landſchaftlicher Entvickelung, ſich ferfollkommnen können. In Hinſicht des Planes, demzufolge das Verk erſcheinen ſoll, iſt es alſo nun die Herausgabe und die Darſtellung deſſelben, vas vir zu erörtern haben.

a) Herausgabe.

Form des Verks.

143. Der Text des Verkes vird in dem Format und in der Anordnung dieſes forlaufenden Programms, nämlich in klein Folio erſcheinen, um die Zeichnungen fon geringem Umfange noch in ſich aufnehmen zu können.

Nebenher vird für Zeichnungen fon größerm Umfange — die ihrer Natur nach in foller abgeſonderter Anſicht genoſſen und benutzt verden, alſo die natürliche Größe haben müſſen, vie z. B ſymboliſche Pflanzen-Kränze u. ſ. v. — ein beſonderer Band allmälig ſich bilden der das Format fon klein Regalfolio haben vird. Dieſer Band vird den Titel führen:

Bildnerbuch
zu dem Verke
Freia,
oder:
Geiſt der Landſchaft-Bildnerei.

Livre formateur
à l'ouvrage nommé
Freia,
autrement:
Esprit de formation de la paysage.

Es vird keinen Text, ſondern nur allein für den Ideenaufſchluß aller Reihen und Gegenſtände der Vohnſtyle und Tempelſtyle des Bauverks, vie der Gärten- und Güterſtyle des Feldes, und der Entfaltung unſerer Sinnbildung der Länder und Fölker, die Tabellen, vie auch die nothvendigſten Fortſtöße durch Zeichnungen enthalten. Nur mit ſolchen Bildern verden vir aber das Verk ausſtatten, velche den veſentlichſten Fortſtoß ihrer Reihenführung zu geben fermögen, um nicht das Verk unnöthig zu fertheuren. Zu dieſer Erſparung verden die durch einige veſentliche Zeichnungen ferſinnlichten Tabellen ein ſehr treffliches Mittel ſeyn, denn eine ſolche Tabelle iſt, dem fielbeſchvingten Genie der Zeiten- und der Ortbedürfniſſe, allezeit der Herd einer unendlichen Menge fon Zeichnungen.

Sollen die Tabellen aber dieſen Zveck erfüllen: ſo müſſen ſie zum Theil ſehr groß und nicht gebrochen, vie es mit ihnen bei dieſem Programm leider der Fall iſt, ſondern, als ein klares einheitfolles Syſtembild, ganz bequem for die Anſchauung des Leſers geſtellt verden können. Dazu finden vir nach geſcheh'ner Anfertigung derſelben, das oben bemeldete Format nothvendig.

Zueignungſyſtem.

144. Der Titel dieſes, die Textbände des Verkes begleitenden Bandes, iſt alſo durch ſeinen bildneriſchen Inhalt gerechtfertigt. Allein vir vünſchen noch einen ſchönern Sinn in ihn zu legen Vir vünſchen unſer „Bildnerbuch" nicht nur ſinnig, ſondern auch geiſtig ſo nennen zu dürfen. Man kann den Herausgeber und ſeine Mitarbeiter eben ſo venig die Bildner und das Bildnerthum dieſes Verkes nennen, als man z. B den Pflanzengeſchlechtern und ihren ferſchiedenen Vachsthumformen das bildneriſche Ferdienſt ihres Da eyns zuſchreiben kann. Beide, die unbevußt ſich entfaltende Pflanze, und der mit Bevußtſeyn das Leben bildende Künſtler, verden durch eine höhere Macht gezeugt, genährt, entfaltet, und überhaupt möglich gemacht: die Pflanze durch das günſtige Ineinandervalten [Konflict] der Naturgevalten eines Landes; der Künſtler durch das Götterthum ſeiner Zeit. Ver iſt alſo hier der größere Bildner! die Künſtler oder die Kunſt? Der Bildner oder ſeine Zeit?

Dieſe edle Abhängigkeit müſſen vir for allen anerkennen Sie iſt es, vas der Zeit ſehr abgeht. Es vird jedermann klar gevorden ſeyn, daß unſers ganzen Verkes innerſte Idee, dieſe Hinſtrebung iſt. Vir müſſen ſie alſo auch im Aeuſſern zeigen. So vünſchen vir demnach: den gedoppelten Sinn des Bildnerbuches dieſes Verkes und Strebens durch die Nahmenliſten der ferehrten Gönner und Förderer deſſelben, nach den Oertern ihrer Vohnſitze geordnet, huldigen zu können. Die Veihe der fornehmſten Reihen der Gegenſtände unſerer Landſchaftbildnerei aber, als da ſind: die Küſtenſtyle und Steppenſtyle der Ebenen, die Schöpfungſtyle und Heimathſtyle der Gebirge, die Zeichen und Bilder der Ströme, die Mattenſtyle und Aeckerſtyle der Fluren, die Vohnſtyle und Tempelſtyle der Bauverke, die Gärten und Landſchaften der Gehäge, vünſchen vir durch die forangeſtellten Bildniſſe ihrer höchſten und hohen Schützer und Schützerinnen feyern zu dürfen, um fon ihnen abvärts, vie es ſich fon ſelbſt ferſteht, mit huldigender Zartheit, die glücklichſten Einzelbilder der Reihen, unſern andern ferehrten Gönnern zuzueignen.

Preisferhältniſſe.

145. Da des Verkes Veſen fornehmlich in einem ordnenden Erkennen und erſtem Darſtellen aller faterländiſchen Eigenthümlichkeit heutigen Lebens, vie im Aufſchluſſe deſſen Beſtehens in Natur und Staat beruht, folglich eine Bau- und Gartenkünſtleriſche Natur- und Lebenkunde iſt, ſo kann es nicht anders als ſehr nützlich verden. Das muß denn aber auch unſere Abſicht ſeyn: da mit dem erleuchtetſten Villen des Bodenbeſitzes nach ſehr venig für die Bildnerei der Landſchaft gethan iſt, wenn nicht die bildneriſche Prieſter- d. i. Beamtenſchaft ſeinem

Willen entgegen kommt. Wir gedenken demnach eine vohlfeile Ausgabe auf mindern, und eine andere auf feinerm Papiere zu feranſtalten, um jedermanns Mittel entgegen zu kommen.

Papier und Bilderdruck wird fiel beſſer ſeyn wie in dieſem Programme; auch fiele Unfollkommenheiten deß Fortrags vegfallen, die mit dem erſten Anfang und der Kürze der Zeit noch ferbunden waren. Es wird neue zweckmäßig ſchöne Schrift angefertigt, und jederzeit wird man die Herausgabe fon ſorgfältigſter Beachtung aller würdigen Wünſche geleitet ſehen.

Einheit und Unabhängigkeit der Lieferungen.

146. Der Titel, ein immergleiches Papier, wie auch Druck und Format, der dreifach-einige Bau obbemeldeter leitender Grundlagen des Werkes: das iſt die Einheit welche durch das ganze Werk reichen ſoll, die es zuſammenhalten wird, und die es als eine ordnungfolle Hinſtrebung für jede Bücherſammlung wichtig machen muß. Allein nur ſorgen werden wir dafür, daß eine ſolche Sammlung und die bequemſte Beobachtung, wie der ſchnellſte Ueberblick des ganzen Werkes, für jeden Fall und zu jeder Zeit möglich ſey; niemand ſoll gebunden ſeyn das Ganze kaufen zu müſſen, ſondern jede Lieferung ſoll, als eine ganz rund für ſich beſtehende [monographiſche] Behandlung irgend eines Gegenſtandes der Landſchaft, fereinzelt zu haben ſeyn.

Was geht z. B. dem bloßen Baukünſtler das Feld an? was dem bloßen Landwirth das Bauwerk? Und eben ſo kann eine Lieferung entweder nur den Wohnſtylen oder den Tempelſtylen, den Güterſtylen oder den Gärtenſtylen, angehören, folglich für die Bekenner der drei andern Landſchaftſtyle fremde ſeyn. Noch mehr vereinzelte Lieferungen, z. B. für die forherrſchenden Güterſtyle der Weiden, Aecker, und Hecken, [das Baumwerk nach §. 52. als Fluren und Länderhekken gedacht] wie ſolche für die Bildner-Maler- oder Dichterſtufe der Gartenſtyle darzuſtellen ſind; ſodann für die forherrſchenden Wohnſtyle des häuslichen und öffentlichen Lebens, oder den Tempelſtylen der bildenden und leitenden Lehrbauwerke [Siehe die Grundlagen des Werkes und Tabelle I. B. 2.] wie dieſe Style für obige Stufen fon uns gegeben werden müſſen; ſind einander ſammt ihren Bekennern eben ſo fremde, wie die verſchiedenen Meiſter und Arbeiter eines großen Baues, indeß die folle Hinſtrebung dieſes Werkes doch fon dem höhern Kreiſe unſrer Leſer, nämlich fon dem göttergleichen Bodenbeſitze und ſeinen umſichtfollen Oberbeamten, ganz umfaßt und ganz in ſich aufgenommen ſeyn wird. Denn, aus dieſer Geſammtüberſicht aller landſchaftbildneriſchen Ferhältniſſe, in dieſem oberſten Geiſt innigen Zuſammenfaſſens aller Länderbildungthätigkeiten, kann ja nur die Länderbildunghoheit des Bodenbeſitzes herforgehen.

Mitarbeiter.

147. Die Entfaltung eines ſo unermeßlichen Gegenſtandes, als es die Majeſtät der faterländiſchen Landſchaft iſt; eines Gegenſtandes, deſſen oberſte oder Gipfelanſichten im Ferlaufe ſeiner einzelnen Sphärenausbildung immerfort in reger Bewegung ihrer Beſtätigung oder Ferfollkommnung erhalten werden müſſen; das Herforziehen eines Syſtemes faterländiſcher Sinnbildung aus den entfalteten Reihen der

Landſchaftgegenſtände, für die Kunſteigenthümlichkeit Europens: kann nicht das Verk eines Mannes, einer Lebenſpanne, und einer Zeit ſeyn. Dieſes erhabene Ziel, iſt nur fon der ganzen germaniſchen Fölkervelt, dem edlen bedächtigen Fereine aller ihrer Bildungführer und deren Jahrhunderte zu erreichen möglich. Ferfaſſer dieſes vünſcht demnach: nur der Herausgeber dieſes Verkes zu ſeyn, und jeden höhern, follendenden, Geiſt für ſeine Hinſtrebung zu erregen. Er ladet alle höhern Bau- und Gartenkünſtler und Landvirthe, ſo vie die leitenden Anſichten jedes höhern anſchauenden und übenden Lebens ein: ſeine Hinſtrebung mit ihren ferehrten Beiträgen erleuchten und fördern zu helfen.

Den Gedanken, das Syſtem, irgend einer umfaſſenden Hinſtrebung kann zvar ein Einzelner endlich errungen haben und geordnet darlegen, allein es muß fon dem ganzen Leben berichtigt, ferfollkommnet, und befruchtet verden. Solche vahrhaft-vürdige Beiträge berichtigender und befruchtender Art; ſolche höchſterregende, reihenführige, fom Geiſte des innern Beſtehens der Dinge gegebenen Mitarbeiten, in Rath und That, durch Schrift und Zeichnung, fon dem Gelehrten wie dem Künſtler, fon der Förbildunghoheit des Bodenbeſitzes vie fon der Erverbſphäre umfaſſender Bodenbenützung eingeſandt: ſind es alſo, die vir uns fon den Gönnern und Freunden unſer Hinſtrebung erbitten.

Da vir aber nur Beiträge fon höchſtem Verthe in unſer Verk aufnehmen können, die mindererfüllenden alſo an die geehrten Einſender vieder zurück ſenden müſſen, ſo bleibt es unerläßliche Forderung: daß alle Einſendungen ganz koſtenfrei für die Herausgabe einlaufen mögen.

Unter dieſer Bedingung kann man mittelſt der Aufſchrift: an die Herausgabe des Verkes Freia, oder Geiſt der Landſchaftbildnerei, ſeine Beiträge an die Hoffmanniſche Hofbuchhandlung zu Weimar abſenden. Vir ſind ſodann bereit: Einſendungen die ſich für unſer Verk und Gegenſtand eignen mit vürdigſtem Danke in das Verk aufzunehmen, und venn es ferlangt vird, auch überdem anſehnlicher als es irgendvo geſchieht, mit baarem Ehrenſolde zu ervíedern, vohlviſſend, daß es koſte um zur Höhe möglichſt follendeter Anſchauung und Erregung gelangt zu ſeyn, vie auch um darinn ſich zu erhalten.

Geſetze der Herausgabe.

148. Für die Herausgabe ſelbſt, verden vir uns übrigens an keine andern Geſetze derſelben als an die §. 146. bemerkten, und an die fom öffentlichen Rechte, Sicherheit, und Sitte forgeſchriebenen, binden. Venn eben eine Lieferung für die Herausgabe follendet iſt, fon velchem Gegenſtand unſerer Hinſtrebung es immer ſey, ſo vird ſie erſcheinen; zu Zeiten aber für die Sammlung des ganzen Verkes, eine ordnende Folgenreihe in Bänden deſſelben angegeben verden. Sehr ſtark ſoll eine ſolche Lieferung nie ſeyn, der Preis ſehr mäßig und nicht über 2 bis 3 Thaler hinaus ſich erſtrecken.

Unterſtützungarten des Verkes und Fortheile derſelben.

149. Bei dieſem fon der Natur der Hinſtrebung und des Gegenſtandes forgeſchriebenem Plan der Herausgabe, kann keine eigentliche Forausbezahlung, noch

der Preis einer Lieferung, noch der Umfang des Verkes beſtimmt verden. Vir überlaſſen das Glück unſer Hinſtrebung, geſtützt auf die ernſte Abſicht vahrhafter Nützlichkeit, der Zeit. Es braucht jedoch eine jede Thätigkeit des Lebens den Schutz ſeiner Götter. Ohne das ernſte Streben deren Huld vahrhaft vürdig zu ſeyn, kann keine bleibende Schönheit errungen verden. Es iſt nun aber ganz eigentlich die innere und äußere Ferherrlichung des Faterlandes und ſeiner Götter, der vir uns veihen. Das ganze Verk iſt mit dem Anfang des erſten Bandes — im Allgemeinen genommen

dem Faterlande
und
ſeinen Göttern

geveiht. Die beſondern Theile des Verkes aber verden [vie ſchon §. 144. geſagt] deſſen fornehmſten Gönnern zugeeignet ſeyn. Vir dürfen alſo die Schutz- und Gunſtbezeugung alles höhern Lebens unſerer Zeit in Anſpruch nehmen. Vir dürfen vünſchen: daß alle Gönner unſerer Hinſtrebung, nach Ueberſicht der zu leiſtenden Darſtellungen [151 — 175.], ſolche ihres Schutzes und ihrer Förderung vürdig halten, und als Abnehmer, theils durch bloße Einſendung ihrer ferehrten Namen [Subſcription], oder durch Uebermachung einer beliebigen Geldſumme [Pränumeration] — als velche erſt mit der letzten oder auch jeder beliebigen Lieferung auszugleichen iſt, und deren Minimum vir zu 10 Thlr. Sächſ. annehmen, — uns ihres Schutzes verſichern mögen. Solche Einſendungen beiderlei Art beliebe man geradezu, jedoch ganz koſtenfrei, an die Hoffmanniſche Hofbuchhandlung in Weimar zu richten velche für die Geldforſchüſſe Bürge leiſtet.

Für die Herausgabe haben dieſe ſchutzbezeugenden Einſendungen die Fortheile der Ermunterung, der erſten Unterſtützung, und der Beurtheilung velche Ausdehnung dem Verke ferſtändigerveiſe zu geben ſey.

Mit den beſten Arbeiten und dem värmſten Danke, verden vir unſern Gegenſtand ſeiner Götter vürdig zu machen ſuchen. Vir ehren jedoch den freien edlen Villen über alles: niemand ſoll gehalten ſeyn mit Nahmen und Geld ſich für des ganzen Verkes Abnahme zu ferbinden, ſondern zu jeder beliebigen Zeit aufhören können. Jeder der geehrten Herren Abnehmer kann ſich die fernere Zuſendung der Lieferungen zu allen Zeiten ferbitten, und die Geldforſchüſſe ſollen ebenfalls zu jeder beliebigen Zeit und Lieferung ausgeglichen und zurück gezahlt verden. Der Herausgeber aber, hält ſich dagegen an die Zuſage folgender Fortheile, velche den Beſchützern und Förderern des Verkes offen ſtehen, gebunden:

1. die Beförderer des Verkes, velche mit ihren geehrten Nahmen für die Abnahme der Lieferungen ſich forzuzeichnen belieben verden, erhalten die Lieferungen um 1/4 des Ladenpreiſes vohlfeiler.
2. Diejenigen Abnehmer des Verkes aber, velche des Verkes Anfang mit beliebigen Geldforſchüſſen beehren, erhalten die Lieferungen deſſelben um 1/3 vohlfeiler als der Ladenpreiß ſeyn vird.

Nachricht fon dem Herausgeber.

150. Ein Follendungtrieb der Landſchaft, ein Drang die oberſte Zuſammenfaſſung aller ihrer güterbildneriſchen Ferhältniſſe in die Hände des Bodenbeſitzes unſerer Zeit zu legen; trieb den Ferfaſſer dieſes Programmes und zvar nicht blos reiſend und beobachtend durch die ſeinem Hange dienlichſten Länder Europens, ſondern auch hie und da, in dem Organismus ihrer Landſchaft heimiſch verdend und virkend. Nur in virklicher Uebung und Anſchauung der ferſchiedenſten ausgebildeten Länder vie denen der jugendlichſten Bildung gegen einander, konnte er ſein Streben nähren und ferfollkommnen; nur in dem raſtloſen Gegeneinanderhalten der großartigen Herrlichkeit aller alterthümlichen Baukunſt gegen die heutige, und das alle und jede Güterbildung forleuchtenden Veſens der heutigen Gartenkunſt gegen dem vas ſie erfüllen kann; nur in den größten Hinderniſſen der Güterausbildungen, konnte er die lehrreichſten Schulen ſeines Berufes finden. Für zahlloſe Mühen und Opfer, mit eiſerner Beharrlichkeit dargebracht: ervartet er keinen andern Lohn als die gerechte Beurtheilung ſeines Karakters fon den Beſten und Herrlichſten der Zeit, gegen die geblendeten Anſichten einiger Schvächlinge und Böslinge. Sein Leben iſt ganz allein, ſovohl der ſchriftſtelleriſchen Entfaltung ſeines Berufes in dieſem Verke als auch, vie bisher der virklichen Ausübung deſſelben geveiht. Kenner verden leicht einſehen: daß Idee vie Darſtellung dieſes Verkes nur fon einem ernſten Forſatz und in langer fielfältiger Erfahrung entſtehen und reifen konnte, vie auch durch beide, nämlich durch das fortgeſetzte Ineinandervirken praktiſcher Ausübung und ordnender Anſchauung, fernerhin nur zu ſteigern möglich iſt. Dazu iſt ihm nun aber die möglich-reichſte Mannigfaltigkeit der güterbildneriſchen Ferhältniſſe ferner nöthig. Dieſer Nothvendigkeit zufolge kann er ſich, vie bisher, nur zeitveiſe im Jahre und einige Jahre den verſchiedenen Güterferbeſſerungen höherer Art eines Ortes, vo man ihn für ſolche zu Rathe zu ziehen ferner beehren möchte, vidmen. Es iſt alſo das Vort „Virthſchaftrath“ für ihn kein Amttitel, ſondern nur ein Beruftitel. Beide aber, ſovohl dieſen Beruf als dieſen Titel, zu erfüllen, und geehrt zu ſehen: iſt die höchſte Aufgabe ſeines Lebens. In viefern es ihm gelingen mag: bleibt der vürdigen Beurtheilung eines jeden ferehrten Leſers und Kenners ſeiner Arbeiten, und dem Schutze der Götter anheimgeſtellt. Die beſten bisher praktiſch-geleiſteten Daten ſeiner Lehre, liegen in Ungarn; ſind aber fon den geiſtfollen Großen dieſes ſchönen Landes, durch die Umtriebe einiger Selbſtſüchtlinge, venig erkannt.

b. Darſtellung.

151. Der Boden in Beziehung auf den Menſchen, oder die Landſchaft, iſt unſer Gegenſtand; die Bildnerei deſſelben unſer Beruf.

In dem Aufſchluſſe deſſelben finden vir die Eröffnung einer neuen Viſſenſchaft, velche vir [man ſehe die Bemerkung zu §. 109] als die Länderbildungkunde erkannt haben, nnd als deren Bildungherd und Hoheit der Bodenbeſitz im Staate gegeben iſt. [Man ſehe darüber die Bemerk. zu §. 18. dann §. 30, die Bemerk. zu §. 104, dann §. 105 — 106.]

Auf die Folie der Länderbildunghoheit des Bodenbeſitzes: die Gegenſtände [der Faktoren jener Länderbildungkunde d. i. ihrer Landſchaftformenlehre und ihrer Landſchaftbekleidunglehre oder kürzer gefaßt] des Feldes und Bauverks, über die Stufen des Kunſtfermögens [§. 20] hinan zu führen, iſt die Aufgabe aller Darſtellungen dieſes Verkes.

Es iſt alſo in dieſer gedrängten Zuſammenfaſſung ſehr leicht zu überſehen, vas vir vollen und bringen.

Bemerkung. Es dürfte indeſſen ſcheinen als venn vir die Fölkerbildungkunde mit ihren Faktoren der Fölkerbildunglehre und der Fölkerleitunglehre mit in dem Syſtem faterländiſcher Sinnbildung nämlich in der IIten Tabelle abzuhandeln hätten. Allein dem iſt nicht eigentlich ſo. Sie iſt eine andere, fiel höhere und einheitfollere, Viſſenſchaft, velche nur erſt aus der follkommenen Entfaltung der Länderbildungkunde herforgehen kann. [Siehe d. Bemerk. zu § 109]. Nur in ihren Grundzügen, und Einvirken auf die Landſchaftformenkunde und Landſchaftbekleidungkunde haben vir ſie allerdings zu kennen, aber nicht als Gegenſtand zu entvickeln nöthig. Unſer Gegenſtand iſt nur die Landſchaft mit ihren Sphären des Bauverks und des Feldes. Könnte Jemand ſchon den Geiſt der Länder- und Fölkerbildungkunde zuſammengenommen entfalten, ſo müßte er ſein Verk eine Staatbildnerei — esprit de la formation de l'état — nennen. Fon der Möglichkeit einer befriedigenden Darſtellung des Staatenbildnerthums, ſcheint die Zeit aber noch einige Jahrhunderte entfernt, dafon der Beveis, jeden Unglaubigen, in dem Mangel der nationalen Stände- und der Bauſtyle-Entfaltung heutiger Staaten, nicht ſchver zu finden ſeyn dürfte.

Würden vir die Gegenſtände fornehmlicher Weiſe auf den Stufen der leitenden Kunſt hinanführen, ſo vürde dieſes Verk eine Fölkerbildungkunde verden müſſen. Würden vir die Gegenſtände zu den Gipfeln beider Faktoren des Kunſtfermögens nämlich ſeiner leitenden und bildenden Kunſt emporführen, ſo müßte das Werk zu einer Staatbildungkunde verden.

Vir viederholen alſo noch einmal, daß vir vohl unſere Gegengevalt, die Fölkerbildungkunde, kennen, und ſelbſt auch ganz eigentlich für ſie arbeiten müſſen, jedoch nicht zum Gegenſtande ſondern nur zu Folie haben. Der Boden des heiligen Faterlandes, dieſes heute ſo unbekannte Land, nichts als der Boden in ſeiner Beziehung auf den Menſchen iſt unſer Beruf; indeß der Menſch in ſeiner Beziehung auf den Boden, dem Berufe der Fölkerbildungkunde ferbleibt.

Es dünkt uns dieſe Unterſcheidung ſehr nöthig, venn nicht die Begriffe der Leſer, vie der Ferfaſſer dieſes Verkes, ſich fervirren ſollen.

Da es nun aber fornemlich die Stufen der bildenden Kunſt ſind, auf denen vir die Gegenſtände der Länderbildungkunde zu erkennen haben; ſo ſehen vir uns gezwungen, zur beſſern Ferſtändniß, ihres Weſens Valten etvas näher zu legen.

Die Nützlichkeitſtufe, erfaßt die Gegenſtände wie ſie ihrem Zvekke nach gegeben, d h. zum Fortheil und Führung alles Lebens forhanden ſind; ſodann vie ſie ihrer Idee nach beſtehen, d. h. zur Selbſtſtändigkeit und Ferfollkommnung des Lebens da ſind. Sie hat alſo vornemlich die Forderungen des Ferſtandes zu erfüllen.

Die Malereiſtufe erfaßt die Gegenſtände vie ſie ihrem Maaße nach gegeben, d. h. im Gebrauche und der Bewegung des Lebens [nämlich der Natur und der Fölker] forhanden ſind; ſodann vie ſie ihrem Ferhältniß nach, d. h. in der Form und der Farbe da ſind. Sie hat alſo fornehmlich die Forderungen der Sinnenluſt zu befriedigen.

Die Innigkeitſtufe erfaßt die Gegenſtände wie ſie ihrer Dichtung nach, d. h. ihrem Beſtehen in der ganzen Nützlichkeitſtufe und Malereiſtufe des Lebens, zuſammengenommen, forhanden ſind; ſodann aber vie ſie der Sinnbildung nach, d. h. in den Zeichen und Bildern ihres nützlichen, maleriſchen, und dichteriſchen, Beſtehens zu geben ſind. Sie hat alſo fornehmlich die Forderungen des Geiſtes zu befriedigen.

In Hinſicht noch näherer Erläuterung, die hier immöglich zu geben iſt, dient noch: daß vir fon den Faktoren einer jeden Stufe den erſten als geiſtig, den anderen als ſinnig zu betrachten geneigt ſind.

In der Nützlichkeitſtufe iſt der *Zveck* durchaus fon der Geiſtesvelt gegeben, und die *Idee* als die Darſtellung des Zveckes, fon der Sinnenvelt. Der Zveck muß erſt *gedacht* ſeyn, ehe, er als dargeſtellter Gedanke in der Natur, d. i. als eine Idee derſelben, ſich *bevähren* kann.

In der Malereiſtufe iſt das *Maaß* die Geiſtesvelt derſelben. Denn, vie könnte man *Ferhältniſſe* erkennen, ohne deren Maaß zufor erfaßt zu haben? Alles Ferhältniß iſt alſo ein dargeſtelltes Maaß und folglich in der Sinnenvelt beſtehend.

In der Innigkeitſtufe iſt die *Dichtung* das Geiſtige, ſie muß mittelſt der innigen Ferſchmelzung fon Zvek und Maaß forangegangen ſeyn, ehe jemand im Stande iſt die *Sinnbildung* dieſer Stufe zu üben. Die Sinnbildung iſt alſo die Darſtellung der Dichtung oder die innige Ferſchmelzung fon der Idee und dem Ferhältniß der Dinge.

152. In dem erleuchtetſten Genuß des Bodenbeſitzes, finden vir die Länderbildunghoheit der Staaten gegeben.

Die Landſchaftbildnerei in ihrem ganzen Umfange iſt nichts anders, als das in dem faterländiſchen Boden gezeichnete Leben ſeiner Großen. Das Bauverk, iſt die ſtralende Schaale ihres Geiſtes. Der Garten, iſt die Wiege ihrer unvillkührlichen Forbildungtriebe der Landſchaft.

Fon dieſen beiden höchſten Künſten der Landſchaft geht das Veſen der Landſchaftbildnerei aus; hier, in dem höhern Familienleben des Staates [alſo der Dichtung] muß ſie — ſo zeigt es ihre Geſchichte — in allen ihren Gegenſtänden zuerſt gedacht und empfangen vorden ſeyn, befor ſie in das öffentliche oder allgemeine Familienleben, des folgenden Folkes, [oder der Virthſchaft] zu treten fermag.

Vas das häusliche Leben dem bürgerlichen iſt, das ſind die Palläſte und Gärten der Großen dem öffentlichen Bauverk ihrer Nation und der Güterkultur oder dem Felde ihres Staates überhaupt.

Bemerkung. Der Staat und ſeine Fervaltung als der allerhöchſte Bodenbeſitz, iſt zu erhaben, als daß er nicht fiel glücklicher und vohlfeiler, mehr als oberſte Leitunggevalt durch die Länderbildunghoheit ſeiner Großen virken ſollte, denn ſelbſt alles bilden zu vollen, vie es heute noch der Fall iſt.

153. Vir betrachten das genußreiche forbildende Leben der Großen, als die ferede lnde *Befruchtung* und *Mehrung* aller Erverbbetriebe. Ihren Bodenbeſitz, an ſich ſelbſt, ſehen vir als die *Geburt* und *Nahrung* dieſes ihres hohen Berufes an. Ein Beſitz alſo, der nicht — vie es heute virklich der Fall iſt, — ferarmen, ſondern allmählich und nachhaltig in ſeiner Rente ſteigen ſoll. Iſt der Staat etvas anders als ein großes Familienleben? Kann die Ferarmung des Bodenbeſitzers, etvas anderes, als die Ferarmung der Häupter dieſes Familienlebens ſeyn?

Uns iſt daher die Großheit des Bodenbeſitzes ſinnlicher vie geiſtiger Art, eine Möglichkeitquelle dieſes ihres hohen Bildnerthumes im Staate, die man alſo nicht zerſtören, ſondern in ſich ſelbſt erheben und belehren ſoll. Ueberzeugt, daß ein Staat nur durch die Wohlhabenheit und die erleuchtetſten Genüſſe ſeines Bodenbe-

ſitzes ruhig und glücklich ſeyn kann, geht unſere Hinſtrebung darauf hinaus: „die „nachhaltige Fermehrung der Rente des Bodenbeſitzes, aus der Feredlung ſeiner „Genüſſe zu ſchaffen.“

154. Es iſt alſo vorzüglich der Bodenbeſitz welcher die hohe Gemeinde der Hinſtrebung dieſes Werkes bilden wird. Die Großen aller bildungthätigen Länder, müſſen wir uns als Leſer dieſes Werkes denken; ſo nicht minder die bildneriſche Prieſterſchaft ihrer Bodenbenützung, d. i. ihrer Oberbeamten und Pächter, wie ihrer Bau- und Gartenkünſtler.

155. Der Boden des Faterlandes, iſt alſo der uns gegebene Stoff; die Wohlſtanderhöhung, die Entfaltungen ſeiner edelſten Genüſſe, die Ferrherrlichung ſeiner Götter, iſt unſere Bildnerei deſſelben.

Götter ſagen wir: weil jeder höhere Genuß ein menſchliches Götterthum iſt; weil jeder Genuß forbildend auf die Gewerbe einwirkt, und weil aller geſunden Anſicht fom Nationalwohlſtande zufolge der Bodenbeſitz der wohlhabendſte und genußreichſte Stand im Staate ſeyn muß.

156. Wenn man nun aber einen höchſten, fäterlichen, göttergleich-forbildenden Stand in dem großen Familienleben des Staates ſich denken muß, warum ſollen wir denn nicht ſeine Genüſſe zu wohlthätiger, göttergleicher Feredlung zu ſteigern bemüht ſeyn?

Es muß daher die Schönheit des faterländiſchen Seyns; es muß die Schönheit ſeiner fölkerlichen Thätigkeit oder Lebengenüſſe; es muß die Schönheit des Geiſtes oder Bodenbeſitzes ſelbſt ſeyn, die wir in dieſem Werke zu entfalten haben.

157. Wir glauben dieſes erhabene Ziel erringen zu können, indem wir, getreu unſerer in in §. 43. gegebenen Anſicht des Schönen, und der in §. 20. gegebenen Erkenntniß der, in Hinſicht des Staates, alldurchdringenden, allerzeugenden Menſchennatur d. i. des Kunſtfermögens:

1) die Gegenſtände der Landſchaft auf die Stufen dieſes oberſten Fermögens im Staate emporführen,
2) den Boden und den Menſchen für alle Gegenſtände dieſes Werkes, als die Spiegel ihres Daſeyns betrachten;

Wir ſetzen alſo in den Leſern dieſes forlaufenden Programmes foraus: ſich zu der nun folgenden Andeutung unſerer in dieſem Werk zu liefernden Darſtellungen, jene in obigen beiden Sätzen ausgeſprochene Behandlung der Gegenſtände allezeit gefälligſt hinzu denken zu wollen.

Dieſe programmatiſche Andeutung behandelt hier die Gegenſtände der dem erſten oder theoretiſchen Theile folgenden Bande, (den beiden Faktoren der erſten Tabelle gemäß) in zwei Abtheilungen nämlich der Landſchaftformenkunde, und der Landſchaftbekleidungkunde.

1. Landſchaftformenkunde.

158. Die von innen herausstretende Mannigfaltigkeit der Landſchaftformen, dieſe natürlichen Grundfeſten unſers Bildnerthumes, müſſen zuerſt, ſo fiel es heute nur ſchon möglich ſeyn kann, in ihrem großen Beſtehen in der Natur, fon uns erfaßt verden, ſodann aber in Beziehung auf den Staat. Es verden erſtere alſo die Allgemeinheit, letztere mehr die Beſonderheit oder Anvendung der Landſchaftformen betreffen müſſen.

Bemerkung. Wir verden unſere Leſer nicht mit ermüdenden Forſchungen plagen, ſondern die Frucht derſelben forlegen. Dieſes Werk ſoll vie geſagt nur eine Kunde der Länderbildung ſeyn. Dem Geiſte derſelben gemäß haben vir alſo nur die generaliſirende Zuſammenfaſſung ſchon gegebener Aufſchlüſſe mit Hinveiſung auf das ſpecielle Wurzelviſſen zu liefern.

Solche Zuſammenfaſſungen in ſyſtematiſchen Tabellen und erläuternden Zeichnungen, ſind dann aber an ſich ſelbſt ſehr ſchöpferiſch und erregend ſovohl auf veitere Forſchung als auf die Uebung virkend.

Wäre es aber auch nicht die Liebe zum Faterlande und der lebenkräftige Schvung den feine Erkenntniß unſerer Hinſtrebung zu geben fermag, ſo iſt doch ſchon der bloße Ferſtand den Aufſchluß der faterländiſchen Formen und Bekleidungen forderndd. Wir hoffen uns alſo die Kreiſe der Wirthſchaft- und Dichtungkünſte höchlich zu ferbinden.

α) Beſtehen in der Natur.

159. So erfaſſen vir z. B. die Formen der Ebenen und Gebirge über die ganze Erdballoberfläche als Küſtenſtyle und Schöpfungſtyle (Siehe d. Tabelle). Ein äuſſeres Seyn der Erdformen ſind uns die einen; ein inneres Seyn, die andern. Wir betrachten das Gevässer der Erde als den Bildnerſchooß der Landſchaftformen. Die noch heute in dieſem Schooße veilenden, oder an ſeinen Rändern und Oberflächen ſchon erſchienenen Formen, dienen uns zum Erkenntniß- und Benennunggrunde der ſchon for zahlloſen Jahrtauſenden herforgetretenen. Das Senken der Gevässer, fon des Himmelberges Zinnen bis zum heutigen Meerſpiegel herab, gevährt für die Erkenntniß der Landſchaftformen, wie deren Style, die einheitfollſte Leitung.

Bemerkung. Sollten die Planeten unſers Sonnenſyſtemes, in ihrem Abſtandverhältniß fon der Sonne, nicht das Progreſſion-Ferhältniß ihrer Entſtehung, alſo Alters, und folglich der Gevässerſenkung zum Grunde haben? Der fernſte Planet väre in dieſer Hypotheſe nur noch ein chaotiſcher Waſſertropfen oder doch kaum erſt ſeine Zinnen entblößend; der der Sonne naheſte Planet väre der vaſſer- oder eigentlich meerloſeſte, folglich fon der Natur und ſeinen Bevohnern ausgebildetſte, und nur fon ſeinen Gletſchern getränkt. Wenigſtens fängt man allmälig an zu finden: daß, als die Pole und die Alpen noch kein Eis hatten, d. h. als das Meer höher ſtand, auch bis zu den Polen Palmen vachſen konnten. Ohne die Eispole und ohne die Gletſcher vürde die Erde eine ſchreckliche Hitze leiden; daß aber Pol und Gletſcher ſo unvohlthätig einvirken, ſcheint in der Fertilgung der Wälder, als Länder-Hecken [§. 52.] zu liegen.

160. Küſtenſtyle ſind uns alſo die äuſſere oder zu Tage ſtehende Formung (die Ebnung); Schöpfungſtyle, die innere Formung (oder die Gebirgung) der Landſchaft; in dem Schooße ihrer ehemaligen oder noch heute valtenden Bildungfluthen gegeben.

Nach dieſer Anſicht verden vir alle zum Theil ſchon in der Tabelle der Länderſinnbildung angedeuteten Formen der Landſchaft in beſondern Tabellen zur ſyſtematiſchen Ueberſicht, und durch die nöthigſten Zeichnungen erläutert, darzuſtellen oder fielmehr zu entfalten haben.

Bemerkung. Beiträge fom Geiſte der Ordnung und Ueberſicht, vie auch ſehr karakteriſtiſche Zeichnungen des natürlichen Daſeyns der Küſtenſtyle und Schöpfungſtyle, verden uns ſehr villkommen ſeyn. Um virklich Licht und Ordnung in dem ſcheinbar-unordentlichen Formengevirre der Landſchaft zu bringen, darf man es nur die praktiſche Kontrolle der Stufen bildender Kunſt [ſiehe §. 20. u. 151.] paſſiren laſſen. Es iſt unmöglich fon dieſen Stufen mit irgend einen Gegenſtand zurück zu kommen und nicht geviſſermaßen [venn Aufſchluß des Beſtehens der Dinge ſo zu nennen iſt] fon neuem ihn geſchaffen zu haben. Jeder Darſtellung der Küſtenſtyle, ihrer obigen Begriffentvickelung zufolge, auf den Grundlagen fon Fortheil und Führung des Lebens auf Selbſtändigkeit und Ferfollkommnung deſſelben, ſodann auf Gebrauch und Bevegung des Lebens und endlich in den Formen und Farben ihres Daſeyns bezogen: kann nicht anders als ſehr lichtfoll und ſchöpferiſch herforgehen. Wir arbeiten in ſolchen Darſtellungarten geradezu dem dürftigſten Landvirth vie dem üppigſten Dichter, folglich dem ganzen zviſchen beiden inne liegenden Gevoge der fölkerlichen Thätigkeiten in die Hände. Wie könnte der umfaſſendſte Erverb des einen, vie die höchſte Forbildung des andern, ohne die konventionelle Erkenntniß der äuſſern Formen des Bodens möglich ſeyn? der Mangel dieſer Erkenntniß, macht es heute noch eben ſo ſchver eine Landſchaft zu beſchreiben als ſie zu bilden.

Fon den äuſſern Formenreihen oder den Küſtenſtylen der Landſchaftformen, gehen vir ſodann zu der innern Formung oder den Schöpfungſtylen derſelben über. Wir vünſchen hier, als Produkte heutiger Forſchung die Karakteriſtik der Gebirgarten [etva vie ſie in den 6 ferſchiedenen Zeiten abgetheilt, in der 1ſten Tabelle angedeutet ſind] in guten Zeichnungen und erörternder Begleitung zu erhalten. Sie fermögen der Kunſt die vichtigſten Aufſchlüſſe zu liefern.

Man müßte aber ihre Darſtellung in eine großartige Faſſung geben. So z. B. väre es ſehr zu vünſchen daß die ferehrlichen Einſender aus ſolchen Gruben, Höhlen, oder frei zu Tage ſtehenden Maſſen, die ſchon in Europa berühmt und beſucht ſind oder, ihrer ſelbſt vegen, es noch verden können, die viſſenſchaftliche Karakteriſtik der ferſchiedenen Schöpfungtage und deren Gebilde (d. i. Gebirgarten) välen mögten. Doch ſollen uns ſehr fleißig und karakteriſtiſch treu-erfaßte Zeichnungen jeder Art und Gegend auch ſehr villkommen ſeyn, ſobald ſie nur ihren Zveck, den viſſenſchaftlich-künſtleriſchen Aufſchluß, erfüllen, da für dieſes Studium der Landſchaft noch gar nichts gründliches der Kunſt gegeben iſt.

β. Beziehung im Staate.

161. In Beziehung auf den Staat, oder die Anvendung, läßt ſich der Landſchaftformenaufſchluß der Ebenen als *Steppenſtyle*; der Gebirge aber als *Heimathſtyle* darlegen. Die Beziehung der erſten liegt in dem mannigfaltigen Seyn des aufgeſchvemmten Landes, für alle und jede Betriebe; die der Gebirge in dem Weſen ihrer Unterlage für das geſammte Eigenthümlichkeitveſen, eines Staates. Wir betrachten die Erde in dieſer Hinſicht gleichſam als einen beſtäubten oder fielmehr als einen an ſeiner Oberfläche fervitterten Kriſtall, deſſen Fervitterungrinde die Steppenſtyle der Erde, deſſen ſtralige Seiten dagegen die Heimathſtyle der Länder ſind.

Die Steppenſtyle, fon dem großen Fater durch die Bildungfluthen der Erde für ſeine Kinder dahingebreitet, bedecken den großen Erdkriſtall als einen dünnen

Staub in dem alles organiſche Leben ſeine Vurzeln treibt, und alſo zu gleicher Zeit Viege und Grab alles irrdiſchen Lebens iſt. Am weſentlichſten unterſcheiden ſie ſich dem gebundenen oder loſen Zuſtande ihrer Maſſe nach, in Sand= und Lehmlandformen. Sie geben in dieſer Unterſcheidung den Grund und die Art ſo vie die Gaben= und Behandlungveiſen ihres Daſeyns für jede Beziehung im Staate ab.*) Die Heimathſtyle in den Formen ihrer Haupt= und Nebengebirgzüge den Antheil bildend velchen ein Staat an der Grundgeſtalt der ganzen Erdfeſte hat, finden alſo — betrachtet man die erſten als Großheitflächen, die letztern aber als Dendritenzeichnung dieſer Flächen — die Einheit ihres Zuſammenhanges in dem Veſen dieſer großen allgemeinen Kriſtallform des Erdkörpers velcher vie man glaubt vahrſcheinlich ein Dodekaeder ſeyn dürfte.

Bemerkung. Möge dieſe Idee nun als Reiz der Beſtätigung oder Viderlegung dienen. Ferfaſſer dieſes fügt noch die, in der lehrreichen Nähe eines ferehrten Naturforſchers zu der Idee dieſer Formeneinheit der Landſchaft empfang'ne, Anſicht hinzu: daß die Ströme ihre Thäler nicht ohne Grundgeſetz des ganzen Erdbaues ausgefurcht haben dürften, ſondern ihre Bahn nur im nachgebenden Stoffe, nämlich in der Fuge zveier ferſchiedenen Gebirgarten geformt hätten, vie ſolches mehrentheils die Ferſchiedenheit der Gebirgarten beider Vände eines Thales andeuten.

162. Verden vir nun ſo glücklich ſeyn können dieſe Steppenſtyle in ihren Umriſſen, allgemeinen Veſen, und beſondern, lebenreichen Beziehungen ihrer Räumlichkeit und Zeugbarkeit, ſo vie dieſe Heimathſtyle in ihrem bergenden Emporhalten des Lebens — erſtere als die Viegentuchformen alles Lebens, letztere als die Formen der allgebärenden und alles Leben liebefoll tragenden Mutter ſelbſt, vie vir z. B. ſolches Blatt V. in dem Bilde einer germaniſchen Hertha forzuſtellen gewagt haben **) — in tabellariſchen, umriſſigen, und erklärenden Darſtellungen, durch

---

*) So unterſcheiden vir das aufgeſchvemmte Land großer Flußthäler nach den alten Urſachen ſeiner Bildung. Im Donauthale, kennt der Ferfaſſer ein lehrreiches Beiſpiel für die Steppenſtyle und ihre Beziehungen im Staate überhaupt. Es iſt das unterungriſche Bekken, deſſen alter Binnenmeer=Grund, fon Uj-Palanka bis Váczen (ſp. Vätzen) und von Ezsek (ſp. Eſſek) bis Munkács (ſp. Munkätſch) faſt 60 Meilen in die Länge und Breite gedehnt iſt. Hier ſtellen ſich unſre beiden Faktoren der Steppenſtyle, nämlich die Sand= und Lehmlandformen, eben ſo einfach als großartig dar. Und dnrch vas ſind ſie gegeben? Blos durch die ehemalige Strömung dieſer übereinander geſtuften Donau=Meere! fon der Einſtrömung, zu Vatzen, dehnt ſich eine Sandbank bis unter Szegedin fom rechten Theißufer vie abgeſchnitten hinab. Hierauf folgt die ſchvarze Thonebene, (auf grellem Kalk gelagert) ſo ſehr von Thier= und Pflanzenmoder (Humus) geſchvängert, daß man offenbar die Anlage der Glanzkohle in ihr nicht ferkennen kann. Vei der Ausſtrömung mitten in dieſer ſchvarzen Maſt=Steppe erſcheint mit einmal vieder die ungeheure Sandbank des Teutſchbannater Gränzregimentes, deren Brunnen 30 bis 40 Klafter tief ſind. Denkt man ſich nun fon der Einſtrömung der Theiß (der eigenthümliche Hauptfluß dieſes Bekkens) eben auch eine Sandbank gebildet, ſo iſt die Phyſiognomie dieſes Bekkens mit venig Vorten folgende: eine 60 Meilen in die Länge und Breite gedehnte Maſt=Steppe mit 2 Einſtrömung=Sandbänke und einer der Ausſtrömuug.

**) Es iſt die geognoſtiſche Idee einer Iſis. Unſere Zeit hat für die Heiligkeit der enggeſtellten Fuße aller Darſtellung der altindiſchen und aegyptiſchen Erdgöttin keine Leben=Beziehung. Vir geben unſer Bild jedoch keinesveges ſchon als Muſter einer germaniſchen Erdgöttin, ſondern nur als eine dürftige Ferſinnlichung des Fortrags. Es iſt die ſonnumvandelnde, himmelvärts=blickende Erde. Zurückgeſchlagen iſt der ſchneeige Alpenſchleier, den mütterlichen, im Blüthenſchmelz der hohen Lebenveide geſchmückten Buſen

Vort und Form zu entfalten: ſo vird es dann auch leicht ſeyn, dieſe in ihrem großen Zuſammenhange vohlerkannten Formen, in Beziehung auf Staat und Faterland, über die Stufen des Kunſtfermögens, zur höchſten eigenthümlichen Schönheit zu führen. Es vird uns jedes Fleckchen der heiligen Faterlandſcholle als Zeuge und Erreger irgend einer Geſchichtthat unſerer und ſeiner Bildung anſprechen; und die bergenden Zinnen und Hügel der geliebten reichſinnigen Heimath, dieſe ſtummen Zeugen und Träger unſer Zeit- und Bildunggeſchichte, verden in jederlei Bild und Dichtung als theure Veſen faterländiſcher Eigenthümlichkeit uns begrüßen.

Bemerk. Vir fordern zu dieſem Ende die geehrten Gönner und Freunde unſer Hinſtrebung auf: in treuen Umriſſen die fornehmſten Berg- und Steppenformen ihrer Länder, vo möglich fon berühmt gevordenen Punkten ihres faterländiſchen Bodens, ſonſt aber fon den bevandertſten Straſſen und Gegenden aufgenommen, uns gefälligſt einzuſenden. Die Umriſſe der fornehmſten Berge der faterländiſchen Heimath, die genial- und fielſinnig-gevählten Fogelblick-Ueberſichten der lebenbeſäeten Steppen, ſind Gegenſtände dafon vir gerne die geeignetſten für die Anleitung und Erregung der Bilderſchrift (ſiehe §. 60.) dieſes Verkes als Muſter forlegen vürden. Unter ſolch-berühmt gevordenen Punkten ferſtehen vir nicht allein die daſelbſt forgefallenen Kriegs- und Heldenzüge ſondern auch die Fölker- und Länderbildung, d. i. Götterthaten der Herrſcher und Bodenbeſitzer eines Landes. For allem aber ſind es die möglichſt getreuen Umriſe der Berggipfel in den hiſtoriſchen Gebirgzügen auf denen das Menſchengeſchlecht fom Himalberge herab, aus einander gefloſſen iſt.

163. Fon großer Vichtigkeit iſt ſodann die Formenkunde der Ströme, ſovohl in ihrem Beſtehen in der Natur als in ihren Beziehungen zum Staate. Ihr bildneriſches Daſeyn gründlich zu erfaſſen, iſt eine unſerer weſentlichſten Aufgaben. Die Frage: vie beſtanden ſie einſt, vie jetzt, vie ſind ſie künftig als dienſtbar gebettetes Grundgeäder des landſchaftlichen Lebens zu beherrſchen? ſcheint uns zu ihrer fortheilhaften Behandlung nothvendig. Das allmählige Senken des Meeres bedarf der Kunde ſeiner Progreſſion; die Geſetze dieſes Senkens müſſen erforſcht verden, veil die tiefere Sohlung der Flüſſe damit ferbunden iſt. Für die koſtbaren Strombauten bedarf es der Einvirkkunde der Välder, auf die gleichmäßige Speiſekraft der Gebirge und Ebenen: damit in der Anlage der Vaſſerbauverke, beſonders für die Ergieſſungen der Ströme und deren eigene Sohl- oder Bettkraft, die richtige Anſicht herrſchend verde. Gute Beiträge für das großartige Beſtehen der Stromgebiete in Natur und Staat, ſollen daher uns ſehr villkommen ſeyn.

2. Landſchaftbekleidungkunde.

164. Je gründlicher entfaltet vir die Landſchaftformenkunde darzulegen fermögend ſeyn verden, um ſo leichter und für die Anvendung fruchtbarer, vird die unendliche Mannigfaltigkeit der Bekleidungen des europäiſchen Bodens mit ſeinen Fluren, Bauverken und Gehägen zu faſſen und zu überſehen ſeyn.

---

bietend. Es iſt der Steppenſtyl der Landſchaft in ſeiner obigen alles organiſche Leben tragenden Bedeutung, den ſie trägt: ein Herrſcherhaus am Herzen haltend, einen Oſtgothiſchen Kunſt- und Lehr-Tempel reichend, und die fon beiden gegebene veſtgothiſche Kirche, ſtehen an den Quellen der blühenden, Städte und Dörfer beſäeten Steppe. Den Bildnerſchooß des Meeres, glaubten vir in dem faltenreichen ſtrömung-artigen Gevande andeuten zu dürfen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Form und Bekleidung des Bodens ſtehen ſich vie Natur und Kultur deſſelben einander gegenüber. Fon der Form und ihrer Maſſe beherrſcht fermag der Menſch nur ihre Kräfte, allmählig zu erkennen. Die Bekleidung und ihre Gaben, iſt dagegen das Verk des Menſchen ſelbſt, oder doch den Kräften ſeines Körpers und Geiſtes untervorfen. Es iſt alſo der Boden in ſeiner Bekleidung, der allergetreueſte Spiegel des Bildunggrades eines Folkes und Staates, und dieſe Abtheilung nichts anders als die praktiſche Anvendung der in den Grundlagen dieſes Verkes zu gebenden (fon 33 bis 52), dieſes Programms angedeuteten Theorie der Bildungſtufen der Landſchaft.

In viefern dieſer Bildunggrad heut zu Tage zu fördern ſeyn mag, beruht in der Erkenntniß des Beſtehens der Landſaftbekleidungen in der Natur, und in ihren Beziehungen zum Staate. Allgemeinheit der Aufſchlüſſe liegt in der erſten Abtheilung, Beſonderheit und Anvendung ihres Veſens in der andern.

Für die entfaltetſte Erkenntniß dieſes Beſtehens in der Natur haben vir uns die andere Hälfte der Iſten Tabelle, nämlich die Reihenordnungen der geſammten Landſchaftbekleidung d. i. des Seyns der Fluren, Bauverke und Gehäge zu bedienen. Für die Beziehung aller dieſer Gabenreihen der Landſchaft im Staate dient uns dagegen die ganze IIte Tabelle zur Grundlage.

a. Beſtehen in der Natur.

165. Unmöglich iſt es, die nächſtfolgende Abtheilung (nämlich die Beziehung der Landſchaftbekleidungen im Staate) gehörig zu behandeln oder auch nur zu denken, ohne dieſe Abtheilung (nämlich das gegebene Beſtehen der Landſchaftbekleidungen in der Natur) in allen ihren Reihen und Veſenheiten zufor follkommen entfaltet zu haben. Es muß die gegenvärtige Abtheilung als eine Kunde des bloſſen (ruhenden) Seyns der Landſchaftbekleidung, in allen deren Veſenheiten forangehen; ſie muß uns gleichſam die Grundfeſtenkunde (Stylik) der Landſchaft für die eigentliche Sprachkunde (Symbolik) der andern Abtheilung reichen. Klar iſt es demnach, daß die Theorie beider in den Grundlagen forausgegangen ſeyn müſſe.

So erfaſſen vir denn in dieſer Abtheilung: die Bekleidungen der Landſchaft in dem Reihenaufſchluß ihrer Fluren und Bauverke, als die Faktoren der Landſchaftbildnerei um die ganze Erde hin. (Siehe die Tabelle.). Das Baumverk aber betrachten vir, (gerade ſo vie das Gevässer für die Formen der Landſchaft) als den Bildnerſchooß der Landſchaftbekleidungen, und können uns faſt die vörtliche Parallele fon §. 159 erlauben. Die noch heute in dieſem Schooße veilenden (valdferhüllten) Länder *) vie unſere ſchon in Fluren und Bauverken herforgetre=

*) Z. B. die noch unbefölkerten oder nur fon vilden Jägerhorden durchſtreiften Valdländer fon Nord= und Südamerika.

tenen *) und die — durch Jahrtauſende ſoll Unbevußtſeyn und Roheit ihres Bildnerſchooßes beraubten — nun in glühenden Vüſten daliegenden Urſitzländer der erſten Menſchheit **) dienen uns zum Erkenntniß und Benennunggrunde der Bildunggrade und Stufen der Landſchaftbekleidungen.

Das Oeffnen der Välder, bis zu deren gänzlicher Fernichtung, und endlicher Viederherforbildung; nämlich fon dem Bildnerleben und Veben der erſten Aeltern, durch die grauſe Ferſunkenheit der Urſitzländer und ihrer heutigen Söhne, vie nicht minder der Viſſenſchaftroheit unſerer Zeit in Abſicht der Välder, bis zur Erſteigung der Förſterſtufe der Landſchaft (ſiehe §. 52,) gevährt für die Erkenntniß der Landſchaftbekleidungen die einheitfollſte Leitung.

Fluren ſind uns alſo ihrem Beſtehen (Idee) in der Natur zufolge, die Valdblößen der Erdoberfläche, ſie ſind fon dem ſchirmenden und klimatiſch=zeugenden Baumverke umfaßt, durchſchnitten, und bevörſen.

Bauverke ſind die unvillkührlichen Fertilgung= und Viederbildungpunkte der Välder; fon ihnen aus breiten die Fluren ſich küſtenloſen Meeren gleich, in die Välder hinein; fon ihnen aus verden die ferheerten Välder, zunächſt in den Gärten, ſodann aber im Follendunggeiſte der Landſchaftbildnerei, vieder herforgerufen.

Gehäge ſind alſo das ſcheidend=ein'gende Band der Fluren und Bauverke. Sie ſind in der Natur als das Urthum und das Kunſtthum der Landſchaftbekleidung beſtehend. In ihrem bildneriſchen Schooße vird der Vendepunkt ihrer Zerſtörung und Viederherſtellung, d. i. die Stufe landſchaftbildneriſchen Bevußtſeyns, gefunden.

Fluren.

166. Das beſondere Beſtehen der Fluren in der Natur der Landſchaft, finden vir in der Iſten Tabelle ſo ziemlich angedeutet. Vir haben dieſes Beſtehen in Bild und Tabelle für die Güter= und Gärtenſtyle der Landſchaft, (d. i. in den Stufen des Kunſtfermögens) zuerſt in der ganzen, grünen, kräuterbedeckten, Oberfläche der Länder, über Berge und Thäler dahin=gebreiteten Matten, und alle vilden und zahmen Heerden geradezu nährenden, und ſonſtig, entfernterm Erverbgebrauche dienenden Veiden und Vieſen zu erfaſſen; ſodann aber in den Aeckern, die Reihen und Veſenheiten aller durch den Pflug und das Grabſcheid bereiteten Gefilde darzuſtellen.

Vir dürfen hier der beſchränkteſten Virthſchaftanſicht zurufen: iſt es nicht nützlich, dieſe in der Tabelle auseinander geſchiedenen Matten= und Aeckerarten, in allen ihren landſchaftlichen Zvekken und Beſtehen entfaltet zu eurem Gebrauche und Einſicht darzulegen? Vir dürfen den höchſten Flug der Dichtunganſicht fragen: iſt es nicht nothvendig, dieſe ganz gemeine haushälteriſche Entfaltung der Matten=

*) Als velche vie §. 52. bemerkt, bisher ohne Rückſicht auf die klimatiſche Zeugbarkeit ihrer Länder= und Flurenhecken ſich entfalten, und dadurch die Unbilden der Steppenklimate über ſich herein zu führen beginnen.

**) Nämlich die Steppen Aſiens und Afrikas.

und Aeckerbekleidung=Reihen euren maleriſchen und dichteriſchen Forbildungtrieben zum nährenden Grunde hinzubreiten?

Bemerk. Wir vollen die Sterne ihren Werth, ſovohl für den poetiſchen Flug als den öconomiſchen Glauben, keinesveges ſchmälern; ſondern nur ihren Gegenſatz, das Bilderreich des faterländiſchen Flurenſchmuckes zu entdecken ſuchen.

Alle Flurenreihen des Faterlandes in ihrem allgemeinen veſentlichſten Beſtehen (Stylen) durch die tabellariſche und textliche Darſtellung ihres **nützlichen**, **maleriſchen**, und **dichteriſchen**, Veſens, for die **erverb**= und **genußbildneriſche** Anſchauung zu bringen, ſo daß jeder Garten= und Güterbildner, für alle Zvecke und Oertlichkeiten, ihrer mächtig verde; vie auch den Fortſtoß fon Zeichnungen ihrer in Kränzen geflochtenen, oder auf ſonſtige Veiſe ferſinnlichten Flurenreihen durch deren eigenthümlichſte Gräſer= und Kräuterarten zu liefern: das die Aufgabe dieſer Abtheilung.

Bemerk. Denkt euch, ferehrte Leſer, die Alpenveide, und ſo herab bis zur Rohrveide der Seen und Meere, (ſiehe die Tabelle) die ſämmtlichen Mattenſtyle der Landſchaft, durch Kränze ihrer veſentlichſten Pflanzen überreicht; Kränze nämlich, velche euch, (mittelſt ihrer Wahl, Sonderung, Darſtellung, und textlicher Begleitung) die goldnen Schlüſſel ihrer nützlichen, maleriſchen und dichteriſchen, Bildnerei der faterländiſchen Landſchaft, vie der edlen Geräthe, reichen. Denkt Euch, fon den Kränzen ſämmtlicher Waizenarten bis zu dem Kranze der zarten Rispengräſer herab, (ſiehe die Tabelle) das dreifach=eine Bildnerveſen der ſämmtlichen Aeckerſtyle aufgeſchloſſen. Denkt euch alſo, dieſe erſte Wurzelfeſte des Lebens, die Flurenſchönheit, d. i. die ganze krautartige Pflanzen= und Blumenvelt aller Matten und Aecker des europäiſchen Bodens bis zu den zarten Teppichen und Beeten der edelſten Gartenkultur hinauf, leicht und faßlich for die bildneriſche Anſchauung gemeinſamer Kunſt geſtellt, um zu beurtheilen, vas vir in dieſer Abtheilung zu bringen und zu leiſten haben.

Solche Kränze vürden an ſich ſelbſt ſchon einen anziehenden und edleren Schmuck für die Zimmerferzierung als das heutige ſinnloſe Gepinſel geben. Aber vie leicht iſt es nicht und vie ſchnell, — våren ſie nur ſchon dargelegt! — vürde es nicht geſchehen: geiſtige Bedeutung in ihnen zu veben? — Ferfaſſer dieſes, hat z. B. unter den mancherlei ſchon für die Herausgabe geordneten Kränzen ſämmtlicher Matten= und Aeckerſtyle, auch das zahlreiche Seggengeſchlecht *) Europens zu einem Kranze geflochten. Als Landvirth und um populär zu bleiben, vie auch um den Herrlichen das Nichtige entgegen zu ſtellen, konnte dieſer Kranz ſich ihm für die Lebenbedeutung nur als Symbol der Ferneinung darſtellen. Die Seggen haſſen den menſchlichen Fleiß: vo man mit Wieſenbeväſſerung oder Ueberdüngung anderer Art hinkommt, da bleiben ſie veg und überlaſſen den guten Gräſern das Feld; auch ſind ſie allem Fiehe mehr minder ein ſchädliches Futter **) Im Haushalte der Natur können vir ihre Nützlichkeit am venigſten ferkennen, dafon ein Beveis ſchon der iſt, daß vir ſie im Haushalte des Menſchen als vahre Fehlgräſer (Carices) erkennen, und als milde Rüge der Ferneinung dem Gebrauche der bildenden Künſte empfehlen.

Bauverk.

167. Das beſondere Beſtehen der Bauverke in der Natur der Landſchaft, findet ſich, ſeinen Erſcheinungreihen nach, in der Tabelle angedeutet. Wir haben ſolches in dieſer Abtheilung — fornehmlich den Zvekken und den Ideen aller ſeiner

*) Das Geſchlecht Carex oder die Riedgräſer.

**) Wie vir an andern Orten durch die Lieferung fergleichender Ferſuche beveiſen verden.

mannigfaltigen Lebenbedürfniſſe nach entfaltet, — für die Vohnbauverke (im Felſen= und Hüttenſtyle) und für die Lehrbauverke (im Hainſtyle des Wälder= nnd des Sphärenbaues) darzulegen.

Bemerk. Müßte man nicht eine jede Reihe fon Eigenthümlichkeiten des Lebens höchſtſchön und anziehend finden, ſo väre in der That, den Reihen des Bauverks, dieſen geiſtigen Schalen des Fölkerlebens, ein Forzug zu geben. Allein es hängt alles ſo innig ineinander, daß man nur eins durch das andre zu ſteigern fermag. Das Bauverk hat for den Fluren nichts foraus, als daß es die Einheit in den Bekleidungen der Landſchaft bildet. Dieſe Einheit aber, würdig, d. i. in ihrem ganzen Naturſtyligen Beſtehen und in ihrer zuſammenfaſſendſten Staatſtyligen Beziehung, die Stufen des Kunſtfermögens (§. 20) hinangeführt, darzulegen: iſt eine der reichſten und mächtigſten Aufgaben die man ſich denken kann.

Es iſt alſo die Naturſtylik, oder das Beſtehen des Bauverks, in dem Konflikte (Ineinandervalten) der **Lebenbedürfniſſe** und den in der Natur gegebenen **Urformen**, velches vir durch Bild und Tabelle in ſyſtematiſcher Einheit darzulegen haben.

Darauf kommt's nun alſo an: für das Gevirre der ſo mannigfaltig=gegebenen Lebenbedürfniſſe, die eigenthümlichſten, allgemein=annehmbaren, Urformen aus der Natur einheitfoll herforzuſcheiden.

Iſt ſolches aber vohl fon der Nachbildung=Philoſophie unſer Tage zu leiſten möglich? Eine Philoſophie die ihren Schönheitbegriff in dem Ausſpruche ſetzt: das ſey ſchön vas **ohne** Beziehung (alſo ohne alle Nützlichkeit) gefalle, folglich das Pannier einer Allerveltnachbildung und Fremdthümlichkeit iſt. Die Richtung dieſes Verkes beruht auf einem ganz entgegengeſetzten Schönheitbegriffe: das ſey ſchön (ſagen vir) vas **mit** Beziehung, (alſo mit aller Nützlichkeit) gefalle, oder kurz veg: Ideenbefriedigung ſey Schönheit. [Siehe §. 43.] Dieſe Unterſcheidung iſt aber in der **Befolgung** fon der allergrößten Vichtigkeit, denn es ferhalten ſich beide Begriffe zu einander vie die Schule zur Meiſterſchaft des Lebens. Uebrigens aber iſt es die in dem theoretiſchen Theile dieſes Verkes vohlentfaltet zu liefernde Gegenſinnigkeit (Kontrolle) der Stufen des Kunſtfermögens zu einander: durch velche jene erhabene Geſammtheit (Totalität) der Kunſt über uns und unſere Leſer zu ſtellen möglich iſt, die **Goethe's** Geiſt zum Führer aller teutſchen Kunſt machte. Jeder Erkenntnißferein der Lebenbedürfniſſe und der Urformen des Bauverks, auf der Nützlichkeitſtufe ſtehend, (folglich nur den Ferſtand in Zveck und Idee der Dinge befriedigend) vird feranlaßt verden: die Malerſtufe mit ihrer Maaß= und Ferhältniß beſtimmenden Sinnenluſt, und die Innigkeitſtufe mit ihrem Dichtung und Sinnbildung beſtimmenden Gemüthe, über ſich zu erkennen; veil es ganz unmöglich iſt ein ächter Virtſchaftmann zu ſeyn, ohne die Gegengevalt vodurch man es iſt zu kennen. (Siehe den Anfang der Forbemerkung dieſes Programms). Es vird alſo die Malerſtufe des Bauverks die Nützlichkeitſtufe unter ſich, und die Dichtungſtufe über ſich zu erkennen gezvungen ſeyn: wenn ſie kein leben= und geiſtloſes Getändel liefern vill. Es vird die Innigkeitſtufe nur aus der gründ-

lichen Erkenntniß beider Stufen unter ihr möglich verden: jene erhabnen evig-blühenden Schönheiten uns zu liefern, velche zu allen Zeiten im Geiſte der Eigenthümlichkeit und Befruchtung auf das Leben gevirkt haben.

Bemerk. Selten findet man die Forderungen fon innen herfor und zugleich die fon auſſen herein befriedigt. In dem Mangel der erſten iſt ein Gebäude zveckvidrig, in dem Mangel der andern geſchmacklos, veil man nur durch die Idee urtheilt.

Ver hätte aber ſchon dieſe dienſamen Urformen der Baukunſt, die in der Natur gegeben ſind, erforſcht? — Wer hätte die Anſprüche unſer Lebenbedürfniſſe, an die Baukunſt ſchon entfaltet? — — Niemand noch, als das ehrvürdige, unbevußtſeynfolle, Alterthum! — Jedoch für ſeine einfachen Bedürfniſſe, und nach ſeinen kindlichen, bloß reliöſen Beziehungen! Velche Befangenheit aber, velche Entäuſſerung, velche Armuth, gehört nicht heute, bei unſerm Grade viſſenſchaftlicher Bildung und dieſen täglich fermehrten, reichferflochtenen, Lebenbedürfniſſen, dazu: daß die Mehrzahl unſer modernen Architekten, dieſe einfachen griechiſchen und gothiſchen Bauformen, und deren noch einfachere Urſprung-Zvecke unſerer fielgeſtaltigen Lebenentvickelung als ein non plus ultra aufdringen vill! Für dieſe Herren ſcheint gar keine Geſchichte, keine Lebenkunde, keine Naturkunde, mit einem Vort: kein Geiſt, ſondern nur Form da zu ſeyn. Die Formen ſind ihnen alles, die Ideen derſelben (vodurch die Form doch entſtanden iſt und ewighin entfaltet verden muß) ſehr venig. — Fergebens reiſ't man noch Jahrhunderte nach Rom und Griechenland, unaufhörlich die alten Bauferhältniſſe meſſend, und ſich todte ſchülerisch-angebetete Formen zu holen, die das höhere Leben doch längſt ſchon kalt laſſen, indeß man das ſchöpferiſche Princip der Schönheit, den Geiſt der Formen, in jedem Dorfe einſaugen könnte.

Aus dem Urſchooße Indiens, — den man leicht für geſchmacklos erkennt, und der es auch virklich durch Ueberladung iſt, veil er alle ſpätern Bauſtyle und deren Formen in ſich birgt und gleichſam als das Italien der Urveltklöſter da ſteht, — aus dieſer Urſchule der Baukunſt, haben die Aegypter den Felſenſtyl, die Griechen den Hüttenſtyl, die Gothen den Hainſtyl, und zwar in religiöſer Begeiſterung ihrer ganzen Fölkervelt herforgebracht. Die Style der Baukunſt ſind alſo virklich mit dem Gothiſchen Tempelſtyle organiſch abgeſchloſſen, und deren keine mehr zu erfinden. Sie ſind in ſo ernſt-erhab'ner Veihe herforgegangen daß ſie nicht anders als die Lebenfeſten aller Kunſt zu betrachten ſind. Ja, dieſes Gefühl ſcheint, fon den alle Schönheitfülle ahnenden Griechen, in der bisher noch unerklärten Symbolik ihrer dreifachen Säulenordnung des Hüttenſtyles ſchon ausgeſprochen zu ſeyn: die tuskiſche Säule, iſt offenbar der Kraft des Felſenſtyles; die joniſche, dem, allen Gabenzauber des Menſchen und ſeines Faterlandes einenden, Hüttenſtyl; die korinthiſche, dem Geiſte eines blüthenreichern Lebens, alſo der nationalen Urbildung, in dem Style der heiligen Välder, zugevandt. *)

---

*) Vas vill man denn ſagen mit dem Vorte Akanthus-Laub? Uns dünkt es nichts anders, als ein bildneriſch-ferzogenes Eichenlaub ſeyn zu können. Das Geheimniß jenes innern urbildneriſchen Zaubers der griech'ſchen Säulen; es liegt geviß in obiger Anſicht. Man kann uns zurufen: du findeſt Dich in den Schmuckgebilden des Alterthums, und die Alten haben nicht ſo tiefen Sinn in ihre Baukunſt gelegt als du gerne darinne finden möchteſt. Allein vas vill das ſagen, dieſes Sich Selbſt in dem unerklärten Bauſchmuck des Alterthumes finden? Soll ein einzelnes heutiges Ich mehr finden können, als das ſo innige erhabene Valten eines ganzen Forzeit-Folkes? Vir fügen noch die Beobachtung hinzu, daß die Ferkröpfungen im griechiſchen und römiſchen Alterthume nur an der korinthiſchen Ordnung, alſo an der dem Hainſtyle nächſten forkommt, in dieſem aber weſentlich iſt, und verden vichtige Muthmaſſungen darausziehen.

Allein die Urformen dieſer Style in der Natur; die Beziehungen derſelben, für unſere reichen immermehr ſich ferzveigenden Lebenbedürfniſſe: bieten ein unendliches Feld foll Eigenthümlichkeit und Neuheit für die Baukunſt unſerer Zeiten dar.

Hier bedarf es offenbar ein lichtfolles Syſtem, velches die Style und Bedürfniſſe aller heutigen Bauverk-Reihen im Staate ſcheidend einige. Eine erhabene Einheit bedarf es, um das bunte, karakterloſe Gevirre der Formen in eine beherrſchte Mannigfaltigkeit und Zveckmäßigkeit zu fervandeln. Wir werden bemüht ſeyn dieſes Syſtem und dieſe Einheit, im Konflikte heutiger Aufſchlüſſe und des Genie's unſer Mitarbeiter, zu liefern. Den Staat in ſeinen Vohn- und Tempelſtylen mit dem Felſen- Hütten- und Hainſtylen der Natur, in klarer Ueberſicht zu ſtellen: iſt unſere Aufgabe. Eine Aufgabe, die den Schutz der Götter bedarf, um ausgeführt verden zu können.

Bemerk. Allzuſehr haben ſich die Zeiten geändert, als daß man jemals noch in blinder geiſtloſer Nachahmung der Bauformen glücklich ſeyn könnte. Dieſe aegyptiſchen, in Fergötterung der allgevaltigen Natur emporgetragenen Tempelformen beſtehen in unſerm Leben als Feſtigung- und Befriedigungbauten aller Art, und die Poeſie ihrer heiligen Stiere und ſonſtigen Thierſymbolik der Natur, iſt, mit einigen Ausnahmen, nur zur Karakteriſtik unſerer Ställe und deren Bevohner brauchbar. — Dieſe griechiſchen, fon der Fergötterung des Menſchen emporgehobenen Tempel und deren Götter, beſtehen im heutigen Leben als unſere Vohnungen. Dieſe Götter: ſind das höhere Leben unſerer Tage ſelbſt gevorden, väre es nur ſo leicht ſie dafür zu erkennen, als die Legenden der ſchönen Griechen nun ſchon ſeit Jahrhunderten ſchüleriſch nachzubilden. — Die Oſt- und Veſtgothiſchen Tempelſtyle, das erhabenſte Nationaleigenthum der ganzen Nordzone; dieſe ferkörperten, aus der Begeiſterung heiliger Urſitzſagen, Heimathferherrlichung, und der Seeligkeit des Erlöſungthumes herforgegangenen Gedanken der ganzen Forzeit zweier, die veite Erdenbildung beherrſchenden Fölkervelten, nämlich der Slavonen und der Germanen *) zu Tempeln der Wiſſenſchaft und des evigen Gottes für immer geheiligt, liegen ferkannt und entſtellt im Staube, oder werden in der Angſt des todten Formengebrauches zu ſinnloſer Anvendung entveiht.

Dieſe erhabenen, fruchtbaren, und aus ſich ſelbſt — gäbe es kein Alterthum — die reichſte und herrlich-ferſchiedenſte Kunſt der Bauverke zu liefern fähigen Style der Erdmaſſe, der Hütten, der Haine: ſind heute noch gar nicht anerkannt, fielveniger in ihrem Geiſte ſchon behandelt vorden. Die heutige Baukunſt iſt noch ſo ſonderbar-einſeitig in die griechiſchen Formen gebannt, daß man z. B. durchaus kein Gebälke als die des Hüttenſtyles ſieht, mag auch der Karakter des Gebäudes noch ſo ſehr dem Veſen des Felſenſtyles (der Maſſe vie dem Bedürfniſſe nach) angehören.

Bemerk. Wie väre es möglich die große Maſſe eines mehrere Höfe umſchlieſſenden fielſtockigen Gebäudes, ſich im Veſen des Hüttenſtyles zu denken, und mit deſſen Symbolen zu bekleiſtern, venn man geneigt väre an ſeine baukünſtleriſche Stylik zu denken? Iſt nicht ein ſolches Gebäude viel vürdiger als eine erhabene Felsmaſſe des Faterlandes zu betrachten **),

*) Ver veiß, ob die unvillkührliche Ferbreitung unſers ſogenannten oſtgothiſchen Styles durch ganz Rußland: nicht fiel mehr auf forchriſtliche Prieſterſchaft-Myſterien der Slavonen, als auf der neugriechiſchen Liturgie beruht; folglich die Hainſtyle auch als ein ſlavoniſcher und germaniſcher einſt zu erkennen und zu unterſcheiden ſeyen? —

**) Forausgeſetzt daß es mit Geſchmack geſchehe und nicht Roheit für Würde, Schverfälligkeit für Gediegenheit, blinde Nachbildung für die Dichtung dieſes Styles gegeben virb.

und in deren Stylen und Symbolen zu halten? Würden nicht beide, der Felſen: wie der Hüttenſtyl gewinnen, wenn man den leztern fiel höher, (nämlich als Einheit den Felſenſtyl beherrſchend) achten, und ihn ſtets nur in ſeiner edelſten Reinheit und innern Hoheit darſtellen würde?

Es liegt aber eine große noch unaufgeſchloſſene Würde, ein unendlicher Formenreichthum und die ſchönſten fruchtbarſten Beziehungen in dem Aufſchluß des Felſenſtyles. Ein Aufſchluß der in der That nothwendig iſt um das langweilige Alleinſeyn und die Profanation des edlen Hüttenſtyles zu enden.

Wir ehren das Alterthum mehr den irgend Jemand und werden aus ſeinem erſten, unſchuldigen, Gott-gegebenen, Finden der Bauſtyle und deren Urformen, die Grundzüge beſagter Style in der zweiten Grundlage dieſes Werkes, nämlich den Bildungſtufen der Landſchaft, ſyllabiſch darlegen; allein den freien Blick in die Natur daher ſie genommen ſind, und in die weltbildneriſchen Bedürfniſſe unſer chriſtlich-europäiſchen Fölkerwelt, dafür ſie gegeben werden müſſen: werden wir uns nicht blenden laſſen.

In der Nothwendigkeit alſo, daß der ſandige Bau-Grund unſer ſogenannten Schönheitgefühle, der Feſtigkeit; daß die leidige Willkühr eines dunkeln Ahnens, der wiſſenſchaftlichen Erhellung; und die blinde geiſtloſe Nachbilduug des Syſtemes europäiſcher Kunſteigenthümlichkeit bedarf: fordern wir die Beiträge aller wackern Männer und die Unterſtützung der Gönner auf, mit uns den Organismus der Baukunſt ſeinem Fielheitſtyle der Erdmaſſe, ſeinem Einheitſtyle der Hütte, ſeinem Allheitſtyle der Haine gemäß, in den Urformen aller dieſer Syle für die geſammten Wohn- und Tempelſtyle des Bauwerks entfalten, und die Stufen des Kunſtfermögens hinanführen zu helfen.

Gehäge.

168. In dem beſondern Beſtehen der Gehäge in der Natur der Landſchaft, (als den Hekkenſtyl oder die Förſterſtufe ihrer Bildnerei [nach §. 52.] und als den Bildnerſchooß ihrer Bekleidungen [nach §. 156], und wegen ihres gemeinſamern jedermann fertrauten Weſens) können wir ihre Darſtellungart etwas anſchaulicher andeuten, als es mit dem Stylen des Bauwerks und der Fluren heute noch möglich iſt.

Zuerſt ſind es Kunde uud Ueberſicht ihrer Erſcheinungreihen: und dieſe iſt forläufig in der erſten Tabelle, B. 3. gegeben. Es iſt daſelbſt das Bauwerk in Gärten, oder ſeinen unwillkührlichen Fielheitweſen nach; ſodann in Landſchaften oder ſeinem bewußtſeynfollen Einheitweſen nach, erkannt.

Dieſe beiden Bildungfaktoren des Baumwerks haben wir ſodann auf ihrer Nützlichkeitſtufe zu erkennen. Wir haben die Obſt- und Weingärten und die Holzgärten in allen ihren beſondern Erſcheinung- und praktiſchen Behandlungarten ſo wie in ihrem allgemeinen Einwirken als Fluren- und als Länderhecken zu betrachten. Wir haben die Landſchaften in jederlei ihrer örtlichen und

klimatiſchen Entfaltung im Geiſte der Güter- und Gärtenſtyle begründet in dem erhabenen Bildnerveſen götter-ſinnig gegeb'ner Muſtergüter und Fölkergeiſt-edelnder Gärtenanlagen darzuſtellen.

Bemerk. Um fon dieſen Darſtellungen den fernern forläufig nöthigen Begriff zu faſſen, bitten vir in den Bildungſtufen der Landſchaft §. 41 — 52, dieſen Gegenſtand gefälligſt ſich zu erinnern oder dort nachzuſehen, denn vir ſündigen fielleicht ohnehin ſchon zu ſehr gegen die Natur eines Programms und die Geduld des geehrten Leſers.

Hierauf führen vir das ſynthetiſche oder Allheitveſen der Gehäge über die *Malerſtufe* der Landſchaft. Mittelſt der Tabellen ihres *Gebrauches* im Leben, und denen ihrer für die *Bevegung* des Lebens ſtatthaften Anordnungen, oder mit einem Vort: das *Maaß* ihres Daſeyns darſtellenden Tabellen, erfaſſen vir alle Erſcheinungreihen der Gehäge einerſeits; mittelſt der Tabellen ihrer *Formen*, ſodann ihrer *Farben* aber, entfalten vir ihre *Ferhältniſſe*, zueinander, andrerſeits.

Bemerk. Das Maaß der Dinge ſetzen vir in ihrer Grundheit (Quantität, Expanſion); das Ferhältniß der Dinge in dem Herfortreten (oder der Qualität, Contraktion) derſelben.

So z. B. geben uns die Maß-Tabellen der Gehäge das *Vie* ihres Daſeyns, nämlich die Anordnung ihrer Maſſe in Välder, Horſte, Linien u. ſ. v. zur Ueberſicht; indeß die Ferhältniß-Tabellen des Baumverks, ſo zu ſagen, das *Vie* des Daſeyns der Gehäge erhellen. Vir ſehen uns gezvungen letzteres noch näher und als Beiſpiel für die übrigen Fälle zu erläutern.

Die erſte Abtheilung der Ferhältniß-Tabellen oder die Formentöne des Baumverks, entfalten daſſelbe:

I. *in Formentöne des Baues*; die ganze europäiſche Baumvelt ſo gut es ſein proteiſches Veſen zuläßt, in 6 Ordnungen erfaßt.

a) *Prismatiſche Formen*: deren jedoch Europa keine heimiſch zählt.

b) *Pyramidaliſche Formen*: in 6 baumartigen Sippen.

c) *Zylindriſche Formen*; in 12 baumart. Sippen.

d) *Kegel-Formen*: in 8 baumart. Sippen.

e) *Kugelformen*; in 8 baumart. Sippen.

f) *Volkenformen*; in 16 baumartigen und 36 ſtrauchartigen Sippen.

II *in Formentöne der Belaubung*; die europäiſche Baumvelt in dieſer Hinſicht in 3 Ordnungen entfaltend:

a) *Breitblättrige Belaubungen*:

1. *Großlappig- und rundlaubige Formen*: mit 20 ſelbſtändigen Baum- und Strauch- und 4 kletternden Sippen.

2. *Kleinlappig- und elliptiſch-laubige*: mit 26 ſelbſtändigen Baum- und Strauch- und 6 kletternden Sippen.

b) *Schmalblättrige Belaubungen*;

1. *Veidenlaubige Formen*: 10 ſelbſtänd. Baum- und Strauch- und 2 kletternde Sippen.

2. *Zederlaubige Formen*: 12 ſelbſtänd. Baum- und Strauch- und 2 kletternde Sippen.

c) *Gefiederte Belaubungen*:

1. *Eſchenlaubige Formen*: 10 ſelbſtänd. Baum- und Strauch- und 2 kletternde Sippen.

2. *Mimoſenlaubige Formen*: 7 ſelbſtänd. Baum- und Strauch- und 2 kletternde Sippen.

Die zveite Abtheilung der Ferhältniß-Tabellen oder die Farbentöne des Baumverks, enthalten daſſelbe:

I. In Farbentöne der Belaubungen: die europäiſche Baumvelt in 3 Ordnungen zerlegend.

a) Schattengrün: 1. dunkles Schattengrün; 2. helles Schattengrün.
b) Lichtgrün: 1. dunkles Lichtgrün; 2. helles Lichtgrün.
c) Graugrün: 1. dunkles Graugrün; 2. helles Graugrün.

1. Farbenvechſel der Belaubungen: in 4 Ordnungen.
   a) farbeändernd nach der Jahreszeit.
   b) farbeändernd nach den Boden.
   c) farbeändernd im Spiel des Lichtes.
   d) farbeändernd im Spiel der Lüfte.
2. Anfang und Dauer der Belaubungen: in 2 Ordnungen.
   a) Sommergrün: { 1. frühgrünende Belaubung; 2. ſpätgrünende Belaub. 3. frühabfallende Belaubung; 4. ſpätdauernde Belaub.
   b) Vintergrün: 1. Nadelhölzer; 2. Laubhölzer.

I. In Farbentöne der Blüthenbedeckungen; in 6 Ordnungen.

a) Weiße Blüthen; b) gelbe Blüthen; c) rothe Blüthen; d) blaue Blüthen; e) bunte Blüthen; f) auffallende Blüthenbedeckungen: 1. Bäume. 2. Sträuche. hohe, niedere.

1. Zeit und Dauer der Blüthenbedeckung: in 4 Ordnungen.
   a) Frühlingblüthen; b) Sommerblüthen; c) Herbſtblüthen; d) duftende Blüthen.

III. In Farbentöne der Früchtebedeckungen; in 6 Ordnungen.

a) Weiße Früchte; b) gelbe Früchte; c) braune Früchte; d) rothe Früchte; e) blaue Früchte; f) ſchvarze Früchte.

Offenbar iſt es eine ſehr anziehende Aufgabe für die reichen Buchhändler und gefüllten Kaſſen der Großen Frankreichs und Englands: die ganze Baumvelt in dem Syſtem ihrer maleriſchen Ferhältniſſe, in treuen Abbildungen herauszugeben. Das Forma müßte ſo groß und prächtig gevählt verden, daß ſämmtliche Baum- und Straucharten nach einem ſolchen perſpectiviſchen Maaßſtabe dargeſtellt vürden, in dem man ihre Größenferhältniſſe und zugleich ihre ferſchiedenen Anvendungarten ſehr bequem erfaſſen könnte; damit der Zveck, die noch ganz im Dunkel und Zufälligkeit liegende Herrlichkeit großer maleriſchen Virkungen des Baumverks für jederlei Klima, Boden, und Oertlichkeit, dem Bilderthume des Bodenbeſitzes erhellt verde. Man müßte, um die gründlichſte Formenerkenntniß aufzuſchließen, ſogar die vichtigſten Baum- und Strauchformen in ihrem laubloſen Zuſtande des Vinters darſtellen, und dergleichen Rückſichten mehrere. Ferfaſſer dieſes, iſt ganz geneigt: für die Herausgabe derlei Prachtverke ſich mit den reſp. Herausgaben derſelben in Ferbindung zu ſetzen; da gegenvärtiges Verk, (teutſchen Sinn's und Sekels vegen) nur eine Fülle gründlich-geordneter Erregungen, aber bloß die allervеſentlichſten Zeichnungen liefern kann.

Endlich führen vir den Bildnerſchooß der Landſchaftbekleidungen, die Gehäge, zu der Innigkeitſtufe der Landſchaft empor. — Es iſt ganz offenbar ein Geiſt der Dichtung, velcher aus der Erkenntnißfülle alles nützlichen und maleriſchen Beſtehens der Landſchaftbekleidungen für das höhere Bildnerthum der Landſchaft herforgehen muß. Je reicher und gründlicher vir dieſem Geiſte das aufgeſchloſſene Faterland zufor hinzubreiten fermögend ſeyn verden: je inniger, je ſchönheit-trunkener, je befruchtender vird er ſich emporſchvingen, und durch die

Forbildunghoheit des Bodenbeſitzes, die Bodenbenutzung, durch dieſe aber alle andern Lebenkräfte des Staates beſeelen. — Es iſt ganz offenbar ein Geiſt der Sinnbildung, darin der alſo fon allen Lebenſonnen und Säften des heiligen Faterlandes gebildete Geiſt der Dichtung herfortretend ſeyn, und unſern Entvurf europäiſcher Kunſteigenthümlichkeit rechtfertigen virb. Der Flurenglanz, des Bauverks Geiſt, der Gehäge Sinn: das ſind die evig-unerſchöpfbaren Borne aller Dichtung, aller Sinnbildung! denn, ver könnte ſie ohne den Menſchen, folglich ohne ihre Beziehungen im Staate denken? Ver könnte aber den Staat ohne ſein Beſtehen in der Natur ſeiner Landſchaftformen und ſeiner Landſchaftbekleidungen denken? Iſt denn der heutige Staat ein Luftgeſpinnſt? Kann man ſeine ihn bildenden und leitenden Götterzüge auf dem Olymp, oder in der Edda finden? Nein vahrhaftig, ſie müſſen in der Erkenntniß des ganzen Alterthumes, auf die Folie des heutigen d. i. chriſtlichen Ideales, durch Folk und Faterland tragender Symbolik, d. h. mit einem Vorte: durch heutige Lebenkunde und durch die Fergötterung der Urbildungen deſſelben gegeben verden!

Können vir alſo ſo glücklich ſeyn, alle nützlichen und maleriſchen Ferhältniſſe der faterländiſchen Landſchaftſtylik in möglichſter Follkommenheit entfaltet zufor darzulegen, ſo ſtehen vir am Ziele unſerer Aufgabe, nämlich ausſprechen zu können: „vas eine germaniſche Landſchaft und die Bildnerei derſelben iſt.“

Bemerk. Praktiſch iſt bis dahin eine ſolche Göttergleiche Forbildung nur fon einzelnen über ihre Zeit erhabenen Landesgroſſen in Muſtergütern und edleren Gartenanlagen möglich, velche, geiſtigen Oaſen gleich, rings um ſich her in ihre Umgegend, Folk- und Faterland erleuchtend, allmälig ſich ferbreiten. Es iſt des Ferfaſſers höchſtes Berufziel: ſolchen erhabenen Neigungen, vo ſie aus feſtem umſichtfollen Villen und gründlichem Plane ihrer ungeſtörten Fervirklichung herforgehen, (zeitveiſe §. 150.) an die Hand zu gehen.

β. Beziehung im Staate.

169. Es umfaßt dieſe Abtheilung die ganze IIte Tabelle als Folie der forhergehenden Abtheilung. Sie liefert uns die eigentliche Symbolik oder den Zeichen- und Bilderſchmuck aller in den forhergehenden Abtheilung erkannten Stylik der Landſchaftbekleidungen.

Die IIte Tabelle iſt hier alſo die praktiſche Anvendung der in den Grundlagen dieſes Verkes zu gebenden (§. 53. — 141. dieſes Programmes angedeuteten) Theorie einer faterländiſchen Symbolik oder europäiſch-germaniſchen Kunſteigenthümlichkeit.

Es iſt das Bildungveſen und das Leitungveſen der Folker, daraus vir die Darſtellungen des Zeichen- und Bilderſchmuckes aller Style der Landſchaftbekleidungen zu ſchöpfen haben.

Bemerk. Haben vir die Theorie einer allgemeinen faterländiſchen Symbolik gut entfaltet; haben vir die angevandte Stylik aller Landſchaftformen- und Landſchaftbekleidung gehörig dargelegt; ſo vird es gar nicht ſchver fallen: aus dem Veſen der Style, das Veſen ihrer Zeichen und Bilder erblühen zu laſſen. Vir haben ſodann einerſeits das geordnete Seyn des Faterlandes (erſte Tabelle), andrerſeits die georbneten Thätigkeiten ſeiner Folker (zveite Ta-

belle), for uns hin gebreitet, und dürfen nur eins durch das andere darſtellen vollen, um die Aufgabe dieſer Abtheilung zu erfüllen. Die Erkenntniß dieſes ſymboliſchen Ineinanderſeyns (Konfliktes) der Länder und Fölker, iſt die Aufgabe der Theorie; die Darſtellung dieſes Ineinanderſeyns aber, (durch Zeichen und Bilder) iſt die Aufgabe dieſer Abtheilung.

1. Fölkerliches Bildungveſen.

170. In Hinſicht des nationalen Bildungveſens haben vir das ſymboliſche Ineinanderſeyn der Länder und Fölker fon den Urbildungen derſelben, — d. i. fon denen, den irdiſchen oder den Sinnenfrieden derſelben zugevandten, folk- und faterlandbildneriſchen Thaten, — beherrſcht, gedacht. Vir haben dieſe Urbildungen bekanntlich zu einem Fergötterungſyſtem der Geſchichte des ganzen Geſchlechts, und unſerer germaniſchen Fölkervelt insbeſondere, ausgebildet. Vir nennen dieſe Urbildungen ſchlichthin Bilder, und betrachten ihren Zeichenſchmuck, an den Landſchaftſtylen ihrer Beziehung, als die Attribute (Sinnbilder) ihrer, Erverbe und Genüſſe beherrſchenden, Hoheit.

Zeichen.

171. Es iſt demnach die tabellariſche Ordnung und die fon den allerveſentlichſten Zeichnungen zu erhellende Darſtellung aller Attribute (Ideenſchmuckes oder Sinnbilder) der urbildneriſchen Götterhoheit des Lebens: velche vir in den Formen und Bekleidungen der Länder zu legen und herforzuſcheiden haben.

Bemerk. Velch ein Feld bietet ſich nicht jedem Blicke, in der raum- und zeitgeſchichtlich-erfaßten Anvendung aller Reihen der Ebenen, Gebirge, Ströme, Fluren, Bauverke, und Gehäge: für die Symbolik unſrer Erverbe und Genüſſe dar? Fielem iſt ſchon: fon der Roſe bis zur Zeder, fon der Strohhütte bis zum hohen Thume, fom Graſe bis zur Lilie, fon der Quelle bis zum gevaltigen Strome, fom Denkmalhügel bis zur Alpenzinne, und fon der aufgeſchvemmten Scholle bis zum ſchvimmenden Meere, ſeine Lebenbedeutung gegeben; aber velche unendliche, veltbildneriſche Schönheit, öffnet ſich nicht fernerhin in ihrem Ideenſchmuck für das Syſtem eines urbildneriſchen Götterthumes vahrer, nationaler, bevußtſeynfoller, Wohlſtandbildnerei? — Nur ein Beiſpiel. Die Baumvelt läßt ſich offenbar, den Metallen gleich, in edle und unedle Hölzer abſcheiden: erſterer zälen vir alle Hölzer zu, velche kein Wurm, vie die edlen Metalle kein Roſt frißt, und ſich gevöhnlich eines langen, ſo vie Zedern, Thujen, u. ſ. v. tauſendjährigen Lebens erfreuen; indeß die andern, venn auch gemeinern Lebens doch eben in unſchätzbarer Eigenthümlichkeit forhanden ſind. Iſt hier nicht ſogleich ein Fingerzeig für die faterländiſche Sinnbildung des höhern, genußreichen, forbildenden Lebens zu dem gemeinern, erverbenden, oder folgenden Leben gegeben? — Und ver hätte für die bildende Kunſt, an ſich ſelbſt, ſchon den Zeichenſchmuck ihrer Stufen gegeben? — Bisher iſt nur allein der königliche Lorbeer und die bürgerliche Eiche forhanden: der Lorbeer krönt das allerhöchſte Ferdienſt des Helden vie des Dichters; die Eiche ſchmückt die Götterſtirnen der urbildenden Fäter des Folkes. Heut zu Tage, für unſern Lebenaufſchluß aber, bedürfen dieſe höchſten Zeichen fölkerlicher Bildungfähigkeit der untergeordneten, ihr hohes Weſen empor tragenden, Stufen.

Bilder.

172. Es iſt ſodann die Darſtellung der Urbildungen des Faterlandes und der Fölker ſelbſt, die vir zu bringen haben. Es ſind bekanntlich die Götterbildverke rein-menſchlicher Urbildung-Hoheit (§. 83—90) dieſes Erdenlebens, velche vir, fon der erſten Faterhalle herab, folglich dem ganzen Geſchlechte, for-

zubilden und zu entfalten haben. Es ſind die **Geſchichtbildverke** der germaniſchen Fölkervelt, zu deren fernſter Entfaltung ihrer Helden- und Bildnerzüge hernieder, (§. 91—107.) vir die Stralen dieſes in Gottes Hand geeinigten Götterkreiſes, als erleuchtende Einheitfäden, ſenken ſehen.

Bemerk. Seyd alſo aufgefordert, hohe Dichter und Bildner, die ihr dem evigen Schönheitborn nahe ſtehet, in Wort und Zeichnung, ihn, in dieſes Werks grundfeſt'gem Streben zu entfalten.

2. Fölkerliches Leitungveſen.

173. In Hinſicht des nationalen Leitungveſens haben vir das ſymboliſche Ineinanderſeyn der Länder und Fölker fon den Erlöſungen derſelben — d. i. fon denen, dem himmliſchen oder dem Seelenfrieden zugevandten (durch Wiſſenſchaft und Lebenſtände) Folk- und Faterland-leitenden Thaten — beherrſcht, gedacht. Es ſind dieſe Erlöſungen das Grundſyſtem oder die belebende Folie der Hinſtrebung dieſes Werkes, und der Forbildunghoheit unſer germaniſchen Fölkervelt insbeſondere; ſie ſind, oder ſollten ſeyn, gleichſam für das heutige Leben und deſſen Kunſt dasjenige, vas der goldne Himmel-Sonnen- oder Zend-Grund unſer alten Malerſchule var, nämlich das begeiſternd-tragende, das ſymboliſche, Princip unſers Lebens.

Wir nennen dieſe Erlöſungen ſchlichthin **Bilder** und betrachten ihren **Zeichenſchmuck**, an den Landſchaftſtylen ihrer Beziehung, als die Attribute (Sinnbilder) ihrer, die Wiſſenſchaft und die Lebenſtände beherrſchenden, Hoheit.

Zeichen.

174. Es iſt demnach die tabellariſche Ordnung und die fon den allervesentlichſten Zeichnungen zu erhellende Darſtellung alles Ideenſchmuckes (Attribute) der allbeſeeligenden und allleitenden in Gott geeinigten (erlöſenden) Sittenhoheit des Lebens: velche vir in den Formen und Bekleidungen der Länder zu legen und herfor zu ſcheiden haben.

Bemerk. Hier ſind es for allem die Formen und Bekleidungen des heiligen Landes, des Landes, das da Zeuge und Träger fon dem Leben und der Lehre des Welterlöſers var. Dieſes Land ſcheint uns, ſo veit es auch heute dafon noch entfernt iſt, der allfereinigende und begeiſternde Mittelpunkt der ganzen Chriſtenheit verden zu müſſen. Es dürfte alſo erlaubt ſeyn, ſeine ſymboliſch-gevordenene zeugenfolle Formen- und Pflanzenvelt in unſere Darſtellungen zu ziehen.

In der ſchäzbaren Alterthümer-Sammlung velche Herr D. **Sieber** for einigen Jahren, aus Paläſtina und Aegypten gebracht, in Wien zeigte, fielen mir unter andern die Dornenkronen auf velche die Mönche zu Jeruſalem ferkaufen. Er nannte den Strauch Lycium spinosum. Sodann iſt mir noch das Gnaphalium sanguineum (Blutimmortelle) daſelbſt, und das Viscum cruciatum (Kreuzmiſtel) mit ſeinem ſehr düſtern Schvarzgrün, und kreuzförmig-geſtellten Beeren, auf den Aeſten und in dem lichten Graugrün der alten Oelbäume im Garten Gethſemane vachſend, für dichteriſche Zvecke brauchbar geſchienen.

Aber in der Zeichen- oder Ideenſprache der Erlöſungbilder unſers Syſtemes, müſſen vir — vie aus den höchſten Quellen die Ströme — der Lebenſtände und der Wiſſenſchaften Zeichenſchmuck entſpringen und geeinigt ſehen. Die Genüſſe und die Erverbe, müſſen ſich als die irrdiſchen Berg- und Flachland-Uſer betrachten, darinnen, und **für** die, jene geiſtigen Ströme des Lebens einherfließen.

Als das ſymboliſche Zeichen des allerhöchſten Prinzips der Lebenſtände, glauben vir die **Palme**; als das der Wiſſenſchaften den **Oelbaum** annehmen zu dürfen.

Dieſen höchſten Symbolen der Leitung des Lebens, ſtellen vir die der Bildung des Lebens (ſ. die Bemerkung zu §. 171.) gegenüber: nämlich den **Lorbeer** als den erhabenſten Ideenſchmuck der Genüſſe, die **Eiche** aber als den höchſten göttergleichen Zeichenſchmuck der Erverbe.

Eine befriedigende Rechtfertigung dieſer Laubverke als oberſter Einheiten des Zeichenſchmuckes unſerer Länderbildungkunde, kann nur in der entvickelten Darſtellung ihrer untergeordneten (tragenden) Stufen, alſo nur in dem Werke ſelbſt, gegeben verden.

Bilder.

175. Es iſt ſodann die Darſtellung der Erlöſungen des Geſchlechtes und derjenigen unſerer Folkgeſchichte insbeſondere, die vir darzubringen haben. Es ſind bekanntlich die Bildverke des **Glaubens** (§. 126 — 132.) und der Liebe (§. 133 bis 140) velche vir zu entfalten haben, um, als Folie reinſter Sitten- und Seelenhoheit den Darſtellungen dieſes Werkes — mit einem Worte: als die Himmeltiefe heutiger Lebenvürde und Bildnerhoheit — uns zu dienen.

Bemerk. Man kann nun fragen: vo ſollen vir denn die Bilder der Hoffnung ſuchen, die doch dem Erlöſungthume in ſo erhabener Eigenthümlichkeit- und Follendung-Hoheit des Geſchlechtes angehören? — Wir antvorten darauf: Wo die Bildverke des Glaubens und der Liebe, im ſollen Ideenaufſchluß dieſer beiden Reiche, z. B. fon den Raffaelen der Zeiten gegeben verden, da iſt der Hoffnung denklich- (ideal-) forſchvebendes Reich unſers geiſt'gen Friedens aufgethan; und vo die Götterbildverke reinmenſchlicher Urbildunghoheit des Faterlandes, und die Geſchichtbildverke unſer veltbildneriſchen Fölkervelt, auf dieſe erhöhende Sittenfolie, z. B. fon den Thorvaldſen der Zeiten, einſt gebildet verden möchten, da iſt des Nationalvohlſtandes virklich- (real-) ſchaffendes Reich unſers ird'ſchen Friedens geöffnet.

Jedes hohe Glaubens- oder Liebe-Bild iſt alſo ein fernes Thor unſeres geiſtigen Friedens d. i. unſerer feredelnden Hoffnung; jedes hohe Götterbildverk des Faterlandes, und göttergleiches Geſchichtbildverk unſers Folkes, iſt alſo ein fernes Thor unſers irdiſchen Friedens, d. i. unſers veltbildneriſchen Wohlſtandes.

Dieſe himmliſchen Thore der Hoffnung und des Wohlſtandes beginnen ſich, in der That, unter den Händen unſerer vahren und höchſten Künſtler vieder zu öffnen, obſchon es auch an den Blindthoren einiger falſchen Propheten nicht mangelt. Man ſieht aber heute noch vor lauter Hoffnungdurſt und Bildungübermaaß, die Einziehenden nicht. Möge doch jeder ſeines Berufes Götter ehren! Ferfaſſer dieſes hat uur den ſeinigen im Auge. Iſt denn die Bildnerthat des erlauchten Fürſtenhauſes Lichtenſtein, velche der andern Erdhälfte Wälder über das ganze, herrliche, Oeſtreich ſtreuete; iſt denn die Beamten und den Boden ſeiner Güter bildende Anſtalt des großen Grafen Georg Festetics zu Kesthely, ſammt Herzog Alberts großartige Landvirthſchaftſchule zu Ungriſch-Altenburg nicht allen großen Bodenſitz; iſt die Kaiſerin Maria Thereſia, das ſpaniſche Wollenthier an ihrer Reiche Schäfer fertheilend; und tauſend andere Bildnerzüge, eines jeden Landes, nicht ein Einzug der faterländiſchen Götter in die Thore des nationalen Wohlſtandes? —

Beobachtet alſo, hohe Dichter, herrliche Bildner, beobachtet mit der Idee eines germaniſchen Götterkreiſes und Erlöſungthums erfüllt, die erſten der Einziehenden! Stellt demnach, ihr Gottberufenen, Schönheiterfüllten, ſtellt die Tugenden unſer Herrſcher, unſer Großen, unſer Lehrer, auf die Altäre unſers geiſt'gen und ird'ſchen, d. i. unſers Hoffnung- und Wohlſtand-Friedens!

Anhang.

Wie vird die Forbildung zur Urbildung, das Ideale zum Realen, der Genuß zu Erverb, die Dichtung zur Wirthſchaft?

Die Frage dieſes Anhangs iſt bekanntlich ein Grundzug dieſes Programms, ſie iſt die Tendenz des forhabenden Werkes. Es ſey alſo an den Gärten, dieſen Götterblumen und Forbildung-Herden der Länderkultur, an denen vir einige praktiſche Belege obiger Frage nachveiſen.

Der Ferfaſſer dieſes Programms war ſo glücklich, den edeln Geſchmack und die Bildner-Größe der Großen Oeſtreichs mehrere Jahre zu bevundern, ja ganz eigentlich ſeine Hinſtrebung in deſſen — fon dem mildeſten fäterlichen Zepter und einer reichen großartigen Natur— geſegneten Ländern zu einiger Reife zu bringen. Er var ſo glücklich einigen Edlen Ungarns in der Bildung ihrer Güter und Gärten an die Hand zu gehen; und ſelbſt auch der königlichen Freyſtadt Peſth, für deren ſandvüſtliche genußloſe Umgebung und Ermangelung eines allgemeinen öffentlichen Erholung- und Beluſtigung-Ortes, durch die erhabene Fürſorge Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Joſeph, Palatins fon Ungarn, mit dem Entvurfe eines einfachen Folkgartens zu dienen.

Zu Mártony Vásár [ſp. Wăſchăr] im Stuhlveiſſenburger Komitate, zvei Poſten fon Ofen, bildete Herr Graf Franz Brunsvik de Korompa die Umgebungen ſeines Wohnſitzes, zuſammt den muſtervollen Betrieben der Wirthſchaft-Höfe dieſes Gutes in venig Jahren zu einem Ganzen herfor, das jedem Freunde faterländiſcher Güterausbildungkunſt in vürdiger Eigenthümlichkeit anſpricht. Wir haben hier nur den urbildenden Geiſt der Gärten dieſes Gutes, zu erörtern. Dieſer Geiſt erſcheint hier eben ſo ſtreng virthſchaftlich als forbildend, und dürfte manchen ſchulgerechten Aeſthetiker heutiger Zeit in Ferlegenheit bringen, der nämlich den Begriff fon Schönheit, ſich ohne unſere Nützlichkeitſtufe nur denken kann: ſo z. B. findet man die Pflanzungen zu den reitzendſten Bildern der Gegend ſich ordnend, aber es liegt in ihrer Ueppigkeit des Forſtmanns eigennütz'ge Kunſt ferborgen, der ſie auf zveckmäßigen Boden und Unterlage geſtellt, und der ſie in Maſſen, Horſte, Gruppen, Hecken u. ſ. v. geordnet, um das nöthige Brenn- Bau- und Werkholz aller Art fon ihnen zu erhalten; ſo ſieht man zvar den Boden dieſer Pflanzungen in ihrer erſten Anlage ſehr ſchön und fleißig bearbeitet, allein es geſchieht aus der eigennützigen Abſicht dieſe Setzlinge bis zum Schluß ihrer Wipfel ſchnell emporzutreiben, und ſelbſt dieſe Arbeit, durch die Bodenfrucht, bezahlt zu ſehen; ſo erſcheinen zvar die Matten bald als üppige Wieſen und Saaten in den regen mannigfaltigen Bildern, allein der ungeſtallte Pflug und die gierige Senſe fervandeln das äſtetiſche Bild in eine habſüchtige Wirthſchaftſzene; ſo führen zvar die Wege in maleriſchen Zügen zu den heiterſten Anſichten, und zu Gebilden und Büſchen, die fon des edlen Beſitzers Geiſt ſchöne Erinnerungen hinterlaſſen, allein auf denſelben Wegen ſieht man die Gaben der Erndte: — „tardaque Eleusinae matris volventia plaustra" — auf langſam rollenden Wägen der eleuſiniſchen Mutter einher ächzen, und die elegante engländiſche Wartſchur vie das zarte Gebiegel des Raſens, hier fon muntern Füllen, dort fom ſchweren Rinde oder des Wollenthiers edelſten Heerden ferrichtet; eben ſo iſt's ein zveifelhaft Ding ob die ſchön geordneten Wäſſer, mit Mühlen und Rohrſchnitt, Fieh-Schvemmen und Tränken, Entenjagd und Fiſchfang bemalt, dem Fergnügen oder dem Nutzen geveiht ſind; eben ſo iſt's mit den Gebäuden in ihrer ſchlichten Anmuth und ihren — durch trefliche Anlage und Leitung des ländlichen Geverbes, — zufried'nen Bevohnern, ob man ſie für Forbilder fon Zveck und Idee der Betriebe, vie auch fon Maaß und richtigem Ferhältniß des Erverbes, oder des Genuſſes nehmen ſoll.

Zu Tó Almas (ſpr. Almăſch) im Peſther Komitate, eine kleine Tagreiſe fon Peſth zviſchen Gödöllö und Jaz Berény (ſpr. Jas Berin) gelegen, lebt in ſtillen Kreiſen ſchönen Friedens Freiherr Alexander Prónáy de Tóth Próna, den Muſen der faterländiſchen Landſchaft. Teutſchlands und Frankreichs Dendrologen ſind in Ihm für Ungarns Klima fereint, und die Geiſter der Haine und Büſche der gemäßigten Zone beider Erdhälften hat Er mit den faterländiſchen Dryaden ferbunden. Mannigfaltiger Boden, ein Kampf der üppigſten Auen mit den Sand-Dünen des Gödöllöer fom Gebirge Naßal ausgehenden, und in den Weingärten zu Alberti und Czegléd in das große Unterungriſche Wekken endigenden Berg-Rükkens; eine öſtliche Lage zu dieſen Rücken, mancherlei Bäche und Teiche, ſind die fornehmſten Geſichtzüge des Bodens und des Klimates dieſer Gegend. Fergebens ſucht man jedoch in des mäßigen Gartens Räumen glänzende Bühnenſtriche für ſtumpfe Sinnen. Um eine offene Garten-Halle reihen ſich die Bilder der Gegend, durch der Auen üppige Haine, und des Sandes ſonnenkräftige Horſte, der alten und neuen Welt, geſchaffen: aus des Gartens heimlicher Pflege und viſſentſchaftlichem Erkennen ihrer Zucht und Anvendung, tritt die Bepflanzung der nakten Umgegend, die Urbildung der Landſchaft aus dem forbildenden Schooße ihres Gartens herfor. Schon füllen ſich die Schlünde der offenen Sandhügel mit Thujen- und Rothzeder-Maſſen, mit Föhren und kanadiſchen Fichten, mit Eiben- und Laren-Zedern,*) mit Sil-

*) Pinus larix.

der- und Zypreß-Pappeln; *) das feſtere Hügelland mit Gruppen von Obſt- und Seidenbäumen (Morus), mit Robinien und mancherlei ändern treflichem Verkholze; die Auen mit Platanen und Nußvåldern, mit Ahornen und Eſchen, mit kanadiſchen Pappeln und der europäiſchen Mimoſe (Gleditſchie) Arten. Die Einfriedigungen der Obſt- Vein- und Holz-Gehäge, mit Hekken der nützlichen Haſeln, des Hollunders, der Veiden u. ſ. v. an.

Zu Etska (ſp. Etſchka) im Torontaler Komitate, nahe dem Markte Groß **Betskerek**, an den Ufern der **Bega** und den Seen des großen ſogenannten veißen Moraſtes, iſt Herr Auguſtin **Lazar de Etska** ein großartiger Bildner ſeiner Güter nnd ihrer Umgegend gevorden. Die ſo äußerſt fruchtbare und tiefſte Meerboden-Phyſiognomie des großen Unterungriſchen Bekkens, iſt in dieſem Komitate in der ungeheuerſten Eintönigkeit ihrer nackten, fon den Hirten-Fölkern und Kriegſchaaren aller Zeiten ferheerten Fläche gegeben; kein Baum iſt ſichtbar als das fon den Flüſſen angetriebene dürftige Veidig, oder die fon ihren Verdern hie und da angeflogenen gemeinen Pappel-Horſte; bloß die **Maros** (ſpr. Maroſch) und die **Temes** (ſpr. Temeſch) hat einige Eichen- und ſonſtige Feld-Hölzer fon den Gebirgen herabgebracht, und die Teutſchen Kameral-Dörfer ſind ſchon Robinien- und Seidenbaum-Haine unter dem großen Bildner Bannats, **Mercy d'Argenteau**, gevorden, ehe noch Medicus die Robinien in Teutſchland ſo eifrig empfahl. Die Forältern des jetzigen Beſitzers hatten ſchon ein Eichenväldchen, einige Linden, etvas Obſt und an den Mündungen der **Bega** in dem veiſſen Moraſte Veiden-Anpflanzungen gemacht. Im Jahre 1811 hatte ich die Ehre dem höhern Bildung-Sinn des Beſitzers zu Hülfe zu kommen. Der Gedanke, in dieſe nackten fruchtbaren Steppen die geeignetſten Holzarten unſrer Zeit in ſchöner Nützlichkeit einzubürgern, mußte unſtreitig fiel Erhebendes und Reitzbares in ſeinen Erſcheinungen haben; allein die flach-aufgeſchvemmte, ſalzgeſchvängerte, fon Pflanzen und thieriſchen Reſten bis zur Harzigkeit gaile Krume, mit ihrer grell-ferſchiednen, thon-kalkigen Unterlage, dazu das in ſeinen Kält- und Värme-Graden ausſchveifende Klima, ſtellte dem Plane großer forſtlicher Anlagen mancherlei Bedenklichkeiten entgegen. In des Hausgartens geräumiger Lage und velliger Bodengeſtaltung vurden alle fornehmſten Holzarten aus den Fürſtlich-Lichtenſteiniſchen und Gräflich-Harachiſchen Schulen, und ſelbſt fon den Gebirgen der Zips junge Birken und Ahorn, in großer Menge herbeigebracht und in freier Zveckmäßigkeit ihrer Anordnung im Herbſte 1811 begründet. Die muſterfolle Pflege dieſer jungen Schöpfung vard fon dem üppigſten Erfolge gekrönt, und ein Stolz der Gegend. Aus dieſes Gartens glücklicher Forbildung und der großmüthigen Mittheilung des edlen Beſitzers ferbreitete ſich ſchnell der Geſchmack an den neuen Holz-Pflanzungen in dieſe Gegend, und für die Herrſchaft **Etska** ſelbſt iſt er, ein unſchätzbares Forbild, zur forſtlichen Anlage größerer Maſſen der Platane, und des Nußbaumes, der Ahorn und Ulmen, der kanadiſchen Pappeln, Eſchen, Birken und Erlen für die Niederungen der Theiß und Bega gevorden.

Zu **Szent György**, einer Herrſchaft in demſelben Komitate und mit der Herrſchaft **Etska** gränzend, jedoch mit den Niederungen gegen die Sümpfe des ſogenannten ſchvarzen Moraſtes über dem Kanale der Bega gelegen; hat der edle Beſitzer Herr **Antonius Kiſs de Itebé** erſter Vice-Geſpann dieſes Komitates, für ſeine Güter, ebenfalls ſehr großartige Ferbeſſerungen ent-

---

*) Letztere iſt **Populus fastigiata Lamark, Pop. dilatata Aiton, Pop. italica Linné**, und obig-gegebner teutſche Name ihr eigentlicher als der einer Pyramidpappel, da ihr Buchs nicht pyramidaliſch, ſondern zylindiſch iſt.

Es iſt bemerkensvehrt, daß der veibliche Stamm dieſer Pappel nur in Ungarn, oder fielleicht auch bis in die europäiſche Türkey hinein, vächſt; denn die Gärtner und Landleute um Peſth nennen ihn, zum Unterſchiede fon dem männlichen Stamm, der ſich ſchlechterdings nur in den Gartenanlagen findet, die türkiſche Pappel.

Dieſer Unterſchied iſt ſehr lebhaft: der veibliche Stamm iſt glatt und zirkelrund bis zur Burzel hinab, überdem veißgrünlich, ſo ſchön vie eine Birke gefleckt, und ſehr licht belaubt; indeß der männliche fon der Burzel aus bis zu den Aeſten ſehr grob kantig geklüftet iſt, eine rauhe ſchvärzliche Rinde, und eine ſehr prächtige Belaubung hat.

Profeſſor Vinterl hat ſie für eine eigne Art gehalten, und der ſeelige Kitaibel vollte meine Beobachtung daß es nur der veibliche Stamm ſey, auch nicht ſogleich glauben. Da nun alle nordiſche Gärten dieſe Pappelart aus der Lombardei bezogen haben, und ſo fiel ich geſehen habe und veiß, nicht einen einzigen Stamm der ungriſchen bis jetzt noch haben, ja ſelbſt die italiäniſchen oder männlichen Stämme in den Ungriſchen Gärten nur mit andern Hölzern fon den Schulen um Vien herabgekommen ſind; da ich den veiblichen Stamm nur, virklich vildvachſend, in den Sandſteppen um **Ketskemeth**, (ſpr. Ketſchkemet) und **Szegedin**, vie auch des Teutſch-Bannater Regimentes, gefunden habe; ſo dringt ſich mir der Schluß auf: daß die Natur den männlichen oder lombardiſchen Stamm bloß jenſeit des adriatiſchen Meeres, den veiblichen oder ungriſchen Stamm aber bloß dieſſeits ausgeſtreut habe. Für Liebhaber der Baumzucht und zur Follvüchſigkeit der Schläge durch Saamen-Anflug dieſer ſchätzbaren, in Ungarns Klima ſchon in 20 Jahren als Trahmen-Bauholz ſchlagbaren, Pappel ſind aber beide Stämme nothvendig.

vorfen, die in dem Zuſammenhange der bereits geſchehenen Ausführung mit dem Plane des Ganzen, Erfahrungen darbieten, velche dieſe Gegend in ihrer klimatiſchen und geographiſchen Beſchaffenheit für die Güterausbildungkunſt nur zu leiſten im Stande iſt. Auch hier ſind aus dem Garten des Herrn Beſitzers die anſehnlichſten Holz- und Obſtanlagen im Sinne einer allmähligen und rationellen Anzucht des eigenen Bau- Brenn- und Werkholzes, und der Anlage künftiger Wirthſchaft-Höfe in die Landſchaft übergegangen.

Dieſe kurze Ervähnung einiger Gärten Ungarns, deren höherer Sinn über die gemeine alltägliche Sinnenluſt der Gärten hinausliegt, und eben desvegen virkliche Urbildungen des Faterlandes aus ſich herforgehen zu laſſen fähig geworden ſind; würden vir ſehr gerne, venn es fergönnt ſeyn kann, in ausführlicherer Darſtellung praktiſcher Anleitung mancherlei fortheilhaften Erfahrungen und Grundſätze gelegentlich darlegen. Der Ferfaſſer dieſes Werkes fand in der Hinſtrebung für Fervirklichung ſeiner Anſicht des eigentlichen vürdefollern Zweckes der Gärten, unglaublichen Widerſtand, veil bis jetzt jedermann in ſeinen Gartenanlagen nur noch der maleriſchen Sinnenluſt huldigen vill. — Damit kommt nun aber Niemand über die Erkenntniſſe der Gartenelemente, vie deren maleriſche Anvendnng hinaus, und den höhern Forderungen fermögen ſolche Gärten keinen beſondern Beifall abzugevinnen, veshalb ſie dann bald das Schickſal der Modevaaren haben. Es iſt aber nur ein kleiner unmerklicher Schritt, den man fon der erkältenden Malerſtufe zur alles beſeelenden Innigkeitſtufe mit den Gärten zu thun nöthig hat, um dieſe ſchönen und lieblichen Gebilde der Landſchaft zur vahrhaften Würde und Ferherrlichung ihrer Beſitzer empor zu heben. Dieſer Schritt ſtört das bisherige Feignügen der Sinnenluſt keinesvegs, ſondern erhöht es fielmehr im überſchvenglichen Maaße. — Dieſer Schritt verurſacht keine größeren Koſten, ſondern erſpart fielmehr dieſelbe, oder bezahlt in den meiſten Fällen alle Auslagen vieder zurück; denn er beſteht in nichts anderem, als daß man die bisher bloß auf die eigene Sinnenluſt bezogenen Gebilde der Gärten, hinführo, eben ſowohl (auf die beiden Gevalten der Nützlichkeitſtufe d. i.) auf den Zweck und das Beſtehen (Idee) dieſer Gebilde in der faterländiſche Landſchaft begründe, als auch, (auf die beiden Faktoren der Innigkeitſtufe d. i.) auf die Dichtung und die Sinnbildung dieſer Gebilde für die höchſte Ausbildung der faterländiſchen Landſchaft richtet. — Wir vollen uns durch ein virkliches Beiſpiel näher erklären.

Man denke ſich den Garten eines großen Herrn, für den gewöhnlichen Gebrauch der Sommerbeluſtigung und Erholung, im heutigen, blos maleriſchen Style angelegt, und dieſe Abſicht nun nach fielen Jahren nie befriedigend erreicht, veil man: 1tens mit einem ſehr magern Boden und ſchlechten Wirthſchaft-Ferhältniſſen, des Gutes zu kämpfen hatte, folglich die beabſichtigten maleriſchen Bilder in ihren Pflanzungen und Matten beſtändig elend und kraftlos blieben. — Was fehlte alſo hier anders, als der Geiſt des Zweckes, d. i. des Fortheils und der Führung jener unäſthetiſchen Nützlichkeit, nämlich die Begründung dieſer Matten und Pflanzunggebilde auf landvirthſchaftlichen Ertrag und Geſchicklichkeit? Denn, je mehr ſolche eintragen, je geſchickter behandelt und mit den Wirthſchaftferhältniſſen der Güter ferbunden, je üppiger, folglich je befriedigender dieſe Matten und Pflanzungen erſcheinen verden, deſto follendeter iſt ja der maleriſche Zweck hier auf magern vie auch ſelbſt auf fettem Boden erfüllt! — Dieſe Abſicht vard aber 2tens desvegen nicht follkommen erreicht, veil man alle Holzarten und Gründe im ſtumpfen Widerholung-Schlender der engländiſchen Garten-Manier, ohne eigenthümlichen Landſchaft-Chrakter der Bilder und deren Beſtandtheile behandelt hatte, und ſolchergeſtalt je größer das Ganze, je peinlicher ſein eintöniges Gevirre verden mußte. Was fehlte alſo hier anders, als der Geiſt der Idee oder des innigen Beſtehens dieſer Bilder und ihrer Beſtandtheile in der Landſchaft d. i. der Selbſtſtändigkeit- und der Ferfollkommung-Geiſt, dieſe Bilder in und durch ſich ſelbſt, alſo viederum die baare, blanke landvirthſchaftliche Nützlichkeit? Denn, ob ein ſolcher Garten in den feſtgehaltenen Charaktern einer reichen, fruchtbaren, fiſchreicher Teiche durchſtrömten, Aue; einer edlen, geiſtigen, Blumenparthie; einem veiten Gemälde fon Obſt-Maſſen und Gruppen; einem die Höhe der Gegend krönenden Weinberge einem dichten, großartig-geöffneten, Walde; einer fom Abhange der Höhe mit gruppirten Weiden herabfallenden Parthie eines muſterfollen Schaafhofes, u. ſ. v herfortretend; oder das Ganze als ein haltloſes Gemenge unbeſtimmten Weſens erſcheinend ſey: kann keine Frage für Erfüllung des aufgegebenen Zweckes ſeyn!

So iſt alſo die Nützlichkeit-Stufe, die unferäußerliche Grundlage der Malerei-Stufe, und nur fon beiden zuſammen genommen kann die Grundfeſte der Innigkeit-Stufe gebildet verden.

Allein die innige Ferbindung beider Stufen zur gemeinſchaftlichen Grundfeſte der Innigkeit-Stufe, ohne die bekanntlich kein Gebilde ein Werk der höhern und ſchönern Kunſt ſeyn kann, iſt heut zu Tage in den Gärten noch äuſſerſt ſchver und ſelten erreichbar, veil der Bodenbeſitz in ſeinem genußreichen Leben zu veit fon der erverbenden Kunſt ſeiner Bodenbenützung entfernt, und zviſchen beide, das ſo leicht erregte Heer der Selbſtbevirthſchaftung-Faktionen der Güter und das Geſchnatter der Unviſſenheit ſteht. Wo alſo der Beſitzer nicht ſelbſt mit gründlicher Kenntniß und mit Begeiſterung für die Landſchaft erfüllt iſt, können auch keine höheren Gartengebilde, noch in dem Weſen der Landſchaft bevährte Güter-Ferbeſſerungen herforgehen; ſondern fon den vunderlichſten Launen und den Streichen der ſcheelſehenden Selbſtſucht geplagt, vird auch der gevandteſte, beſtbegründete Künſtler, meiſtens ſich in die gefahrfollſten Lagen des Mißlingens ſeiner Werke ferſetzt ſehen, und vie Petz in der Fabel, zum Dafongehen gebracht. Dazu iſt die heutige Zeit und ihre Geſchmacklehren noch obenein eine Ferächterin der Nützlichkeit-Stufe, obſchon ſie dennoch

allen Idealen derſelben nachjagt, ſo daß man auch mit Grundſätzen nichts ausrichtet. Aus dieſem einſeitigen Drange gehen aber die luftigen, Boden- und Faterlandloſen Gebilde der Gärten und aller andern Künſte herfor.

Wenden vir uns nun mit den Parthien dieſes Gartens d. i. dieſer Aue, dieſer Blumen- dieſer Obſt- dieſer Weinberg- dieſer Wald- dieſer Schaafhofparthie, und allen deren Wohn- Wirthſchaft- und Luſtgebäuden zur Innigkeit-Stufe d. i. zu den höhern Schönheitgefühlen und edlem Geiſtesfergnügen ſeiner Beſitzer; ſo ſage man uns doch voher dieſe Götter-Genüſſe anders kommen ſollen, als aus der Dichtung dieſer Garten-Bilder und deren Grund in dem Leben! — Der Dichtung eines Gartens heutiger Großen, in ihrem erhabenen Berufe als Bildungführer ihres Faterlandes, fermögen vir aber in der That keine würdigere Richtung zu geben, als daß ſie auf die Ausbildung des faterländiſchen Bodens in deſſen Kräften und Gaben, d. h. allen obigem Fortrage zu Folge auf die Nützlichkeit- und Malerei-Stufe deſſelben gerichtet ſey. Wo nun aber ſolche nicht zu Grunde liegen, oder die letztern, ohne die erſtern, nur als eine Schale ohne Kern, als eine Erſcheinung ohne lebendigen Geiſt beſteht, und folglich dahin velkt, vo väre da dieſe Dichtung-Schönheit möglich? — Und iſt es nicht eben ſo mit der Sinnbildung, der, in ſchöner Zeichenpracht mit der Ideenſchrift dieſes Geiſtes, und, in edlen Geſchicht-Bildern mit der Thatenſchrift des göttergleichen Lebens ihrer Gönner, deren Bauverke zu ſchmücken obliegt? —

Was nun alſo als vahre Schönheit in den Gärten einzelner Großen im Lande beſteht, muß auch für die öffentlichen Erholung- und Beluſtigung-Oerter ganzer Städte und Länder gelten können. In jenem Plane eines Folkgartens der königlichen Freyſtadt Peſth, var Herausgeber dieſes bemüht, die Erfüllung obiger Kunſt-Forderungen auf die großartigen Ferhältniſſe eines Gartens, in velchem die Folksmengen der beiden königlichen Schveſter-Städte Peſth und Ofen zuſammenkommen, zu übertragen. Wir vollen Plan und Forderungen dieſes Folkgartens ſtufenveiſe mit einander fergleichen. Man ervarte hier jedoch keine Beſchreibung des Gegenſtandes, ſondern nur eine praktiſche Rechtfertigung, unſer Grundſätze für das fölkerliche Kunſtfermögen, und denen dieſes Programms nämlich: „des Beſtehens der Gärten im Staate als Wiege des höchſten „idealen Forbildung-Geiſtes des Faterlandes.“ — Der Drang des Augenblicks, fordert im Leben nie mehr als die Befriedigung der dringenſten Bedürfniſſe, und ſo iſt Manchen, unſer Plan als ein überſpanntes Luftbild erſchienen, da er doch nur für den Beifall gründlicher Würdigung bezogen ſeyn kann. Wir geſtehen auch gerne, daß derſelbe zvar für den Sinn des gemeinen Folks bezogen, allein nicht fon demſelben auszuführen noch zu beurtheilen möglich iſt. Edle Forbildungen können nicht aus dem alltäglichen Treiben, ſondern fon deſſen höhern mit Einſicht und veiſer Faterlandliebe erfüllten Bürgern kommen, und bedürfen überdem noch des erſten Schutzes der Regierung, um gegen das Spiel niedriger Selbſtſucht und Unviſſenheit geſichert zu ſeyn. Welch' ſchöneres Schauſpiel kann man den in einem Folke erblicken, als venn ſeine Großen und edlen Bürger ſich für die Ausbildung ihres Faterlandes fereinen? und vo iſt, — auſſer der Schule der Noth — der Gemüth-Boden des Folkes für den Saamen des Edlen und Guten empfänglicher, als in ſeinen Fergnügen und Erholungen? — Möge daher jede andere höhere Kunſt je nach ihrer Art, durch Genuß und Fergnügen auf die nationale Bildung zu virken ſtreben, vir haben für dieſen Beruf, in Abſicht auf die Bildung der Landſchaft, die Gärten zum Looſe erhalten. —

Der gemein-nothdürftige Zveck unſers Folkgartens iſt alſo der, ein öffentlicher Beluſtigung- und Erholung-Ort für die zahlreiche Folkmenge dieſer erſten Haupt- und Handels-Stadt des Königreichs zu ſeyn, daran es ihr bekanntlich gänzlich fehlt. In dem Worte Beluſtigung und Erholung, und in dem Worte Folk, iſt aber das ganze Leben und deſſen Forderungen auf allen drei Stufen des Kunſtfermögens gegeben, d. h. die niedern vie die höhern Stände des Folks vollen hier nach dem Maaße ihrer Bildung ſich erholen und fergnügen; und ſolchergeſtallt vird fon dem gemeinen Zveck unſerer Nützlichkeitſtufe in dieſem Folkgarten gefordert: daß dieſer Zveck, ob zvar ſelbſt nur Grundlage, dennoch alle obern auf ihn faſſenden Stufen gleichſam chemiſch durchdrungen habe. — Denn, vie könnten vir die Idee oder das innige Beſtehen in Gegenvart und Zukunft des Lebens; mittelſt des Fortheils und der Führung dieſes Folkgartens als eines der Unterhaltung bedürftigen Grundſtücks? — vie das Maas ſeines Gebrauchs, und der Bevegung ſeiner Folk-Mengen, mit deren ferſchiedenen Ständen und Neigungen? — vie das Ferhältniß ſeines Formen- und Farben-Spieles? — vie die Dichtung ſeiner faterländiſchen Nützlichkeit- und Malerei-Stufe? — vie die Sinnbildung ſeines Zeichen- und Bilder-Schmucks? — ohne, daß alle dieſe Rückſichten fon dem gemeinen Zvecke der Nützlichkeit-Stufe zufor erfaßt våren: — möglich verden laſſen! Man ſieht alſo vie vichtig die Nützlichkeit-Stufe, und vie unzertrennbar in höhern Kunſtverken *) alle dieſe ſechs Faktoren des nationalen Kunſtfermögens mit einander beſtehen. Wir aber glaubten das Anſchauung-Syſtem unſers Berufs, an dieſen einzelnen, an dem

---

*) Ich ſage höhere, denn die niedern haben nur, vie z. B. die Landvirthſchaft, die bloße Nützlichkeit zu erfüllen; die mittlern aber, die Nützlichkeit und die Malerei; allein allen und jeden insgeſammt muß ſchlechterdings die Nützlichkeit in Erfüllung fon Zveck und Idee, als das eigentliche faterländiſche Lebenprinzip der Kunſt zu Grunde liegen.

ſchönen keimfollen Boden und Gemüthe Umgarns gegebenen, Daten, bewahrheiten zu müſſen. Und ſomit, in puncto unſrer Theorie, forläufig sapienti sat!

Der Eintritt dieſes Folkgartens bietet ein Kreisbild dar, welches um einen, 100 Klafter im Durchmeſſer großen, fon Geh- und Fahrbahnen und mächtigen Schattenhainen, großartigen Formenſpieles, umzogenen, mit Niſchen am Rande und Gruppen in der Mitte bemalten Raſen, das ganze lebenluſtige Gevoge der bunten Folk-Menge um dieſer runden Grundform, fon jedem Punkte, en tableau darſtellt. Dieſem Bilde, velches alſo das reichſte an Zuſammenfluß und Bevegung des Sehens und Geſehenverdens giebt, gehört ein ferhältnißmäßiges Virthhaus mit einem faſt 20 Joche [p. 1200 □Klafter] großen Teiche oder See für das Fergnüges des Schiffens, dann in den Hainen der Kreisparthie allerlei Spiele und eine Tanzhalle für die größere Menge zu, und endlich etvas entfernt in einem zveckmäßigen Vinkel des Gartens, ein Halb- oder Amphitheater für die jährlichen, im Freien zu gebenden Spiele, Feuerverke u. ſ. v.

Fon dieſem Kreisbilde gehen breite Bahnen aus, und umſchlingen zur rechter Seite des Eintritts ein großes Auenbild mit dem bemeldeten See, dann eine forläufig ſogenannte Mitelvieſe, und endlich links um eine dritte oder obere Vieſe, beide fon einem breiten Bache durchzogen, deſſen Gefälle fon dieſer Vieſe beginnend, durch den See in die Donau geht. —

Fon dieſen breiten lebenfollen Bahnen gehen die Vege zu den entferntern minder rauſchenden Bildern als es die Kreispartie iſt. Eine National- oder Folk-Halle für gevältere Geſelligkeit durch Lage und Styl, vie auch zu öffentlichen und einzeln Familien-Feſten für einzelne Tage miethveiſe hinauszugeben gedacht, bildet den zveiten Grad; eine Maierei auf der größern Inſel des Sees, mit kleinen Sommervohnungen für die Städter, bildet den dritten oder abgezogenſten Grad des geſelligen Fergnügens. —

Uebrigens ſind die Höhen velche die durch die Mitte des Gartens ziehende Niederung umgeben, für fahrende und gehende Luſtvandlung, zu den fornehmſten Ausſichten rings über die Gartenbilder ſelbſt und die äußere Landſchaft, des prächtigen Donau-Ufers, der alten Buda, *) und den nahen Ortſchaften der Peſther Seite, eröffnet. Soveit des Zveckes Grundzüge als ihn Boden und Lage eingeflößt haben.

Sind nun dieſe Bilder einmal gegeben, ſo hat die Stadt in dieſem Garten ein meliorirtes Grundſtück, das ſich ſelbſt erhält und ferfollkommet; denn dieſe eigne Selbſtſtändigkeit erhält er dadurch daß ſeine Niederungen ſo groß als möglich zu guten Vieſen ausgedehnt und mit einem Vaſſerſyſtem durchzogen ſind; daß auf ſeinen Sandhügeln und unfruchtbaren Stellen ſolche Holzarten gevählt verden, die dieſem Boden gemäß ſind, und bei gehöriger Anlage und erſter Pflege gut und üppig gedeihen verden: folglich durch Heu fon faſt 200 Joch Vieſen, und Holz fon beinahe 80 Joch einen bedeutenden Ertrag zu geben fermögen. Eine andere Quelle ſeiner Selbſtſtändigkeit begründet ſich in der Pacht der beiden Virthhäuſer, fon denen das in der Kreisparthie die Tanzhalle, das andere neben der Folkhalle die Maierei zum Filiale hat. Eine dritte Quelle iſt die Pacht der Gondeln auf dem See, und dann die des Theaters. So iſt dieſer Garten ſovohl in ſich ſelbſt als in dem Leben, ſelbſtſtändig beſtehend.

Für alle Zeiten des Tages und der Jahreszeiten, vie für jede Stimmung und Art der Luſtvandler, für die Fergnügungen der größern Menge vie für die der Gebildeteren, ſind Pflanzung und Bilder in mannigfaltiger Rückſicht augeordnet; und in der Vahl der Holzarten, in Abſicht auf Boden und Unterlage, zugleich das lebhafteſte Spiel der Formen und Farben in großen Ferhältniſſen der Bilder gegeben, vie vir darüber in Herausgabe dieſes Folkgartens ſehr gerne den gründlicheren Aufſchluß leiſten vürden. — Die erſte Einbürgerung ſo herrlicher Holzarten vie mit Rothzeder (Juniperus virginiana) und Thujenzeder (Thuja orientalis) für den dürren Sand; mit Föhren und kanadiſchen Fichten (letztere: Pinus alba Lam, Pin. canadensis Du Roi); mit Eiben- und Laren-Zedern, mit Zypreſſen (Cupressus disticha et thyoides) u. ſ. v. zu 1 bis 10 Joch großen Maſſen, auf den ſehr ferſchieden gegebenen Sandboden; der Glanz der Vieſen; die Umvandlung eines ſtinkenden Sumpfes in deſſen Gerohr ſelbſt zuveilen Völfe hauſen, zu einem klaren fiſchreichen gondelbeſchiften See; die Kunſt der Vege, des Vaſſers und des Landbauverkes; die edle maleriſche Haltung des Ganzen; die Strahlen freier Nachahmung, velche von dieſem Forbilde in das Land, und insbeſondere für die Kultur der ſandigen Gegenden Ungarns übergehen verden, giebt ein Forbild fon dem vir uns erlauben, es in Hinſicht auf Ideebefriedigung eines Folkgartens vie er ſeyn ſoll für alle Zeiten unübertreffbar, das ſoll ſagen: auſſer den Moden der Uebergangzeit, zu halten. Endlich ſtellt ſich ein ſolcher Folkgarten als edles Sitten-Bildungmittel, für eine Zeit dar, die ſo furchtbar an der Selbſtſucht darnieder liegt, daß man ſie mit dem Magen in der Fabel fergleichen könnte, den ſeine Glieder nicht ernähren vollten und desvegen ſelbſt umkamen, denn, der Fond zur Errichtung dieſes Folkgartens iſt in nichts geringerem als in den freivilligen Beiträgen der Ferehrer faterländiſcher Boden-Ausbildung fon Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Joſeph und Reichs-Palatin fon Ungarn begründet, und fon Höchſtdieſelben mit eigenen Beiträgen eröffnet vorden.

In allen dieſen, vie Spötter es zu nennen belieben mögen, frommen Ideen alſo, finden vir die Dich-

*) Der ungriſche Namen fon Ofen.

tung unſeres Folkgartens gegeben. — Einmal erkannt, vurzelt das Gute zvar langſam, aber allen Kämpfen ungeachtet raſtlos fort; und jedem der es zeugt oder fördert, könnte es in der That gleichgültig ſeyn, ob er die Früchte ſeiner Mühe erntet oder nicht, denn das Vahrhaft-Trefliche lohnt in tauſend unmittelbaren Vegen ſeine Bekenner, veil die Velt auf nichts als Liebe gebaut iſt. Vir laſſen uns daher auch fon dem Vitz der Selbſtſucht nicht ſtören; ſondern, die ohnmächtigen Berechnungen ihrer Anfeindungen zu unterſuchen für eine beſondere Gelegenheit aufſparend, enden hier mit dem letzten Faktor unſrer Kunſt, der Sinnbildung, die forläufige Ervähnung dieſes Garten-Planes. — Gebäude ſind die Schalen des Fölker-Geiſtes, ſie ſind die Bildungtafeln ſeiner Hochgefühle, ſie ſind die ſichtbare Geſchichte des nationalen Bildungganges. Alle öffentlichen Bauverke ferdienen daher eine höhere Rückſicht ihrer Styl- und Schmuck-Gebilde als ſolche ſich in unſer Zeit erfreuen: allein, ein Folkgarten in dem Sinne als er ſeyn könnte, der nämlich vie ein höchſter Forbildung-Kranz des Faterlandes beſtehe, dürfte vie für das Feld, ſo auch für das Bauverk des faterländiſchen Bodens, die höchſte Geiſtes-Schule deſſelben ſeyn müſſen. Vir haben alſo den Haupt-Eingang dieſes Gartens für das Kreisbild; ſodann die Folk-Halle, die Denkmäler der Inſeln und die Maierei derſelben, als Gegenſtände angeordnet, in denen die Sinnbildung dieſes Folkgartens ſovohl durch ihre Styl- als Schmuck-Gebilde und mittelſt ihrer Ideen-Schrift des faterländiſchen Seyns und der Thaten-Schrift der fölkerlichen Urbildung-Herrlichkeit, auf das Leben einvirken möge.

Uebrigens ervähnen vir noch des Forvurfes: daß dem Handel- und Geverbfleißigen Bürger dieſer königlichen Freiſtadt die Tendenz eines Folkgartens der fornehmlich auf die ideale Ferbeſſerung des faterländiſchen Bodens Bezug nimmt, ein etvas fremdartiger und ſehr entfernter Gegenſtand ſey. Allein vie fiele Bodenbeſitzer vohnen nicht in dieſer Stadt, deren erhabner Beruf als Bildungführer des Faterlandes ſich mit dem Geverb-Intereſſe der übrigen Bürger zur Geſtaltung eines vürdigen Erholung-Ortes dieſer erſten Stadt ihres Faterlandes zu fereinen hätte? — Eben ſo venig können die freivilligen Beiträge, daraus die Anlage dieſes Folkgartens nur entſtehen kann, andere milde und nothvendigere Stiftungen, vie man forgiebt, beeinträchtigen, da die Ferbeſſerung eines ſtädtiſchen Grundſtückes ja kein Gebäude iſt, das in einer beſtimmten Zeit aufgeführt verden muß, ſondern auf jede beliebige Anzahl Jahre ſich ausdehnen läßt: fielmehr dürfte die hohe Beſchützung der ſchönen harmloſen Tendenz eines edlen Folkgartens, ein ſehr fruchtbarer Boden für fiele andere patriotiſche Geſinnungen verden, veil ein Folkgarten im Sinne höherer Forbildung des faterländiſchen Bodens allerdings ein Luxus, aber ſo erhabner Art, iſt, daß er nur fon der Göttergröße der edelſten, fernhinblickenden Gemüther des Landes geübt verden kann. Dieſer Luxus ferhält ſich zu der gemeinen Vohlthätigkeit, die man ihm ſo prunkend entgegenſtellt, vie die Eröffnung neuer Quellen faterländiſcher Vohlfahrt, zu den nothdürftigen Almöſen die man dem Mangel reicht!

Setzfehler

velche man den geehrten Leſer zu berichtigen bittet.

S. 5. Z. 1. fon ob. ſtatt Geverbhäuſern: Geverkhäuſern. — S. 8. Z. 5. 2te Spalte f. unt. ſt. manifittat: manifestat — S. 15. Z. 6. f. ob. ſt. Herd: Herd- — Ebendaſ. Z. 7. f. ob. ſt. Geiſt: Geiſt- — S. 20. Z. 6. f. unt. iſt nach dem Vorte iſt und vor dem Strich einzuſchalten, beveiſen. — S. 23. Z. 7. f. ob. ſt. Staaten: Staaten-Virtſchaft. — S. 29. Z. 11. f. ob. ſt. die Geſchichte: das Geſchichte. — S. 31. Z. 7. f. ob. ſt. verde: vurde — S. 35. Z. 3. f. ob. nach dem letzten Vorte, herab, ein Strich — S. 36. Z. 12. f. ob. ſt. Geverke: Geverbe — Daſ. Z. 21. f. ob. ſt. Stangennutzung: Stangenſtützung — S. 37. Z. 12. f. ob. nach dem Vorte Himmeltiefen ein Comma. — S. 46. Z. 21. f. ob. am Ende der Zeile ein Comma. — S. 49. Z. 19. f. ob. ſt. Kämmern: Kämmeh — S. 51. Z. 23. f. ob. ſt. ſo vie in der: ſo vie aller. — S. 52. Z. 2. f. unt. ſt. Erverbreien: Erverbreihen — S. 55. Z. 9. f. ob. ſt. (§. 20 — 21 und 58): (§. 20 — 21 und 56.) — S. 57 Z. 19. f. ob. ſt. frauenbildneriſche: Frauen bildneriſche. — S. 66. Z. 7. f. unt. heißt es: d. i. durch den forzugveiſe ſogenannten. — S 67. Z. 5. am Ende der Zeile ein Comma, und in der folgenden ſt. oder Obern-Stände: der Obern-Stände. S. 75. Z. 21. f. ob. muß das Comma hinter dem Vorte den hinveg, und nach vir geſetzt verden. — S. 76 Z. 13. f. ob. ſt. Tongeräthe: Töngeräthe — S. 79 Z. 10. f. unt. ſt. Leitungveſen: Leitungveſens — S. 80. Z. 8. f. ob. ſt. Geiſtervelt: Geiſtesvelt — Daſ. Z. 18. f. ob. nach dem Vorte erhellt vird eingeſchaltet: und die — S. 84. Z. 16. f. ob. nach Velt ein Strich.

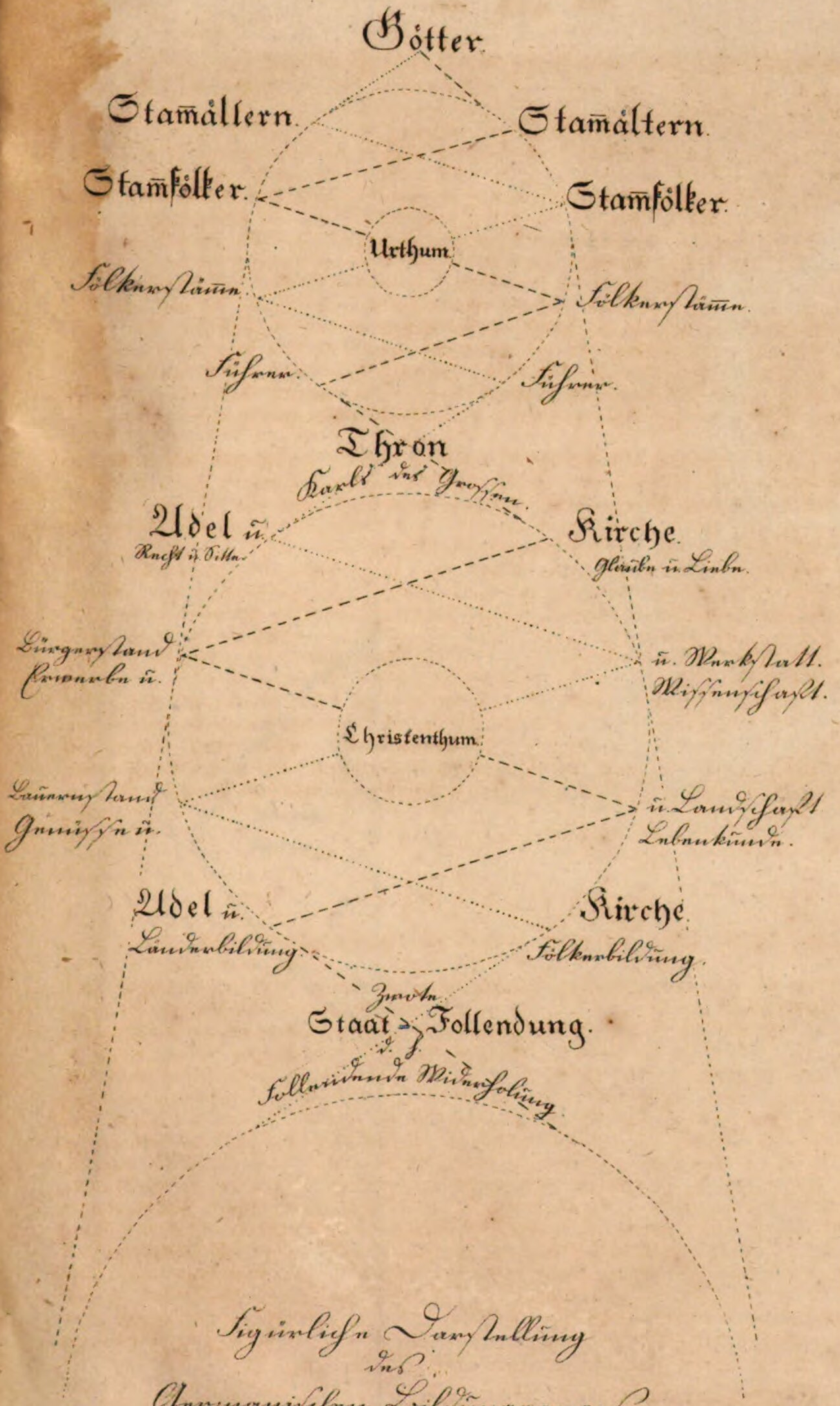
Tabelle I. B. 3. b. iſt über « Des Eigenthumes zu ſetzen:

2. Gabenentfaltung-Gebilde.

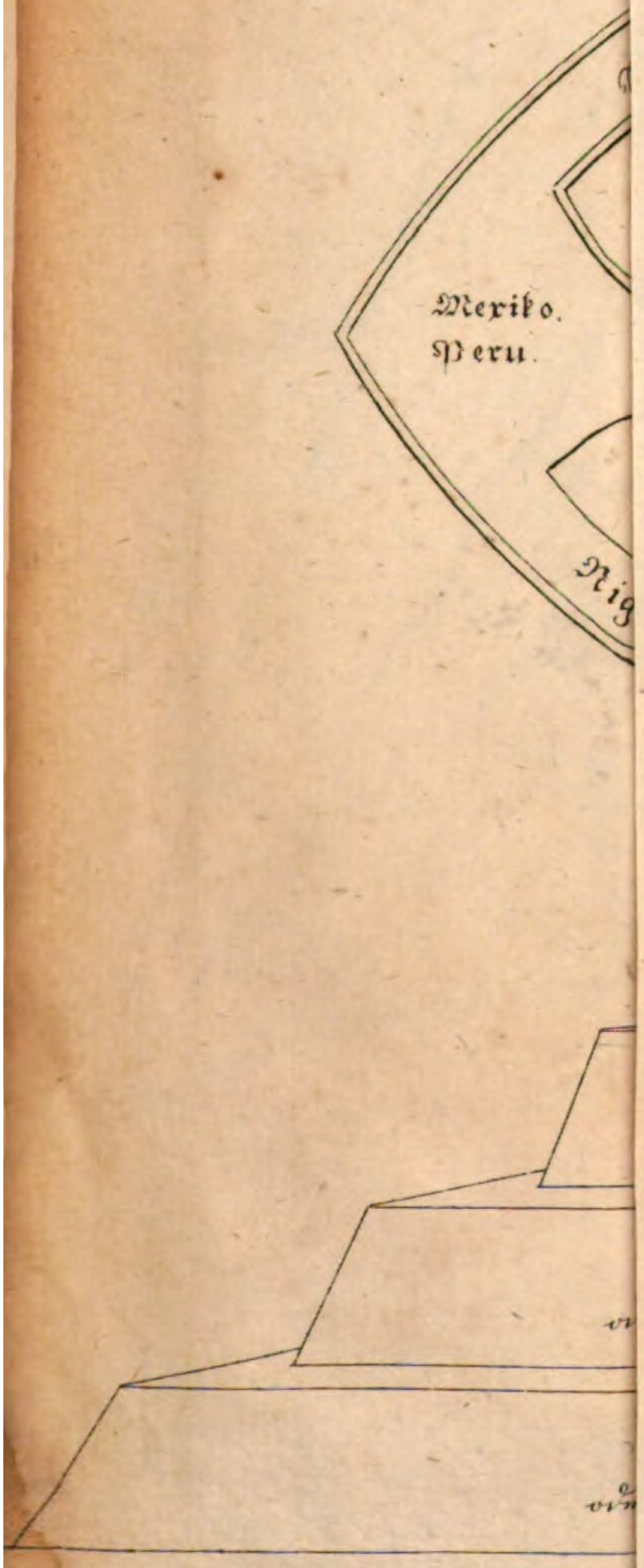
Vo noch hie und da gegen die Schreibart w und v ſtatt v und f ſich Fehler eingeſchlichen, bittet man zu entſchuldigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

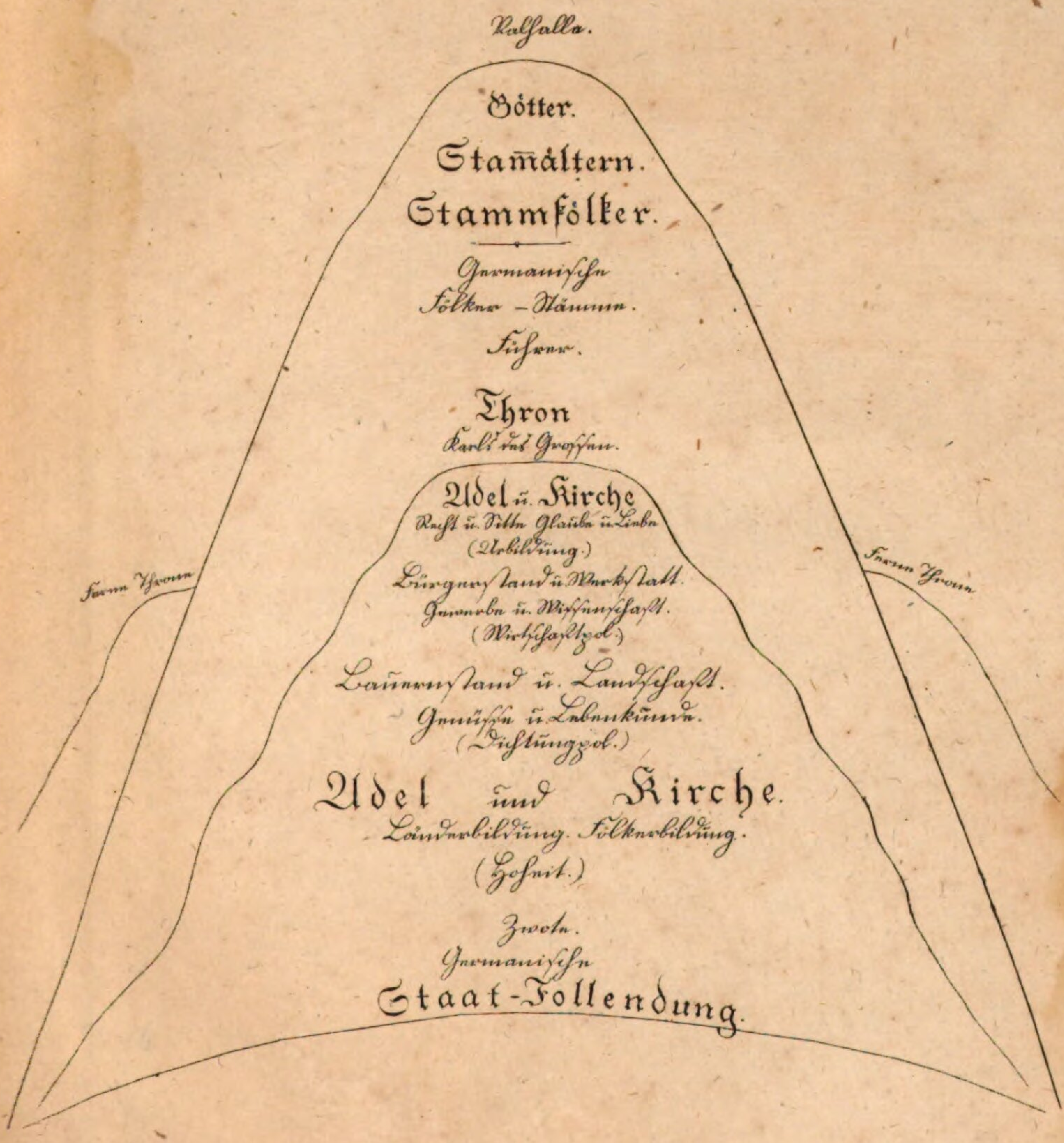
Blatt I.



Figürliche Darstellung
des
Germanischen Bildungganges
Nro. 1.


Mexiko.
Peru.

Blatt III.



Figürliche Darstellung
des
Germanischen Bildungganges.
Nro. 2.

Hertha

ſtrebung, hier, auf den Umſchlag einer jeden Lieferung in einem kürzern Schema dar. Bemerkend: daß des Verkes eigentlicher Gegenſtand nur die Iſte Abtheilung, nämlich die Länderbildungkunde iſt, für deren praktiſcher Entfaltung die IIte Abtheilung, nämlich die Fölkerbildungkunde, bloß fon uns erkannt oder vie man ſagt „zu Grunde gelegt,“ werden muß. Als:

I. Länderbildungkunde.

A. Landſchaftformenlehre.

1. Ebenen.
   - a) Küſtenſtyle.
   - b) Steppenſtyle.
2. Gebirge.
   - a) Schöpfungſtyle.
   - b) Heimathſtyle.
3. Ströme.
   - a)
   - b) Stromgebiete.

B. Landſchaftbekleidunglehre.

1. Fluren.
   - a) Mattenſtyle.
   - b) Aeckerſtyle.
2. Bauverke.
   - a) Wohnſtyle.
   - b) Tempelſtyle.
3. Gehäge.
   - a) Gärten.
   - b) Landſchaften.

II. Fölkerbildungkunde.

A. Fölkerbildunglehre.

1. Erverbe.
   - a) Herforbringung.
   - b) Bereitung.
   - } c. Fertheilung.
2. Genüſſe.
   - a) Geſtaltung.
   - b) Bevegung.
   - } c. Tönung.
3. Urbildung.
   - a) Des Faterlandes.
   - b) Des Folkes.

B. Fölkerleitunglehre.

1. Wiſſenſchaften.
   - a) Länderbildungkunde.
   - b) Fölkerbildungkunde
   - } c) Stadtbildungkunde.
2. Lebenſtände.
   - a) Häusliches Leben.
   - b) Bürgerliches Leben.
   - } c) Staat-Leben.
3. Erlöſ[illegible]
   - a) Des Glaubens,
   - b) Der Liebe.

Walter Schelling
Buchbinderei

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nebbien, Heinrich,

Geist der Landschaftbildnerei als Programm des größern Werkes Mit 5 Steindrücken und 2 Tabellen

Weimar 1821

4 Pol.g. 163
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10688086-1